

I. germ.

63

n

J. germ

63ⁿ

Friedländer

Das Einlager.

Ein Beitrag

zur Deutschen Rechtsgeschichte.

Aus Urkunden dargestellt

von

Dr. jur. Ernst Friedlaender,

K. Archiv-Assistent am K. Staats-Archiv zu Münster.

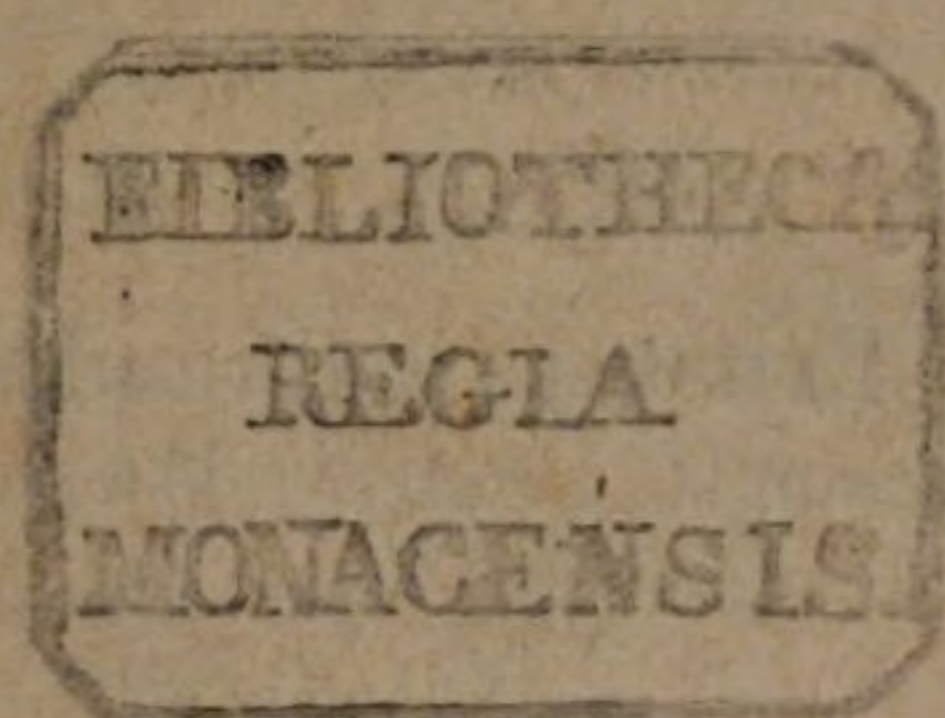
„Puriores ex ipso fonte hauriuntur
aquae.“

Mit einem Anhang von meist ungedruckten Urkunden.

Münster, 1868.

Druck und Verlag der Theissing'schen Buchhandlung.

32-132



Seinem Vater

dem Königl. Geh. Staats- und Kabinets-Archivar, Geh. Archiv-Rath,
Bibliothekar der Königl. Allgemeinen Kriegs-Akademie etc.

Dr. Gottlieb Friedlaender

widmet die folgenden Blätter in dankbarster und treuester Liebe

der Verfasser.

Einziges Exemplar

von Herrn Dr. Johann Baptist von Schmid, und Kaiserlich-Königlichen
Lehrer in der Philosophie, Latein, Griechisch, etc.

Herrn Gottlieb Friedrich

Wissenschaften, in der Philosophie, Latein, Griechisch, etc.

in der Philosophie, Latein, Griechisch, etc.

in der Philosophie, Latein, Griechisch, etc.

in der Philosophie, Latein, Griechisch, etc.

in der Philosophie, Latein, Griechisch, etc.

in der Philosophie, Latein, Griechisch, etc.

in der Philosophie, Latein, Griechisch, etc.

in der Philosophie, Latein, Griechisch, etc.

in der Philosophie, Latein, Griechisch, etc.

in der Philosophie, Latein, Griechisch, etc.

in der Philosophie, Latein, Griechisch, etc.

in der Philosophie, Latein, Griechisch, etc.

in der Philosophie, Latein, Griechisch, etc.

in der Philosophie, Latein, Griechisch, etc.

in der Philosophie, Latein, Griechisch, etc.

in der Philosophie, Latein, Griechisch, etc.

in der Philosophie, Latein, Griechisch, etc.

in der Philosophie, Latein, Griechisch, etc.

in der Philosophie, Latein, Griechisch, etc.

Vorwort.

Ein Rechtsinstitut, welches während eines Zeitraums von fast acht Jahrhunderten in Blüthe stand, trägt durch die mannigfachen Wandlungen, welche es während dieser Zeit erfahren hat, zur Charakteristik seiner Zeit nicht unerheblich bei, und wird dadurch zu einem interessanten, der Forschung würdigen Gegenstand, der um so mehr der gründlichen Darstellung bedarf, je seltener eine derartige Erscheinung im Rechtsleben ist. Ein solches Rechtsinstitut nun ist der Einlagervertrag, welcher, obwohl schon häufig Gegenstand von rechtshistorischen Untersuchungen, wie die Arbeiten von Grupen und Neander in Schotts Juristischem Wochenblatt I. S. 51—117, und III. S. 1 ff., von Gercken in seinen „Vermischten Abhandlungen aus dem Lehn und Deutschen Rechte“ u. s. w. Hamb. 1771. S. 70 ff., von C. K. Knorre in den „Rechtlichen Abhandlungen und Gutachten.“ Halle 1757. S. 132 ff., und von Erhard in der Zeitschrift für Archivkunde, Diplomatiek und Geschichte. Hamb. 1834. I. S.

IV

239 ff. zur Genüge beweisen, trotzdem noch niemals in erschöpfender Weise behandelt wurde. Selbst die Arbeit des letztgenannten ausgezeichneten Gelehrten, welchem, als Vorstand der Provinzial-Archive von Sachsen und später von Westfalen reicher urkundlicher Stoff zu Gebote stand, und welcher die Kenntniss des Einlagervertrages nicht unerheblich gefördert hat, ist bei Weitem nicht eingehend und erschöpfend genug.

Die übrigen Gelehrten, welche ausser den Genannten das Einlager zum Gegenstand ihrer Forschung machten, behandeln meist nur Specialia, so Rheinwald in Bern, welcher das Einlager in der in seinem Vaterlande üblichen Erscheinung sehr gründlich bespricht (1857), J. C. H. Dreyer, welcher in seinem Buche „obs. juris holsat. et cimbr. meletema II. de obstagio juris Europaei“, Kil. 1741, das Einlager als ein Europäisches Recht darstellt, und noch manche Andere. Die Lehrbücher des deutschen Privat-Rechts behandeln naturgemäss fast nur das Aeusserlichste des Einlagers.

Was nun die vorliegende Arbeit betrifft, so ist der Verfasser keineswegs der Meinung, eine in allen Theilen erschöpfende Arbeit geliefert zu haben, doch giebt er sich der Hoffnung hin, die Kenntniss dieses hauptsächlich deutschen Rechtsinstituts wenigstens etwas gefördert zu haben.

In meiner Stellung als Beamter des Königlichen Staats-Archivs zu Münster hatte ich Gelegenheit nicht nur die Urkunden-Bücher der verschiedenen Provinzen und Länder benutzen zu können, sondern auch Originalurkunden standen mir in reicher Fülle zu Gebote.

Durch allmähliges Sammeln von vielen hundert Urkunden wurde ich in den Stand gesetzt, die verschiedenartigsten Erscheinungen des pactum obstagii kennen zu lernen, ja, ich möchte die Behauptung wagen, dass mir wohl keine der wesentlichen Erscheinungen und Momente, welche die Betrachtung dieses Rechtsinstituts erheischt, entgangen sei. Da jedoch die Register der Urkunden-Bücher meist nicht auf die Diplome hinweisen, welche Einlagerstipulationen enthalten, so mussten jene Sammlungen genau durchgesehen werden, und dabei mag es wohl hie und da geschehen sein, dass Dies oder Jenes übersehen wurde. — Von der grossen Anzahl der von mir gesammelten Urkunden habe ich nun so viel wie möglich besprochen oder doch auf dieselben hingewiesen, eine kleine Sammlung meist ungedruckter Diplome ist im Codex diplomaticus enthalten. Ausser diesen liegen mir aber noch viele andere, unter ihnen etwa 100 ungedruckte Urkunden vor, welche, so gerne ich sie auch als weiteres Material benutzt hätte, dennoch mit Stillschweigen übergangen werden mussten, weil deren Inhalt

VI

keine besondere Eigenthümlichkeit für den von mir behandelten Gegenstand darbietet.

Schliesslich bleibt mir die angenehme Pflicht, dem hochverdienten Vorstande des hiesigen Königlichen Staats-Archivs Herrn Geheimen Archiv-Rath Dr. R. Wilmans, und dem K. Archiv-Sekretair Herrn Dr. H. Veltman, für die vielfache und freundliche Unterstützung, welche mir dieselben bei meiner Arbeit zu Theil werden liessen, hiermit meinen ergebensten und wärmsten Dank auszusprechen.

Münster, am 23. November 1867.

E. F.

Inhalt.

Erster Abschnitt.

Kapitel 1.

Geschichtliche Einleitung	Seite. 1—5
-------------------------------------	---------------

Kapitel 2.

Erklärung und Charakter des Einlagers	5—6
---	-----

Kapitel 3.

Die verschiedenen Bezeichnungen für diesen Vertrag	7—13
--	------

Zweiter Abschnitt.

Geschichte und Verbreitung des Einlagerrechtes	14—35
--	-------

Dritter Abschnitt.

Kapitel 1.

Die verschiedenen Fälle, bei denen das Einlager gebräuchlich war	36—56
§. 1. Geldschuld	36—37
§. 2—5. Kaufkontrakt (Kaufpreis; Tradition; Gewährleistung; Lehngüter.)	37—40
§. 6. Verpfändung	40—42
§. 7. Rentenkauf	42—43
§. 8. Einseitige Versprechung	43
§. 9. Versprechen für einen Dritten	43—44
§. 10. Eheberedungen, Ausstattung und Heirathsgut	44—45
§. 11. Leibzucht	45
§. 12. Urfehde	45—46
§. 13. Burgfrieden	46
§. 14. Freies Geleit	46—47
§. 15. Schadlosverschreibung	47
§. 16. Entschädigungsversprechen	47—48
§. 17. Vergleich	48—49
§. 18. Bündnisse; Wahlkapitulationen	49—55
§. 19. Friedensverträge	55—56

Kapitel 2.

Die Personen, welche sich zum Einlager verpflichten	57—97
§. 1. Hauptschuldner	57—61
§. 2. Bürgen (Anzahl; Haftung; Leben derselben; Tod oder Verhinderung)	61—66
§. 3. Substituten	66—68
§. 4. Gläubiger	68—72
§. 5. Bürgerliche	73
§. 6. Rathsherren	73—77

VIII

	Seite.
§. 7. Geistliche (A. Als Schuldner; B. Als Bürgen; Klosterlager	77—85
§. 8. Fürstliche Personen	85—89
§. 9. Frauen	90—91
§. 10. Erben (Erben des Schuldners; Erben der Bürgen) . .	91—94
§. 11. Schiedsrichter (Einlager derselben; Schiedsspruch zum Einlager)	94—97
§. 12. Die Einlagerer sind unbestimmt	97
Kapitel 3.	
Form des Einlagers	98—112
§. 1. Eid. Feldgefängniss	98—100
§. 2. Mahnung. Befehl. Gerichtliche Mahnung	100—103
§. 3. Zeitdauer nach der Mahnung bis zum Einlager . . .	103—105
§. 4. Zeitdauer im Einlager	105—109
§. 5. Unausgesetzte Leistung	109—111
§. 6. Freies Geleit	111—112
Kapitel 4.	
Ort des Einlagers	112—122
§. 1. Unbestimmter Ort, Vergünstigungen, mehrere Orte . .	112—115
§. 2. Bestimmung des Orts	115—117
§. 3. Lage desselben	117—118
§. 4. Charakter desselben; Stadt, Burg	118—119
§. 5. Fortsetzung: Privathaus, Wirthshaus	119—122
§. 6. Fortsetzung: Rathhaus	122
Kapitel 5.	
Strafen	122—137
Strafen für das Nichtleisten des Einlagers; Proscription, Gefahr für Leib und Gut, Ehrlosigkeit durch Schandgemälde u. s. w.	122—132
Strafen für das Nichterfüllen der Verbindlichkeit während des Einlagers	132—137
Kapitel 6.	
Kosten des Einlagers	137—148
Anhang: Schleswig-Holsteinsches Recht	149—150
Excurs zu Seite 19	151
Codex diplomaticus	155—177

Erster Abschnitt.

Kapitel 1.

Geschichtliche Einleitung.

Wie in den ältesten Zeiten Römischer Rechtspflege dem Gläubiger die Befugniss zustand, seinen insolventen Schuldner in Schuldknechtschaft zu halten, so findet sich auch im ältesten deutschen Rechte ein ähnlicher strenger Gebrauch, wonach der Schuldner, welcher seiner Verbindlichkeit nicht nachkam, in die Gewalt desjenigen überliefert wurde, der die Forderung an den Zahlungsunfähigen hatte. Bei den Germanen¹⁾ wurde auch derjenige der Dienstschaft unterworfen, welcher ein Verbrechen begangen hatte, aber diese Art der Knechtschaft muss hier unberührt bleiben. Wir haben es nur mit der in Folge eines Vertrages entstandenen Schuldknechtschaft zu thun. Nur der Fall von jener Art der Knechtschaft gehört hieher, wenn Jemand, eines Verbrechens wegen zu einer Geldstrafe verurtheilt, und unfähig sie zu bezahlen, nun in die Hände des beleidigten Gläubigers gegeben wird. Hier besteht die Verbindlichkeit in der Bezahlung einer Summe Geldes, und nur wer unvermögend ist, dieselbe zu leisten, wird als Aequivalent in Knechtschaft gegeben, während

1) Im Althochdeutschen wird der insolvente Schuldner Wiziscalh, bei den Angelsachsen wîthêow genannt, u. wîzi u. wîte bedeutet nicht allein jede Strafe, sondern auch besonders die Geldstrafe, u. derjenige, welcher dieselbe nicht zahlen kann, wird Sklave scalh, theow desjenigen, dem er die Summe schuldet. S. J. Grimm, Rechtsalterthümer. Göttingen 1828. p. 328. E. G. Graff, Althochdeutscher Sprachschatz, Berlin 1846. s. v. Schmid, d. Gesetze der Angelsachsen, Lpzg. 1858. Glossar, s. v. u. überhaupt G. Korn, de obnoxiatione et wadio antiquissimi juris germ. Vratisl. 1863.

dort die Knechtschaft selbst der Endzweck, nämlich die Strafe, ist. Die Wirkung beider Arten ist dieselbe, und es ist einerlei, ob Jemand durch Vertrag gebunden oder durch Richterspruch zur Zahlung verpflichtet ist.¹⁾

Der Vertrag, durch welchen zwischen Gläubiger und Schuldner die Knechtschaft begründet wurde, heisst obnoxio.²⁾ Ein Beispiel solcher obnoxio finden wir bei Marculf.³⁾: „Omnibus non habetur incognitum, qualiter gravis necessitas et infirmitas pessima me oppresserunt, et minime habeo unde vivere vel vestiri debeam. Propterea ad petitionem meam mihi non denegasti, nisi ut in summa necessitate mea argentum vel . . . acto tuum valens solidos tot in manu mea mihi dedisti, et ego minime habeo unde ipsos solidos tuos tibi reddere debeam. Propterea obnoxiationem de capite ingenuitatis meae, in te fieri et adfirmare rogavi: ut quicquid de mancipio tuo, originali vestro, facitis, tam vendendi, commutandi, et disciplinam inponendi, ita et de me ab hodierna die liberam et firmissimam in omnibus potestatem faciendi habeas.“

Die Schuldknechtschaft konnte, was ihre Dauer betrifft, eine doppelte sein, entweder bestand sie für das ganze Leben, oder sie währte nur so lange, wie die Schuld nicht getilgt war; war die Zahlung erfolgt, kehrte der Sklave in den Stand der Freien zurück; er vertrat also nur die Stelle eines Pfandes. Das mittelalterliche Latein bezeichnet einen wegen nicht bezahlter Schuld in Knechtschaft Gekommenen mit dem Worte wadius. Dieses Wort stammt aus dem Deutschen, denn „Pfand“ heisst auf Althochdeutsch „wetti“⁴⁾ (das heutige „Wette“). So kommt es schon in den Kapitularien und den *leges Barbarorum* vor: *Capitulare de exercitalibus* 811. c. 3: *Si quis liber homo aliquod tale damnum cuilibet fecerit*

1) Cap. Hlud. et Hlot. a. 823. cp. 4: Si quis liber homo . . . propter aliquod crimen aut debitum in servitio alterius se subdit. Pertz, Monum. Germ. Hist. III. LL. I. p. 236. — 2) Obnoxio von obnoxius (obnoxia), dem Schaden ausgesetzt; übertragen sklavisch, z. B. obnoxia pax, e. Vertrag, durch den man sich der Knechtschaft unterwirft. (Liv.). Freund, Wörterbuch. Breslau 1845. s. v. — 3) Bibliotheca veterum patrum. Paris 1644. Tom. 16. p. 27. — 4) Grimm RA. p. 618.

pro quo plenam compositionem facere non valeat, semetipsum in wadium pro servo dare studeat, usque dum plenam compositionem adimpleat. ¹⁾

Capitulare in lege Riboaria 803. c. 3: Homo ingenuus qui multa qualibet solvere non potuerit et fideiussores non habuerit, liceat ei semetipsum in wadium ei cui debitor est mittere usque dum multa quam debuit, persolvat. ²⁾ Noch evidenter ist das Beispiel aus dem capitulare in lege Salica 803 c. 8 de libero homine qui se loco wadii tradidit, woselbst sich neben dem Wort wadium auch das Wort pignus findet: Liber qui se loco wadii in alterius potestate commiserit, ibique constitutus damnum aliquod cuilibet fecerit, qui eum in loco wadii suscepit, aut damnum solvat, aut hominem in mallo productum demittat, perdens simul debitum propter quod eum in wadio suscepit. Et qui damnum fecit, demissus iuxta qualitatem regi (d. i. rei) cogatur emendare. Si vero liberam feminam habuerit, usque dum in pignus extiterit, et filios habuerint, liberi permaneant. ³⁾

Zahlungsunfähige Schuldner verfielen also, wenn auch nur auf Zeit, dem Gläubiger, und wurden von ihm als Hörige, Leibeigene oder Gefangene behandelt, bis sie Zahlungsmittel ausfindig machten, oder von ihren Verwandten und Freunden gelöst wurden. ⁴⁾

Lex Wisigothorum Lib. V. tit. VI. c. 5.

Lex Burgundionum tit. XIX. c. 7. ⁵⁾

Das Mittelalter, in dem die harte Knechtschaft immer mehr und mehr erlosch, kannte im Beginn des 13. Jahrhunderts noch eine ziemlich strenge Schuldhaft, denn nach wie vor gingen Schuldverbindlichkeiten auf die Person, hafteten gleichsam auf dem Körper des Verpflichteten. Während die Güter nur mittelbar afficirt wurden, war die Person der nächste Gegenstand der Execution; daraus folgt das zu Eigen geben des Schuldners an den Gläubiger, die Uebergabe zu Hand und Halfter. Im Nicht-

1) Pertz. LL. I. p. 169. — 2) Pertz. LL. I. p. 117. — 3) Pertz. LL. I. p. 114. — 4) Grimm, RA. p. 614, — 5) Georgisch, corpus jur. germ. Halae 1738. p. 2005 u. 354.

zahlungsfall wurde der Schuldner dem Gläubiger zugesprochen, der ihn gleich seinem Gesinde halten musste, binden, aber nicht peinigen durfte.¹⁾ Diese Art der Haft dauerte so lange, bis der Schuldner zahlte oder der Gläubiger wegen der Unbequemlichkeiten der Bewachung und der grossen Kosten ihn wieder entliess, wodurch sein Anspruch auf Befriedigung nicht gemindert wurde, des Schuldners Person vielmehr als Pfand verhaftet blieb.²⁾

Diese Härten verloren sich jedoch bald und schnell immer mehr und zur Zeit der Entstehung des Sachsenspiegels war schon vielfach eine mildere Praxis bei Schuldverbindlichkeiten im Gebrauche. Während bisher der insolvente Schuldner sich der Haft unterwerfen musste, stellte sich nun das Verhältniss zwischen Schuldner und Gläubiger ganz anders; denn es wurde üblich die Verbindlichkeit zur Haft als etwas Freiwilliges aufzufassen. Von einer Haft auf Lebenszeit war gar nicht mehr die Rede, sondern der Schuldner versprach, lediglich als Bestärkung und zur grösseren Sicherung des Gläubigers, dass er sich so lange seiner Freiheit beraubt sehen wolle, bis er die geschuldete Summe bezahlt haben werde. Man fand eben Mittel und Wege vertragsmässige Verpflichtungen auf verschiedene Art und Weise zu sichern. Wir übergehen hier die Bestellung von Pfändern und das Recht der Privatpfändung, so wie die Bestellung von Bürgen, auf welches letztere Mittel wir später zurückkommen, und verweilen bei den persönlichen Sicherungsmitteln, und zwar bei dem stärksten und wichtigsten derselben, dem *pactum obstagii*, Einlager, welches über die Schuldverbindlichkeiten hinaus, auch bei vielen anderen Verträgen gebräuchlich war. Die grösste Aehnlichkeit zwischen *wadium* und *obstagium*, ja die Ent-

1) Sve so scult vor gerichte vorderet up enen man, der he gelden nicht ne mach noch burgen setten, de richtere sal ime den man antworten vor dat gelt, den sal he halden gelik sinem ingesinde mit spise unde mit arbeite. Wil he ine spannen mit ener helden, dat mach he dun, anderes ne sal he ine nicht pinen. Homeyer, Sachsenspiegel III. 39 §. 1. — 2) Let he ine oder untlopt he ime, dar mede n'is he des geldes nicht ledich, die wile he ime nicht vergulden ne hevet, unde he dat nicht vulbringen ne kan, so is he immer sin pand vor dat gelt. Ibid. §. 2.

stehung des Einen aus dem Andern erhellt namentlich aus den Statuten von Freiburg im Uechtland von 1178, wo es von dem wegen einer verpfändeten Sache haftbaren Schuldner heisst: *Si quis burgensis burgensi in obsidem tenetur, et ille noluerit tenere burgensi obsidem, ille cui tenetur in obsidem, libere et sine dampno obsidem suum burgensem capere potest et facere, quod obsidis pactum teneat. Si autem ille obses adeo fortis fuerit, quod ille burgensis obsidem suum capere et retinere non possit, scultetus et villa debent eum iuvare quod ipse teneat ei obsidem*, und dem aus diesen Statuten entstandenen Privilegium für Thun vom Jahre 1264, wo die Worte genau dieselben sind, nur für obses überall ostagius steht.¹⁾

Kapitel 2.

Erklärung und Charakter des Einlagers.

Das pactum obstagii oder die Verpflichtung zum Einlager ist derjenige durch Gewohnheit eingeführte Vertrag, durch welchen sich der Hauptschuldner oder dessen Bürge oder anderweitige Stellvertreter, (auch Beide zusammen) durch freiwilliges, häufig durch einen Eid gesichertes Versprechen dem Gläubiger verbindlich machten, dass sie auf seine oder seiner Erben Mahnung oder ungemaht, allein oder mit einem Gefolge und einer bestimmten Anzahl von Pferden, im Falle sie das Versprechen nicht erfüllten oder die Schuld in bestimmter Zeit nicht bezahlten, an einen bestimmten Ort kommen, dort in einem Gasthaus auf ihre Kosten verweilen und dasselbe nicht verlassen würden, bis sie ihren Vertrag völlig erfüllt hätten, andernfalls sich harten Strafen unterwürfen. —

Ueber den Charakter dieses Vertrages ist eine doppelte Ansicht vorhanden. Während Einige das obstagium als eine Conventionalstrafe auffassen, wird es von den meisten Andern als pactum accessorium erklärt. Erstere meinen, die Parteien hätten bei Eingehung von Verträgen

1) Rheinwald, de iure obstagii secundum usum Bernensium. Bernae 1837.

sich schon im Voraus Sicherheit gegeben, dass die Verpflichtung die Einer gegen den Andern übernahm, von ihm erfüllt werden würde, indem sie eigenmächtig im Beisein vieler Zeugen eine Strafe festsetzten, welcher sie sich im Nichterfüllungsfalle bei ritterlicher Ehre zu unterziehen gelobten.¹⁾ Die andere Ansicht ist die verbreitetere. Die meisten Lehrer des deutschen Privatrechts führen das p. obst. unter den Bestärkungsmitteln der Verträge auf.²⁾ In der That scheint diese letztere Ansicht die begründete zu sein, denn alle die Verträge, welche nicht um ihrer selbst willen, sondern nur zur Verstärkung der aus andern Geschäften entstehenden Verbindlichkeiten eingegangen werden, sind accessorische Verträge und in allen den Urkunden, welche eine Obstagialklausel enthalten, trägt dieselbe den Charakter der Bestärkung des Hauptvertrags, über welchen das Dokument ausgestellt ist.³⁾

1) Riedel, die Mark Brandenburg im J. 1250. Berlin 1832. 2. Thl. S. 401. Schnell, Com. ad process. civil. Bern. pertinent. 1810. p. 326. Lacomblet, Urkundenbuch für die Geschichte des Niederrheins. Düsseldorf. 1846. II. 1044. 998. Beispiele hierfür zu finden dürfte sehr schwierig sein. Unter vielen hundert Urkunden, die ich gesehen, finden sich nur zwei, in denen des Einlagers als einer Strafe gedacht ist: 1 Die Witwe des Bernhard von Wölpe verkauft für sich u. ihren minderjährigen Sohn die Burg Rosendal an den Bischof von Hildesheim. Sie stellt 2 Grafen u. 4 Ritter dafür zu Bürgen, dass ihr Sohn bei seiner Grossjährigkeit den Vertrag genehmigen werde: qui fide data promiserunt et hoc sub tali pena quod requisiti ab episcopo supradicto vel a quocunque suo successore civitatem Hildensem intrantes nunquam egrediantur, donec idem filius noster castrum resignet. 1223. — v. Spilcker, Geschichte der Grafen v. Wölpe. Arolsen 1827. p. 195. Ueber den 2. Fall später unten. — 2) Walter, D. R. G. Bonn 1857. 2. Aufl. 2. Bd. S. 221. Runde, deutsches Privatrecht. Gött. 1824. S. 214. Eichhorn, deutsche Staats- u. Rechtsgeschichte. Gött. 1821. 2. Bd. S. 621. Beseler, System des gemein. deutsch. P. R. Lpzg. 1853. 2. Bd. §. 121. Nte. 2. S. 296. Gerber, System des deutschen Privat-Rechts. §. 165. Anm. 1. S. 417. Seibertz, Geschichte des Herzogthums Westfalen. Arnsberg 1864. 3. Bd. S. 624. Erhard in der Zeitschrift für Archivkunde, Diplomantik u. Geschichte von Hoefer, Erhard u. v. Medem. Hmbg. 1834. 1. Bd. S. 259. Heineccius, Elem. jur. Germ. Hal. 1736 I. p. 690. — 3) Von vielen Beispielen nennen wir hier nur eins: Den Schuldbrief der Grafen von Hoya über 1100 Rhein. Gulden an Heinrich von dem Bucke Ostern über ein Jahr zu zahlen. . . . Weret dat wy des nycht en deden, wo dat to queme, so zole wy unde willen inryden to Monstere eyn iclich mit veer perden in eyne mene herberghe, dar wy inghewyzet werdet van Hinrike vorgeant, synen erven offte van eren boden, unde dar nycht ut, wy en hebben de vorghescreven summen gheldes gegeven. . . . 1392. Maerz 12. — Scheidt, Vom Adel. Hannover 1754. S. 81.

Kapitel 3.

Die verschiedenen Bezeichnungen für diesen Vertrag.

Während es im Lateinischen für den Vertrag, von dem wir sprechen, nur eine Bezeichnung, wenn auch in verschiedener Form, nämlich die Worte *obstadium*, *ostadium*, *hostadium*, *ostaticum*, *hostagium* giebt, finden sich in deutschen Urkunden verschiedene Bezeichnungen für dieses Verhältniss. Die Hauptsächlichsten sind: das Einlager, das Einreiten, die Leistung. —

Das Einlagerrecht ist das Recht, einen säumigen Schuldner durch das Einlegen von einer Anzahl auf des Schuldners Kosten lebenden Leuten zur Zahlung zu zwingen.¹⁾ Uebertragen bedeutet es, sich zur Versicherung für eine Schuld oder zu ersetzende Beleidigung an einem Orte stellen zum Arrest auf eigne Kosten, entweder bis zu einer bestimmten Zeit, oder bis zum Austrag der Sache.²⁾ Das Wort kommt in dieser Bedeutung schon früh vor. In einer Urkunde vom 18. Juni 1518 bei Riedel, cod. dipl. Brandenb. I. S. 480 heisst es . . . *Si hoc non fuerit Rutgherus de Blomedal civitatem Wizstock intrare debet, quod volgariter dicitur inlicghent . . .* — Die Reste des Wortes Einlager in unserer Bedeutung finden sich noch im Braunschweigischen: Wenn einer Dorfgemeinde oder einem einzelnen Hauswirth wegen rückständiger Steuern oder anderer Vergehen gegen die Landesordnung angekündigt wird, sie sollen ihr Vieh nicht auf die Gemeindeweide austreiben, sondern im Stalle füttern, so nennt man das „das Einlager ankündigen,“ oder „in das Einlager legen.“³⁾

Sodann, weil die zum Einlager Verpflichteten meist mit einer Anzahl von Pferden kommen mussten, bildete sich neben dem Wort Einlager auch die Bezeichnung „Einreiten.“ Leisten heisst das erfüllen, was man versprochenemassen zu halten schuldig ist, ein Verspre-

1) Wachter, gloss. german. Lips 1757. p. 355. — 2) Bremisch-niedersächsisches Wörterbuch. s. v. Inlager. — 3) Neander in F. A. Schotts Juristischem Wochenblatt. 3 Jahrg. 1774 p. 1. ff.

chen erfüllen, einer Verpflichtung nachkommen; in engerer Bedeutung heisst es „sich selbst als Bürge oder Geissel stellen.“¹⁾ In einer Urkunde vom 2. April 1311, bei Scheidt, a. a. O. S. 468. finden wir das Wort in beiden Bedeutungen: . . . und sulln danne dieselben Herrn mit sambt iren Rittern und den Dienstmannen leisten ze Erdfurte, und nicht aus dem leisten chomen, biz dass wir volfuren und leisten die sache. . . . darumb sie der Hertzog gemant hat. . . . Wenn die Bürgen statt des Hauptschuldners das Einlager halten, so sagte man: „sie leisten auf den Hauptschuldner.“ Urk. von 1399. April 28.²⁾

Man findet das Wort Leisten auch für Gefängniss, arrestum, doch liegt der Unterschied zwischen Beiden darin, dass das Eine auf gerichtlichem Erkenntniss, das Andere auf aussergerichtlicher Mahnung beruht. Das Wort leisten in der hier in Rede stehenden Bedeutung finden wir noch in der Schweiz, wo die Frist von 4 Wochen, in der ein Schuldner seine Schuld bezahlen kann, Leistungsfrist genannt wird.

Endlich wird im Deutschen auch wohl, wenn auch selten, das Wort „einfahren“ gebraucht. Das älteste Beispiel dafür bietet die Urkunde vom 9. Sept. 1251 in Hoefers Auswahl der ältesten Urkunden deutscher Sprache, S. 4 ff., wo die bezüglichen Worte also lauten: . . . van deme herin van hensberch ist so gesprochin; inde of hes nit endede, so sal he bit sinen burgin, dere sievene sent, ze Duzin (Deutz) invarin, alse sin offin brief sprichit.³⁾

1) Haltaus, gloss. germ. med. aev. Lips. 1758. p. 1159. Brinckmeier, gloss. dipl. 1855. II. p. 46. Heinsius, Volksthüml. Wörterbuch. s. v. — 2) Brückner, Hennebergisches Urkundenbuch V. p. 228. — 3) Dieselbe Urkunde findet sich auch in lateinischer Ausfertigung; sie enthält einen Vergleich zwischen dem Erzbischof Conrad v. Cöln u. dem Grafen Wilhelm von Jülich. Es heisst dort de domino de Hensberch est ita ordinatum; et si ipse dominus de Hensberch hoc non faceret, extunc ipse vel eius heres cum suis fideiussoribus qui septem sunt, intrabunt Tuicium inde non recessuri quousque premissa adimpleverint. — Die Urkunde schliesst mit den Worten: et formam compositionis huius modi in latino et theutonico in uno conscribi volumine placuit, ut latinum non aliter, quam subscriptum sonat theutonicum, exponatur. Lacomblet, a. a. O. II. p. 198.

In niederdeutschen Urkunden begegnen wir ausser dem Leisten und Einreiten, noch den Ausdrücken inkomen und liggen. . . . „so seg wi, dat hi sal binnen virteinagthen na Paschen nast thu comende, th Arneim inkomen ende niet van dan the varen . . .“¹⁾ a. 1314, und . . . „so soude die vorseit greve van Hollant . . . mit guten trouwen tu gain liggen tu Arnem in die stat . . .“ a. 1318.²⁾

Im Französischen erscheinen folgende Bezeichnungen: . . . Celle partie desobeyssans sera tenu de venir personnelment a la monition de lautre partie, qui le dit et la pronunciation des dessus dis tenir volrait en la ville d'Ais . . . et demorer la, sans departir dilvec . . . a. 1333.³⁾ — . . . Les queux demoront illesquez tenantz hostage a noz despens . . . a. 1339.⁴⁾ — . . . Et en cas que le dit payement ne se face . . . au dit jour, quil entre ad unques (alors) la dite ville en propre persone a demorer illesquez . . . a. 1340.⁵⁾

Im Italienischen heisst das Wort ostaggio. —

Die lateinischen Worte für die Bezeichnung unseres Vertrages sind schon oben mitgetheilt worden; wir müssen nur noch einen Augenblick bei der Herleitung des Wortes obstagium stehen bleiben.

Anfangs gebrauchte man für die zum Einlager Verpflichteten das Wort obsides, welches neben Geissel, auch Bürge bedeutet.⁶⁾ Im Deutschen sagte man Geissel, welches in zweiter Linie auch den Bürgen bezeichnet.⁷⁾

1) Nijhoff, Gedenkwaardigheden uit de Geschiedenis van Gelderland. Arnhem 1830. I. p. 152. — 2) Nijhoff, a. a. O. p. 170. — 3) Nijhoff, a. a. O. p. 322. — 4) Nijhoff, a. a. O. p. 399. — 5) Nijhoff, a. a. O. p. 415. — 6) Rymer, foedera et acta publica, 1745. I. §. 13. p. 4. Diese Bedeutung findet sich schon sehr früh: Cic. Cat. 4, 5; Cic. Cluent. 66; Nep. Phoc. 2, 4; Suet. Cal. 45. — 7) Viele Beispiele bei Senckenberg, selecta juris et historiarum, Frnkfrt. 1734. I. Bd. u. Falckenstein, cod. dipl. Nordgav. Frnkfrt. 1733. u. andern. Der Hallesche Senat stellt im J. 1547 „Giesel Bürgen.“ Einige Beispiele mögen hier Platz finden: 1. Stephan von Absberg verkauft dem Bischof Friedrich von Eichstett seinen jährlichen Zins „Gatter Geld“ zu Weingarten. Die beiden dem Bischof gegebenen Bürgen sollen . . . „gehn Spalt in die Stadt leisten . . . und sollen da leisten in rechter Gesellschaft unbedingt zu feilen Kauff . . .“ 1402. Falckenstein, c. d. Nordgav. p. 238. 2. In einem Kaufbrief über einige Güter im Dorfe Muhr, abgeschlossen zwischen Hans u. Georg von Seckendorff u. Georg

Der Zustand der Geisselschaft oder Bürgschaft hiess *obsidatus*.¹⁾ Im klassischen Latein bezeichnete man den Zustand des *obses* mit dem Worte *obsidium*, und daraus ist unseres Erachtens das Wort *obstadium* entstanden. Denn im Mittelalter war ausser der Endung *ium*, die Endung *agium* geläufig, wie z. B. *hominium* — *hominagium* — *homagium*. Auf dieselbe Weise bildete sich aus *obsidium* — *obsidagium*, welches später zusammengezogen *obstadium* lautet; auch das Wort *obstaticum* mag so entstanden sein, wir haben wenigstens dafür eine Analogie in *vassalagium*, *vassalaticum*, *vassaticum*. Diese Form findet sich in den ältesten uns bekannten Urkunden: Caffari, ann. Genuenses ad ann. 1141 bei Muratori, rer. Ital. ss. VI. p. 262. (Muratori XII. p. 455 — *hostaticus*). Guichenon, bibl. Sebusiana. Lugd. 1660. p. 55, a. 1156. (cod. dipl. no. 1). Ausser dieser sich einfach darbietenden Ableitung, findet sich eine andere bei Vossius, de vitiis sermonis, Amstelod. 1694. Lib. III. Cp. 14. Voss geht von den Wörtern *hostadium* und *ostadium* aus und meint, diese kämen von *obstadium* her. *Obstadium* aber sei nicht aus *obstare* entstanden, sondern aus dem Französischen *hostage* oder *ostage*. *Hostage* sei nicht etwa von *hostis* abzuleiten, sondern aus *obsidage* zusammengezogen. *Obsidage* sei aber dasselbe wie *obsidatus*. — Hiergegen möchte ich bemerken, dass ich nicht einsehen kann, warum man den Umweg durch die französische Sprache machen soll, um aus dem Worte

Kemmrer einerseits u. Sigismund u. Kraft von Leutersheim andererseits, setzen Erstere 4 Bürgen, welche „ir ieglicher Purg mit einem redlichen Knecht und laystbarden Pferd einfaren und laysten zu Gunzenhausen in die Stadt in eins offen Wirths Hauss darein sie dann gemant werden, und darinnen laysten und aus der Laystung nit kommen in rechter Gesellschaft, nach Gastes Recht, von Knechten zu Knechten, und Pferden zu Pferden . . .“ 1423. Febr. 28. *ibid.* p. 252. 3. Kaspar Gans zu Putlitz leistet dem Bischof v. Brandenburg Urfehde. Seine 14 Bürgen versprechen bei der geringsten Störung derselben, auf Mahnen des Bischofs „mit unser selbs liebern Inryten mit drey pferden und tzweeen Knechten gen Tangermunde oder gein Stendal In eynes offen Wertes Husse dorin wir von In bescheiden werden und sullen dar Inne legen und uff eyn Eyd rechte gesellschaft und inleger halden und tun . . .“ 1416. Febr. 18 v. Raumer. Cod. dipl. Brandenburgensis. Berlin 1831. p. 63.

1) Ammian. 25, 7. Eutrop. 11.

obses — obstagium zu bilden, und Beispiele für das französische obsidage giebt es meines Wissens nicht. Es ist also einfacher aus obses — obsidium — obsidagium — obstagium, wie aus obses — obsidatus — obsidage, dann ostage und daraus ostagium zu bilden, zumal da das Wort obstagium ebenso früh vorkommt und das Gebräuchlichere ist, als ostagium.¹⁾

Die Obstagialklausel, im Mittelalter in unzählig vielen Urkunden angewendet, konnte natürlich nicht überall dieselbe sein. In den Zeiten, wo das obstagium in Blüte war, bildete sich allerdings sowohl in lateinischen wie in deutschen Urkunden eine ziemlich übereinstimmende Formel aus; es ist im lateinischen die: „intrare ad iacendum N. exinde non recessurum, donec“ . . . und im deutschen lautet sie „einreiten zu N., nicht von dannen zu kommen (zu scheiden) bis . . .“ Eine Zusammenstellung aber der verschiedenen Formen der Obstagialklausel darf hier nicht fehlen, und wir geben dieselbe in Folgendem, wobei wir nur bemerken, dass wir meist das ziemlich übereinstimmende exinde non recessurum, exiturum, egressurum u. s. w. der Kürze halber auslassen.

I. Lateinische Formen.

Intrare obstagium. 1276. Quellen und Erörterungen zur bairischen und deutschen Geschichte. München 1857. 5 Bd. p. 296.

Obstagium facere. 1345. Ludewig. rel. mss. V. p. 586.

Obstagium prestare. 1322. Lacomblet. III. Nro. 193.

Ad obstagia se recipere. 1284. Quellen und Erörterungen. 5 Bd. p. 368.

Se recipere et praesentare in obstagium. Knorre, Rechtl. Abhdlg. Halle 1757. p. 132.

In obstagio se recipere. 1278. Quellen und Erörterungen. 5 Bd. p. 276.

Per modum obstagii intrare locum. Saec. XIV. Wattenbach. Cod. dipl. Siles. V. Bd. p. 181.

1) Obstagium: Hist. Dalph. II. p. 17. ao. 1164. u. eine Urk. des Königs Philipp v. Frankreich. 1168. Ostagium: Macer. ins. barb. p. 124. ao. 1186. bei Henschel, gloss. med. et inf. Latinit. conditum a du Cange. Paris 1843. ss. vv. u. Senckenberg. Prim. lin. feud. II. p. 30.

Subiacere per obstagium. 1217. Seibertz U. B. d. Hrzgth. Westfalen I. p. 192.

Nomine veri obstagii subintare locum. 1340. Wattenbach. C. d. Siles. Breslau 1859. II. Bd. p. 140.

Teneri ad obstagia exsolvenda. Quellen und Erörterungen. 5. Bd. p. 368.

In obstagio poni. Cap. 9, X. de iureriur. (1159—1181).

Civitatem Muhlhusensem subintare debere obstagium servaturi Grashof. orig. Muhlhus. p. 215. 1319.

Pro obstagio promittere se intraturos civitatem Herzberg. Ludewig. Reliq. Mss. Frnkft. 1720. II. p. 799. 1280.

In hostagio remanere. Matth. Paris ad ann. 1222. p. 313.

{ In hostagio teneri } Privileg für Thun 1264. ap. Rheinwald.
{ ostagium tenere } a. a. O.

Ostagia permittere. Marten, Thesaurus Anecdotorum. Lut. Par. 1717. IV. p. 1447. 1275.

In hostagium dare. 1206. Schönemann. Cod. für d. prakt. Diplomantik. Gött. 1800. I. p. 155.

Ostaticum tenere. Guichenon. Bibl. Sebusiana. Lugd. 1660. p. 55. 1156.

Corpora reddere in manum et potestatem alicuius. Rymer. I. p. 16. 1117.

In captione se ponere. Rymer I. p. 2. 1103.

Mittere se in captionem. du Mont. Corps. dipl. Amsterd. 1726. I. p. 120. 1196.

Se in locum transferre non discessurum. 1209. Gudenus codex dipl. Gött. 1743. I. p. 418.

Se aliquo loco representare. 1213. Gudenus. cod. dipl. I. p. 423.

Intrare prisionem observaturum. 1295. Schönemann, a. a. O. I. p. 232.

Intrare civitatem more fideiussorio. Ludewig ad aur. bull. II. p. 793. 1237.

Ingredi aliquem locum. 1247. Wilmans, Westfäl. Urkbuch. III. A. 1. p. 260.

Accedere ad locum assignatum, inde non recessurum. 1216. Lacomblet. a. a. O. II. p. 32.

Venire Confluentiam et inde non recedere. 1182. cod. dipl. Nro. 2.

Personaliter venire et stare apud Laudunum. 1257. Hist. Patr. Mon. Chart. II. p. 1550.

Iacere Rintelen. 1282. Scheidt. a. a. O. p. 57.

Iacere ad comestus more bonorum fideiussorum. 1294. Nijhoff. I. p. 43.

Extra domos suas iacere. 1265. Lacomblet II. p. 324.

Intrare pro iniacendo. 1328. Seibertz a. a. O. II. p. 229.

Intrare ad iacendum. 1316. Gudenus II. p. 1012.

Iacenciam promittere. 1303. Seibertz a. a. O. II. Bd. p. 16.

Obstagium observare. Ludewig. a. a. O. V. p. 98. 1308.

II. Deutsche Formen.

Einlager zu leisten u. zu halten. 1513. Scheidt a. a. O. p. 474.

Inleghere to holdende also inlegheres recht is. 1376. Scheidt. p. 331.

Einreiten wo sie zu leisten eingelegt.

Innrytten in ein Wirtshuss. 1560. Rheinwald.

Laisten zu Tuwingen nach rechter Gisellschafft. Mon. Würteb. p. 561. a. 1327.

In die Leistung schweren. Stumpf, Schwäb. Chronik. p. 660.

Ein rittermässiges Gefängniss leisten. Amthor, de obst. p. 140.

In Leistung mahnen. Reform. August. 1548. Tit. 17.

In Leystung leggen. 1550. Rheinwald.

In Leistung einzuschicken. 1549. Brunnquell, de pictura famosa. Jena 1748. p. 79.

Eynleisten sullen zu Herberen. 1346.

Invaren laisten { Falck. C. d. Nordgav. p. 230. 1396.
Lacombl. II. p. 289. 1262.

One Verziehen einfahren gen Herrieden. 1398. Falckenstein. p. 234.

In Gysels wyse infaren. 1368.

Sein selven lyff inzokomen vergiselt. 1358. Lacombl. III. p. 487.

In Gysels wyse inkomen. 1352. Statuta Francofurtensia bei Senkenberg, selecta juris et hist. I. p. 72.

Einen Knecht leggen gan Thun . . . offen gisel ze halten. 1471. Rheinwald.

Eyn rechten Gisel halden. Senk. VI. p. 626. 1380.

Gyselschaft leisten. 1389. Rheinwald.

Sich antwurten in rechte Gisellschaft. 1349. Scheidt. a. a. O. p. 154.

In Giselschaft und ligen sollen. Augsburger Stadtrecht v. 1276.

Zweiter Abschnitt.

Geschichte und Verbreitung des Einlagerrechtes.

Das Einlagerrecht hat seinen Ursprung in der bei den Deutschen stets sehr tief begründeten Liebe zur Freiheit und der Furcht vor der Knechtschaft. Aber auch der uralte Grundzug im deutschen Volkscharakter, dass Nichts über Treue und Glauben gehe und dass man sein Versprechen aufs Genaueste erfüllen müsse, ist ein wichtiges Moment bei dessen Einführung gewesen. Wir glauben nicht zu irren, wenn wir die Entstehung des Einlagerrechtes in die Zeit der ersten Kreuzzüge setzen, in jene Zeit, wo das Ritterwesen sich ausbildete und wo aus allen civilisirten Ländern Edle zusammenströmten um ihren Zug nach dem gelobten Lande anzutreten. Nur so lässt es sich erklären, dass die ältesten Urkunden die wir mit der Einlagerverbindlichkeit kennen, nicht deutsche sind, was auffallend und für den deutschen Ursprung unseres Rechtsinstituts nicht unbedenklich wäre, wenn wir die zu damaliger Zeit schwierige Verbindung zwischen den einzelnen Staaten und die lange Reihe von Jahren, welche ein neu entstehendes Gewohnheitsrecht zu seiner Verbreitung über fremde Länder bedurft hätte, in Erwägung ziehen. Zur Zeit der Kreuzzüge aber, als die Ritter aller Nationen zusammenkamen und geraume Zeit hindurch zusammen blieben, da war es leicht durch Mittheilung ein dem Charakter des Ritterwesens so sehr entsprechendes neues Institut allgemeiner zu verbreiten und anerkennen zu lassen.

Es ist mehrfach ein viel höheres Alter für das Einlager aufgestellt worden, man hat es bis in den Beginn

des 11. Jahrh. hinaufdatirt. Jedoch ist dies unrichtig. Denn wenn sich auch in Urkunden der damaligen Zeit das Wort *ostaticus* oder ein ähnliches findet, so hat es an diesen Stellen lediglich die Bedeutung von Geissel, und dass diese bis in die frühesten Zeiten hinauf nachgewiesen werden können, ist unzweifelhaft. In unserer Bedeutung aber steht das Wort *ostaticus* zuerst in den oben erwähnten Stellen. Dass es aber im Jahre 1156 (cod. dipl. Nro. 1) schon ganz gebräuchlich gewesen sein muss, beweist der Mangel aller detaillirten Bestimmungen über den Modus des Einlagers in unserer Urkunde, die gewiss nicht gefehlt hätten, wenn damals die Sache noch etwas ganz Neues gewesen wäre.

Das erste uns bekannte Beispiel einer Einlagerverbindlichkeit in Deutschland ist aus dem Jahre 1182, und findet sich in einer Urkunde des Erzbischofs Philipp von Köln, (welche wir im cod. dipl. unter Nro. 2 aus dem Originale mittheilen), in welcher er dem Erzbischof Arnold von Trier die Höfe zu Rhense, Senheim, Rachtig und Zeltingen für 232 Kölner Denare verpfändet. Er verspricht, das Pfand innerhalb des nächsten Jahres, welches vom 16. Okt. 1182 bis 16. Okt. 1183 (a festo S. Galli) gerechnet werden solle, zu lösen, sonst sollen seine Bürgen das Fehlende an der Summe ergänzen und zwar bis zum 1. Nov. des Jahres 1183. Zu grösserer Sicherheit seiner Versprechungen stellt Philipp 12 Geistliche und 14 Laien, unter denen sich mehrere Grafen und viele Ministerialen befinden, zu Bürgen, welche eidlich geloben, dass sie, wenn Philipp wortbrüchig werden sollte, am 1. Nov. 1183 alle in Coblenz einreiten und die Stadt nicht eher verlassen wollten, bis die ganze Pfandsumme bezahlt sei.

Die nächst dieser älteste Urkunde in Deutschland, welche wir kennen, ist vom Jahre 1200 (cod. dipl. Nro. 3). Der Römische König Otto bezeugt, dass er seine Brüder, den Pfalzgrafen Heinrich und Wilhelm bewogen habe, alle diejenigen Güter, welche vor Jahren der Erzbischof Philipp von Köln von ihrem Vater, dem Herzog von Sachsen, zu Lehen empfangen hat, dem Erzbischof zu

überlassen, und dass sie geschworen hätten, niemals dessen Besitz zu stören. Dazu wären Bürgen gesetzt, von denen bei einer Störung ein Theil in Köln Einlager halten solle, so lange als es dem Erzbischof belieben würde. (5. Febr. 1200.)

Diesen ersten Obstagialverschreibungen folgen nun in rascher Folge eine grosse Anzahl, und das Einlager scheint schon damals selbst bei den Mächtigsten ein sehr beliebtes Mittel gewesen zu sein, um gegebene Versprechungen zu bestärken. Dies beweisen die Unionsrecesse, welche der Kaiser Otto auf dem Reichstag zu Frankfurt, zur Behauptung seines Reichs mit mehreren Fürsten abschloss. Dieselben sind vom 20. März 1212 datirt. In dem Einen mit dem Herzog Ludwig von Baiern verspricht Letzterer, der erst vor wenigen Monaten bei der Absetzung Ottos mitgeholfen hatte,¹⁾ dem Kaiser stets treu dienen zu wollen gegen den Papst und jeden Andern. Der Herzog stellt 12 Edle, welche schwören dem Kaiser gegen den Herzog beizustehen, wenn dieser sein Versprechen brechen sollte, und 12 Ministerialen, welche alle für den Fall, dass der Herzog sein Versprechen nicht halten würde . . . „*ipsi commoniti, quindecim diebus ante in civitatem Augustam intrabunt, nunquam inde sine licentia domini Imperatoris recessuri.*“ Ausserdem giebt er noch auf 2 Jahre 12 Geisseln, die Söhne vornehmer Edler.²⁾

In einem anderen zwischen dem Kaiser Otto und dem Markgrafen Dietrich von Meissen abgeschlossenen Vergleiche von demselben Tage, verspricht Dietrich dem Kaiser wider den Papst, den König von Böhmen, den Landgrafen von Thüringen u. A. beizustehen, und stellt zu grösserer Sicherheit 13 Grafen und 13 Ritter zum Einlager in Braunschweig und giebt ausserdem 13 junge Edelleute zu Geisseln.³⁾ Dagegen verspricht der Kaiser

1) Abel. Kaiser Otto IV. u. König Friedrich II. Berlin 1856. p. 105. —
2) Maderus, antiq. Brunsvicensis. Helmstdt 1678. p. 133. Böhmer, Regesta imperii v. 1198—1254. Stuttg. 1849. p. 58. Nro. 163. — 3) Die gute Gesinnung dieses Fürsten besingt sogar Walter v. d. Vogelweide, indem er in

dem Markgrafen ein gnädiger Herr sein zu wollen und ihm gegen Jedermann zu helfen, besonders aber Böhmen dem König Ottokar abzusprechen und es des Markgrafen Schwēstersohn Wratislav zu verleihen. Dafür verpflichten sich von Seiten des Kaisers 19 Edle und der Bruder des Kaisers, der Pfalzgraf am Rhein, Heinrich, zum Einlager in Meissen; nur Einer, der Truchsess Guenzel, soll zu Goslar leisten.¹⁾

Vom Juli 1212²⁾, datirt aus dem Lager vor Weisensee, liegt ein Bündnissvertrag zwischen dem Kaiser und dem Markgrafen von Brandenburg vor. Wir lassen die vorsichtig klausulirte Urkunde hier ganz folgen, weil sie zugleich beweist, dass man damals bei Verträgen mit freiwilliger Haft doch noch lebhaft von dem ganzen Ernste solcher Haft durchdrungen war, und dass die Bestimmungen des Sachsenspiegels (oben S. 4 n. 1.) nur etwas damals Gebräuchliches bezeichnen, wenn sie von dem Binden des insolventen Schuldners sprechen; denn der Markgraf betont ausdrücklich, dass seine Bürgen nicht gebunden werden dürfen.³⁾

„Haec est forma unionis qua se dominus Otto, Romanorum imperator et Albertus Marchio Brandenburgensis confoederando colligarunt. Imperator Marchioni data fide manu in manu sicut Imperialis excellentiae^{a)} certitudinem decet facere promisit se mediatorem studiosum et efficacem inter regem Daciae et ipsum Marchionem et Slavos^{b)} existere. Si vero medium Mar-

einem begrüßenden Gedicht an den aus Italien zurückkehrenden Kaiser, spricht:

„Und Meissens Fürst, der Hehre,
Ist auch ergeben sonder Wahn:
Eh blieb ein Engel Gott die Treue schuldig.“

Walter v. d. Vogelweide, übers. v. Simrock II. 21. Abel. p. 107.

1) Maderus, p. 125. Böhmer, p. 58. No. 164. — 2) Böhmer, p. 60. No. 175. — 3) Die Urkunde ist häufig gedruckt. Unser Text ist entnommen aus Buchholtz, Geschichte der Churmark Brandenburg, Berlin 1771. 4. Bd. Urkk. p. 47. Die Urkunde findet sich ferner in Lisch, Mecklenb. U.-B. I. p. 199, in den Orig. Guelf. III. p. 812, bei Riedel, cod. dipl. Brandenb. II. 1. p. 5. u. in Maderus, ant. Brunsw. p. 130. Die hauptsächlichsten Abweichungen in den Lesarten wollen wir bezeichnen mit L. (Lisch.). Or. (Orig. Guelf.) u. M. (Maderus). Die Schwankungen in der Orthographie (e statt ae u. s. w.) lassen wir unberücksichtigt.

a) Imperialem excellentiam (L. Or.). — b) Slavos (L.).

chioni competens non invenerit, promisit regi Daciae suisque fautoribus dedicere et Marchioni contra ipsos et contra omnem hominem firmum et constans auxilium cum effectu portare. E contra Marchio promisit domino imperatori in terminis sibi finitimis, praecipue in Saxonia et Thuringia contra omnem hominem ad conservandum ei imperium quantum vires et facultates ipsius admittunt, fideliter servire. Idem et ^{a)} viginti familiares Marchionis quorum nomina subscripta sunt, sub forma subscripta iuraverunt: Si Marchio promissum infregerit, imperator ipsum super voti violatione conveniet. Accepta conventionione Marchio in praesentia imperatoris productis utrobique conscriptis innocentiam suam probabit. Si in probatione defecerit, ab inde infra sex septimanas viginti sacramentales ^{b)} Brunswick intrabunt et inde non exhibunt, nisi per consensum domini imperatoris. Sine vinculis tamen et captivali custodia manebunt. Nomina sacramentalium Henricus comes de Suerin ^{c)}, Iazecho ^{d)}, Fride-ricus de Hasselle ^{e)}, Theodoricus et Henricus fratres de Osterborch ^{f)}, Burcardus ^{g)} de Kocstede ^{h)}, Albertus de Niendorp, Gerardus de Belitz ⁱ⁾, Ivo ^{k)} de Giesenslage ^{l)}, Albertus de Burnfeld ^{m)}, Rudingerus ⁿ⁾ de Puilingene ^{o)}, Friedericus de Buch ^{p)}, Arnoldus Sac, Conradus et Henricus de Saltwedel. ^{q)} Ut autem haec forma rata teneatur et inconvulsa placuit utrique imperatori scilicet et Marchioni praesentem paginam quae pacti certum manet ^{r)} indicium, inde conscribi, et appensione sigilli communiri. Acta sunt haec anno Domini ^{s)} MCCXII indictione XV apud Wicense in castris, his testibus praesentibus Adolpho et Ludolpho comitibus de Dassela ^{t)} Bernhardo de Dorstadt ^{u)}, Hermanno et Henrico ^{v)} comitibus de Harterberge. ^{w)}

a) Etiam (L. Or.). — b) Sacr. ipsius (L. Or. M.). — c) Zwerin (L. Or.), Swerin (M.). — d) Iachezo (L. Or. M.). — e) Hassele (L. Or.) — f) Osterburch (L.). — g) Burchardus (L. Or. M.). — h) Coestede (L.), Cocstede (Or. M.). — i) Gerrardus de Beliz (L.), Gerhardus de Belitz (Or. M.). — k) Yo (L. Or. M.). — l) Giserslage (L. M.), Giseslage (Or.). — m) Buntfeld (L.), Buntfelt (Or.), Burnfelt (M.). — n) Rudengerus (Or. M.). — o) Puilingen (L.), Puilingen (M.). — p) Buoh (L.), Bouh (M.). — q) Saltwedele (L. Or.). — r) Maneat (L. Or.) — s) Dominice incarnationis (L. Or. M.). — t) Dasela (M.). — u) Bernardo (L. Or.), de Dorstat (L.), Dorstad (Or. M.). — v) Heinricho (M.). — w) Hartesburc (L. Or.), Hartesberge (M.).

Dass das Einlagerrecht erst zwischen den Jahren 1215—1218 entstanden sei, wie Fr. Joh. Pauli (nach Besoldi thesaurus practicus, Nürnberg 1697, p. 583) berichtet, können wir nach den bisher angezogenen älteren Urkunden ganz und gar in das Reich der Sage zurückweisen. Pauli in Schimpf und ernst, tit. von den buhlern, Cap. 161 sagt: „Das recht erdacht und funden hat dem adel zu leyd hertzog Berchtold von Zeringen wann der adel ihm zween Söhn mit Gifft ertödt hat, und vergeben, die zu Soloturn in Sarch liegen, zu S. Ursulen, als Felix Hemmerlein davon schreibet.“ Die Chronica Carionis von anfang der Welt bis uff Kaiser Karolum den Fünfften, 1573 sagt S. 833: „Denn ob wol Bertholdus zween Söne gehabt, Burhardum und Adrianum, jedoch ist denselben beyden von den gemelden Graffen (von Friburg u. Newburg) mit Gifft vergeben worden, als Bertholdus in Burgundien im Exilio oder Elend war, dahin er vor Kaiser Friderich dem Andern geflohen war.“ Auch Matth. Merian, topogr. Helvetiae 1642. S. 45. spricht davon, wenn er sagt zu Solothurn sei eine Kirche des H. Ursus „inn der dess letzten Hertzogen von Zäringen Berchtoldi V zween junge Söhn, welchen der Adel vergeben, ruhn.“ Dieses Ereigniss soll zwischen den Jahren 1215—1218 stattgefunden haben. Es waren demnach die Söhne Bertholds V, mit dessen Tode im Jahre 1218 der zähringische Stamm erlosch. Nach Hübner, Genealogische Tabellen, 1. Thl. Lpzg. 1737, No. 228 wurden die Söhne Bertholds V, „Bertholdus und Fridericus in ihrer Kindheit von ihrer leiblichen Mutter mit Gift aus dem Wege geräumt.“ Abgesehen davon, dass Berthold V gar keine Söhne gehabt hat ¹⁾, liegt der Ungrund der Behauptung, dass das Recht damals erfunden sei, auf der Hand. Denn unsere Beispiele weisen für die Existenz

1) Rheinwald a. a. O. citirt dafür G. Walther, Kritische Prüfung der Geschichte von Ausrottung des zähringischen Stammes durch Vergiftung zweier Söhne Bertholds V. Bern 1765. Wir haben uns dieses Buch jedoch nicht beschaffen können. Auch die Voigtelschen Stammtafeln zur Geschichte der Europäischen Staaten, von Cohn umgearbeitet (Braunsch. 1865). II. No. 99 enthalten gar keine Angaben einer Nachkommenschaft Bertholds V, welcher am 18. Febr. 1218 nach einer kinderlosen Ehe verstarb.

des Einlagers ein viel höheres Alter wie den Beginn des 13. Jahrhunderts nach. Ausserdem eignet sich die freie Haft der Leistung, welcher sich der Schuldner selbst überlässt, nicht dazu, als Strafe von Mördern angewendet zu werden.

Nur wenige Jahre später, zwischen 1225 und 1235, ist der Sachsenspiegel entstanden, und dieses Rechtsbuch erwähnt im §. 5, Tit. 11, Buch II auch das Einlager: „Sveme man aver penninge oder silver gelden sal, ne wardet he des to me rechten dage nicht, oder ne anamet he's nicht, he ne hevet dar mede sin gelt nicht verloren. Hadde he ok jeneme gelovet dar vore in to ridene, he is des inridenes ledich, unde nicht des geldes noch der scult, dar he vore inriden solde.“ „Hatte her ouch yenneme gelabit davor intzuritene her is des inritens ledig unde nicht des geldis nach der schult da her vor inrieten solde.“¹⁾ Auch der §. 4, Tit. 9, Buch I spricht vom Einreiten.

Im weiteren Verlaufe des 13. Jahrhunderts hat sich das Einlager weit verbreitet und fand in dem fast rechtlosen Zustande, der in Deutschland damals herrschte, einen fruchtbaren Boden um sichere Wurzel zu fassen. Denn als nach dem Tode des letzten Staufers das sogenannte Interregnum begann und das Faustrecht um sich griff, so dass ein Jeder sein eigener Richter wurde und kein Gesetz mehr galt, und die Obrigkeit nicht mehr half, so hatte man doch noch so viel Treu und Glauben, dass ein Schuldner Wort halten würde, wenn er versprach, sich zum Einlager zu stellen. Und als nach dieser Zeit die starke Hand Rudolfs von Habsburg wieder Ordnung in das Chaos der damaligen staatlichen, gesellschaftlichen und privatrechtlichen Zustände brachte, zauderte er nicht, auch für den nun ganz bekannten, sehr beliebten Einlagervertrag Bestimmungen zu erlassen, nachdem er zuvor mit mehreren Bischöfen darüber Raths gepflogen hatte. Das von Rudolf in Wien am 22. Februar 1277 gegebene Gesetz möge hier Platz finden.

1) K. Prov.-Arch. zu Münster. Msc. I, 259. Obersächsisch. Anfang des 15. Jahrh. s. Homeyer II. p. 29.

Sententia de obligato ad obstagium.

Rudolfus Dei gratia Romanorum rex semper augustus, prudentibus viris . . . magistro, consulibus et universis civibus Argentinensibus, dilectis fidelibus suis, gratiam suam et omne bonum. Anno Domini 1277, indictione quinta, feria secunda ante Mathie apostoli, ad vestre fidelitatis instantiam ab infrascriptis principibus quesivimus in sententia, utrum is, qui se datione fidei, vel iuramento corporaliter prestito, vel patentibus suis litteris, ad obstagium vel solutionem alicuius debiti ad certum terminum obligavit, nec in ipso termino adimplevit ad quod taliter se adstrinxit, de iure posset, ubicumque etiam deprehensus, per iudicium occupari? Et promulgatum extitit communiter ab omnibus, quod is, qui modo predicto ad solutionem debiti vel obstagium obligatus, promisso non paruit, valeat, ubicumque inveniat, auctoritate iudiciaria conveniri. In cuius fidem evidens testimonium has patentes nostras litteras vobis duximus transmittendas. Principes autem per quos dicta sententia extitit promulgata, sunt: venerabilis H. Tridentinus, L. Ratisponensis, Seccaviensis et Chimensis ecclesiarum episcopi et alii quam plures.

Datum Wienne, anno et die predicto, regni vero nostri anno 4.¹⁾

Dass Rudolf gleich selbst von seinem Rechtsspruche Gebrauch machte, erfahren wir aus dem Friedensvertrage mit dem König Ottokar von Böhmen, von welchem er sich zur Aufrechthaltung der vereinbarten Artikel versprechen lässt, dass bei einer etwaigen Störung der Bischof von Olmütz, der Markgraf von Brandenburg, der Herzog von Breslau und 12 weitere Bürgen in Eger Einlager halten werden, während Rudolf dem König Ottokar den Bischof von Passau, den Pfalzgraf bei Rhein, den Herzog von Sachsen und 12 Grafen und Edle zum Einlager in Nürnberg stellt. Prag, 12. Sept. 1277.

1) Pertz, LL. II. p. 412. Böhmer, Regg. Imp. 1246—1313. Stuttg. 1844. p. 83. No. 331. — 2) Pertz, LL. II. p. 420. Riedel. Nov. cod. dipl. Brand. I. p. 133. Böhmer, p. 88. No. 405.

Nur weniger Jahre bedurfte es um das Einlagerrecht so zu verbreiten, dass König Rudolf im Jahre 1289 dasselbe schon eine *communis consuetudo* nennt. Diese Worte lesen wir in einer Urkunde des Königs, durch welche er bezeugt, dass zwischen dem Bischof von Eichstätt und dem jungen Grafen Ludwig von Oettingen wegen einiger Neubauten zu Ohrnbau (Ahrberg) ein Streit ausgebrochen sei, den er zu Gunsten des Bischofs entschieden habe. Ludwig müsse dem Bischof 7 Edle zu Bürgen stellen, welche, wenn sie die nun anerkannten Rechte des Bischofs doch nicht wahrten „*ab ipso episcopo moniti apud civitatem Oettingen in obstagio iuxta communem terrae consuetudinem se recipiant, nequaquam inde recessuri, donec omnia debitum consequantur effectum.*“ Rottenburg, März 1289. ¹⁾

Demselben Ausdruck begegnen wir im Jahre 1308. (Ludewig. rel. Mss. V. p. 97). Und in der That finden wir in dem 14. Jahrh., welches wir jetzt kurz zu betrachten haben, die Verbindlichkeit zum Einlager in den meisten Urkunden, die Schuldverschreibungen, Verpfändungen und eine Reihe anderer Verträge enthalten. Der Grund dafür dürfte ausser in dem immer zunehmenden Bekanntwerden dieses Rechtsgebrauchs in dem allmäligen Umsichgreifen des römischen Rechts zu finden sein. Im Allgemeinen nämlich war der Zustand des deutschen Rechts in dieser Periode ein trauriger, denn, wenn es auch hinsichtlich der Zahl an deutschen Rechtsquellen nicht mangelte, so war doch jede Einzelne nur kurz und fragmentarisch. Daher kam es, dass das Recht ganz subjektiv wurde und allein von der Willkühr der Richter abhing; in den Städten zwar machte sich das Bedürfniss nach Objektivität des Rechts mehr und mehr geltend, und man gelangte bald zu Aufzeichnungen desselben, aber die auf dem Lande Recht sprechenden Schöffen verschafften sich Entscheidungen und Urtheile, woher sie immer konnten, und nicht selten aus den grösseren Städten, und

1) Falckenstein, cod. dipl. Nordgav. p. 89. Böhmer, Reg. Imp. p. 142. No. 983.

zwar unbekümmert darum, ob dort dasselbe Recht galt. So kam es, dass der Sachsenspiegel bald zur allgemeinen Rechtsquelle wurde, obgleich er niemals offiziell recipirt worden ist, und weil der Gedanke an ein nationales Recht nie aufstieg, wurde bald das *corpus iuris civilis* gerade so unbefangen angewendet und angenommen, wie der Sachsenspiegel. — Und hatte man nun ein Urtheil erhalten, wie schwer war es dann dasselbe zur Vollstreckung zu bringen! Es mussten daher Diejenigen, welche Verträge schlossen, auf allerhand Wege bedacht sein, die Erfüllung der daraus entspringenden Verbindlichkeiten sicher zu stellen, und da war es denn kein Wunder, dass die mächtigen Edlen, welche auf ihren Schlössern wohl wenig Gelegenheit fanden, sich mit Rechtssätzen abzugeben und wenn sie deren kennen lernten, doch wenig mit den ihnen neuen Bestimmungen des römischen Rechts zufrieden sein mochten, dass diese lieber, bei den ihnen schon von Alters her bekannten Rechtsgebräuchen verblieben, als sich bei Verträgen neuen und ihnen, den Ungebundenen, unbequemen und weitläufigen Formen unterzogen. Daher kommt unseres Erachtens die Blüthe des Einlagers im 14. Jahrhundert.

Wie verbreitet eben das Einlager in der Mitte jenes Jahrhunderts war, und für wie wichtig es gehalten wurde, beweist ein Diplom des Markgrafen Ludwig von Brandenburg, in dem er einen mit der Stadt Pritzwalk abgeschlossenen Vertrag bekundet. Es war zur Zeit, als eben der sogenannte falsche Waldemar vertrieben war, und man dort gegen alle Fremden vorsichtig wurde. Es heisst in dem Diplom . . . „ock schall kein Gast in der Mark bliven. one die durch Maninghe oder durch Leystens willen darin müssen bliven.“ 1351, März 20.¹⁾ — Für die grosse Verbreitung spricht der Umstand, dass auch Auswärtige, nur um der Leistung willen, nach der Mark kamen, und für die Wichtigkeit der Sache und die Achtung, die man ihr zollte, dass alle Leister ohne Weiteres geduldet wurden, obgleich durch das Einlager häufig viel Unordnung und Leichtfertigkeit entstand.

1) Neander bei Schott. Jur. Wochenblatt.

Die oben angegebenen Gründe waren es zum grossen Theil auch noch, welche das 15. Jahrhundert besonders reich an Einlagerverbindlichkeiten erscheinen lassen. Grimm, R.-A. S. 620 sagt: im 15. Jahrhundert hätte die verderbliche mit dem Geiste des Ritterthums eng verwebte Sitte abgenommen. Dies ist nicht richtig, denn das 14. und 15. Jahrhundert sind, wie die sehr bedeutende Anzahl von Urkunden gerade aus diesen Jahrhunderten beweist, recht eigentlich als die Glanzperiode des Einlagers zu betrachten.

In dem darauf folgenden Jahrhundert ist nun eine merkliche Abnahme dieses Rechtsgebrauchs nicht zu verkennen. Ja schon gegen Ende des 15. Jahrhunderts finden wir in dem Herzogthum Geldern ein Verbot. Dasselbe datirt vom 13. Dezember 1473 und die Verbindlichkeit zur Leistung wird dort „een grote verderfflike snoede woente“ genannt, „dair mede die partyen sich selven richtere maken in oeren eygenen saken, ind doin also den enen onbegrypeliken verderffliken scaden, dat den anderen nyet to staden en koemt.“¹⁾

Andrer Ansicht jedoch war man in der Mark Brandenburg. Denn in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts erliessen die Markgrafen Joachim II. und Johann einige Gesetze, in denen das Einlager ausdrücklich gestattet wird.

**Landtags Recess wegen unterschiedener Punkten
de dato Michaelis 1538.**

Wir haben auch vorgundt undt nachgeben, vergönnen undt nachgeben hiemit vor Uns undt Unser Erben, dass die auss der Ritterschaft, so sie etwan etzlichen Churfürsten, Fürsten, Graffen, Herrn oder andern Geldt vorgestrackt undt endlehnet, undt dieselbigen ihre Gleubiger seumig undt nicht halten wurden, dass sie dieselben ihre Bürgen, in unsern Landen, Gebieten undt Stedten zu Erlangunge ihrer Schulde einmahnen undt das Einlager halten lassen mugen, wie gebreuchlich undt Gewohnheit

1) Nijhoff. a. a. O. 1 Bd. p. 119.

ist,¹⁾ und Marggraff Johannis ratification des in anno 1538 von Churf. Joachimen denen Landständen gegebenen Revers de anno 1539 Freitages nach omnium Sanctorum.²⁾

Im Jahre 1548 finden wir jedoch schon, wenn auch nicht ein Verbot, doch eine erhebliche Beschränkung der Leistungen. Denn bei den sehr beliebten Gültverschreibungen wurde das Einmahnen zum Einlager reichsgesetzlich verboten, und zwar durch die Reichs-Polizei-Ordnung, welche im Jahre 1548 zu Augsburg erlassen wurde. Es heisst dort im Titel 17, §. 9:

„So auch ein gültverschreibung auff Bürgen in leystung zu manen gestellt were oder würde, wöllen wir hiemit geordnet haben, das dieselbige verschreibung nicht auss dem heyligen Reich Teutscher Nation vereussert noch der verkauffer oder die bürgen, so dem Reich underworffen, darauss eingemant werden sollen. Wo es aber von dem kauffer darüber geschehe, Alssdann sollen die bürgen inzuhalten und der kauffer sie auss zulösen nit schuldig sein, Auch der ubertretter den halben theyl der Haupt Summa in der gült verschreibung benant, verwürckt haben, von welcher ein viertheyl dem verkauffer, unnd das ander viertheil der Oberkeyt darunder der verkauffer gesessen, oder gehörig ist, verfallen sein, und gegeben werden solle.“³⁾

Die Schwankungen in Ge- und Verboten in der nun folgenden Zeit sind sehr bemerkenswerth. So erscheint einige Decennien später in der Mark Brandenburg ein mit dem Seite 24 angeführten fast wörtlich übereinstimmendes Gesetz, welches das Einlager wiederum ausdrücklich gestattet⁴⁾, während es in demselben Jahre 1572 im Kurfürstenthum Sachsen abgeschafft wird. Im Pars II, constit. 22. der constitutio Electoralis Saxon. heisst es: „Wir wollen auch das einreiten und leisten in den Her-

1) Mylius, Corpus constitut. Marchic. Brln. 1751. Thl. VI. Abth. I. No. XX. p. 50. Scheplitz, Consuet. elector. et march. Brandenb. Brln. 1744. — 2) Mylius. VI. I. XXI. p. 57. lautet übereinstimmend mit dem S. 24 angeführten Recess, nur steht g. E. statt Landen — Fürstenthumb. — 3) Aller des heil. Röm. Reichs Ordnungen u. s. w. Mainz 1566. 1 Vol. fol. 2 Thl. p. 61. — 4) Mylius. VI. I. No. XXXVI. p. 110. „Landtags recess Montags nach Viti Anno 1572 wegen unterschiedener Punkte.“

bergen, dadurch denn nichts anders denn mehr Schaden und Schuld und sonst viel Unraths verursacht und dem Gläubiger derentwegen desto weniger Bezahlung folget, gänzlich verboten haben und der Schaden, Zehrung und Unkosten halben, so aus den Leistungen und Einreitungen künftiger Verschreibung entstehen, keine Execution und Hülfe thun und leisten lassen.“ Doch erhielt sich das Einlager auch noch nach dieser Zeit in Sachsen, denn 1595 schreibt Moller, Semestr. libr. V im libr. III. c. XXX. §. 6: caeterum pactum illud etiam num apud nos usitatum.

Auch in Schlesien wurde es um diese Zeit verboten durch „der Röm. Kaiserl. . . . Majestät Konfirmation etlicher durch den Herrn Fürsten und Ständ in Ober und Nieder Schlesien auf gemeiner Fürsten und Landtügen dem Land zu Nutz aufgerichteter Policey-Ordnung de A. 1583. ¹⁾ Für Oels ergeht das Verbot erst im Jahre 1617: „Als sollen kraft dieser Ordnung alle und jede Leistungen und Einlager in allen Städten, Flecken und Dörffern unsers Fürstenthums durchaus verboten sein.“ ²⁾

Kurz nach dem in Schlesien ergangenen Verbot sollte auch in der Mark Brandenburg den allzu grossen Missbräuchen gesteuert werden, doch ist das bezügliche Gesetz niemals publicirt worden. Wir finden dasselbe bei Mylius a. a. O. als „Johann Georgs u. s. w. Verbesserung und weitere Erklärung unserer Landes-Konstitution und Kammer Gerichts Ordnung u. s. w. wie solche 1594 abgefasst, aber nicht publiciret worden.“ Es heisst dort Thl. II. constit. XIV, unter der Ueberschrift „Das Einreiten“:

„Ob wohl zu rechte nach mehrem schluss der Rechtsgelehrten, das einreiten nachgelassen, auch im Kayserlichen Kammer-Gericht darauf gesprochen wirdt, dieweill aber öffentlich am Tage, dass durch überheuffunge der Leister Zehrung, die Parteien in gross gezänck und weitlaufftigkeit auch unversehnliche, unüberwindliche Scha-

1) Dietherri thesauri practici Besoldiani continuatio Nürnberg 1699, s. v. Leistung. p. 371. — 2) Weingarten. fascic. divers. iur. II. p. 192.

denn gerathen, und gleichwoll zu Erhaltunge glaubens solcher Drangk nicht unzeitigk, so ordnen und wollen wir, wenn einer auf clare Brieffe und Siegell in leistung eingefordert wirdt, dass auf ein Pferd und Persohn, Tag und Nacht nicht mehr dann achtzehn silber groschen sollen gutt gethann werdenn. Do aber daruber mehr verzehret, soll der Zehrer dasselbe aus seinem Beutel zahlen.“

Doch die oben angedeuteten Missbräuche bei den Leistungen riefen endlich im Jahre 1577 ein Reichsgesetz hervor, welches das Einlager bei Schuld und Gültverschreibungen verbot; und dadurch kam es denn bald auch bei andern Verträgen ausser Uebung. Das das Einlager verbietende Reichsgesetz ist die Reichs-Polizei-Ordnung, in welcher der 17. Titel von wucherlichen Kontrakten handelt und dessen §. 10 folgendermassen lautet:

„Wiewol auch in des heil. Reichs Policy Ordnung, anno etc. 48 zu Augspurg publicirt, sondere Mass und Ordnung gemacht, wie es zu halten, da Gült-Verschreibung auf Bürgen, in Leistung zu mahnen, gestellt: dieweil aber seithero vielmahlen erfahren, dass solche Leistung zu viel Missbrauch, und den Bürgen so wol, als die Hauptschuldiger dardurch ins äusserst Verderben gesetzt, und also auch den Gläubigern selbst, da ihnen damit nicht geholffen, noch bezahlt werden kan, zu Nachtheil reichen thut: So wollen wir hiemit die Leistung in künfftigen Schuld- oder Gült-Verschreibungen einzuverleiben, gänzlich verbotten haben. Da auch einige Verschreibung gleichwol hinfürters darauf gestellt würde soll dieselbige Leistung als nunmehr jure publico verbotten, an ihr selbst nichtig und demnach kein Bürg noch Schuldner zu leisten, noch auch den Wirthen, da auf ihne mit der that geleistet würde, etwas zu bezahlen verbunden sein.“ — ¹⁾

Gleichwohl hörte nun die alte Gewohnheit nicht plötzlich auf, vielmehr finden wir noch Jahre lang, ja

1) Sammlung der Reichs Abschiede. Frnkfrt, 1747. 4 Voll. fol Bd 3. p. 379.

bis in's 17. Jahrhundert hinein, Urkunden, in denen Einlagerverbindlichkeiten vorkommen. Man ging sogar so weit, sich trotz des ausdrücklichen Reichsgesetzes, dazu zu verpflichten. So geschah es in der Kapitulation zwischen dem Bischof Philipp Sigismund von Verden und dem Domkapitel vom Jahre 1586. Die Bürgen des Bischofs wollen zu Verden, Bremen oder Lüneburg einreiten „gegen dieses alles soll uns Hochermelten Fürsten als Principall, und uns Bürgen und unsere Erben nichts schützen oder releviren einige Päbstliche, Kaiserliche, Königliche, Fürstliche Statuta, Indulta, privilegia, Begnadung, Freyheit, Geistlich oder weltlich Gericht noch Recht, keine Constitutio etiam motu proprio vel alias quovis modo emanata, concessa, seu imposterum concedenda, wie dan auch des Heiligen Römischen Reich, Reformatio, Ordnung und Abscheid in oder ausserhalb dem Römischen Reich gegeben und verordnet, denen wir allesamt renunciiren und verziehen.“¹⁾

Dass da, wo der Adel mächtig war, die Reichsgesetze sich nicht vollkommener Achtung erfreuten, sieht man deutlich in den Stiftern Magdeburg, Halberstadt und Hildesheim. Für diese liegen Einlager-Urkunden bis zum Beginn des 30jährigen Krieges vor²⁾, wo denn in Folge der Ueberschwemmung jener Gegenden durch kaiserliche und schwedische Armeen die Sitte bald ganz verschwand. Man scheint dort jedoch häufig die Reichsgesetze mit grosser Naivetät ignorirt zu haben, denn was soll man dazu sagen, wenn sich noch 1618 Achatz von Bartensleben gegen Kuno von Lochau, Domherrn von Magdeburg, als Bürge verpflichtet, er wolle, wenn er in die Leistung eingefordert würde, dieselbe wie im Heiligen Römischen Reich erlaubet, ehrbarlich auf seine Unkosten halten und daraus nicht weichen³⁾! Doch war man sich des Ungehörigen der trotz des Verbots eingegangenen Verpflichtung meistentheils wohl bewusst, denn

1) G. S. Trever, Gründl. Geschlechtshistorie der Herrn von Münchhausen. Göttingen 1740. Urkk. p. 268. — 2) Aus den Jahren 1578—1618 fand ich 17 Urkk. bei Neander in Schott jur. Wochenschrift. — 3) Neander bei Schott.

in einer Urkunde von 1582 bei einer Verbürgung für den **Bischof Ernst von Hildesheim** (**Herzog von Baiern 1573 – 1612**), heisst es: „dawider sich die **Bürgen**, sich nicht sollen behelfen mit der **Reichsordnung** dem Abschiede des vor wenig Jahren gehaltenen **Deputationstages** zu **Regensburg**, des **Einleistens** halber einverleibet, sondern dis soll also unser willköhret **Recht** sein.“ Und im Jahre 1588, als **Eva von Sampleben**, **Witwe** des **Christoffer von der Streithorst**, den **Drost Aschen von Holle** wegen geleisteter **Bürgschaft** für **Ludolf von Mahrenholtz** zum **Einlager** einforderte, ergeht an die genannte **Witwe** sogar der **Bescheid**, d. d. 20. April: „Da es an dem, dass wir nunmehr das verbotene **Einfürdern** zum **Einlager** in unsern **Fürstenthümern** nicht gestatten werden, also wolt ihr in bemelten von **Holle** so stark nicht dringen, weniger mit dem angemutheten **Einlager** ferner beschweren, sondern bis zu bevorstehender **Tagefarth** der **Sachen** einen geringen **Anstand** geben.“¹⁾

Auch in der **Mark Brandenburg** erhielt sich die **Gewohnheit** des **Einlagers** noch lange, und noch 1602 ergeht ein **Gesetz** des **Markgrafen**, welches das **Einlager** ausdrücklich gestattet:

Revers des **Chur-Printzens**, **Marggraf Johann Sigismunds**, denen **Ständen** wegen derer **Einlager** und **Leistung** halber ertheilet. **Donnerstags nach Oculi 1602.**

Von **Gottes Gnaden** wir **Johann Sigismund Marggraff** zu **Brandenburg**, in **Preussen**, zu **Stettin**, **Pommern**, der **Cassuben**, **Wenden**, auch in **Schlesien**, zu **Crossen** **Hertzog**, **Burggraff** zu **Nürnberg**, und **Fürst** zu **Rügen**, hiemit für uns und jedermänniglich urkunden und bekennen. Demnach der **Durchl. Hochgebohrne Fürst** und **Herr**, **Herr Joachim Friederich**, **Marggraff** zu **Brandenburg**, des heiligen **Römischen Reichs** **Ertz-Cämmerer** und **Churfürst** u. s. w. unser gnädiger und freundlicher geliebter **Herr Vater** und **Gevatter**, aus erheblichen und bewegenden **Ursachen**, dem **Punct** darinn von dem **Ein-**

1) Neander bei Schott.

lagern und Leistungen, in Revers Anno 72 disponiret wird, den neuen Revers inseriren zu lassen, bedenken getragen, und aber weil die Landstände allerseits darauf gar hart gehalten, sich gnädigst erkläret, dass nicht minder J. Gn. in der Chur und Markt zu Brandenburg wolten die Einläger und Leistungen ungehindert gestatten, auch die Landstände, um mehrer Gewissheit willen, darüber unsern Schein, unterthänigst gesucht und gebethen, dass wir ihnen denselben allerseits hiermit ertheilet haben. Es wird auch J. Gn. derselbigen erfolgten Erklärung wohl nachkommen, Urkundlich mit unserm Daumringe und Handzeichen bekräftiget. Geschehen und gegeben zu Cölln an der Spren Donnerstages nach Oculi, nach Christi Unsers Herren Geburth im Sechzen Hunderten und andern Jahre.

(L. S.) Johann Sigismund. ¹⁾

Auch 1607 noch konnte Scheplitz (a. a. O.) sagen, dass jene Sitte in Brandenburg geduldet werde, dieselbe aber allerdings selten sei. Ebenso hielt sich in Mecklenburg das Einlager länger, denn noch vom 13. Februar 1621 und sogar aus dem Jahre 1633 liegen Einlagerverpflichtungen vor.

„Non temere antiquos mutat Germania mores
Ponere difficile est, quae placuere diu.“ ²⁾

Von Deutschland verwandten oder benachbarten Ländern habe ich nur über die Schweiz einige historische Nachrichten gefunden, welche die Abschaffung des Einlagers betreffen und hier mit wenigen Worten folgen. In Bern beschränkte man 1543 das Einlager bedeutend und behielt es nur für gewisse Fälle bei. 1607 wurde es durch die Bestimmung ganz abgeschafft, dass wenn der Gläubiger, nachdem er gemahnt hat, nicht binnen 14 Tagen befriedigt sei, derselbe den Rechtsweg betreten dürfe. Dieser Termin von 14 Tagen war jedoch zu kurz und führte zu neuen Unordnungen, so dass 1608 das Einlager wieder eingeführt wurde. Freilich nur auf kurze Zeit, denn schon 1628 wurde es durch die bereits

1) Mylius, VI. I. No. LXI. p. 160. — 2) Müller, Entdecktes Staats-Cab. III. 1.

1607 gegebene und später mit der Modifikation wieder eingeführte Bestimmung, dass die Frist für den Gläubiger 4 Wochen umfasste, vorläufig beseitigt, ausserdem aber dem nun säumigen Schuldner eine Geldstrafe auferlegt.

Trotzdem findet sich eine Urkunde aus dem Jahre **1689**, in welcher steht, dass wenn das Ausbedungene nicht erfüllt würde: „dass alsdan Inhabere diss Briefs macht und gewalt haben solle, uns allen inngemein oder einen allein die gewohnte Leistung zu Fuss ordentlich ankündigen ze lassen,“ und wenn nach 1 Monat nach angekündigter Leistung die Bezahlung nicht geschehen sei, so dürfe der Gläubiger das gegebene Faustpfand und alles Hab und Gut des Schuldners und der Bürgen veräussern. Die oben erwähnte Geldstrafe wurde **1761** abgeschafft (Gerichtssatzung für den Kanton Bern von **1761**, L. I. tit. XXV. sect. 59) und heut zu Tage ist dort nur noch der Ausdruck Leistungsfrist übrig. (s. o. Seite 8).¹⁾

Ein Rest von Einlager, wo dasselbe allerdings in ganz anderer Beschaffenheit, nämlich als ein Exekutionsmittel erscheint, findet sich im Allgemeinen Land-Recht für die Preussischen Staaten, wo es §. 1285, Tit. 20, Thl. II. heisst: „Die Ausbedingung des Einlagers ist sowohl bei den Darlehns als bei andern Verträgen als unerlaubte Selbsthülfe verboten.“ Auch der §. 13, Tit. 4, Thl. I. denkt noch an das Einlager. Er lautet: „Zur Sklaverei oder Privatgefangenschaft kann Niemand durch Willenserklärungen verpflichtet werden.“

Dass aber unser alter deutscher Rechtsgebrauch noch heute in einem Theile des deutschen Vaterlandes blüht, ist gewiss eine höchst interessante Thatsache.

Noch heute hat der Einlagervertrag (indmaning) gesetzliche Gültigkeit in dem grössten Theile der Herzogthümer Schleswig und Holstein.²⁾ Am 1. März **1604** wurde zu Hadersleben eine im Jahre **1630** erneuerte³⁾

1) Rheinwald a. a. O. — 2) Paulsen, Lehrb. d. Privat-Rechts der Hrzgthmr. Schleswig u. Holstein, wie auch des Hrzgthms. Lauenburg. Kiel 1842. §. 121 ff. — 3) Revidirte Landgerichtsordnung IV. Tit. 14 u. 15.

Konstitution erlassen, welche das Einlager gesetzlich bestimmte; endlich ist dieselbe sogar reichsgesetzlich anerkannt worden.¹⁾

Nur in einigen Landestheilen der Herzogthümer ist dieser Vertrag durch besondere Gesetze abgeschafft, andere erkennen denselben ausdrücklich an, unter den letzteren das Dittmarscher L. R. art. 47 „in den Krochmanen“; Neumünster art. 19. Eiderstadt Thl. III. art. 7. Husum III. tit. 15 u. s. w. Weiteres aus dieser holsteinischen indmaning, das nicht die Geschichte, sondern das eigentliche Wesen des Einlagers betrifft, werden wir unten besprechen; hier wollen wir nur noch bemerken, dass seit der Verordnung vom 25. Juli 1781, §. 6 der Gläubiger nurmehr befugt ist, den säumigen Schuldner gerichtlich einzumahnen, wodurch der Charakter des mittelalterlichen Rechtsgebrauchs allerdings wesentlich modificirt worden ist. Doch steht noch immer, wie im Mittelalter, auf Ungehorsam, auf Nicht Folge leisten, die harte Strafe des Ehrloswerdens, welche dort „die Strafe der Haderslebischen Konstitution“ genannt wird, und von der wir hier zum Schlusse ein Beispiel anführen; es ist ein Erkenntniss vom 21. Dezember 1648 und lautet folgendermassen²⁾: „dass weil Joachim Rathlaw, der Einmanung ohnermessen, kein gewöhnliches Einlager gehalten, derselbe billig die Poen der Haderslebischen Constitution verwürcket habe, dergestalt dass er seiner Ehr und Redlichkeit verlustig zu erkennen und von Schild und Helm zu setzen; doch auf geschehene Vorbitte, diese Urteile dahin mitigiret werde, dass er ad perpetuos carceres condemniren seyn, und zu einer Sustentation aus seinen Gütern 1000 Rthlr. zu nehmen wären, davon er die Zinsen jährlich zu erhalten haben sollte.“

1) Instrumentum pacis Osnabrug. 1648. art. VIII. §. 5. (inst. p. Monast. Westf. tit. IX. §. 66.) Der Artikel schliesst mit den Worten „sed haec omnia Holsatiae constitutione salva et illaesa.“ Jüngster Reichs-Abschied v. 1654. §. 171. Beide in Sammlung der Reichs-Abschiede, Frnkfrt. 1747. 4 Voll. fol. Bd. 3. p. 591 u. p. 672. — 2) Westphalen monum. inedit. Lips. 1739. IV. p. 972.

Zum Schlusse des historischen Ueberblicks über das Einlagerrecht mögen kurz einige geographische Notizen Platz finden, die von der Verbreitung unseres Rechtsinstituts Kunde geben sollen. Denn obgleich Deutschland sein Hauptsitz gewesen, hat sich, wie schon oben bemerkt, dieser Vertrag weit über Deutschlands Grenzen hinaus verbreitet und war bei fast allen civilisirten Völkern bekannt. Wenn also Heineccius, l. c. p. 697 das *obstadium* — „*obligationem Germanis propriam*“ nennt, so ist das zu eng, es sei denn, dass er mit diesem Worte nur den Vertrag als in Deutschland entstanden, habe bezeichnen wollen.

Es möge nun eine kurze Uebersicht über alle diejenigen Staaten und Länder folgen, aus denen wir die Obstagialklausel enthaltende Urkunden beizubringen vermögen.

I. Norddeutschland.

1. Preussen. Voigt, *cod. dipl. Prussicus*. Kgsbrg. 1853. V. p. 100. 158. 161. u. a.
2. Pommern. v. Dreger, *cod. Pomeraniae*. Brln. 1768. 1 Bd. p. 307. 310. *Codex Pomeraniae diplomaticus* v. Hasselbach u. Kosegarten. Grfswld 1862. no. 233.
3. Mecklenburg. Lisch. *Mecklenb. Urkbuch*. II. p. 236. 251. u. a.
4. Brandenburg. Raumer, a. a. O. Riedel, a. a. O. und *novus codex dipl. Brand.* I. p. 125. Suppl. p. 29. 42. Scheplitz, a. a. O. I. IV. tit. 3. Mylius, a. a. O. Thl. VI. I. p. 43. 50. u. a.
5. Schlesien. Wattenbach u. Grünhagen, *cod. dipl. Sil.* Bd. I—VI. Brslan. z. B. III. p. 38. IV. 329. VI. p. 19. 47. 117. 125. u. a.
6. Magdeburg. v. Raumer. p. 67. Orig. Guelf. ed. Scheidt. Han. 1753. IV. p. 155.
7. Halberstadt. Neander, a. a. O. Erhard, a. a. O. I. p. 290.
8. Sachsen. Mencken. *Script. rer. Germ.* Lpzg. 1728. II. p. 925. du Mont, *corps. univ. dipl.* Amsterd. 1726. I. p. 157.
9. Meissen. Maderus, a. a. O. p. 125. du Mont I. 157.
10. Thüringen. Gudenus, I. p. 864. 913. Grashof. orig. Muhlhus. p. 225. Ludewig, a. a. O. V. p. 97.
11. Anhalt. Müller, *Entdecktes Staats-Kabinet*. Jena 1715. 3. Eröffnung. c. 1.
12. Braunschweig-Lüneburg. Neander, a. a. O. Quellen u.

- Erörterungen. V. p. 403. Trever, a. a. O. p. 110. 155. u. a. Hoffmann, Sammlung ungedruckter Urk. Halle 1736. (Zatebrake.)
13. Hannover. Hannoversches Protokollbuch a. 1484. p. 532. Spittler, Gesch. d. Frstthms. Hannover. Hann. 1798. I. p. 89.
 14. Fulda. Brückner, Hennebergisches Urkbuch. V. Thl. p. 4. 25. u. a.
 15. Westfalen. Erhard, Regesta histor. Westf. Wilmans, Westf. Urkbuch. III. A. 1. 2. Wiegand, Archiv für Gesch. u. Alterthmsk. Westf. Lemgo 1834. VI. p. 231. Zeitschrift für vaterl. Gesch. u. Alterthmsk. Neue Folge. Münster 1854. V. p. 267. Lamey, Gesch. d. Grafen v. Ravensberg. Mnnh. 1779. Fahne, die Grfscht. u. freie Rchsstadt. Dortmund. Köln 1855. III. p. 33. Fahne, Urkbuch. des Geschlechts Meschede. Köln 1862. p. 72. u. a. Jung, Hist. comit. Benthem. Hamm 1773. Cod. dipl. p. 214. Seibertz, Urkbuch. des Hrzgthms. Westf. Arnsberg 1843. Niesert, Münstersches Urkbuch. Münster 1823.
 16. Köln. Lacomblet, a. a. O.
 17. Böhmen. Lacomblet, a. a. O. Cod. dipl. Sil. Rössler, Altprager Stadtrecht. Prag 1845. p. 15 u. 16.
 18. Holstein. Paulsen, a. a. O. §. 121. Westfalen, monum. ined.

II. Süddeutschland.

1. Oesterreich. Senckenberg, a. a. O. II. p. 273. 686. Falckenstein, a. a. O. p. 89.
2. Baiern. Quellen und Erörterungen. V. p. 291. 337.
3. Pfalz. Meichelbeck. hist. Frisingensis. Augsbg. 1729. II. 116. 150. Scheidt, vom Adel. p. 469. Quellen u. s. w. V. p. 276.
4. Franken. Falckenstein, a. a. O. p. 234. 236. Brückner, a. a. O. V. p. 161.
5. Schwaben. Senckenberg, a. a. O. II. 273.
6. Hessen. Orig. Guelf. IV. p. 9. Gudenus. I. S. 704. IV. 986.
7. Mainz. Gudenus. I. p. 864. u. a.
8. Trier. Hontheim. Hist. Trevir. dipl. Würzburg 1750. p. 29. Lacomblet. III. p. 47.
9. Speier. Scheidt. p. 154.
10. Frankfurt. Senckenberg. I. 72. 645.
11. Elsass. Würdtwein, nova subsid. dipl. Heidelberg 1789. p. 292.
12. Holland. Nijhoff. I. II. III.
13. Lothringen. Miraeus. II. 1209. Lacomblet. IV. p. 161.
14. Schweiz. Rheinwald, a. a. O. u. du Mont. II. p. 323.

III. Ausserdeutsche Länder.

1. Frankreich. Guichenon. Bibl. Sebus. p. 55. Rymer, a. a. O. I. 22. 38.
2. England. Rymer, a. a. O. I. 2. 38.
3. Italien. Muratori. VI. 262. XII. 1155.
4. Spanien. Blanca, comment. rer. Arragon. p. 635 in Dreyer, observ. jur. Holsat. melet. II. de obstag. iur. Europ. Kil. 1751.
5. Schweden u. Norwegen. Lisch. Meckl. Urkbuch. III. p. 509. Kosegarten, Pommersche u. Rügische Geschichtsdenkmäler. Grfswald. 1834. I. p. 64.
6. Dänemark. Sartorius, Gesch. des Ursprungs d. Hanse. II. p. 104. Lisch, a. a. O. I. p. 359. III. p. 39. Lamey, a. a. O. p. 54.
7. Savoyen. Schönemann, Cod. für prakt. Diplomatiek. Gött. 1800. I. p. 239. Historiae patriae monum. Chart. II. Turin 1853. p. 1550. Struvius, iurispr. heroic. II. 9. §. 26.
8. Türkei. Grupen in Schott, Jurist. Wochenblatt. 1. Jahrg. Lpzg. 1772. p. 52. ff. Caffari, annal. Genuens. bei Muratori. VI. p. 262.
9. Polen. Ludewig. rel. Mss. V. p. 586.

Dritter Abschnitt.

Kapitel 1.

Die verschiedenen Fälle, bei denen das Einlager gebräuchlich war.

§. 1. Der häufigste unter den Fällen, bei denen in Urkunden das Einlager gefunden wird, ist der einer gewöhnlichen Geldschuld.¹⁾

Der Schuldner verpflichtet sich seinem Gläubiger gegenüber, der ihm eine Summe Geldes, gewöhnlich gegen Verzinsung, baar vorgeschossen hatte, für den Fall, dass die Zahlung der Zinsen oder die Abtragung des Kapitals, mitunter auch beides zusammen, am bestimmten Termin nicht erfolgt sei, und eine Mahnung seitens des Gläubigers erfolglos bleiben würde, zum Einlager und zwar entweder in eigener Person, oder durch Bürgen, welche sich für ihn verbindlich machen. — Wir geben im Nachstehenden eine solche Urkunde, welche alle eben erwähnten Punkte enthält.

Bischof Otto II. von Münster verspricht dem Domkapitel und der Dienstmannschaft eine Schuld von 4400 Mark durch seine Amtleute abzahlen zu lassen, so dass diese jährlich 1100 Mark beschaffen. 1252. Juni 12. R. Prov. Archiv zu Münster. Msc. I. 1343.²⁾

1) J. Grimm, R.-A. p. 620. kennt des Einlager nur bei Schuldverschreibungen. Auch Meichelbeck in seiner *historia Frisingensis* II. p. 116. antwortet auf die Frage „quid sit obstagium“ nur mit den Worten: „ubi iterum monemus lectorem obstagii nomine intelligi speciem quandam iuris Germanici, dum quis se suamque personam pro certa argenti summa si stato tempore non solvatur, quasi obsidem tradit.“ Doch ist dies viel zu eng. — 2) Gedr. Wilmans, *Westf. Urkunden-Buch*. III. A. 2. No. 539.]

Otto Dei gratia Monasteriensis episcopus secundus. Omnibus ad quos presens scriptum pervenerit, salutem in Domino: Noverint universi, quod nos fide data dilectis in Christo W(ilhelmo) preposito, Ste(phano) decano ceterisque prioribus nec non et ministerialibus ecclesie nostre promissimus, quod libere in solutionem debitorum nostrorum et absque diminutione qualibet ab officialibus nostris mille et centum marcas recipient annuatim tam diu, ut per ipsos quatuor millia marcarum et quadringente marce cum dampnis et expensis exinde emergentibus, computatione habita competenti, fuerint persoluta. Promissimus etiam fide data et frater noster Paderburnensis episcopus et Conradus comes de Retbergh sororius noster, quod si in pecunia memorata ab officialibus nostris recipienda aliquod per nos prestaretur impedimentum et nos commoti infra sex hebdomadas non satisfaceremus, nos cum fratre nostro Paderburnensi episcopo et C. comite de Retbergh Monasterium intraremus, inde antequam plene esset satisfactum non recessuri. In cuius rei testimonium presentem literam sigillis nostris fecimus communiri. Datum anno D. M^oCC^oLII^o, quarta feria ante Viti martiris. ¹⁾

§. 2. Der zweite Fall, wobei das Einlager gebräuchlich war, enthält zwar auch die Verbindlichkeit zur Zahlung einer Schuld, doch ist der Verpflichtungsgrund ein anderer. Wenn nämlich im ersten Falle von der Verbindlichkeit aus einem Darlehn die Rede war, so handelt es sich hier um die Schuld aus einem Kaufkontrakt, und wir betrachten unter a. die Verpflichtung des Käufers, und unter b. die des Verkäufers, und zwar zunächst nur in Betreff der freien Güter.

a. Wenn bei einem, jedoch gewöhnlich nur über Immobilien abgeschlossenen Kaufgeschäft, der Käufer den Kaufpreis nicht vollständig bezahlt, sondern denselben ganz oder zum Theil schuldig bleibt, indem er entweder verspricht an einem bestimmten Termine die ganze Summe zu bezahlen, oder dieselbe in einzelnen Raten abzutragen,

1) s. auch Cod. dipl. no. 15.

so war es gebräuchlich, dass der Schuldner oder seine Bürgen, häufig auch Beide zusammen, sich im Falle der Nichteinhaltung ihres Versprechens, zum Einlager verbindlich machten. Einen solchen Vertrag enthält die Urkunde ¹⁾, in welcher der Bischof Hermann von Cammin bezeugt, dass er den Markgrafen Johann, Otto und Konrad von Brandenburg das Land Lippehne für 3000 Mark Silber verkauft habe und dass 30 Ritter sich mit den Markgrafen für die richtige Bezahlung der Kaufsumme verbürgt hätten, . . . „quod si in solutione cessaverint principes sepedicti“, fährt der Bischof fort, „unus Marchionum eorundem cum militibus, qui secum promiserunt et promittent, quindecim diebus post monitionem nostram civitatem Poswalk intrabunt, inde minime recessuri, nisi de pecunia memorata . . . nos reddant indempnes, liberos et solutos.“ 1276. August 18.

Ein anderes hieher gehöriges Beispiel ist der Kaufbrief Olaf Tabesuns über einige vom Grafen Otto von Ravensberg verkaufte Güter. Ersterer stellt für die richtige Bezahlung der Kaufsumme 9 Ritter und Knappen zu Bürgen, welche, im Falle er in der Abtragung seiner Schuld säumig wäre, in die Stadt Roskild einreiten und dieselbe ohne des Grafen von Ravensberg Einwilligung nicht verlassen sollen. 1282. März 20. ²⁾

Von vielen andern, einen solchen Kaufkontrakt enthaltenden, Urkunden wollen wir hier nur noch eine anführen. Dieselbe ist von dem Abte Tschasca und dem ganzen Konvente des Klosters Oppatwicz ausgestellt und bezeugt einen, im Beisein des Bischofs von Breslau, abgeschlossenen Verkauf der Klostergüter in Cresow an den Herzog Boleslaus von Schlesien. Der Herzog und drei Edle versprechen, das Geld am nächsten Feste der Geburt Mariae (8. Sept.) in Grecz zu bezahlen, „quam si termino adveniente non persolverint, ut est dictum, ex tunc dominus dux, una cum prescriptis militibus Legnicz civitatem intrabunt obstagio adiacendum ipsam, nunquam

1) Riedel, nov. cod. dipl. Brand. I. n. 165. — 2) A. Lamey, Geschichte der Grafen von Ravensberg, Mannheim 1779. cod. dipl. p. 54.

exituri, donec prenumeratum argentum in loco et termino ducentas quadraginta marcas, persolverint ex integro.“ 1289. ¹⁾

b. §. 3. Bei einem solchen Kaufgeschäft war jedoch nicht immer nur der Käufer haftender Theil, sondern man findet auch, allerdings seltene, Beispiele, wo der Verkäufer sich zum Einlager verpflichtet, und zwar wegen der richtigen Tradition des verkauften Gegenstandes. Sehr häufig sind dagegen diejenigen, einen Kaufkontrakt bekundenden Diplome, denen wegen der Gewährleistung die Verpflichtung zum Einlager inklausulirt ist. Wir geben zunächst ein Beispiel einer Urkunde, die den Verkäufer gegen der Tradition einzureiten verpflichtet.

Konrad, Schenk von Döbritz, verkauft dem Kloster Capellendorf einen Hof zu Hamerstedt und verspricht denselben am bestimmten Termine mit allem Zubehör zu tradiren: „si autem ante terminum nobis praefixum proprietatem non ordinauerimus, nos in Gene (Jena) civitate simul una cum fratre nostro Th. et sororio nostro Bertoldo, vicedomino de Apolde, fide data, eodem die sancti Michaelis recipere promittimus, ac inde nunquam exituri, nisi negotium proprietatis a nobis fuerit finaliter determinatum.“ 1298. ²⁾

§. 4. Bei Weitem häufiger sind die Urkunden, in denen sich der Verkäufer wegen der Gewährleistung zum Einlager verpflichtet. Es geschah nämlich meist, dass beim Verkaufe oder bei Verpfändungen der Veräusserer sich verbindlich machte, dem neuen Eigenthümer gegen alle Besitzstörung oder anderweitige Ansprüche seitens dritter Personen sicher zu stellen; und zu diesem Zwecke verpflichtet er sich ihm zum Einlager oder stellt Gewährbürgen, welche statt seiner einreiten sollen. Mitunter leisteten der Verkäufer und seine Bürgen gemeinschaftlich. Ein solches Versprechen enthält eine Urkunde vom 13. Mai 1275, in der Gottfried von Eppenstein wegen der dem Stift Aschaffenburg verkauften Güter in Goltbach,

1) Ludewig, Reliq. Manuscriptor. Frnkfrt 1720. VI. p. 489. — 2) J. J. Müller, Entdecktes Staats-Kabinet. Jena 1715. 3. Eröffnung. C. 1. p. 14.

bei irgend einer dem Stift zugefügten Besitzstörung mit 2 Bürgen das Einlager zu halten gelobt: . . . „Aschaffenburg intrabimus, inde non exituri, quousque super dicta warantizatione et quietacione contradictio quelibet conquiescat.“ ¹⁾ Ein anderes Beispiel ist der Verkaufsbrief Heinrich Mussers über einen Hof zu Stepfershausen, den er um 250 Pfund Heller den Priestern Johann und Conrad Eberwein und deren Schwester Else überlässt. Er sagt: . . . „ob dy keuffer . . . ickeyne gebresten liden ader hetten an der werschaft dez vorgeanten hofes . . . da vur soln unser . . . burgen ickeyner uff den andern tzu vortzihende ir ixlicher ein knecht und ein phert legen tzu leisten in dy stat tzu Meyningen in eins offen wirtes husz, dy soln also lang leisten, biz daz der gebreste wirt ab gericht alczu mal.“ 1371. Okt. 17. ²⁾

Gewöhnlich schliesst die zu leistende Gewähr eine bestimmte Frist ein, und zwar ist dies der altgermanische Zeitraum von Jahr und Tag. Beispielsweise führen wir hierzu eine Urkunde aus dem Jahre 1321 ³⁾ an, wo die betreffenden Worte lauten: . . . „si decimam, quam vendiderunt, ab omni impetitione que infra tempus quod vulgo iar unde dach dicitur, non liberaverint . . . opidum Nyenburg . . . ad iacendum intrabimus . . . non exituri, donec sepefato Abbati et Conventui de premissis defectu plenarie fuerit satisfactum.“ ⁴⁾

§. 5. Aber nicht nur bei Kaufkontrakten über freie Güter treffen wir die Einlagerverbindlichkeit an, sondern auch bei Veräusserungen von Lehngütern ist eine solche Verpflichtung nicht ausgeschlossen; freilich sind derartige Fälle selten. Beweis dafür ist eine Urkunde der Markgrafen Otto und Albrecht von Brandenburg, ausgestellt in Dolslage am 18. Mai 1275, gedruckt bei Lisch, Mecklenb. Urkbuch. II. p. 513.

§. 6. Aehnliche Bestimmungen, wie die eben beim Kaufkontrakte besprochenen, waren auch bei Verpfän-

1) Gudenus, cod. dipl. I. p. 757. — 2) Brückner, Hennebergisches Urk. Buch. V. p. 163. — 3) Scheidt, vom Adel. p. 156. — 4) s. auch Cod. dipl. n. 7. 8. 13. 14. 16.

dungen üblich; sowohl für die Pfandsumme, als auch für die vertragsmässige Einweisung in die verpfändeten freien und Lehn-Güter, und nicht minder endlich für die Gewährleistung giebt es der Urkunden, in denen sich die Kontrahenten zur Leistung verpflichten, keine geringe Zahl. Belege dafür dürfen hier nicht fehlen, jedoch wollen wir der Kürze halber nur die bezüglichen Worte aus den verschiedenen Dokumenten anführen:

1. Die Fürsten Heinrich und Johann von Werle verpfänden den Knappen Wedekin von der Brügge (de Ponte) und Bernhard von Wittenburg eine Hebung Roggen und Gerstenmalz (VIII choros siliginis et VIII choros ordeacei brasei) aus der Mühle innerhalb der Stadt Plaue. . . . „pro cuius rei certitudine nostri milites dominus Bertoldus de Danbecke et dominus Johannes Coz, famuli videlicet Martinus de Malin, Hartwicus de Tralowe sub fide promiserunt, si nos aliter, quam litterarum continentia protestatur, procedere vellemus, Parchem intrare, non exituri, nisi cum famulis sepedictis amicabiliter componatur aut predicta summa pecunie eisdem integraliter persolvatur.“ Plaue. 1278. Febr. 25. ¹⁾

2. Nikolaus Fürst von Werle und seine Brüder verpfänden dem Bürger Heinrich Swartepape zu Plaue (Heinrico Nigro Clerico burgensi in Plawe) für 200 Lüb. Mark mehrere Pachtungen aus der Mühle in Plaue. . . . „si aliquod impedimentum vel aliquis erroneus eventus in dictis bonis Heinrico occurreret, dominus Boldwinus de Lobeke et dominus Theodhericus de Bardesflet fidei datione promiserunt Plawe intrare non exituri nisi per licentiam Heinrici memorati aut sui heredis, quousque iniustitia ad statum iustitiae rationabiliter reducatur“ Wredenhagen (novo castro Wenedhen). 1284. Sept. 28. ²⁾

3. Der Ritter Hermann von Münster verpfändet den vom Dompropste zu Münster lehnrührigen Hof Brochhof an das Domkapitel für 300 Mark und trifft wegen der Wiedereinlösung mehrere Bestimmungen, zu deren Aufrechterhaltung 13 Ritter und sein Bruder Gerhardus

1) Lisch, Meckl. Urkbuch. II. p. 579. — 2) Lisch, a. a. O. III. p. 144.

canonicus Monasteriensis bürgen . . . „qui omnes et singuli taliter in solidum coram nobis (dem Bischof) fide media promiserunt, quod si aliquis evenerit defectus sive impedimentum in premissis vel aliquo premissorum, quandocunque et quotienscunque super hoc requisiti fuerint a . . . preposito . . . decano et capitulo memoratis a die requisitionis ad quindenam sive post quindenam intrabunt civitatem Monasteriensem, nullatenus ab inde recessuri, quousque huiusmodi defectus sive impedimentum totaliter emendetur . . .“ 1268. April 4. ¹⁾

§. 7. Den siebenten Fall der Einlagerverbindlichkeit lernen wir beim Rentenkaufe kennen. Will nämlich Jemand sein Geld nicht müssig liegen lassen und es bei einem Andern gegen jährliche Renten anlegen, so wurden dem Letzteren, dem Rentenkäufer, zu seiner Sicherung im Vertrage gewöhnlich Bürgschaften oder das Einlager versprochen, wie folgende Urkunden beweisen.

Hermann von Brakle verkauft für 5½ Mrk. Dortmunder Pfenn. an Arnd von Overenkastorp eine jährliche Rente von einer halben Mrk. Pfenn. und 6 Hühnern aus seinem Gute zu Brakele, genannt der Bonenkamp. Als Bürgen setzt er seinen Vater und Ernbert den Blynden. „Sachwalde“ (d. h. Hauptschuldner) und Bürgen wollen im Fall der „Brake an disser Betalincge“ in die Stadt „Dorpmund“ reiten und leisten. 1366. Febr. 24. ²⁾ — Der Schultheiss und Rath zu Bern verkaufen an mehrere Mitbürger einen jährlich zu zahlenden Zins . . . „dann wo das einiges Jar nit gescheche, so mögend die obgenanten kouffer Ire nachkommen oder die Person Innhaber diss brieffs und welichem dann diser Zinss zustan und gehören würde einen erbaren knecht zu Ross oder zu Fuss in unser Statt Bern in eins offen Wirzhus leggen und da gewonlich gyselschaft halten und leisten teglich und onwerdingt . . .“ 1532. Jan. 2. ³⁾ — Eine andere Urkunde

1) Orig. K. Prov.-Archiv zu Münster. Fr. Münster. Urk. n. 131 c. Gedr. Wilmans, Westfäl. Urkbuch. III. A. 2. p. 417. — s. auch Cod. dipl. 2. 6. —

2) Preuss u. Falkmann, Lippische Regesten. 1863. II. n. 1142 a. — 3) Rheinwald a. a. O. In dieser Urkunde ist davon die Rede, dass der Gläubiger einlagern solle; darüber s. unten.

derselben Aussteller aus dem Jahre 1560, in welcher sie dem Wolfgang von Wingarten 15 Goldkronen frankrycher schlags jährlichen Zinses verkaufen, besagt: . . . „und wo sich begeben, das der obgeschriebenen zinnss dheins Jars uff bestimpten tag acht tag vor oder nach ungeverlich nit gericht und bezallet würde, als vorgeschrieben Statt . . . so söllent wir nach gethaner manung in den nechsten acht tagen zur Kronen oder inn einen anderen Wirtshuss, so dann in der Manung genempset wirt, mit einem erbaren knecht und einem müssigen pfert . . . inn-rytten.“¹⁾

§. 8. Auch einfache einseitige Versprechungen weisen die Verpflichtung zum Einlager auf; so versprach der Erzbischof Gerhard von Mainz den Erforder Bürgern über einen mit ihnen abgeschlossenen Vertrag ein Patent auszuhändigen, „*alioquin honorabiles viri Bertoldus de Henneberg, Otto prepositus Heiligenstadiensis, Sifridus de Solms, Lupoldus prepositus Northusensis canonici Maguntini etc. . . . oppidum nostrum Erffordense intrabunt moniti . . . et inde non exituri, donec littere nostre . . . civibus fuerint presentate.*“ 1294. Okt. 16.²⁾

§. 9. Häufiger jedoch ist der Fall, wenn bei irgend einem Rechtsgeschäft, meist jedoch bei Veräusserungen versprochen wird, die Zustimmung eines dritten dabei Betheiligten zu beschaffen, welcher aus irgend welchem Grunde abwesend oder sonst nicht handlungsfähig war. Ausser der schon auf Seite 6, Anm. 1 mitgetheilten Urkunde, fanden wir diese Art von Einlagerverpflichtung noch in Folgenden. Zunächst in einem Diplom vom 18. Juni 1282, in welchem Graf Th. von Cleve bekundet, dass die Witwe Hadewigis und die 5 Kinder Jacobs von Pelden ihr Recht an dem Hofe Kaldenhoven der Abtei Camp verkauft und auf alle Anrechte verzichtet haben. Da drei der Kinder noch minderjährig sind, so verbürgen sich 6 Ritter dem Abte dafür, dass auch diese bei ihrer Grossjährigkeit ihren Konsens geben werden, sonst würden

1) Rheinwald a. a. O. — 2) Gudenus a. a. O. I. p. 864.

sie (die Bürgen) in Xanten einreiten und so lange leisten, bis der Abtei für den daraus entstandenen Schaden Abhülfe geschehen sei.¹⁾ — Eine weitere, hierher gehörige Urkunde enthält das Zeugniß des Bischofs Gerhard von Münster, dass Dietrich von Elen ein Erbe an das Aegidiikloster zu Münster verkauft und 5 Bürgen dafür gestellt habe, dass er seine Miterben binnen Jahresfrist dazu anhalten wolle, auf das Erbe zu verzichten „*alioquin fideiussores predicti, quemadmodum ipsi in nostris, Thiderici de Sconenbeke et Alberti dapiferi militum et Gerungi officialis nostri simul manibus fide data promiserunt, intrabunt Monasterium et inde non recedent, donec dicto monasterio plene satisfactum fuerit de premissis.*“ 1270. Dez. 14.²⁾

§. 10. Nicht selten sind ferner Verpflichtungen zum Einlager bei Eheverhandlungen und der Verschreibung von Ausstattung und Heirathsgut; denn es war gebräuchlich, dass die Braut ausser ihrer Ausstattung eine bestimmte Summe als Heirathsgut mitbrachte. Man kann hier 4 verschiedene Arten des Einlagerversprechens unterscheiden. Nicht allein der Vater der Braut verspricht (1) eine Aussteuer oder (2) eine Mitgift, sondern auch (3) der Bräutigam oder ein Anderer für ihn verpflichtet sich zu einer *donatio propter nuptias*, und endlich (4) war zur Aufrechthaltung der verschiedenen Punkte des Ehegelöbnisses die Versicherung des Einlagers gebräuchlich. — Den ersteren Fall erkennen wir aus einer Urkunde³⁾, in welcher Graf Heinrich von Waldeck seinem Schwiegersohn Johann von Nassau den Braut-schatz seiner Tochter Else bestimmt, und dafür nebst seinem Sohne Otto mehrere Ritter zu Bürgen setzt, welche in Marburg Einlager halten sollen. 1336. 10. März. Für den zweiten Fall führen wir das Diplom des Grafen

1) Lacomblet a. a. O. II. p. 450. — 2) Orig. K. Prov.-Archiv zu Münster. Kl. Aegidii Urk. n. 38. Gedr. Wilmans, Westfäl. Urk. Buch. III. A. 2. p. 451. s. ferner: Hodenberg, Verdener Geschichtsquellen. Celle 1857. II. n. 43 u. 48. s. auch Cod. dipl. n. 13. — 3) Wiegand, Archiv für Geschichte u. Alterthumskunde Westfalens. VI. Lemgo 1838. p. 288. s. auch Cod. dipl. n. 5.

Amadeo von Savoien an, worin er dem Herzog Leopold von Oesterreich seine Tochter Catharina verlobt und wegen der Zahlung der Mitgift 100 Bürgen stellt, von denen 50 einreiten sollen: . . . „et pro cautione seu securitate solutionis dotis ipsi duci centum fideiussores seu obsides idoneos dare debemus, quorum quinquaginta ad minus existant et residentiam habeant a Friburgo citra versus terras comitis antea dicti, qui sacramentis corporalibus praedictis obligati erunt ad recipiendum et praesentandum se in obstagium vel per se vel alium suo nomine in villa Friburgi spatio unius mensis, si solutio argenti praedicta facta non fuerit integraliter.“ 1310. ¹⁾

Beispiel (3) einer donatio propter nuptias ist die Urkunde des Erzbischofs Heinrich II. von Köln, in welcher er dem Grafen Otto von Cleve zu seiner Vermählung mit Mechthild, 8000 Mark anweist und dafür eine Anzahl Geistliche zu Bürgen setzt mit der Verpflichtung des Einlagers zu Neuss. 1308. Aug. 1. ²⁾ Die Belegstellen endlich für den vierten, allgemeineren Fall, s. unten in der Anmerkung ³⁾. —

§. 11. Auch für die grössere Sicherheit einer Leibzucht verpflichtete man sich wohl zur Leistung, wie Graf Friedrich von Meurs, welcher die seiner Gemahlin Walburga, Tochter des Grafen Johann von Saarwerden, zugesagte Leibzucht auf die Schlösser und Lande Millen und Gangelt anzuweisen und im Nichterfüllungsfalle zu Rheinberg oder Kempen Einlager halten zu wollen verspricht. 1376. Sept. 10. ⁴⁾

§. 12. Die bei Beendigung einer Privatfehde gebräuchlichen Urfehden finden wir nicht selten durch die Verbindlichkeit zum Einlager bekräftigt. Von vielen, eine Leistungsverpflichtung enthaltenden, Urfehden, die merk-

1) Knorre führt a. a. O. dafür an: Struvius, jurispr. heroic. II. op. 9. §. 26. — 2) Lacomblet III. p. 47. — 3) Gudenus I. p. 738. II. p. 962. 977. 1091. 1191. aus den Jahren 1272–1390. Lacomblet III. p. 474. e. a. 1357. Für ein Ehegelöbniss u. das Versprechen von 400 libr. nigr. Turon. nomine dotalicii s. Jung, hist. comit. Benthem. Cod. dipl. p. 140 e. a. 1329. Sept. 9. („sedecim Turonensibus nigris et parvis pro uno grosso Turonensi Regali francee computandis.“) — 4) Lacomblet III. p. 690. — S. auch ebenda III. p. 427. u. Lipp. Regg. II. n. 1145.

würdigerweise sämmtlich dem 13. und dem 15. Jahrh. angehören, wollen wir hier nur eine mittheilen. Es ist die Urfehde des Ritters Heinrich Scrodere von Alen, worin er zum Ersatz für den von ihm dem Stifte Münster zugefügten Schaden auf das Gogericht in mehreren Kirchspielen verzichtet: . . . „orvetham more solito . . . cum iuramentis promittens.“ Er stellt eine Anzahl Ritter und Ministerialen zu Bürgen „ita videlicet, quod si nos contra promissam ordinationem in parte vel in toto venerimus, iidem fideiussores et quilibet eorum in solidum Monasteriensem civitatem more bonorum fideiussorum intrabunt, inde non exituri nisi de compositione et orvetha violata plenarie satisfiat.“ 1276. August 21. ¹⁾

§. 13. Sehr selten erscheint das Obstagialversprechen bei der Ertheilung eines Burgfriedens. Wir fanden nur 3 Urkunden des Inhalts.

Bernhard V. Edler Herr zur Lippe gelobt seinem Bruder Otto einen Burgfrieden auf der Burg und in der Stadt zu Rischenau, und will den Frieden halten für den halben Theil der Burg und Stadt, welcher ihm gehört. Im Falle einer Verletzung desselben würde er selbst binnen 8 Tagen zu Rischenau zur Leistung einkommen, die gestellten 6 Bürgen aber zu Blomberg einreiten. 1352. Juli 16. ²⁾

§. 14. Auch die Zusicherung eines freien Geleits wurde zuweilen mit dem Einlager verbürgt. Einen Beweis dafür liefert das Diplom, in welchem Konrad von Avenstrot und Ernst von Callendorp dem Junker Simon (III.) und der Frau Richarde von der Lippe sammt Allen, welche mit ihnen reiten bis zu 40 Pferden, behufs einer Zusammenkunft mit Graf Nicolaus von Tecklenburg und dessen Sohne Otto „auf den Tag zu der Hovestad“ eine „feste Vorworde und Velichheit“ ertheilen, vom nächsten Sonntag „wann die Sonne aufgeht“ bis Donnerstag wenn die Sonne „an Gholt gheit“, und sich,

1) Orig. K. Prov.-Archiv zu Münster. Fr. Münster. Urk. n. 159. Gedr. bei Wilmans Westfäl. Urk. Buch III. A. 2. p. 517. — 2) Lipp. Regg. II. n. 953. III. n. 1628, s. auch Cod. dipl. n. 17.

wenn das Geleit gebrochen würde, in Detmold einzureiten verpflichten. 1367. Oktober 6. ¹⁾

§. 15. Ein sehr merkwürdiger und seltener Fall ist es, dass eine an einen leistungspflichtigen Bürgen ausgestellte Schadloshaltung, abermals mit der Verpflichtung zur Leistung verbürgt wird. Dies bekundet die Urkunde, in welcher der Graf Otto von Holstein und Schaumburg und die Städte Grevenalveshagen und Rinteln der Stadt Lemgo Schadloshaltung geloben, wegen der von derselben übernommenen Bürgschaft dafür, dass sie in Betreff der Ansprache des Klägers Dietrich von Erclo wegen Hennecke Swaken leisten werden, wozu sie von Ehre und Rechts wegen pflichtig seien. Der Rath der genannten beiden Städte verpflichtet sich, eventuell auf der von Lemgo Anfordern in deren Stadt einzureiten. 1434. März 8. ²⁾

Es lassen sich auch einzelne Fälle nachweisen, in welchen den Bürgen, auch wenn sie sich nicht zum Einlager verpflichtet haben, seitens desjenigen, wofür sie Bürge geworden, Schadloshaltung unter der Verpflichtung zum Einlager zugesichert wird: hier liegt also nur eine einfache Obstagialverschreibung vor. So in der Urkunde des Grafen Otto von Schaumburg, in der er für sich und seine Söhne gelobt, dass er den Junker Bernhard zur Lippe, welcher sich für eine Schuld Ottos von 2800 Gulden bei Lüdeke von Halle verbürgt hat, schadlos halten wolle unter Verpflichtung zum Einlager in Lemgo. 1453. April 26. ³⁾

§. 16. Aehnlich ist der Fall, wenn für einen bestimmt oder eventuell bevorstehenden Schaden im Voraus sicherer Ersatz versprochen wird. Ein solches Entschädigungsversprechen wird auch hie und da mit dem Einlager gesichert, wie es z. B. durch den Wildgrafen Conrad geschieht, welcher zu Gunsten des Erz-

1) Lipp. Regg. II. n. 1174. Eine andre Urkunde desselben Inhalts wird ausführlich behandelt von Erhard a. a. O. p. 270. — 2) Lipp. Regg. III. n. 1940. s. auch Erhard a. a. O. p. 273. — 3) Lipp. Regg. III. 2131. s. auch ebenda III. 2172.

bischofs Siegfried von Mainz auf seine Güter in Medersheim verzichtet und dieselben bis zu Weihnachten unbeschädigt auszuhändigen verspricht. Er stellt dafür 10 Bürgen „qui intrabunt Maguntiam, inde non exituri, nisi resarcita fuerint dampna juxta estimationem predictam . . .“ 1239. ¹⁾

Einen zweiten Beweis dafür, wo der Schadenersatz jedoch mehr einer Gewährleistung ähnlich ist, mag die Urkunde liefern, in welcher Gottfried von Eppenstein bezeugt, dass er seine Güter bei Seligenstadt dem Kloster Padenhausen verkauft habe, und verspricht, er wolle demselben den Schaden, welchen es eventuell in der mit dem Erzbischof von Mainz beginnenden Fehde von Seiten des Letzteren erleiden würde, ersetzen, indem er ihm einige im Kloster Arnisberg zu erhebende Getreidequantitäten anweist . . . „pro qua annona fideiussores in solidum constituimus . . . in hunc modum, ut ipsi si in solucione ipsius annone negligentes extiterimus vel remissi, Frankenford intrent, more fideiussorio commesturi, ac inde usque ad persolucionem ipsius annone nullatenus exituri . . .“ 1268. Dezember 7. ²⁾.

§. 17. Ziemlich häufig sind die Fälle, wo zur Aufrechterhaltung der stipulirten Bedingungen in einem Vergleich die Verpflichtung zum Einlager angewendet wurde. Unter den dieses bezeugenden Urkunden sind einige nur für Privatstreitigkeiten abgeschlossen, mehrere jedoch von grösserer als nur vorübergehender Wichtigkeit gewesen. Eine solche interessantere Urkunde ist das zwischen den Herzogen von Braunschweig-Lüneburg Bernd und Heinrich und den Provinzialständen von Lüneburg 1392 Sept. 20, nach vielem Zwist und Hader vereinbarte Zate-book, welches die neue Verfassung des Landes enthielt. Der 7. Artikel in diesem Buch lautet folgendermassen: „Wedderdeden de Vorsten de Zatebrake nicht wat ere Bote ³⁾ zy.“ . . . „wedderdede we des alzo nicht

1) Gudenus I. p. 560. — 2) Gudenus I. p. 727. — 3) Dies ist das zweite Beispiel dafür, dass die Verpflichtung zum Einlager als Strafe („Bote“ Busse) aufgefasst wird, s. o. Seite 6, Anm. 1.

bynnen der vorschreven Tid, so scholle we des negesten Dages na den achte Weckenen, ane jemandes forder eschend edder vormanend, sulven inryden in unse Stad Hanover, unde dar yenewis uth, we en hebben de Zatebrake gentzliken wedderdan, alzo voreeschreven is . . .“¹⁾

Eine andere unsern vorliegenden Fall streng beweisende Urkunde ist der Vergleichsbrief zwischen dem Bischof Gerhard von Münster und Hermann von Schonenbeck, in welchem Letzterer zur Aufrechthaltung aller vereinbarten Punkte 15 Bürgen stellt „qui omnes et singuli fideiubentes in solidum fide data promiserunt quod nos formam compositionis predictae in omnibus observare efficient, alioquin ipsi civitatem Monasteriensem ad iacendum, ut vulgus dicit, intrabunt non inde recessuri, donec formam compositionis servemus in omnibus cum effectu.“ 1270. Oktob. 28.²⁾

Als ferneres Zeugniß für die Einlager-Verbindlichkeit beim Vergleiche erwähnen wir die Urkunde, in welcher sich Werner von Loitz für sich, seinen Bruder und seine Lehnsleute mit dem Kloster Eldena wegen der Grenzen beiderseitiger Güter vergleicht. . . . „testes sunt N. N. . . . qui omnes in fide militari promiserunt, si aliqua ex parte nostra violatum fuerit de capitulis supra dictis, ad ammonitionem abbatis se in civitatem Dymmin intraturos, nec nisi de licentia eiusdem, donec monasterio satisfactum fuerit, exituros . . .“ 1249. Oktob.³⁾

§. 18. Aber auch Verträge von erheblicherer Wichtigkeit und grösserer Tragweite wie die bisher bemerkten wurden häufig mit der Bedingung des Einlagers klausulirt; wir rechnen hieher die Bündnisse aller Art, welche Fürsten oder Städte unter sich abschlossen, sei es, dass sie sich zu gegenseitigem Schutz und Trutz zusammen-

1) J. W. Hoffmann, Sammlung ungedruckter Urkunden. Halle 1756. — Scheidt. Biblioth. histor. Goetting Gött. et Hann. 1758. I. p. 143. — 2) Wilmans, Westfäl. Urk. Buch III. A. 2. p. 450. — 3) Dreger, cod. Pomer. I. Berl. 1768. p. 310. Ausser diesen Urkunden, s. die im Abschn. II. S. 16 f. Angeführten, u. Lacomblet II. p. 179, Lamey, Gesch. d. Grafen v. Ravensberg. Cod. dipl. p. 18. 21. 44. Seibertz. Urk. Buch I. p. 310. Hodenberg a. a. O. II. n. 51. du Mont, corps. dipl. I. p. 157. Quellen u. Erörterungen V. p. 276. 291 u. 296.

thaten, oder Friedensverträge abschlossen, sei es, dass sie sich Unterstützung in Kriegen und in wichtigen Staats-handlungen zusagten oder dergleichen Unterstützungen erstrebten, indem sie in einem Diplom Versprechungen aller Art gaben. Die Friedensverträge betrachten wir im §. 19 und bringen hier nur für die übrigen erwähnten Verträge urkundliche Nachweise, zum Theil von sehr hohem Alter.

Das älteste uns bekannte Dokument, welches einen Bündniss-Vertrag mit der Einlagerverbindlichkeit enthält, ist die Uebereinkunft, welche Philipp August von Frankreich mit Richard Löwenherz im Jahre 1191 zu Messina schloss, als diese Fürsten während des dritten Kreuz-zuges die französischen und englischen Hülffsschaaren den deutschen Truppen nachführten, um die Belagerung von Acre zu unternehmen. Die hieher gehörigen Worte des Vertrags befinden sich im §. 13 desselben, welcher lautet: „de conventionibus autem praedictis mutuo observandis regi Angliae damus fideiussores et obsides Comitem Pontinum cum toto feodo in hunc modum, quod si praedictas conventiones omnes non observaremus, praedictus comes aut haeres eius inter tres septimanas, ex parte regis Angliae vel haeredis sui requisitus et submonitus, in propria persona vel ad domum suam, ubi solitus est habitare, veniet ad regem Angliae, sine contradictione aliqua, cum omnibus feodis suis integris, ad id faciendum teneri, quod carta super hoc facta, testatur, donec conventio salva sit et firma.“¹⁾

Wenige Jahre später, 1196, schloss König Richard mit dem Grafen Balduin von Flandern ein Bündniss des Inhalts, dass Keiner ohne des Anderen Zustimmung mit Frankreich einen Krieg beginne, und im Falle, dass Einer von ihnen von Frankreich angegriffen würde, sie sich gegenseitig unterstützten. . . . „si rex Angliae hoc foedus et hanc conventionem non observaverit, illi qui iuraverunt hoc foedus et hanc conventionem tenendam pro rege Angliae, mittent se in captionem praefati comitis infra mensem, postquam id bona fide scierint, non expectata

1) Rymer, foedera et acta publica. 1745. p. 22.

submonitione dicti comitis. Similiter si dictus comes hoc foedus et hanc conventionem non observaverit, illi qui iuraverunt hoc foedus et hanc conventionem tenendam pro ipso comite, mittent se in captionem dicti regis Angliae infra mensem postquam id bona fide scierint, non exspectata submonitione dicti regis Angliae. Hoc iuravit pro ipso rege . . . Joannes comes Moritonii, frater ipsius regis . . . et comes Flandriae Baldevinus iuravit propria manu . . . hanc conventionem . . . tenendam.“¹⁾

Die Grafen Gottfried von Arnsberg und Konrad von Rietberg und die Edlen Herren Hermann von Lippe und Berthold von Büren schliessen, nachdem die beiden Ersteren sich verglichen haben, ein Schutzbündniss mit einander ab, welches mit ihnen auch ihre Ministerialen halten zu wollen geloben. Graf Gottfried verspricht für den Fall eines Vertragsbruchs in Werl mit seinen Dienstmannen einzulagern, die drei andern Verbündeten in Beckum. 1236. Sept. 1.²⁾

In einem Vertrage zwischen dem Römischen König Rudolf und dem Könige Ottokar von Böhmen und Polen sagt Letzterer: . . . „si . . . per nos et nostros in dictis gravibus et maioribus articulis pacis ordinacio fuerit violata, ex tunc predictus Olomucensis episcopus et illustres principes dominus Otto marchio Brandenburgensis et H. dux Wratislavie et duodecim quos predictus purchravius (F. de Nuremberch) dicti domini nostri regis nomine de servitoribus nostris elegerit, postquam per dictum dominum nostrum regem moniti fuerint, Egram infra quattuor septimanas intrabunt abinde nullatenus ante satisfactionem comissorum plenariam recessuri.“ Prage 1277. Sept. 12.³⁾

Wir führen nun noch zwei weitere Urkunden an, welche nicht nur als Beweise für das Einlager bei derartigen Verträgen, sondern auch sprachlich interessant sind. Die Eine ist ein deutsches Diplom⁴⁾, und enthält ein Freundschaftsbündniss zwischen dem Grafen Adolf

1) du Mont, corps. diplom. I. p. 120. — 2) Lipp. Regg. I. 208. — 3) Pertz. LL. II. P. 420. Riedel. nov. cod. dipl. I. p. 133. — 4) Diese Urkunde ist eine der ältesten in deutscher Sprache geschriebenen.

von Berg und der Stadt Köln, dessen künftige Verletzung durch je 3 Schiedsrichter beigelegt werden soll . . . „inde of die seisse (die 6 Schiedsrichter) den uploef niet nider enlegint, blivit dat an unsen luden, so sulin unse seiszin burgin, der namin hie na bescrifuen steint, ofue die herna in ire stat gesat werdint sulin, gemanint, invaren ze Mulinheim leisten alse burgin recht is, niet danne ze kumene, de brug insi (hätten sie) gebezzirt, da si uvir liegint . . . Dit is geschiet na gotz geburde dusint iair zuei hundir iair in deme zuein inde seiszigsteme iare, des vridagis vor deme dage Barnabe des apostils.“
1262. Juni 9. ¹⁾

Die zweite, hier mitzutheilende Urkunde, ist ein Bündnisvertrag zwischen dem König Johann von Böhmen, dem Erzbischof von Köln, dem Bischof von Lüttich, den Grafen von Flandern, Holland, Geldern, Jülich, Los, Eu, Namur und dem Herrn von Beaumont, um gemeinsam gegen den Herzog von Lothringen, Brabant und Limburg Fehde zu führen und um alle Streitigkeiten unter sich durch ein zu konstituierendes Schiedsgericht zu entscheiden, dem sich alle Parteien unterwerfen müssen . . . „et saucune^{a)} des parties discordans ne tenait, ne vosist^{b)} tenir le dit ne le pronunciation des arbitres, arbitrateurs u amiables compositeurs, quil ordeneroient, diroient u pronunceroient par acord, u de lun des arbitres, au quel li souverains se accorderoit u dou souverain tant seulement, celle partie desobeyssans, sera tenu de venir personnelment a la monition de lautre partie, qui le dit et la pronunciation des dessus dis tenir volroit, en la ville dAis dessu ditte, se li causi est en Thies pays, u en le ville de Binch, se li cause est en Rommanch pays, et demorer la, sans departir dilvec, iusques a tant, que li dis et li pronunciations des dessus dis arbitres u souverain soient tenu fermement et accompli . . .“ Caisnoy.
1333. Nov. 30. ²⁾

1) Lacomblet. II. p. 289. Eine lateinische Ausfertigung dieser „littera theotonica“ s. daselbst p. 291. — a) si aucune, b) voulait. — 2) Nijhoff I. p. 322.

Wie schon erwähnt, finden wir auch die Wahlkapitulationen weltlicher und geistlicher Fürsten mit dem Versprechen des Einlagers verbürgt, und zwar entweder so, dass zur Aufrechthaltung der in der Kapitulation festgesetzten Bestimmungen die Leistung zugesagt wird, oder dass die Fürsten, welche gewählt werden wollen, einem der wählenden Kurfürsten für seine dem Wahlkandidaten günstige Stimme Versprechungen aller Art machen und diese durch die Verpflichtung zum Einlager sichern.

Ein Beispiel der ersteren Art ist die Kapitulation des Bischofs Franz von Münster vom Jahre 1532. Es verbürgen sich für die bei der Postulation dieses Bischofs zwischen ihm und dem Domkapitel aufgerichtete Kapitulation der Herzog Philipp von Braunschweig, Graf Philipp von Waldeck, Graf Simon von der Lippe, Johann von Büren u. A. mit dem Versprechen, wenn der Bischof irgendwie dawider handeln werde, auf Mahnen des Domkapitels, entweder für die Abstellung der entstandenen Gebrechen zu sorgen, oder bis zur völligen Genugthuung des Kapitels Einlager zu halten.¹⁾

Für die zweite Art der Wahlkapitulationen sind uns mehrere Urkunden bekannt, welche sämmtlich die Bewerbung um die Kurkölnische Stimme zur Römischen Königswahl enthalten. — Eine solche ist 1) die Kapitulation Richards, Grafen von Cornwall, mit dem Erzbischof Konrad von Köln. Unter mehreren Versprechungen ist auch die, eine grosse Summe Geldes zu erlegen, für welche er Bürgen setzt, die zu Bonn leisten sollen. 1256. Dez. 15.²⁾

2) Graf Heinrich von Luxemburg verspricht für den Fall, dass er zum Römischen Könige werde erwählt werden, dem Erzbischof Heinrich II. von Köln mehrere Reichsgüter, Privilegien u. s. w. „*et ut hec omnia . . . observentur, . . . promittimus . . . corporali interposito iuramento, quodque coronatione, ut premissum est, habita, statim absque ulla protractione directe a loco coronationis*

1) Die bisher ungedruckte Originalurkunde beruht im K. Prov.-Archiv zu Münster unter den Urkunden des Fr. Münster n. 2976. s. Erhard a. a. O. p. 271. — 2) Lacomblet. II. p. 232. Am 13. Januar 1275 wurde Richard gewählt.

nostre ibimus ad civitatem Coloniensem, assumptis nobiscum domino Treverensi archiepiscopo et . . .; ab eadem civitate nec nos nec dicti amici nostri recessuri, quousque omnia et singula predicta . . . fecerimus.“ 1308. Sept. 20. ¹⁾

3) Herzog Leopold von Oesterreich gelobt dem Erzbischof Heinrich II. von Köln, wenn die Wahl zum Römischen König auf seinen Bruder Friedrich oder auf ihn fallen werde, 42000 Mark Silber. Sollte er das Geld nicht am bestimmten Tage bezahlt haben, will er mit seinem Bruder und mehreren Grafen und Rittern zu Worms Einlager halten. 1314. Sept. 24. ²⁾

4) Am 22. Juni ³⁾ 1346 stellte der König Johann von Böhmen dem Erzbischof Walram von Köln 2 Urkunden aus. In der Ersten garantirt der König dem Erzbischof unter der Bedingung, dass derselbe seinem Sohne Carl bei der bevorstehenden Königswahl seine Stimme geben und denselben krönen werde, die Abtragung einer bedeutenden Schuld. Der König stellt dafür 20 Bürgen (gisele) und sagt, wenn der Termin der Zahlung verflossen sei „ . . . so sule wir ind sy ungemant des nesten dagis darna mit unss selves live inkomen zu Coelne in die stat ind alda bliven, ind as wir einen maent gelegen haben, so sule wir ind sy vort iukomen in die mataten ⁴⁾ zu sente apostelen zu Coelne, wir mit ses perden, ind die anderen gisele eder man mit drein perden . . .“ Als Pfand für sein Versprechen setzt er Burg und Land zu Durbey, das er in einem Jahre einzulösen verspricht; thut er es nicht „ . . . so sule wir ind unse vorschreven gisele . . . wir ungemaent, ind die ander gisel gemaent in irren husin of up den steden, da sy gewonlich sint zo wonen, mit unss selves live inkomen zu Coelne . . .“ ⁵⁾

1) Lacomblet. III. p. 50. Heinrich VII. wurde am 27. Nov 1308 gewählt. — 2) Lacomblet. III. p. 102. Die Wahl Friedrichs III. war am 19. Okt. 1314. Böhmer, addit. sec. ad Reg. Imp. p. 512. — 3) Lacomblet schreibt fälschlich 15. Juni. In der Urkunde lautet das Datum „Dusint dryhundert ses ind veirtzich, up den andach des heiligen Sacraments dach.“ Andach ist gleichbedeutend mit — der achte Tag darnach, octava. Und da nun der Sakraments- oder Fronleichnamstag im J. 1346 auf den 15. Juni fällt, ist der Ausstellungstag unserer Urkunde der 22. Juni, wie auch Böhmer, addit. tert. ad Reg. Imp. p. 411, annimmt. — 4) Matate, mantate = mundat von mund, munimen, immunitas. — 5) Lacomblet. III. p. 344.

In der zweiten Urkunde desselben Datums übernimmt der König die Garantie dafür, dass sein Sohn Karl, wenn derselbe zum König gewählt und gekrönt werden würde, innerhalb 8 Tagen nach der Krönung sich nach Köln oder Bonn begeben und den Ort nicht verlassen werde, bevor er dem Erzbischof Walram nicht verschiedene genannte Privilegien verbrieft habe. „ . . . Geveil dat also dat unse vorschreven sun der marggreve zu Romschen kuninge gekorn ind gekroint wirt, so sulle wir begadin ind as vil doen, dat he alzuhantz van der stat, da he gekroint wirt, mit sins selves live binnen eycht dagen na der crouinghen inkomen sal, ind wir sulen och mit eme inkomen, zu Coelne of zu Bunne, ind van danne neit zu komen he inhawe dem ertzbuschof . . . sine gude breyve gegeben.“¹⁾

§. 19. Es erübrigt nun noch, einige Urkunden mitzutheilen, welche Friedensverträge enthalten, die durch die Verpflichtung zum Einlager gesichert sind.

Ein Beispiel, zugleich für das hohe Alter einer solchen Verbindlichkeit bei derartigen Verträgen, finden wir in dem Friedensvertrage zwischen Philipp August von Frankreich und Johann von England. Guleton, 1200. Mai.

„§. 21. Rex Angliae dedit nobis securitates de hominibus suis subscriptis scilicet . . . qui iuraverunt hoc modo, quod ipsi cum omnibus feodis suis citra mare ad nos venirent, si hanc pacem rex Angliae nobis non teneret. §. 22. Nos quosque similiter dedimus ei securitates (wie oben §. 21.). §. 23. Nos autem et obstagii praenominati haec omnia praedicta bona fide et sine malo ingenio fideliter et firmiter observanda iuravimus.“²⁾

Der nach Matth. Paris. ad anno 1222. p. 313 mit dem Sultan bei der Uebergabe von Damiette abgeschlossene Friedensvertrag enthält folgende Worte: „Treugas sumserunt gentes nostrae usque ad octo annos erga Soldanum tali pacto ut gentes nostrae Damiatam redderent. . . . Propter hanc pactionem tenendam rex Hierusalem

1) Lacomblet III. p. 348. König Karl IV. erfüllte am Tage seiner Krönung (26. Nov. 1346) alle Bedingungen. — 2) Rymer I. p. 38.

et legatus et dux Bavariae et alii divites in Hostagio remanserunt. Soldanus vero pro iam dicta pactione ex parte sua viginti in hostagio tradidit.“

Ferner beschwören im Jahre 1257 am 31. Mai Graf Thomas von Savoyen und die Vertreter der Stadt Asti einen Friedensvertrag, der neben vielen andern Bedingungen, welche Thomas zur Aufrechthaltung des Vertrages der Stadt zugestehen musste, auch Folgende stipulirt: „item duos filios legitimos dicti domini comitis primogenitos, item viginti ostagios de melioribus et dicioribus terre dicti comitis, quos eligere voluerit comune Astense, qui filii et obstagii debeant custodiri ad expensas dicti comitis in forcia et virtute comunis Astensis.“ Schliesslich verspricht der Graf: „si predicta non attenderentur . . . personaliter venire et stare apud Laudunum nec inde discedere donec predicta fuerint penitus observata et completa.“¹⁾

In einem Vertrage endlich, welcher die Friedensbedingungen zwischen dem Bischof Gerhard von Münster und Hermann und Bernhard Wolf von Lüdinghausen enthält, stellen Letztere zu grösserer Sicherheit des Bischofs eine Anzahl Bürgen . . . „qui fide data promiserunt, quod ipsi nos universa et singula supradicta inviolabiliter observare procurabunt. Si vero per nos vel per nostros secus fieret, unde nos legitime excusare non possemus, tunc quidem nos moniti Monasterium intrabimus et inde non recedemus, donec de eo, in quo minus debito fecimus, plenarie satisfiat, alioquin fideiussores predicti extunc legitimi moniti intrabunt Monasterium nec inde recedent, donec de promissionis nostre defectu sit plenarie satisfactum.“ 1271. Dez. 2.²⁾

1) Historiae Patriae Monumenta. Chartarum II. Turin 1853. p. 1550. Nach einer gütigen Mittheilung des Herrn Dr. Busson. — 2) Orig. in 2 Ausfertigungen im K. Prov.-Archiv zu Münster. Fr. Münster, Urk. n. 147 u. 148. Gedr. Wilmans, Urk.-Buch III. A. 2, p. 471.

Kapitel 2.

Die Personen, welche sich zum Einlager verpflichten.

Bei der Untersuchung über die Personen, welche sich dem Einlager unterzogen, werden wir einen doppelten Gesichtspunkt festhalten. Erstens nämlich betrachten wir die Personen nach dem Platze, den sie in einem Kontraktsverhältniss als Kontrahenten einnehmen und zweitens nach ihrem Stande und ihrer bürgerlichen Stellung. Bei der ersten Gruppe unterscheiden wir Hauptschuldner, Bürgen und Gläubiger, und auf diese werden wir zunächst unser Augenmerk richten müssen.

§. 1. Hauptschuldner. Unter den Personen, welche sich bei Verträgen zum Einlager verpflichten, stehen die natürlich Verpflichteten, die wir kurz Schuldner nennen wollen, der Natur der Sache nach in unserer Betrachtung obenan, wenn gleich die Fälle, in denen sie sich verpflichten, nicht allzu häufig sind. Auf den Stand der Schuldner nehmen wir hier keine Rücksicht, und führen nur einige Urkunden an, in denen sich der Hauptschuldner selbst seinem Gläubiger zum Einlager verbindlich macht.

Ein derartiges Diplom ist der Schuldbrief der Grafen Erich, Otto und Johann von Hoya über 1100 Rhein. Gulden an Heinrich dem Bucke, in welchem sie die Summe Ostern über ein Jahr zu bezahlen versprechen.

... „Weret dat wy des nycht en deden, wo dat to queme, so zole wy unde willen inryden to Monstere eyn iclich mit veer perden in eyne mene herberghe, dar wy inghewyzet werdet van Hinrike vogenant, synen erven, offte van eren boden, unde dar nycht ut, wy en hebben de vorghescreven summen gheldes gegeven. . . .“ 1392. März 12.¹⁾

In einer andern Urkunde erklären die Herzoge Bernhard und Heinrich von Braunschweig mehreren Edlen 500

1) Scheidt, vom Adel. p. 81.

Mark zu schulden und nebst 50 Mark Zinsen zu Johanni bezahlen zu wollen. „Were dat we des nicht en deden . . . so schall unde will unser eyn darvore inriden to Brunswic edder to Helmestede in der twier stede ene, wor we levest willen, bynnen den ersten vertheyn nachten, wann we van on daromme gemanet worden, unde dar eyn recht Inlegher to holdende, neyne nacht dar enbuten to wesende, we enhedden on erst dat gelt, dar we vore inne legen, deger unde all betalet edder we endeden dat mit örem willen . . .“ 1403. Juli 4. ¹⁾

Wenn Erhard a. a. O. Seite 276 sagt, dass eine solche Verpflichtung des Hauptschuldners in eigener Person in der Regel nur seitens Personen geringeren Standes gegen Höhere, selten gegen Personen gleichen Standes und in höchst seltenen, als einzelne Ausnahmen zu betrachtenden Fällen von Höheren gegen Niedere geschehen sei, wobei es als etwas Ungewöhnliches und Ausserordentliches betrachtet werden müsse, wenn sich Fürsten in eigener Person dazu verbanden, so ist das unrichtig, und dieses beweisen nicht nur die eben angeführten und die oben im Kap. 1. §. 18 mitgetheilten Diplome, sondern auch eine ganze Reihe anderer, unten im §. 8. zu besprechender Urkunden.

Wenn wir oben sagten, dass die Fälle, wo sich der Hauptschuldner in eigener Person zum Einlager verpflichtet, verhältnissmässig selten seien, so ist das durch die Natur der Sache begründet. Denn durch die Haft des Eingelagerten sollte der Schuldner angehalten werden, seinen Gläubiger zu befriedigen oder seiner sonstigen Verbindlichkeit nachzukommen. Befand sich aber der Schuldner selbst in der Leistung, so hinderte ihn das seine Verpflichtung zu erfüllen; und das ganze Verhältniss würde den Charakter einer Strafhaft angenommen haben, indem der Schuldner sich auf meist unabsehbare Zeit ausser Stande gesehen hätte, sich durch Lösung seiner Schuld aus der Haft zu befreien. Doch lag dies nicht im Zwecke des Instituts. Da vielmehr das Einlager

1) Scheidt a. a. O. p. 153.

nur als Bestärkungsmittel einem Vertrage hinzugefügt wurde, musste es die Absicht sein, auf möglichst zwingende Art den Vertrag zur Erfüllung zu bringen, aber nicht, den Gläubiger nie zu befriedigen und den Schuldner in meist ewiger Haft zu lassen. Dieser zwingende Charakter unseres Bestärkungsmittels tritt aber darin ganz besonders hervor, dass es dem Gläubiger frei stand, statt des Schuldners dessen Bürgen einreiten zu lassen, wie aus den meisten alten Gesetzen erhellt, worin der Bürge stets als ein Selbstschuldner angesehen wird, und der Gläubiger die Wahl hatte, ob er den Bürgen oder den Hauptschuldner zuerst belangen wollte: Die Einrede der Vorklage steht im deutschen Rechte dem Bürgen nicht zu. Das Rechtssprichwort „Bürgen soll man würgen“ mag daher seinen Ursprung haben.¹⁾ Der Schuldner musste aber, wie wir unten näher sehen werden, alle Kosten des Einlagers tragen, und dass diese nicht gering waren, beweisen mehrere Einlagerrechnungen, welche uns erhalten sind, und auf welche wir später zurückkommen werden. In diesem grossen Kostenaufwand, der nun noch zur Hauptschuld und den zu zahlenden Zinsen hinzukam, und für einen Lehnsherrn speziell in der Entbehrung seiner Vasallen, die meist für ihn das Einlager hielten, lag also für den Schuldner eine bestimmte und dringende Aufforderung, seiner Verbindlichkeit so bald als möglich nachzukommen. Um sich daher schnell aus der lästigen Abhängigkeit eines Schuldverhältnisses zu befreien, was durch Selbsthaft kaum zu erzielen war, finden wir als das Gebräuchlichste, dass statt des Schuldners dessen Bürgen das Einlager halten. Es muss allerdings betont werden, dass sich die Bürgen von vorn herein nicht nur für die Einlagerschuld, sondern auch gleich zum Einlager für die Schuld zu verpflichten pflegten. Müller, Entdecktes Staatskabinet III. 1, meint, die Unterthanen können gezwungen werden, die Obstagialbürgschaft zu übernehmen. Dies rühre aus dem dominium eminens des Kaisers her, wel-

1) Heineccius. elem. jur. Germ. II. tit. 16. §. 448. Eisenhart, Grundsätze des deutschen Rechts in Sprichwörtern. Lpzg. 1823. p. 359.

ches auch das Recht umfasst hätte, seine Unterthanen zur Bürgschaft zu zwingen. Wir möchten sowohl dieses bezweifeln, als auch jene seiner Behauptungen, dass in den Ländern, wo der Landsassiat eingeführt ist, wie in Sachsen, wo also neben dem Lehnseid auch der Huldigungseid abgelegt wurde, dass dort die Vasallen zur Uebernahme der Obstagialbürgschaft gezwungen werden konnten. — Dass ein Vasall genöthigt werden kann, Obstagialbürge zu werden, wenn es bei der Investitur ausdrücklich bestimmt ist, das dürfte unzweifelhaft sein. —

Im 13. Jahrh. war es nicht selten, und wir können das als Uebergang zu dem Institut des Einlagers der Bürgen allein betrachten, dass Hauptschuldner und Bürgen *gemeinsam* sich zur Leistung verpflichteten. Einen Beweis dafür finden wir in einer Urkunde¹⁾, in welcher der Edle Herr Simon von der Lippe dem Erzbischof Siegfried von Köln 800 Mark als Schadenersatz zahlen zu wollen verspricht und dafür 22 Bürgen stellt „qui . . . promiserunt, quod si dictam pecuniam terminis predictis . . . non solverimus, extunc Susatum (Soest) non moniti intrabimus ad iacendum cum tribus militibus ad unum mensem, quod si infra mensem dictam pecuniam, quod absit, non persolverimus, extunc fideiussores nostri predicti non moniti vel vocati ab archiepiscopo memorato Susatum ad nos intrabunt ad iacendum personaliter more bonorum fideiussorum una nobiscum, inde nullatenus recessuri, quousque summa predicta . . . fuerit integraliter persoluta . . . Nullus etiam fideiussorum nostrorum liberabitur solvendo partem suam . . .“ 1284. Nov. 29. —

Ein anderweitiges Beispiel bietet das Diplom der Schöffen von Nymwegen vom 20. Dez. 1294, worin sie bezeugen, dass der Ritter Johann von Herwen vom Grafen von Geldern den Zoll zu Zuilichem, Driel und Malzen gepachtet habe und die Pachtsumme in 3 Jahren bezahlt haben werde. Herwen stellt 7 Bürgen „qui . . . fide data promiserunt, quod si dictus dominus Johannes . . . negligens esset . . . in solvendo, extunc . . . intrabunt

1) Bei Lacomblet II. p. 467.

civitatem Novimagensem ad iacendum ad comestus more bonorum fideiussorum in honesto hospicio . . . abinde nec a dicta iacentia nullatenus recessuri, et dictus dominus Johannes nichilominus, tanquam principalis debitor et fideiussor, iacebit cum eisdem.“¹⁾

§. 2. Bürgen (fideiussores, sacramentales, compromissores). Auch hier werden wir, wie im §. 1 auf den Stand oder die persönliche Stellung der Einlagerer keine Rücksicht nehmen, sondern nur die allgemeinen Gesichtspunkte, welche sich bei der Leistung der Bürgen ergaben, zunächst allein ins Auge zu fassen haben.

Was 1. die Anzahl der gestellten Bürgen betrifft, so lässt sich unseres Erachtens ein bestimmtes Prinzip hierfür nicht aufstellen, denn die Worte Erhards (a. a. O. S. 278), dass sich die Anzahl theils nach dem Stande des Schuldners, theils nach der Wichtigkeit der Sache richte, und die Ansicht Riedels²⁾, der nur die Wichtigkeit der Sache berücksichtigt, können wir nicht als zutreffend bezeichnen. Wie individuell verschieden ist die Ansicht über die Wichtigkeit einer Sache! Bei derselben Veranlassung, z. B. bei einer Schuldverschreibung, weist eine Urkunde 30 Bürgen³⁾ auf, eine andere nur 8, und doch wird hier die vierfache Summe geschuldet.⁴⁾

Wir wollen eine Reihe Urkunden zusammenstellen, die mit Klarheit ergeben, dass sich nichts Sicheres über das Prinzip der Bürgenzahl angeben lässt, indem die Unterschiede in der Anzahl der Bürgen bei ein und derselben Art von Kontrakten zu bedeutend sind, als dass die Zahl nach fester Regel normirt sein könnte. Doch bemerken wir vorerst, dass die Bürgen stets beritten zur Leistung erscheinen mussten, und dass, da es meist vornehme Herren waren, welche sich in das Einlager begaben, dieselben gewöhnlich mehrere Pferde und in Folge dessen mehrere Knechte zur Wartung der Pferde mit sich führten.

1) Nijhoff, I. p. 43. s. auch Cod. dipl. n. 5 u. 13. — 2) Die Mark Brandenburg im J. 1250. Brln. 1832. 2. Thl. p. 401. — 3) Gudenus, I. p. 704. — 4) Lisch, III. p. 39.

Ueber die Verschiedenheit der Bürgenzahl bei Schuldverschreibungen haben wir schon so eben Belege beigebracht.

Daran mögen sich einige Zahlen über bedingte Schuldverschreibungen reihen, wie z. B. die Urkunde, in der der Herzog Eduard von Geldern sich für den Fall des kinderlosen Ablebens seiner Gemahlin zur Rückzahlung ihrer Mitgift verpflichtet. Es verbürgen sich mit ihm 47 Ritter, 23 Knappen und 19 Städte, welche zusammen mit 307 Knechten und 307 Pferden Einlager halten wollen.¹⁾ In einem andern Falle, wo eventuell die für die damalige Zeit ungeheure Summe von 12000 Mark gezahlt werden soll, finden wir nur 5 Bürgen.²⁾

In zwei fast über eine gleich hohe Summe ausgestellten Verkaufsdokumenten sind in dem einen, über 1650 Gulden lautenden, 12, in dem andern, über 1900 Gulden, nur 4 Bürgen gestellt.³⁾

Beim Kaufe verbürgen sich in einer Urkunde 34 Edle⁴⁾, in einer andern nur 9.⁵⁾

Bei Verpfändungen finden sich für dieselbe Summe von 300 Mark 13⁶⁾ und 18 Bürgen.⁷⁾

Für eine Urfehde verbürgen sich 5 Edle, 30 Ministerialen und 30 Bürger⁸⁾, für die Aufrechterhaltung einer andern nur 8.⁹⁾

Als Bürgen in einem Vergleiche sind hier nur 13 Namen genannt¹⁰⁾, dort für eine Partei 49, und für die andere 54.¹¹⁾

In Diplomen über Verzichtleistungen verbürgen sich das eine Mal 50¹²⁾, das andere Mal nur 3.¹²⁾

Endlich bei Heirathsverträgen und Leibgedingsverschreibungen liegen für den ersteren Fall Dokumente mit 12¹³⁾ und 58¹⁴⁾ Bürgen vor. Für den zweiten Fall, nämlich die Verschreibungen eines Leibge-

1) Nijhoff, II. p. 235. — 2) Quellen u. Erörterungen. V. p. 159. — 3) Falckenstein, p. 234 u. 236. — 4) Schönemann, II. p. 27. — 5) Lamey, p. 54. — 6) Wilmans, p. 417. — 7) Lacomblet, II. p. 32. — 8) Lisch, I. p. 349. — 9) Wilmans, p. 517. — 10) Wilmans, p. 450. — 11) Quellen u. Erörterungen. V. p. 368. — 12) Gudenus, I. p. 560 u. 654. — 13) Gudenus, II. p. 962. — 14) Nijhoff, I. p. 300.

dings, haben wir in einem Diplom 27 Bürgen erwähnt gefunden ¹⁾, und in einem anderen 46 Herren und 75 Knechte mit 121 Pferden. ²⁾

Diese Zahlen werden genugsam beweisen, dass bei der Stellung von Bürgen kein bestimmtes Prinzip über deren Anzahl gegolten haben kann. —

2. In Hinsicht auf die Haftung der Bürgen im Einlager, galten im Allgemeinen die gewöhnlichen Grundsätze, welche das Römische Recht aufstellt, denn die Bürgen haften in jedem Falle in solidum. Jedoch steht ihnen das beneficium divisionis in der Regel nicht zu. Zum Beweise hierfür theilen wir die bezüglichen Worte aus einigen Urkunden mit.

„ . . . singuli autem (fideiussores) illorum in solidum data fide mille nongentarum marcarum pecuniam promiserunt, ita, quod si in solutione ipsius pecunie aliquis eorum defecturus fuerit, aut violaverit non servando promissum, qui reliqui et residui fuerint, non minus in solidum totius debiti tenebuntur . . . “ ³⁾.

„ . . . Vort were dat zake, dat enich van ons borghen voerscr. ghene vorwarden en hilde, daer mede en zoude die ander niet ontschuldiget wesen . . . “ ⁴⁾.

„ . . . Si etiam aliquis aut aliqui de fideiussoribus morientur vel non satisfecerint ut tenentur, alii nichilominus pro omnibus articulis supradictis in solidum tenebuntur . . . “ ⁵⁾. —

Es verdient hervorgehoben zu werden, dass in einer Urkunde des Jahres 1284 schon ausdrücklich der „epistola divi Adriani“ gedacht wird, dass also schon damals das Römische Recht hier und dort so bekannt war, dass es angewendet werden konnte. Diese Berufung auf die exceptio divisionis ex epistola D. Hadriani ist in der schon oben Seite 60 angeführten Urkunde des Simon v. d. Lippe zu finden, welche also schliesst: „Nullus etiam fideiussorum nostrorum liberabitur solvendo partem suam.

1) Lacomblet, III. p. 47. — 2) v. Raumer, p. 95. — 3) 1221. Sept. 20. Orig. Guelf. IV. p. 155. — 4) 1368. Nov. 1. Nijhoff, I. p. 235. — 5) 1276. Aug. 21. Wilmans, p. 515. s. auch Cod. dipl. n. 13 u. 16.

Et nos fideiussores predicti recognoscentes et confitentes omnia et singula premissa esse vera, et nos fide prestita corporali in solidum obligasse modo predicto pro pecunia ante dicta, renunciantes nichilominus epistole divi Adriani et omni iuris auxilio quod nobis contra premissa vel aliquod premissorum posset aliquatenus suffragari.“ ¹⁾

Folgende eigenthümliche und ziemlich vereinzelt dastehende Bestimmungen werfen ein merkwürdiges Licht auf das Leben der Bürgen im Einlager. Dass es in späteren Zeiten für den Bürgen zu den Annehmlichkeiten des Lebens gehörte, eine Zeit lang in der Leistung zuzubringen, erscheint als ganz sicher, wenn wir die unten anzuführenden Beschreibungen, Rechnungen und Kosten-specificationen lesen. In den früheren Zeiten unseres Rechtsgebrauchs muss aber das Einlager streng gehandhabt worden sein, denn es war z. B. nöthig, dass, wie schon oben mitgetheilt, der Markgraf von Brandenburg im Jahre 1212 sich das Binden seiner Bürgen ausdrücklich verbat. Und in einem Diplom aus dem Jahre 1206 ²⁾ lesen wir gar, dass die Obstagialbürgen dem Gläubiger dienen sollen! Es ist dies der Vertrag zwischen dem Grafen Ludwig von Los und dem Herzog Heinrich von Brabant, und die hieher gehörenden Worte lauten: „**Et ut haec quae praenotata sunt, in posterum rata et inconvulsa permaneant, comes decem de hominibus suis subnotatis, cum feodis suis duci in hostagium dedit, ut si forte ipse vel haeredes eius ista infringere attemperaverint, ipsi tam diu duci contra comitem vel haeredes ipsius servient, donec eum ad satisfactionem reduxerint.**“ Man sieht, es ist nicht von gewöhnlichen niederen Dienstleistungen, sondern nur vom Kriegsdienste die Rede. Aber diese ganze Bestimmung ist dem Charakter des Einlagers so sehr fremd, dass sie immerhin bemerkenswerth erscheint.

Es erübrigt noch zu untersuchen, wie es gehalten wurde, wenn ein Bürge, der das Einlager gelobt hatte, vor erloschener Verpflichtung verstarb oder ausser Landes

1) Lacomblet, II. p. 467. — 2) Schönemann, I. p. 155.

zog, im letzteren Falle also nicht pünktlich herbeizuschaffen war, wenn das Einlager wirklich beginnen sollte.

Für einen solchen Fall pflegte gemeiniglich festgesetzt zu werden, dass dann der Hauptschuldner oder auch hin und wieder die Bürgen in bestimmter Frist, und zwar gewöhnlich in 2¹⁾ oder 4 Wochen, einen andern „gleich guten“, d. h. von gleichem Stande, an des Abgehenden Stelle ernennen, widrigenfalls sofort zur Leistung kommen und darin so lange verweilen sollten, bis der Nachfolger des Verstorbenen oder Abwesenden gestellt sei. Auch für den Fall, dass einer der Knechte oder eines der Pferde im Einlager zu Schaden käme, traf man schon in dem Hauptvertrage Bestimmungen.

Von jedem dieser Fälle wollen wir jetzt kurz ein Beispiel bringen.

1. Der Hauptschuldner verpflichtet sich einen andern Bürgen zu stellen. Urkunde des Königs Eduard von England, in der er dem Herzog Reinald von Geldern 52750 florent. Gulden, welche er ihm schuldet, in 2 Terminen zurückzuzahlen verspricht, wofür er 6 Bürgen stellt. Brüssel 1339. Aug. 21.

. . . „Et si auchun des sis chivaliers, que nous enverrons pour tenir hostage, venist de vie a mort, le dit hostage durant, nous seriens tenuz denvoier tantost, quant nous averiens connissance de sa mort, en lieu du mort feust, un ou pluseurs, aussi soffissant ou soffisanz, comme celui ou ceux estoit ou estoient, qui seroit ou seroient trespasse ou trespassez.“²⁾

2. Der Bürge ernennt selbst einen Nachfolger. Der Fürst von Werle verpfändet einem Bürger zu Plaue einige Pachtungen aus der Mühle daselbst. Wredenhagen 1284. Sept. 28.

. . . „item si alter e duobus dictis promissoris moriendo decesserit, reliquus vivendo superstes debet aliam personam similis conditionis et fidei sibi in predictae promissionis certitudinem sotiare, aut Plawe intrabit in

1) „binnen virtein nachten“ lautet die Formel gewöhnlich — 2) Nijhoff, I. p. 399.

quatuordecim diebus post mortem sui compromissoris, sine licentia Heinrici dicti (des oben erwähnten Bürgers) aut sui heredis nullatenus exiturus. . . .“¹⁾

3. Für den dritten Fall, den des Todes eines Knechts oder Pferdes führen wir die folgenden Urkunden an:

. . . „Würde auch eyn phert vorleist²⁾ odir mer, von welchin unser bürgen daz geschee der sal eyn ander phert in leistung stelle, als dicke (oft) des not geschit angeverde . . .“ 1380. Aug. 5.³⁾ und . . . „Wers auch, daz der leistende knecht oder pferd eins abginge in der leistung oder sich verzert, so soll jeder burge, des der knecht oder pferd gewest ist, einen andern knecht oder pferd in die leistung wider schicken und stellen, als dick des not geschit on geverde . . .“ 1399. April 28.⁴⁾

§. 3. Im Beginn des 14. Jahrhunderts wurde es Sitte, dass Hauptschuldner und Bürgen, wenn sie nicht selbst einreiten konnten oder mochten, einen Substituten für sich stellten. Anfangs durfte das nur geschehen, wenn wirklich ernste Gründe vorlagen, die den Verpflichteten verhinderten, selbst das Einlager zu halten; später aber konnte Jeder beliebig ohne speziellen Grund einen Stellvertreter senden. So steht in einer Urkunde vom Jahre 1389: „wäre ouch, daz dehein der vorgeanten gelten und bürgen unmüssig were von ernstlicher Sache wegen (Urk. von 1437 „von ehafter herren oder liblicher not wegen“), daz er nit leisten moechte noch enwolte, der sol und mag einen anderen erbaren Knecht schicken.“⁵⁾ Und in einer undatirten Glosse zu einem nicht näher bezeichneten Codex für Sachsen lautet die distinctio IV: „Wen tag zeitt kommt das man leysten sol und einreiten wen man in den mant so enkan man kein widerred haben es beneme dan eehaffte not die man beweisen soll als recht ist.“⁶⁾

1) Lisch, III. p. 144. — 2) Wohl zweifellos aus dem Worte leisten entstanden. — 3) Brückner, V. p. 179. — 4) ibid. p. 228. s. auch cod. dipl. n. 7, 15 u. 17. — 5) Rheinwald, a. a. O. — 6) Historisch. Diplom. Magazin u. s. w. Nürnberg 1781.

Von einer grossen Anzahl dergleicher Urkunden, in denen Substituten gestellt werden, mögen hier nur einige der prägnantesten kurz mitgetheilt werden.¹⁾

Zunächst eine in mehrfacher Hinsicht merkwürdige Urkunde. König Friedrich und Herzog Leopold von Oesterreich bekennen ihrem Oheim, dem Grafen Eberhard von Württemberg 380 Mark Silber schuldig zu sein und setzen ihm dafür 38 Bürgen, theils Grafen (9) theils Ritter, unter Letzteren „den lieblosen Eberhardt von Rosenau“; und wenn sie zu Ostern ihre Schuld nicht getilgt haben, „so solln die vorgeschribnen Birgen, wenn sy gemanet werden vonn Ime oder vonn seinem gewissen botten Rechte gyselschafft laisten zu Reittlingen oder zu Newenstatt, zu Rottenburg alle wann Grawe Rudolff vonn Hohenberg der soll zu Reittlingen laisten; welcher auch der vorgenanten Bürgen die Herren sein selber nicht laisten wolte, der soll einen Erbaren knecht mitt zweyen Pferdten legen ann sein statt. Were auch das der Bürgen etlicher nicht laisten wolte, gibt der zehen Marckh unnsrem vorgenanten Oheim Graven Eberhardten vonn Württemberg der ist der bürgschafft ledig. Geben zu veld bey Vessingen uff der Wrach 1315, nächst Mittwoch nach Liebfrauentag, zu Herbst.“ Sept. 10.²⁾ Erstens haften die Bürgen hier nicht in solidum, wie es gewöhnlich der Fall war, und zweitens haben die Fürsten die Anzahl der Bürgen und das Maass des Lösegeldes derselben, so zu sagen, in ein genaues Verhältniss gebracht, indem sie hofften, dass Jeder, statt sich den immerhin mit dem Einlager verknüpften Unbequemlichkeiten zu unterziehen, lieber die nicht allzu bedeutende Summe von 10 Mark zahlen³⁾ würde, wodurch die Schuld dann getilgt wäre. Die Bürgen haben also in dem vorliegenden Falle 3 Alternativen, aus denen sie die ihnen

1) Eine sehr gebräuchliche Formel ist: „mit sin selbs Lib und einem müssigen Pferit, oder mit einem wisenthaften Knecht oder Fürweser.“ Rheinwald. — 2) Senckenberg, II. p. 273. Böhmer, R. J. (1314—17) giebt an: Ursingen uf der Wertach ze veld, was offenbar das Richtige ist. — 3) Eine Mark repräsentirte damals den Werth von 10 Rthlr., aber allerdings hatte das Geld zu jenen Zeiten einen bedeutenderen Werth als heutzutage. s. darüber Grote, Münzstudien. I. p. 202.

bequemste Art ihrer Verpflichtung nachzukommen wählen mochten: sie konnten entweder selbst einreiten, oder Substituten stellen, oder endlich durch die Bezahlung von 10 Mark sich ganz lösen. —

In einem andern Diplom vom Jahre 1342, März 22 lesen wir . . . „ende oft wi selve niet leijsten en wouden noch en mochten, ende onse borghen, soe soelen wi ende onse borghen voerscreven, manlic enen goeden bierven man, mit enen peerde in die leystinghe voer ons seinden . . .“¹⁾

Am 11. Nov. 1315 endlich ist eine Urkunde ausgestellt, worin es heisst: . . . „Ez sullen auch di vorge-
nanten Bürgen di mit ir selbes leib nicht laistent, ob es zu schulden chumt, iglicher einen Ritter oder einen erbärn Rittermazzigen kneht an siner stat, inlegin mit zwain pfärden, an Herr Chunr. von Goldarn und Herr Hainr. der Pachern di sullen laisten mit ir selbs leib.“²⁾

Bei etwaigen Krankheiten der zum Einlager Verpflichteten durfte ohne Weiteres ein Substitut gestellt werden, so z. B. als sich im Jahre 1572 Lorenz von Krosigk für Achim Penz auf Friedeburg bei Albert v. d. Schulenburg als Bürge verschreibt, und „daferne er selbst wegen Leibesschwachheit abgehalten würde, will er einen andern ehrlichen von Adel an seine Stelle schicken, nach erlangter Gesundheit aber sich selbst in eigner Person in Leistung begeben.“³⁾ —

§. 4. Dem Charakter des Obstagialvertrages ganz widerstrebend, ist das Einlager der Gläubiger, welches nur in einigen vereinzeltten Fällen vorkommt. Man kann das nur so erklären, dass der Gläubiger den Schuldner so schnell als möglich zur Abtragung seiner Schuld bewegen wollte und zu dem Zwecke selbst in ein Gasthaus ritt und dort auf die verschwenderischste Art lebte, um durch die grossen Kosten, die alle der Schuldner tragen musste, Befriedigung zu erlangen. Vielleicht liegt der Grund auch darin, dass der Gläubiger dem ins Ein-

1) Nijhoff, I. p. 436. — 2) Meichelbeck, Histor. Frising. 1729. II. p. 150. — 3) Neander bei Schott.

lager gesendeten Stellvertreter (§. 3), welcher gewöhnlich dort eine Reihe der glänzendsten Gelage feierte, sein gutes Leben beneidete und nun, durch das Wohlleben angelockt und um des Schuldners Bedrängniss zu mehren, selbst in das zum Einlager bestimmte Wirthshaus kam. Mitunter gestand der Schuldner in seiner Schuldverschreibung von vorn herein seinem Gläubiger das Recht zu, mit einiger Begleitung das Einlager zu halten, und das geschah wohl einerseits deshalb um überhaupt eine Summe vorgeschossen zu bekommen, weil der Darleiher gewiss willfähriger war, wenn ihm die Aussicht auf eine fröhliche Zeit im Einlager eröffnet wurde, und andererseits mochte er dadurch milder und nachgiebiger werden.

Diese ganze Neuerung trug erheblich zur Entartung des Instituts bei und war schon deshalb niemals in ausgedehnterem Gebrauche.

Ein ganz vereinzelter Fall solchen Einlagers ist aus dem 13. Jahrhundert; alle andern Urkunden des Inhalts sind aus dem 15. und 16. Jahrhundert; jene Urkunde datirt vom 26. April 1245 und enthält das Versprechen des Erzbischofs Konrad von Köln an den Grafen von Jülich, zur Abfindung dessen Anspruchs auf die Kölnische Münze 1500 Mark in mehreren Terminen zu bezahlen. Ueber die erste Rate von 300 Mark wird folgendermassen verhandelt: „... et si in predicta solutione aut quitatione ¹⁾ defecerimus et fideiussores dicti comitis propter ipsas CCC marcas intrare contigerit et iacere, nos expensas solvere tenemur eorundem. Pro dictis vero trescentis marcis persolvendis termino prefato et pro expensis quas fideiussores comitis iacendo fecerint, persolvendis, fideiussores dedimus dilectos nostros et fideles Godefridum prepositum monasteriensem in efflia etc. . . ., qui post elapsam quindenam a solutionis tempore cum fideiussoribus comitis Juliacensis similiter iacebunt, quousque predictae trescente marce ipsi comiti solute fuerint aut quitate, et expense, quas fideiussores ipsius comitis fecerint, persolute.“ ²⁾

1) Die Bezahlung einer Schuld („quittiren“). — 2) Lacomblet II. p. 151.

Da dieses Einlager der Gläubiger als etwas Ausserordentliches und Seltenes erscheint, so geben wir die Beispiele mit einiger Ausführlichkeit.

Bei dem Verkaufe des Teichs zu Zedlitz in Schlesien bürgen die Verkäufer Franz Axleben Mangnis genannt zu Herendorff und George von Nostiz für die Gewährleistung und bekunden, dass falls sie dieselbe nicht hielten, ihre Güter angegriffen werden dürfen. „Wo sie uns och ader unsere Erben dodurch czu Haldunge nicht brengen mochten, sollen und mogen sie auff unns czu Lieben (bei Zedlitz) ader sunst ynn eyne Stat der Schlesien iczlicher mit czweien Pfferden und eynem Knecht in eynen ehrlichen Gasthoff einreiten, alda Einlager geleisten und halden nach Iren besten Gefallen, darczu ausz und einrücken, so oft en Inen gelegenn ist; Mogen uns auch schriefftlichen ader mündlichen zu sich in solche Einlager einmanen; Nach welcher geschenner Einmanunge wir balde yn dreien Tagen ein jder selbst persönlichen mit zweien Pfferden und einem Knecht an den Orth der uns vonn iczgemelten unsern Globigern ader yhrenn Lehns erbenn angezeget wirt, einreiten, und nicht abscheiden wollen, wir haben sie den zuvor aus der Herberge geloset, und Inen daneben allen und Iczlichen Schaden, so sie genohmen, genczlichen entrichtt und befreit . . .“
1547 Juli 31.¹⁾

Eine zweite Urkunde der Art ist Folgende: Kurfürst Ernst und Herzog Albrecht zu Sachsen kaufen vom Herzoge Hans in Schlesien das Herzogthum Sagan für 40000 gute ungarische Gulden, und versprechen am nächsten Weihnachten über 3 Jahre die Summe zu bezahlen. „ . . . Wer es aber Sach, dass wir den gedachten Johannis, Hertzog . . . nicht bezalen, so geben wir unsern Sachwaldern und Globern gantz Macht, mit zweinzig Pferden einzureiten, wo es Ine eben und bequeme sein würde, und uns Selbstschuldigen und Bürgen neben sich inzumanen“ (unter den Bürgen befinden sich der Bischof von Meissen, Dietrich von Schonburg, ferner der Dechant

1) Meitzen, Cod. dipl. Siles. IV. p. 329.

von Meissen, Johann von Weissenbach, 9 Edle und „die Ersamen Bürgermeister und Ratmann der Stete Lipzk, Zwickau, Dressden, Kempnitz, Hayn, Pirne und Meissen“) „in der obgenanten Stete eine („Nürnberg, Regensburg, Molhausen, Erfurt, Rotbuss, Luckowe, Budissin oder Kamentz, oder in Frauen Hedwigen von Berneburg . . . Stete eine“), so globen wir Selbstschuldigen bey unsern Fürstlichen Trauen, und wir bürgen bey Trauen und Eren, von Stund nach dem selbigen Tag, wenn wir von den genanten Sachwaldigern oder Globern, oder getreuen Hendern ermanet werden, brieflich oder müntlich, inzureyten, wo es unsern Sachwalden oder Globern, am allergeitlichsten und bequemsten sein würde, in dem Reiche, in dem Königreich zu Beheim oder in der Schlesien, oder in unsern Landen, als obgerürt ist, in ein erbar Gasthuss, wir Selbstschuldigen von unser Person mit Zwenzig Pferden, und wir bürgen ein iglicher persönlichen mit vier Pferden und dreyen Knechten, die von Lipzk mit zehen Pferden zwene uss dem Rate, mit acht Knechten, und sust die andern Stette igliche mit fünff Pferden zwene uss dem Rate, mit dreyen Knechten, und aldo ein rechte Inlage zu halten, aus der Stadt, oder aus der Herberg nicht zu kommen, wir haben denn den genanten Sachwaldigen und Globern oder getreuen Händern, die obgeschriben Summ Goldes . . . bezalen.“
Dresden. 1471. Dez. 11. ¹⁾

Interessant ist der Schuldbrief der Stadt Breslau an einen ihrer Bürger, in welchem demselben, als dem Gläubiger, das Recht zugestanden wird, falls der Zahlungstermin ausfallen würde, auf das Rathhaus zu ziehen und dort so lange zu bleiben, bis er befriedigt wäre, woselbst er ohne Zweifel von der Stadt gepflegt wurde. 1342. ²⁾

Als die äusserste Entartung des Instituts verdient bemerkt zu werden, dass es sogar ausgesprochen wurde, wie in einer Urkunde aus dem Jahre 1560 geschieht, es

1) Müller, Staatskabinet, 3te Eröffnung. Cap. 1. p. 21. — 2) Diese Urkunde befindet sich in dem sog. Antiquarius, einem Manuscript des Rathhauses in Breslau, fol. 8. Cod. dipl. Siles. III. p. 38.

solle ganz einerlei sein, ob Schuldner oder Gläubiger einreiten. Der Schultheiss und Rath von Bern verkaufen an Wolfgang von Wingarten 15 Goldkronen „frankrycher schlags“ jährlichen Zinses . . . „und wo sich begeben das der obgeschriebenen Zinss d'heins Jars uff bestimpten tag acht tag vor oder nach ungevarlich nit gericht und bezallet würde, als vorgeschrieben Statt . . . so sölent wir nach gethaner manung in den nechsten acht tagen zur Kronen oder inn einen anderen Wirtshuss, so dann in der Manung genempset wirt, mit einem erbaren knecht und einem müssigen pfert, oder der kouffer, sin erben oder die person wie obstatt an unser Statt innrytten . . .“¹⁾

Wir gehen jetzt dazu über, die zum Einlager Verpflichteten nach ihrem Stande und ihrer bürgerlichen Stellung ins Auge zu fassen, nachdem wir dieselben nach ihrem Platze als Paciscenten in einem Kontraktsverhältnisse betrachtet haben.

Wenn wir uns die Frage vorlegen, welche Klassen und Stände sich vornehmlich zur Leistung zu verpflichten pflegten, so müssen wir im Widerspruch zu Walter a. a. O. S. 221, welcher dieses Recht nur den „höheren Ständen“ vindicirt, betonen, dass nicht nur Edelleute, sondern Bürger, Ministerialen und Ritter, Rathsleute wie Geistliche, ja ganze Domkapitel und Stadtgemeinden, endlich weltliche sowohl wie geistliche Fürsten ebenmässig berechtigt waren die Verbindlichkeit zum Einlager, sei es als Selbstschuldner, sei es als Bürge zu übernehmen. Es war allerdings ursprünglich nur beim ritterlichen Stande üblich, das Einlager zu geloben, und das ist ganz natürlich, denn nur der Adel hatte im Mittelalter Macht und Mittel in Händen. Als die Städte mächtig wurden, adoptirten sie auch sofort das Einlagerrecht, aber nur für sich als Ganzes. Trotzdem fehlt es nicht an Urkunden, in denen sich auch Bürger für sich oder als Bürgen, ohne Rücksicht auf eine Verpflichtung der Stadtgemeinde zum Einreiten verbindlich machen. —

1) Rheinwald, a. a. O.

Wir betrachten nun die einzelnen Klassen der oben genannten Personen jede für sich, bemerken jedoch, dass wir hier die Ministerialen und Ritter übergehen, weil in den schon angeführten und noch anzuführenden Urkunden mancherlei Beispiele des Einlagers dieser Personen vorkommen, und dasselbe nichts besonders Eigenthümliches an sich trägt. Scheidt, vom Adel, S. 155 hat bewiesen, und viele der von uns angeführten Diplome bezeugen es, dass sich keineswegs nur der niedere Adel dem hohen zu verpflichten pflegte, sondern dass ebenso häufig das umgekehrte Verhältniss stattfand, ja dass sogar Edle sich Personen bürgerlichen Standes gegenüber zum Einlager verbindlich machten. —

§. 5. Zum Beweise dafür, dass auch Personen bürgerlichen Standes sich zur Leistung verpflichten, führen wir hier einige Urkunden an.

Apel Raben verkauft dem Johannes von Nüdlingen eine Getreidegülte von seinem Gute zu Rannungen für 70 Pfund Heller und verspricht das Einlager. 1371. Sept. 26. und Heinrich Muffer verkauft an die Priester Johann und Konrad Eberwein und deren Schwester Else einen Hof zu Stepfershausen für 250 Pfund Heller und verbürgt die Gewährleistung mit dem Einlager. 1371. Okt. 17. ¹⁾

§. 6. Zur Zeit als die Städte blühten und sich trotz mannigfacher Verbote der Kaiser die städtische Verfassung ausgebildet hatte, so dass aus der Bürgerschaft ein Kollegium von Rathsmännern eingesetzt und demselben eine bestimmte Vollmacht für die Verwaltung der städtischen Angelegenheiten beigelegt wurde, war dieses Rathskollegium der Repräsentant der Stadt bei allen Verträgen, welche dieselbe nach aussen oder innen abschloss. Es konnte nicht fehlen, dass bei der grossen Beliebtheit, in welcher das Einlagerrecht im Mittelalter stand, auch die städtischen Raths-Kollegien bei Verbindlichkeiten, die sie für die Stadt eingingen, sich bald

1) Brückner, V. p. 280 u. 282. Einige andere Urkunden s. Voigt, Cod. dipl. Pruss. V. p. 158 und Cod. dipl. Siles. VI. p. 153. Reg. n. 457.

dieses Mittels bedienten, um ihren Verträgen Nachdruck zu geben, und die andern Kontrahenten zu sichern. Es findet sich daher eine ziemlich bedeutende Anzahl von Urkunden, selbst noch aus den spätesten Zeiten, in denen sich die Rathsleute zum Einlager verpflichten.

Einige solcher rathsherrlichen Obstagialverschreibungen mögen nun hier eine Stelle finden. Rath und Gemeinde von Rostock versprechen für ihren Theil und Johann Moltke (Molteco) für die Fürstin Agnes von Rostock, der Stadt Lübeck gemeinschaftlich bis zum Sonntag Invocavit (27. Febr.) 150 Mk. Silber zu bezahlen „si autem dictum argentum die prenotato persolutum non fuerit, dominus Johannes Molteco pro parte domine nostre et Reymbertus de antiqua civitate et Conradus de Lawe, nostri socii de consilio pro parte nostra, civitatem Lubec dominica scilicet Invocavit intrabunt, nec abinde exhibunt, nisi prius de summa prelibati argenti et damno, si quod supercreverit, fuerit satisfactum.“ Rozstoc 1284. Januar 16. ¹⁾

Im Jahre 1293 am 12. Juni versprechen die abgeordneten Rathsmänner der Städte Lübeck, Wismar, Rostock, Stralsund, Greifswald, Kampen und Stavern dem König Erich von Norwegen, im nächsten Jahre zu Pfingsten zu einer Tagfahrt nach Bergen zu kommen um sich wegen einiger streitigen Punkte zu vergleichen, zugleich wollen sie die Einwilligung ihrer Städte zu einem Vergleiche und die dahin bezüglichen Schriftstücke beschaffen „alioquin ante nativitatem Domini proximam villam Tunsbergis intrare debemus, illinc absque licencia domini regis Norwegie nullatenus exituri, donec ex parte civitatum predictarum illuc misse et deposite fuerint littere memorate.“ — ²⁾

In dem Breslauer Rechnungsbuch vom Jahre 1316 steht unter den Ausgaben: „. . . Item Summa de expensis consulum factis in obstagio in consistorio 62 marc. min. 4 scot.“ Die Rathsherren müssen also im Namen der Stadt und für eine städtische Schuld auf dem Rath-

1) Lisch, III. p. 114. — 2) Lisch, III. p. 509.

hause eingelagert sein und dort die genannte bedeutende Summe verbraucht haben! ¹⁾

Das Einlager der Rathsherren auf dem Rathhause selbst scheint überhaupt gebräuchlich gewesen zu sein, denn auch in einer Urkunde vom 26. Juli 1360, in welcher die Konsuln von Breslau dem Schulrektor Henr. de Banko 10 Mark Zins verkauft zu haben bezeugen, verpflichten sie sich dafür auf dem Rathhause einzulagern. ²⁾

Im Jahre 1391 am 16. Mai erklärt die Herzogin Ofka von Oppeln, dass sie in die wegen der Schulden ihres Gemahls nothwendig gewordene Verpfändung der ihr als Leibgeding verliehenen Burg Slotorie „mit lachendem munde mit frolichem herczen und mit begerlichem fleisse von eygenem willen von eygener bewegunge von eygenen gedanken und von eygenem synne“ eingewilligt habe und bis zur Wiedereinlösung auf alle Ansprüche darauf verzichte. Es verbürgen sich dafür 4 Ritter und 2 Knappen, welche mit je 3 Pferden und von 4 Städten „der Stete obirsten“, welche mit je 2 Pferden zu Thorn einreiten wollen. — ³⁾

Die jetzigen und früheren Mitglieder des engen Raths zu Köln, gebildet aus 2 Bürgermeistern und 15 Rathsherren ⁴⁾ geloben in Bezug auf eine mit dem Erzbischof getroffene Vereinbarung, dass, wenn bei Streitigkeiten die Schiedsrichter gegen die Stadt entscheiden und ihre Bürgen dann einen Monat Einlager halten würden, ohne dass die Stadt den Schiedsspruch beachte, sie alsdann sämmtlich in der mantate zu sente Jorrise ⁵⁾ zur Leistung kommen würden. 1334. April 29. ⁶⁾

Auch wenn es sich nicht um eine Obligation der Stadt, sondern um ferner liegende Interessen handelte, verbürgte sich mitunter eine Stadtobrigkeit für die eine

1) Grünhagen, Cod. dipl. Siles III. p. 38. (Henricus pauper, Breslauer Rechnungsbücher von 1299—1358.) — 2) Klose, Gesch. v. Breslau. II. p. 426. — 3) Voigt, IV. p. 147. — 4) Walter, D. R. G. p. 293. — 5) Die Immunität der St. Georgs-Kirche, s. S. 54. — 6) Lacomblet, III. p. 232. An der Urkunde hängen noch 48 Siegel, so dass unter den „früheren“ Mitgliedern des Raths 2 Generationen verstanden werden müssen.

Partei. Es liegt in diesem Sinne eine Korrespondenz vor ¹⁾, welche die Stadt Danzig theils mit den Herzogen von Stettin, für welche sie sich verbürgt hatte, theils mit dem Hochmeister des deutschen Ordens geführt hat, als sie im Jahre 1589 seitens der Herzoge zum Einlager aufgefordert wurde. —

Wie gebräuchlich in späteren Jahren das Einlager der Rathsherren gewesen, beweist die grosse Zahl von Städten, welche sich für den Markgraf Johann (den Alchymisten) von Brandenburg verbürgen, als dieser seiner Tochter, der Markgräfin Elisabeth, Braut des Herzogs Joachim von Stettin, zu ihrer Verheirathung einen Leibgedingsbrief ausstellte. Der Markgraf nennt nämlich ausser 22 Edlen, Rittern und anderen Bürgen, den Bürgermeister und Rath von Alt- und Neu-Brandenburg, Berlin, Köln, Frankfurt, Prenzlau, Bernau, Spandau, Neustadt-Eberswalde, Treuenbriezen, Angermünde und Templin, von welchen je 1 Bürgermeister und 1 Rathsherr mit 2 Pferden und 4 Knechten in Alt-Stettin oder Garz einreiten sollen. 1437. Aug. 27. ²⁾ Auch die oben Seite 71 mitgetheilte Urkunde von 1472 dient hierfür zum Beweise.

Merkwürdig ist schliesslich auch die Urkunde, welche der Schultheiss, die Schöffen, der Bürgermeister und der Rath von Frankfurt a. M. ausstellen, als sie von den Juden Stemelin von Heidelberg, Mechteltrud von Augsburg, Josselin von Würzburg und Umelin von Lechenich ein Darlehn von 1000 Gulden aufnehmen („gudir swerir kleiner gulden, als zu Mentze genge und gebe ist“). Sie versprechen dafür jede Woche, bis das Geld zurückgezahlt sein wird, 5 Gulden Zinsen ³⁾, so dass wenn am Martinstag (nach 25 Wochen) die Schuld nicht getilgt sei, sie nun 1125 Gulden betragen solle; von dieser Summe wollen sie wieder 5 Gulden für 1000 wöchentlich bezahlen. Für die Hauptsumme und die Zinsen gelobt nun der Schultheiss und eine Anzahl Rathsherren das

1) Voigt, V. p. 44 f. — 2) v. Raumer, Cod. dipl. Brandenb. p. 95.
— 3) Man nahm und gab also damals 26 % Zinsen!

Einlager in Mainz, wenn am **Martinstag** die **Schuld** nicht abgetragen sei und zwar wollen sie so lange leisten, bis die **Juden** das **Geld** in **Händen** hätten. 1369. Mai 23. ¹⁾

Eine Reihe anderer hierher gehöriger Diplome ist im Cod. dipl. Siles. VI. No. 162, 277, 357, 590 u. s. w. zu finden. In dem letzteren verbürgen sich 12 Edle und von 2 Städten, die Bürgermeister, Konsuln, Zechmeister, Zünfte und die ganzen Gemeinden! 1514. Nov. 22. —

§. 7. **Einlager der Geistlichen**. A. Als Schuldner. Trotzdem Papst Gregor III. (731—741) im c. 2 X de pignor. (3,21) ausdrücklich sagt: „lex habet, ut homo liber pro debito non teneatur, etsi res defuerint, quae possint pro debito addici“, so ist es doch seit dem 12. Jahrhundert so sehr Sitte gewesen, dass Geistliche sich für ihre Obligationen der freiwilligen Haft, dem Einlager, unterzogen, dass wir vom Papst Alexander III. (1159—1181) im c. 9. X. de jurejur. (2,24) ein Gesetz sehen, durch welches er die Geistlichen sogar zur Leistung verpflichtet. Der Papst schreibt an die Bischöfe von Saintes und Châlon ²⁾, dass er erfahren habe, wie der Abt von Tournus ³⁾ eine Schuld von 8000 sol. eingegangen sei; „super haec praedictus abbas“, fährt er fort, „quosdam ex monachis obsides dedit, qui de observanda conventionem iuraverunt, ut si ipsi deficerent, alii monachi loco eorum in obstagio ponerentur“, und dann befiehlt er, eifrig dafür zu sorgen, dass der Abt und die Mönche ihren Versprechungen und Eidschwüren nachkämen, widrigenfalls Letztere eine grosse Strafe treffen solle. Es ist also dadurch das Einlager der Geistlichen für eigene Angelegenheiten förmlich anerkannt, und wir sind in der Lage mehrfache Beispiele beizubringen, welche keinen Zweifel mehr bestehen lassen, dass die Geistlichen aller Art von diesem Rechte einen umfassenden Gebrauch gemacht haben. Wenn Erhard a. a. O. S. 278 sagt, es sei ihm keine Urkunde bekannt, wo sich ein Geistlicher

1) Senckenberg, Selecta juris et historiarum I. p. 645. — 2) Sanctionensis et Cabilonensis episcopus. — 3) abbas Trevorensis (al. Tremensis) = Trenorchiensis (Cisterz. Kloster in der Diöcese Châlon, Richter C. J. Can.)

in eigener Sache zum persönlichen Einlager verschrieben hätte, so freuen wir uns, jetzt eine ganze Anzahl dergleicher Urkunden kennen gelernt zu haben und hier mittheilen zu können. So ist die schon oben vollständig mitgetheilte Urkunde **Bischof Ottos II. von Münster** vom **12. Juni 1252**, der schlagendste Beweis für das persönliche Einlager eines Geistlichen in eigener Sache. Der genannte **Bischof** verspricht in jenem Diplom eine Schuld von **4400 Mark** durch seine **Amtsleute** abzahlen zu lassen oder nach geschehener Mahnung mit dem **Bischof von Paderborn** in **Münster** **Einlager** halten zu wollen. Eine andere hieher gehörige Urkunde haben wir schon oben **Seite 52** im Auszuge mitgetheilt: dort ist unter den **Paciscenten** der **Erzbischof von Köln** aufgeführt, welcher gleich den übrigen verspricht „de venir personelment.“ Die älteste Urkunde, die uns mit dem persönlichen Einlager eines Geistlichen versichert, bekannt ist, trägt das Datum **29. Sept. 1226.** und ist vom **Bischof von Strassburg** ausgestellt. Er belehnt den **Grafen von Leiningen** mit dem Schlosse **Girbaden** und verspricht ihm seinen lehnsherrlichen Schutz. Zur Kautio stellt er **1000 Mark** und gelobt, dass er irgend welches Versehen hierbei durch **6 Schiedsrichter** schlichten lassen wolle, oder „nos ad civitatem Argentinensem intrare tenemur, nunquam inde, nisi prius solutis mille marcis predictis . . . recessuri . . .“¹⁾ Ausserdem befinden sich im **Westfälischen Urkundenbuche** mehrere Urkunden aus dem **13. Jahrh.**, in denen sich **Geistliche** zum persönlichen **Einlager** verpflichten, z. B. das Diplom **Bischofs Simon von Paderborn** vom **27. Jan. 1269.**²⁾

Von einigen ähnlichen Urkunden, die wir fanden, mögen hier nur die treffendsten Platz finden.

1. Erzbischof Engelbert II. von Köln verspricht die **Forderung von 1600 Mark** des früheren **Burggrafen Gernand** zu **Kaiserswerth** und dessen **Gemahlin Mechthild** mittelst **Zahlung** verschiedener **Schulden** desselben auszu-

1) Würdtwein. Nova subsid. dipl. XIII. p. 292. — 2) Wilmans, III. A. 2. p. 429.

gleichen. 1271. November 21. „De summa autem que superest de mille et sexcentis marcis predictis (etwa noch 700 Mark) . . . nobis dederunt inducias usque ad quatuor festos dies pasche proxime nunc instantes. Promittimus etiam eisdem fide data, obligantes nos una cum fideiussoribus nostris subscriptis, quod si de hoc ultimo debito, quod eisdem infra quattuor dies festos pasche predictos solvere promisimus, non solverimus, quod absit, extunc nos Engelbertus archiepiscopus predictus et fideiussores nostri videlicet . . . Nussiam (Neuss) intrabimus ad iacendum . . . inde non recessuri, donec ipsi Gernando . . . plenarie fuerit satisfactum.“ — 1)

2. König Albrecht bekundet den mit dem Erzbischof Wiegbold von Köln eingegangenen Frieden. Etwaige Streitigkeiten sollen je 2 Schiedsrichter entscheiden und danach soll gehandelt werden. 1302. Oktober 24. . . . „tete der Erzbischof des niht, so soll er mit sin selbers lip mit funzik pherden zu Duseborg (Duisburg) invaren und dannen niht komen, biz daz er ufrichte und tu, swes di vir schidman uberein komen sint . . . Wer ouch daz ez belibe an des Erzbischofs schidluten, daz si darzu niht komen oder sprechen wolden, so sol er und sin burgen (40 Ritter und Knappen) inwendik einen manod, wenne er gemant wirt, zu Duseborg invaren und leisten, biz daz von den schidluten gesprochen und van in ufgerichtet werde.“ — 2)

3. Erzbischof Wiegbold von Köln bekennt von einigen Soester Bürgern 1000 Mark Pfennige geliehen zu haben, wofür er ihnen das Soester Schulzenamt verpfändet, und verspricht zur Sicherheit „quod de Susato seu terminis Westfalie non recedemus nisi satisfacto ipsis de eadem pecunia, vel alias, de eorum consensu hoc apud ipsos possimus optinere.“ 1303. März 12.³⁾ Dies ist eine ganz eigenthümliche Art des Einlagers, denn der Erzbischof verspricht nicht, irgend wohin einzureiten, sondern Soest oder die Grenzen des Herzogthums West-

1) Lacomblet, II. p. 366. — 2) Lacomblet, III. p. 14. — Seibertz, U.-B. II. p. 16, welcher fälschlich den 10. März angiebt.

falen nicht eher verlassen zu wollen, als bis er seine Verbindlichkeit gelöst habe. Es liegt hier eine so milde Interpretation aller Einlagerbestimmungen vor, dass man versucht wird, anzunehmen, es sei gar nicht vom Einlager die Rede. Trotzdem beweist das Ende der Urkunde, wo mehrfach von der „jacencia“ gesprochen wird, welche der Erzbischof und die Bürgen in Soest halten, dass in der That das Einlager gemeint ist.

4. Erzbischof Heinrich II. von Köln gelobt zu nächsten Pfingsten zwischen Otto von Kleve und Eberhard v. d. Mark einen Schiedsspruch zu erlassen „indedin wir des niet, so solin aindagis des selvin Pyngstin mit unsin vursprochgenin saminraitludin selve ungemaint inkomin zu Nuse, da ze legin inde danne niet ze komin, wir inbavin eyndreichteligin unse sagin gesaicht.“ 1308. April 19. ¹⁾

5. Aussöhnungsartikel zwischen dem Bischof Ludwig von Münster und dem Grafen Engelbert v. d. Mark. „. . . Vortmer so sal de byscop . . . geven . . . vifhundert Mark Sostscher penninghe . . . Were dat de byscop des geldes to den tyden als vorgescreven ys nicht enghulde, so sal he mitten viftich borgen . . . inryden tho dem Hamme und dar lesten . . .“ 1323. November 13. ²⁾

B. Als Bürgen. Durch c. 6 der Novelle 123 ³⁾ hat Justinian den Geistlichen verboten sich zu verbürgen und auf dem Konzil zu Canterbury ⁴⁾ entstand das im c. 1. X. de fidejuss. (3,22) enthaltene Gesetz: „clericus fideiussoribus ⁵⁾ inserviens abjiciatur.“ Trotz dieser mehrfachen, und nicht misszuverstehenden Verbote, sehen wir doch bald die Geistlichen als Bürgen erscheinen, und wie es bei der herrschenden Sitte nicht anders möglich war, das Einlager geloben. Der Urkunden, welche dieses bestätigen haben wir eine grössere Anzahl gesammelt,

1) Lacomblet, III. p. 44. — 2) Niesert, Münstersches Urk.-Buch II. p. 73. — 3) „Sed neque fieri . . . fideiussorem . . . episcopum, aut oeconomum, aut alium clericum cuiuslibet gradus, aut monachum proprio nomine aut ecclesiae, aut monasterii sinimus.“ — 4) Concilium Cantariense s. Cartuariense. — 5) al. fideiussionibus.

und es würde zu weit führen, hier viele davon mitzutheilen. Es mögen daher zwei Beispiele genügen, welche zeigen, dass sowohl die höchsten geistlichen Würdenträger, wie die einfachen Landpfarrer als Bürgen zum Einlager verpflichtet werden. Für die anderen geistlichen Personen, als Domherren, Dechanten, Pröpste u. s. w. verweisen wir auf die unten stehende Anm. 2, in der wir angeben wollen, an welchem Orte jene Urkunden zu finden sind.

1. König Albrecht verspricht das dem Erzbischof Wiegbold von Köln verschriebene Schloss Kaiserswerth bis zum Martinifeste (11. Nov.) von dessen gewaltsamen Inhabern zu befreien und ihm zu überliefern. „ . . . et ad maiorem securitatem . . . constituimus eidem archiepiscopo fideiussores venerabiles: Gerhardum Maguntinensem archiepiscopum, Conradum Argentinensem episcopum . . . qui . . . promiserunt, quod . . . moniti . . . opidum (Franckenvurt) tanquam boni et legales fideiussores intrabunt ad iacendum, inde nullatenus recessuri, quousque ipsum castrum per nos dicto archiepiscopo vel suis successoribus deliberatum fuerit et assignatum.“ 1298. August 28. ¹⁾

2. In einem Privileg, welches Otto von Ylburg dem Kloster Dobrilugk verleiht, setzt er zur Aufrechterhaltung desselben mehrere Bürgen, darunter einen „plebanus“ (Pfarrer) . . . „quod si non fecimus, quod absit, nos cum omnibus supradictis, domino abbati et conventui de Dobirlug pro obstagio civitatem Hertzberg promittimus nos intraturos et inde non exituros, donec omnia supradicta a nobis fideliter fuerint adimpleta.“ 1298. ²⁾

1) Lacomblet, II. p. 588. — 2) Ludewig, Rel. Mss. I. p. 202. Andere Urkunden mit dem Einlager der Geistlichen als Bürgen sind die Folgenden:

1. Wilmans, III. A. 1. p. 31.	von 1209.
2. Gudenus, I. p. 416.	„ 1209 (ein Bischof).
3. Lacomblet, II. p. 32.	„ 1216.
4. Lisch, I. n. 290.	„ 1223.
5. Gudenus, I. p. 547.	„ 1238.
6. Lacomblet, II. p. 151.	„ 1245.
7. „ II. p. 179.	„ 1248.
8. „ II. p. 191.	„ 1250.

Eine sehr interessante Erscheinung bei dem Einlager der Geistlichen verdient noch besonders hervorgehoben zu werden, da sie beweist, dass der geistliche Stand als ein ausgezeichneter angesehen wurde, welchem Abweichungen von der herrschenden Sitte wohl zugestanden werden durften. Es ist das sogenannte Klosterlager, der Gebrauch, dass die zum Einlager verpflichteten Geistlichen nicht in einem Wirthshaus, wie es gewöhnlich war, sondern in einem Kloster leisteten. Dass man in Betreff des Einlagers die Ansicht nicht theilte, wonach „dem Priester unvertilgbar ein so viel höherer Charakter, eine solche Heiligkeit aufgeprägt, und in ihm ein so bestimmter Zusammenhang mit Gott und einer andern Welt ausgesprochen sei, dass selbst Fürsten nur als ihre Diener und Gehülfen erschienen“¹⁾, beweisen die vielen angeführten Diplome, in denen sich Geistliche den Fürsten zur freiwilligen Haft, dem Einlager, verschreiben, und in denen sie als Bürgen für Hoch und Niedrig auftreten. Aber dass sie eine Reihe Vorrechte besaßen, welche sie über den Laienstand erhoben und sie vor allen andern Ständen auszeichneten,

-
- | | |
|--|---|
| 9. Quellen u. Erörterungen. V. p. 159. von | 1256. |
| 10. Gudenus, I. p. 654. | „ 1257. |
| 11. Wilmans, III. A. 2. p. 429. | „ 1269. |
| 12. Schönemann, II. p. 27. | „ 1269. |
| 13. Lisch, II. p. 509. | „ 1275. |
| 14. Wilmans, III. A. 2. p. 515 | „ 1276 |
| 15. „ III. A. 2. p. 517. | „ 1276. |
| 16. Gudenus, I. p. 864. | „ 1294. |
| 17. Lacomblet, II. p. 576. | „ 1297. |
| 18. Gudenus, II. p. 977. | „ 1298. |
| 19. Lacomblet, II. p. 629. | „ 1300. |
| 20. Würdtwein, X. p. 45. | „ 1300. |
| 21. Nijhoff, I. p. 91. | „ 1306. |
| 22. Lacomblet, III. p. 47. | „ 1308. |
| 23. Schönemann, I. p. 239. | „ 1309 (ein Bischof). |
| 24. Grashof, p. 225. | „ 1319. |
| 25. Nijhoff, I. p. 300. | „ 1333 (ein Erzbischof u. ein Bischof). |
| 26. Gudenus, II. p. 1085. | „ 1341. |
| 27. Nijhoff, I. p. 436. | „ 1342. |
| 28. v. Raumer, p. 95. | „ 1437 (ein Bischof). |
| 29. Müller, Staatskabinet, p. 21. | „ 1472. (s. S. 70.) |
| 30. Scheidt, p. 473. | „ 1513. |

u. a. m. — s. auch Cod. dipl. 2. 8.

1) „quod princeps minister est sacerdotum et minor eis.“ Joh. Sarisber. de nugis Curial. Lib. IV. c. 3: v. Raumer, Geschichte der Hohenstaufen. VI. p. 101.

da selbst Fürsten zum Einlager ein Wirthshaus bezogen, wird auch durch das Klosterlager, welches die Geistlichen als Leister beziehen durften und nicht selten statt des Wirthshauses wählten, bestätigt. — Das Klosterlager fand wie das sonst Gebräuchliche statt, denn der Hauptschuldner, dessen Bürgen in der Leistung lebten, musste die Kosten tragen, die also in diesem Falle dem Kloster zu Gute kommen. Ganz vereinzelt findet sich auch das Einlager weltlicher Personen in Klöstern, und so schon in einem Dokument vom Jahre 1186, welches der päpstliche Legat Johann ausstellt . . . „si forte Stephanus praedictus in aliquo deviaret ipse Uldericus iuravit ad commonitionem abbatis vel fratrum Insulanorum ad Insulanum monasterium in ostagium venire cum aliis militibus . . .“¹⁾. An einer andern Stelle wird aber das Einlager weltlicher Personen in Klöstern strenge verboten, denn als im Jahre 1275 der hohe Adel sein Einlager in Cisterzienser-Abteien nehmen wollte, wurde das durch das Generalkapitel verboten: „inhibetur omnibus abbatibus auctoritate capituli generalis, ne de cetero ostagia in abbatiis suis permittant teneri a nobilibus vel aliis quibuscumque. Quod si secus ab aliquo nobili attentatum fuerit, in illa abbazia cessetur penitus a divinis.“²⁾

Einige urkundliche Belege für das Klosterlager dürfen hier nicht fehlen; doch muss noch bemerkt werden, dass, wenn sich unter den Bürgen ausser den Geistlichen auch Laien befanden, kein ganz festes Prinzip gegolten haben kann, indem die Laien das eine Mal mit den Geistlichen das Klosterlager, das andere Mal das gewöhnliche Einlager im Wirthshaus bezogen.

Ein Beispiel, wo alle Bürgen in das Klosterlager gehen, bietet der Vertrag, welcher zwischen den Eltern Robins von Covern und Elisabeths von Eppenstein über die Verheirathung dieser Beiden eingegangen wurde. Gottfried von Eppenstein stellt 10, Friedrich von Covern 14 Bürgen, unter denen sich mehrere Geistliche befinden,

1) Du Cange, glossar. ed. Henschel, Vol. 4. p. 688. — 2) Statuta ord. Cisterc. art. 10. apud Marten. Thes. Anecd. IV. p. 1447.

und die hierher gehörigen Worte lauten folgendermassen:
„qui si premissa non implevero, ut condictum, ex parte
domini de Covernā (Godfridi de Eppinstein) moniti, mo-
nasterium Meynsfeldt intrabunt more fideiussorio, inde
non exituri quousque premissa plenius observentur . . .“
1272. Mai 26. ¹⁾

In nachfolgender Urkunde begeben sich nur die
Geistlichen in das Klosterlager, die Anderen reiten in
das Wirthshaus ein. Der Bischof Johann von Hildesheim
hat von den Brüdern Kurd, Ludwig und Jobst von
Schwichelte 11000 Rh. Gulden als Darlehn erhalten,
welche er 6 Jahre später ohne Zinsen und Renten zu-
rückzuzahlen verspricht, „ . . . und dessen zu grosser
Urkunde der Wahrheit haben wir denen gedachten von
Swichelde . . . diese nachbeschriebene, unsere Domherrn,
Manne und liebe Getreuen dafür zu Bürgen gesetzt,“
und nun folgen Bestimmungen über den Todesfall eines
der Bürgen, dass nämlich binnen 4 Wochen dafür ein
Anderer ernannt werde. Die Urkunde fährt fort: „Und
wir Levin von Veltheimb Domprobst, Dietrich von Man-
desloh, Probst auf dem Berge, Sievert von Kramme, De-
chand zu S. Andreae, Lippeldt von Bothmer, Scholaster,
Andreas von Lochau, und Henning von Rheden, alle Dom-
herrn zu Hildesheimb, (und noch 12 Edle), Bürgen be-
kennen offenbahr, dass wir . . . gelobet haben . . . denen
vorbenannten . . . von Schwichelde . . . falls gedachter
unser gnädiger Herr von Hildensheimb säumig würde
. . . und wir darumb . . . scriftlich oder mündlich ge-
mahnet würden, so wollen wir von Stunde, unser einer
auf den andern nicht zu warten, als wir Domherren vor-
benandt, ein Closter Lager, wie bei der Kirchen zu Hil-
desheimb sitt und gebräuchlich ist, halten, und wir andere
Bürgen vorbenannt, ieglicher mit zweyen Pferden und
einem Knechte, zu Hildesheimb in eine gemeine Herberge
einreiten, halten und leisten alldar ein recht ritterlich
Inlager, dar auch nicht aus, Tages oder Nachts, den vor-
benannten von Schwichelde, und ihren Mitbeschriebenen,

1) Gudenus, I. p. 738.

seyn erstlich solche eilftausend Gulden zu voller Genüge gantz richtig bezahlet, und die Gebrechen, dafür wir zu Closter und Inläger gekommen, gäntzlich und alle verfüllet . . .“ 1513. März 30. ¹⁾

Im Jahre 1538 endlich verpflichteten sich die Bürgen, wie folgt: „Ick Ludeloff von Veltheim, Doemdekken tho Hildensem, dan von stunt dre Dage nach der ersten Heischung, by de Kerken tho Hildensem tho Closterlager, und wy Berndt von Doetzem und Osswaldt von Krumsdorff willen inriden tho Hildessem . . . in eine gemeine Herberge . . . dar alsdann . . . leysten und holden eyn recht gewontlich und ritterlich Closter und Inlager, als Closters und Inlagers Recht und Wonheit is.“ ²⁾

§. 8. Einlager fürstlicher Personen. Von allen Ständen, welche sich vorzugsweise zum Einlager verpflichteten, finden wir an einer der ersten Stellen die Personen fürstlichen Ranges, und zwar sowohl als Hauptschuldner wie auch als Bürgen. Schon oben theilten wir Erhards Worte mit, welcher es als etwas Ungewöhnliches und Ausserordentliches bezeichnet, dass sich Fürsten in eigener Person zum Einlager verbanden, und überhaupt eine Einlagerverbindlichkeit seitens Höherer gegen Geringere eine höchst seltene und als einzelne Ausnahme zu betrachtende Erscheinung nennt. Er zählt unter den Fällen, in denen sich weltliche Fürsten zum persönlichen Einlager verpflichteten nur Folgende auf: 1. Gegen ihre rechtmässigen Ober- und Lehens-Herren, 2. Gegen Geistliche, 3. Gegen ihre Landstände, 4. Gegen andere weltliche Fürsten, nur bei sehr wichtigen Verhandlungen. Beispiele für alle diese Fälle haben auch wir gefunden, und dergleichen Urkunden schon mitgetheilt. ³⁾ Aber wir können noch einen Schritt weiter gehen und diesen Fällen andere anreihen, denn Fürsten verpflichteten sich auch dem niederen Adel, und sogar gegen Personen bürgerlichen Standes zur Leistung, wie durch die oben Seite 41 mit-

1) Scheidt, p. 473. — 2) Neander bei Schott. Einige andere Klosterlager findet man bei du Mont, corps dipl. II. I. 323 vom Jahre 1409 u. bei Lacomblet, II. p. 289 von 1262. — 3) Für 1. S. 17, für 2. S. 38, für 3. S. 48, für 4. S. 45.

getheilten Diplome bezeugt wird. Aber ausser diesen giebt es noch eine ganze Reihe derartiger Urkunden, in denen Fürsten, ja der Römische König selbst, die Einlagerverbindlichkeit auf sich nehmen, und nur ein Fall ist mir bekannt, wo der Römische König ausdrücklich von der Verpflichtung zum Einlager ausgenommen wird, während seine Mitbürger, der Bischof von Würzburg und 20 Edle in eigener Person leisten müssen. Dies geschieht in einem am 24. September 1223 zwischen dem Kaiser Friedrich und dem Grafen Heinrich von Schwerin zu Nordhausen geschlossenen Vertrage, in welchem die Bedingungen stipulirt werden, unter denen jener Graf den von ihm gefangen gehaltenen König Waldemar von Dänemark und dessen Sohn, ausliefern soll. Die hieher gehörigen Worte lauten: „. . . Hii sunt qui ex parte domini imperatoris . . . iuraverunt et data fide promiserunt: dominus H. Romanorum rex tantum data fide promisit sine introitu . . .“¹⁾ —

Von den uns bekannten Urkunden, in denen sich der Römische König zum Einreiten verbindlich macht, geben wir die Eine hier vollständig. Dieses Diplom bezeugt zugleich, dass sich die weltlichen Fürsten keineswegs immer nur „bei sehr wichtigen Verhandlungen“ zum Einlager verpflichten, denn was ist für den Römischen König die Summe von 1100 Mark, die er in jener Urkunde dem Grafen Wilhelm von Berg wegen geleisteter Dienste zum Geschenk macht, wobei er überdies den Grafen von der Beobachtung des allgemeinen Landfriedens entbindet! 1300. Febr. 5.

„Nos Albertus dei gratia Romanorum rex semper augustus ad universorum noticiam cupimus pervenire, quod nos ob gratuita et sumptuosa servicia, que spectabilis vir Wilhelmus comes de Monte fidelis noster karissimus, nobis et imperio impendisse dinoscitur et in posterum impendere poterit gratiora, promittimus bona fide nos soluturos, deliberaturos et assignaturos eidem in civitate Coloniensi, vel in Marpurk sub nostris expensis et

1) Lisch, I. n. 290.

periculis mille et centum marcas examinati argenti ponderis Colon, infra hinc et diem b. Walburgis proxime affuturam. Quod si non fecerimus, extunc immediate absque monitione aliqua intrabimus civitatem Spirensensem propria in persona ad iacendum ibidem, inde nullatenus recessuri, donec prefato comiti de dicta summa fuerit plenarie satisfactum et quousque eadem summa ut premittitur soluta fuerit, ipsum comitem ad conservationem, tuitionem et defensionem generalis pacis artari nolumus et astringi. In cuius rei testimonium has litteras nostre maiestatis sigillo fecimus communiri. Datum in Wytslaria, sabbato post purificationem b. Marie virginis, anno Domini millesimo trecentesimo; Regni nostri anno tertio.“¹⁾ —

Oben auf Seite 81 erwähnten wir schon in einem andern Zusammenhang eine Urkunde desselben Königs, die er dem Erzbischof von Köln ausstellt; er verspricht darin, bei einer etwaigen Nichterfüllung seines Versprechens in Frankfurt einzureiten.

Endlich theilen wir das Diplom mit, in welchem sich der Römische König sogar einigen Bürgern von Speier wegen einer bei ihnen kontrahirten Schuld von 1000 Pfund Heller in eigener Person zum Einlager verpflichtet. 1349. Mai 5. „ . . . Wir Karle v. G. Gnaden Römischer Kunig, zu allen Zeiten Merer des Riches und Kunig zu Beheim veriehent öffentlichen und dunt kunt allen den, die diesen Brief in iemer sehent oder hörent lesen, dass wir schuldig sint . . . dusent pfunde hellere . . .; dieselbe Schuld geloben wir ihn zu gelten und zu geben, unverzüglichen, bis zu Sante Johans tag Baptisten (24. Juni), der zu neheste kommet; detdent wir des nicht, so solle wir uffe unseren Eit, den wir zu dem Riche getan bant, unde der erbar Ritter Engelhart von dem Hiertzhorn, unser liber getreuwer, den wir in darumbe zu mere Sicherheit zu Gisel unde zu Bürgen geben han, uffe sinen Eit, uns beede antwurten zu Spire in die Stat, in den nehesten acht tagen, nach dem vorgeantem Ziel

1) Lacomblet, II. p. 616.

Sante Johans tag ungemanet, in rechte Giselschaft, unde eyemer danne komen, bitz die vorgeant schult vergolten wirt gar unde gentlichen one alle geferde . . . zu Spire . . . 1349 an dem nehesten Dienstage nach Sante Walpurgis tag, in dem dritten Jare unsere Riche.“¹⁾ —

Dass der Römische König auch häufig Bürgen statt seiner in die Leistung schickt, beweisen die oben Seite 17 und 21 angegebenen Urkunden.

Aber auch von anderen Königen haben wir Einlagerverschreibungen, und deren schon eine ganze Reihe mitgetheilt; ein Diplom dieses Inhalts findet sich im Cod. dipl. unter No. 9 unverkürzt. Auch sie schickten häufig ihre Bürgen oder Substituten statt selbst einzureiten, in die Leistung; so ernennt König Casimir von Polen einige Edle zu Prokuratoren, um mit dem Könige Johann von Böhmen, ein Friedensbündniss zu vermitteln. Bis zur Höhe von 50000 gr. können sie ihn dabei verpflichten, sagt er „nec non ad obligandum, quod facere nos teneamur per milites et subditos nostros quoslibet et in omni loco, de quo ipsis visum fuerit, obstagium . . .“ 1345.²⁾

Ferner sind uns 2 Urkunden vom König Erich von Dänemark bekannt, in denen er Bürgen statt seiner ins Einlager schickt. In der Einen nimmt er von einigen Bürgern ein Darlehn auf und setzt 30 Ritter zu Bürgen, nach Rostock einzureiten, „si securitatem pro personis suis et rebus ibidem intrandi poterint obtinere, alioquin intrare debeant civitatem aut villam forensem, eis securam in regno nostro . . .“ 1272.³⁾

In der zweiten Urkunde verspricht König Erich, nachdem die Margarethe, Tochter des Prinzen Abel von Dänemark, ins Kloster gegangen ist, den Grafen Helmold und Nikolaus von Schwerin für die auf dieselben vererbten und von ihnen an den König verkauften Güter der Prinzessin 800 Mark Silber, und bestellt dafür 8 Bürgen . . . „si vero predictum argentum forsā in predictis terminis persolutum non fuerit, ipse domicellus

1) Scheidt, p. 154. — 2) Ludewig, Rel. Mss. V. p. 586. — 3) Sartorius, Gesch. des Ursprungs der Hansa. II. p. 104.

Bernardus (Einer der Bürgen) cum suis militibus Rostock, et alii milites nostri Roskild intrabunt, de predictis locis non exituri, antequam sepedictum argentum fuerit persolutum“ **Roeskild. 1282. März 9.** ¹⁾

Aber dass nach dem Vorgange von mächtigen Kaisern und Königen sich auch minder mächtige Dynasten wie Herzoge, Landgrafen, Markgrafen, Fürsten („principes“), und gefürstete Grafen, vielfach in Obstagialverschreibungen zur Leistung verpflichtet haben, wird durch eine grosse Zahl von Urkunden aus dem 13., 14. und 15. Jahrh. bezeugt. Es würde zu weit führen, dieselben hier mitzutheilen, zumal da mehrere von ihnen schon in anderem Zusammenhange auf diesen Seiten eine Stelle gefunden haben.²⁾ Zum Schlusse der Betrachtung des Einlagers der Fürsten wollen wir nur noch kurz erwähnen, dass dieselben auch hie und da als Bürgen erscheinen, und zwar keineswegs, wie auch hier hervorgehoben werden mag, nur Niedere für im Range höher stehende, so dass die Bürgschaft aus einem Respektsverhältniss hervorgegangen wäre, sondern ebenso häufig Mächtige für Geringere, und wir haben eine Urkunde vor Augen, in welcher sich der König Johann von Böhmen für den Grafen Reinald von Geldern verbürgt. Es ist dies der zwischen den Grafen Wilhelm von Jülich und Reinald von Geldern, für den ältesten Sohn des Ersteren und die älteste Tochter Margarethe des Letzteren abgeschlossene Ehekontrakt. Unter den Bürgen, welche allerdings Substituten schicken dürfen, befindet sich „here Jhan cuning van Beheym.“ **1333. März 1.** ³⁾

Nachdem wir die sich zum Einlager Verpflichtenden nach ihrer Stellung im Vertrage, und nach ihrem Stande betrachtet haben, bringen wir der Vollständigkeit wegen noch einige verwandte aber abnorme Erscheinungen zur Besprechung. Denn ebenso sonderbar als interessant für die deutsche Rechtsauffassung im Mittelalter ist es, dass sich auch

1) Lisch, III. p. 39. — 2) s. auch Cod. dipl. n. 5. 6. — 3) Nijhoff, I. p. 300. Eine andere Urkunde s. o. S. 21.

§. 9. Frauen zum Einlager verpflichten. Begegnen wir auch häufig Frauen als Ausstellerinnen von Urkunden, in denen sie von vorn herein statt ihrer eine Anzahl Bürgen zur Leistung verbindlich machen, so bietet das nichts Besonderes dar; bemerkenswerth aber ist, dass Frauen sich jener wesentlich ritterlichen Sitte unterwarfen und sich verpflichteten in eine ihnen anzuweisende Herberge einzureiten um dort nach gewöhnlicher Sitte zu leisten.

Als Beleg für diese interessante Erscheinung theilen wir einige Urkunden mit.

Die Statuta Massiliensia lib. 2. cap. 1 ¹⁾ enthalten im §. 21 folgende Worte: „Si vero dictus debitor mulier est vel erit, illa similiter compellatur ad tenendum inde Hostagia a dicta curia ut supra dictum est per omnia de debitore masculo, eo excepto quod ipsa mulier Hostagia dicta non teneat, in loco illo ubi homines tenent ea, sed in domo sua vel patris sui, vel matris vel mariti aut soceri vel socrus suae vel in domo ubi morabitur stagiam faciendo.“

Hier gilt allerdings die milde Auffassung, dass die Frau an einem schicklicheren Orte leistet, als in einem Wirthshaus oder sonst mit den eingerittenen Männern zusammen, wobei es keineswegs immer säuberlich zugegangen ist, wie wir noch unten zeigen werden. Die folgende Urkunde lässt aber keinen Zweifel darüber bestehen, dass eine Frau mit ihren Bürgen gemeinsam zum Einlager einritt. Dieses Diplom ist am 29. Mai 1504 ausgestellt und enthält das Bekenntniss der Agnes Nimanzin über eine Schuld von 100 Ungarischen Gulden. Sie gelobt im Nichtzahlungsfalle mit 4 Bürgen auf der Gläubiger Gebot je mit 1 Knechte und 2 Pferden in eine Herberge, welche der Gläubiger bestimmen wird, einzureiten, und dort ein rechtes Einlager zu halten, auch dasselbe nicht eher zu verlassen, bis die Schuldsumme abgetragen und der dem Gläubiger etwa erwachsene Schaden vergütet sei. ²⁾ Das nächste Beispiel enthält die Ei-

1) du Cange, gloss. ed. Henschel, IV. p. 688. — 2) Cod. dipl. Siles. VI. p. 153. n. 457.

genthümlichkeit, dass der Schuldner hier, statt selbst zu leisten, seiner Gläubigerin das Einlager zu halten, freistellt, und ihr dabei ganz bedeutende Koncessionen zum Wohlleben im Einlager macht. Es ist eine Urkunde des Anton Achser von Albenden (Kirchspiel Erlibach), in welcher er der Bürgerin Trina Müllers zu Bern 300 Pfund Pfennige schuldig zu sein, bekennt: „Ob Sach were, und sich erfügte, das ich der jetzt genannte Anth. achser der Houptschuldner oder min erben söllich obgeschriebenen Houptschuld nit bezalen zu söllichen zilen und Tagen, als hievor mit worten gelütert stat, so sol und mag dieselbe Trina Müllers ir erben oder die person als vorstat mit zweyen erbaren mannen und zweien müssigen Pferden in eines offnen wirtes huss in der Stat Bern, wo inen das aller kommlichost ist inziechen und allda offen Gyselschaft halten und leisten zu teglichen malen unverdinget und umb kein sach davon ze lassend untz dass inen umb söllich Houptgut demzemaal gefallen mit sampt allem kosten und schaden so daruff gelouffen were vollkommen ussrichtung und bezalung beschicht...“
1466. Sonntag vor Fronleichnam.¹⁾

Dass in Holstein die Frauen zum Einlager verpflichtet sind, beweist ein vom 15. Okt. 1631 ergangenes Urtheil, in welchem es heisst: „dass Beklagte Mutter und ihre beyden Söhne, als welche des Vaters Erben geworden, das verschriebene obstagium zu halten schuldig . . .“²⁾

§. 10. Wir gehen jetzt zur Beantwortung der Frage über, ob nach dem Tode eines zum Einlager verpflichteten Hauptschuldners dessen Erben gleich ihm zur Leistung verpflichtet sind. — Die Antwort auf diese Frage fällt ohne Weiteres verneinend aus. Die Erben sind nicht verpflichtet, das von ihrem Erblasser gelobte Einlager zu halten, es sei denn, dass der Wortlaut der Urkunde des Erblassers dieselben ausdrücklich dazu verbindlich macht. Dies beweisen mehrere Urkunden, die wir gefunden, und von denen einige hier nicht unerwähnt

1) Rheinwald, a. a. O. — 2) Westphalen. Mon. ined. IV. p. 971.

bleiben dürfen. Im Cod. dipl. unter No. 6 befindet sich eine Urkunde des Markgrafen Albrecht von Brandenburg, in welcher die hierher gehörigen Worte lauten: „. . . si vero nos mori contingeret, quod absit, in solvendo et iacendo supplebit Otto noster filius vices nostras.“ 1292.

Ein anderes Beispiel vom Jahre 1191 ist schon oben Seite 50 mitgetheilt.

Sodann verspricht im Februar 1299 Herzog Robert von Burgund in dem Heirathsvertrage zwischen seiner Tochter Margarethe und dem Sohne König Philipps des Schönen von Frankreich eine Summe Geldes, und sagt: „obligamus nos et successores nostros, si defecerimus in solutione praedictarum pecuniae summarum in terminis antedictis, vel aliquo eorumdem terminorum, ostagia continue Senonis in propriis personis tenere . . .“¹⁾ —

In einer Urkunde ferner, welche der Bischof Konrad von Porto²⁾ . . . für den Grafen von Geldern ausfertigt, und in welcher sich Letzterer zum Einlager verpflichtet, heisst es: „quod si comes decesserit non adimpleto promisso, statuimus successores suos ad complendam promissionem simili conditione teneri, qua comes tenebatur . . .“ 1225. Januar 27.³⁾

Noch deutlicher verpflichtet der Knappe Goddert von Meschede seine Erben in einem Diplom, in welchem er eine Pfandschaft von Berthold von Büren binnen 6 Jahren einzulösen gelobt: Wenn er es unterlassen haben und von Berthold gemahnt sein wird, „so solde ich eder meyne Erven bynnen achte dagen dar na in ryden tho Buren . . .“ 1386. April 11.⁴⁾

Wie es in Schleswig gehalten wird, zeigen die theilweise schon oben mitgetheilten Worte aus Westphalen IV. p. 971; 1631, 15. Okt. „Pronunciatum est in iudicio provinciali: dass Beklagte Mutter und ihre beyden Söhne, als welche des Vaters Erben geworden, das verschriebene

1) du Mont, I. p. 324. — 2) Portuensis et S. Rufinae episcopus d. i. Porto dicht bei Rom. Dieser Bischofssitz ist uralt und gehört zu den suburbikarischen Kardinalstiteln. — 3) Jung, Hist. Benthemensis Cod. dipl. p. 46. — 4) Fahne, Urk.-Buch des Geschlechts Meschede. Köln 1862. p. 72.

obstagium zu halten schuldig. Paulo post Gottorpiac iudicatum, vinculum obstagii utpote personalissimum, non transire ad heredes, sed hos conveniendos esse actione hypothecaria.“ —

Dass die Erben der zum Einreiten verpflichteten Bürgen niemals das Einlager zu halten brauchten, lehren schon alte Gesetze, welche überhaupt die Erben der Bürgen von allen den seitens ihrer Erblasser übernommenen Bürgschaftsverpflichtungen befreien, und bestimmen, dass vielmehr die Mitbürgen für die Verbindlichkeiten eines verstorbenen Bürgen haften. So lesen wir in der lex Burgundionum Tit. LXXXII, §. 2: „aut si fideiussor mortuus fuerit, heredes mortui iudicem loci interpellent, et eius ordinatione pars adversa alium fideiussorem ipsa conditione cogatur accipere, et ab heredibus fideiussoris mortui nihil quaeratur.“¹⁾ —

Und das cap. 42 vom Kaiser Ludwig II. von 875 lautet: „Si de una causa plures fideiussores dati fuerint, et unus ex ipsis fideiussoribus mortuus fuerit, ut proinde causam suam non perdat, set pro eo qui de illis fideiussoribus vivi sunt, solvatur quod promisit.“²⁾

Dass es später immer so gehalten wurde, dafür spricht bei dem allein hier in Betracht kommenden Fall des Einlagers die Einrichtung, welche wir oben Seite 65 behandelt haben, wonach, wenn ein Bürge vor Erledigung seiner Verpflichtung und vor der wirklichen Leistung oder in derselben verstarb, keineswegs seine Erben eingefordert wurden, vielmehr ein anderer Bürge ernannt werden musste. Nur eine Urkunde ist uns bekannt, in welcher die Erben der Bürgen ausdrücklich zum Einlager verpflichtet wurden. Wir haben dieselbe Urkunde schon in anderem Zusammenhange erwähnt und theilen jetzt nur die hier passende Stelle mit. Der Fürst Nikolaus von Werle verpfändet einem Plauer Bürger einige Pachtungen, und stellt 2 Bürgen, dominum Boldwinum de Lobeke und dominum Theodericum de Bardesflet, mit der Ver-

1) Georgisch, c. j. germ. p. 393. — 2) Pertz, LL. I. p. 527.

pflichtung des Einlagers: . . . „si alter e duobus dictis promissoribus moriendo decesserit, reliquus vivendo superstes debeat aliam personam similis conditionis et fidei sibi in predictae promissionis certitudinem sotiare, aut Plawe intrabit in quatuordecim diebus post mortem sui compromissoris, sine licentia Heinrici dicti aut sui heredis nullatenus exiturus, et hec conditio de viro in virum per omnem progeniem dictorum militum inviolabilis perdurabit . . .“ 1284. Sept. 28.¹⁾

§. 11. Schon im frühen Mittelalter war es üblich gewesen in einem Vertrage Schiedsrichter zu erwählen und denselben die Entscheidung einer Streitsache aufzutragen, wie es das Gesetzbuch der Westgothen²⁾ beweist. Diese Sitte entsprang aus der Abneigung der alten Deutschen vor Prozessen und der Liebe zur Freiheit, da schon das Erscheinen vor Gericht für einen Zwang angesehen wurde.³⁾ So geschah es, dass sogar in den zügellosesten Zeiten des Faustrechts und der Befehdungen die Parteien Schiedsrichter erwählten, und von deren Ausspruch die Entscheidung von Recht und Unrecht abhängig machten. Dieses Institut der Schiedsrichter hat grosse Aehnlichkeit mit der Einrichtung des Römischen Rechts, wonach die streitenden Parteien einen Vertrag mit einem Schiedsrichter abschlossen, wodurch Letzterer verspricht den Streit zu untersuchen und zu entscheiden; und wie er alsdann zur Erfüllung seines Versprechens nach prätorischem Rechte von der rechtssprechenden Obrigkeit unter Androhung einer Geld-

1) Lisch, III. p. 144. — 2) Lex Wisigoth. II. Tit. I. §. 14. „Dirimere causas nulli licebit, nisi aut a principibus potestate concessa, aut ex consensu partium electo iudice trium testium fuerit electionis pactio signis aut subscriptionibus roborata. Nam et hi qui potestatem iudicandi a rege accipiunt, sive etiam hi, qui per commissariam comitum vel iudicum iudicali potestate utuntur, vices suas aliis, quibus fas fuerit, scriptis peragendas iniunxerint, licitum illis per omnia erit: similemque et ipsi, qui informati a iudicibus fuerint, in iudicando, sicut et illi a quibus determinandi acceperunt vigorem, habebunt in discernendis vel ordinandis quibuscunque negotiis potestatem.“ Georgisch, p. 1866. — 3) Auf diese Vorliebe der Deutschen für den Schiedsspruch, deuten schon die Rechtssprüchwörter: „Es ist besser ein magerer Vergleich, denn ein feistes Urtheil.“ „Es ist besser ein halb Ei, als eine ledige Schale.“ Eisenhardt, a. a. O. p. 523 f.

strafe ¹⁾ gezwungen werden konnte, den Schiedsspruch zu erlassen, so finden wir auch im deutschen Rechte, einen Zwang für den erwählten Schiedsrichter, einen Spruch zu thun, und zwar geschah das dadurch, dass man in die Vertragsurkunde aufnahm, die Schiedsrichter sollten einreiten. Doch ist diese Bestimmung keineswegs als Strafe aufzufassen, wie die Geldstrafe des Römischen Rechts, sondern der Zwang war ein moralischer, denn wenn die Schiedsrichter versprochen hatten, einzureiten, wie sie in der unter den Parteien abgeschlossenen Urkunde thun, und sie erscheinen nicht zum Einlager, so setzten sie sich, wenn auch nicht durch das Gesetz angeordneten Strafen, so doch grossen Unannehmlichkeiten, ja dem Verluste ihrer Ehre aus. Auch hier ist das Einlager, obgleich die Parteien nicht selbst einreiten, nur ein Bestärkungsmittel des Vertrages für beide Kontrahenten und zwar ist es ein Doppeltes. Denn einerseits gewinnt die Partei, welcher von dem anderen Kontrahenten versprochen wird Schiedsrichter zu senden, durch die Achtung die ein gegebenes Wort beanspruchte, mehr Zutrauen zu dem Versprechen desselben, und andererseits wurde sie noch ferner durch das gegebene Wort der Schiedsrichter bestärkt.

In den meisten Urkunden (1) bestimmen beide Parteien Schiedsrichter, sie bestärken sich also gegenseitig in der Aufrichtigkeit ihrer Gesinnung; in einigen aber findet sich auch (2) das einseitige Versprechen, einen Schiedsspruch zu erlassen, und auch dieses durch die Versicherung des Einlagers bestärkt. Endlich (3) giebt es Urkunden, die den Schiedsspruch selbst enthalten und zwar weist nicht selten die Sentenz des Schiedsrichters für die eine oder andere Partei, mitunter auch für Beide, den Befehl auf, das Einlager zu beziehen, bis das geschehen sei, was der Spruch der Partei zu vollführen auftrüge.

Einige Beispiele für diese Fälle mögen folgen:

1) L. 32. §. 12. D. (4,8): „Si arbiter sese celare tentaverit, praetor eum investigare debet, et si diu non paruerit, multa adversus eum dicenda est.“

Ad 1. Graf Bernhard von Bentheim verbindet sich mit mehreren Dynasten, etwaige binnen 6 Jahren ausbrechende Streitigkeiten durch Schiedsrichter schlichten zu lassen. Sie bestellen dieselben „to rechten scheluiden, und bynnen acht dagen nae den vorscr. claghe zollen ze to Schutterpe in riden . . . und dar nicht hen to schedene, ze hebben ze gescheden in vruntscapen eder in rechte . . . Wert dat die vorscr. Scheeluden ofte de vorg. overman ynich aflijvich wurde, daet God verbeden moche, zo zole wy zementlike bynnen verten nachten daer na to Schutterpe ijn rijden und dar nicht hen to schedene, wy en hebben eenen anderen weder in des doden stede ghezad . . .“ 1387. Juni 29.¹⁾

In einem Streit zwischen dem Bischof Ludwig von Münster und Giselbert von Bronkhorst wegen der Burg Lichtenvorde, stellt Jeder 3 Edle zu Schiedsrichtern: „qui sex arbitri praedicti opidum Boecholt ad iacendum ad comestus intrabunt, inde non recessuri, donec suum dictum et pronunciationem pronunciarunt.“ 1312. Febr. 28.²⁾

Ad 2. Erzbischof Heinrich II. von Köln gelobt am nächsten Pfingstfeste einen Schiedsspruch zu erlassen zwischen Otto von Kleve und Eberhard v. d. Mark. „ . . . indedin wir des niet, so solin aindagis des selvin Pyngstin mit unsin vursprochgenin saminraitludin selve ungemaint inkomin zu Nuse, da ze legin inde danne niet ze komin, wir enhavin eyndreichteligin unse sagin gesaicht . . .“ 1308. April 19.³⁾

Ad 3. Otto, Herr von Ruyc ist Schiedsrichter zwischen dem Herzog von Brabant und dem Grafen von Geldern in Betreff des Tausches von Huesden, Vlijmen und Hedikhuizen gegen Tiel, Zandwijk und Herwarden. . . . „Voert seg wi, dat di greve alle dese vorsecreven stucken wael sal verburghen te voldoen ten hertoghe, ende die hertoghe weder den greve, binnen twee maenden naest comende den date ous tgheghenwordighen segghens, in deser manieren; hedde die voergen. hertoghe ghebrec

1) Jung, Hist. Benthem. p. 246. — 2) Nijhoff, I. p. 127. — 3) Lacomblet, III. p. 44.

in desen voerscreven punten, oft in enghen van dien, dat tsgreven burghen die hi den hertoghe setten sal binnen den tide voerseit, na versoeken oft maenen tsertoghen, oft sijns ghewarighen boden, in soelen comen tot tsertoghen bossche, binnen acht daghe naestcoemende daer na dat si ghemaent soelen werden, ende van daer niet te sceiden, tot diere tijt, dat voldaan es, daer ghebrec in was na onsen segghen voers. Ende gheliker wijs, hedde die greve ghebrec . . . so sollen tsertoeghen burghen . . . incomen tot Nymeghen . . . Alle arch ende list in desen voergen. punten ute ghesloten.“ 1332. Dez. 13. ¹⁾

§. 12. Zum Schlusse dieses Kapitels über die Personen, welche das Einlager halten, möge noch bemerkt werden, dass es bisweilen unterlassen wurde die Personen speziell zu bezeichnen, welche bei mangelnder Erfüllung der Verbindlichkeit einreiten sollen; so bestimmte die Stadt Bern, wenn sie sich verbürgte, niemals die einzelnen Rathsherren namentlich, sondern der Gläubiger wählte aus der Zahl der 200 Räte die übereingekommene Anzahl. „So mag derselb Kouffer sin erben und nachkommen dry unsers kleinen oder grossen Rats, welche si wollen . . . manen gan Bremgarten in die Stat . . .“ 1487. ²⁾

In einer andern Urkunde, in welcher die Brüder Hermann und Johann von Lippe an das Kloster Marienfeld einen Zehnten veräussern mit dem Versprechen, bei ihrem Lehnsherrn, dem Grafen Dietrich von Isenberg, dessen Resignation in die Hände des Bischofs von Münster bewirken zu wollen, heisst es:

„Qui videlicet fratres una cum Hermanno de Ervete atque Hermanno de Letherdeslo data fide militari promiserunt, ut ante nativitatem Domini prefatum Theodericum comitem inducant efficaciter ad resignandum eandem decimam domino Monasteriensi episcopo, de cuius manu ipsam vinoscitur tenuisse. Quod si factum non fuerit, tres ex iam dictis militibus Lippiam ingredientur non egressuri priusquam huiusmodi promissum fuerit executi.“ 1247. ³⁾

1) Nijhoff, I. p. 289. — 2) Rheinwald, a. a. O. — 3) Wilmans, III. A. I. p. 260.

Kapitel 3.

Form des Einlagers.

§. 1. Obgleich bei den Deutschen stets Treue und Glauben sehr hoch gehalten wurden und das gegebene Wort als unerschütterlich galt, pflegte man dennoch das Versprechen zum Einlager zu kommen, häufig durch einen Eid zu bekräftigen. Wir finden in Urkunden dafür meist die Formel . . . „fide data promittimus . . .“¹⁾, aber auch ausführlichere und strengere Eidesworte sind nicht selten. So schreibt 1427 der Markgraf Friedrich von Brandenburg²⁾ . . . „So haben wir geredt, gelobt und lyptlichen zu den Heiligen geschworen, reden, globen und schweren das auch lyptlichen zu den Heiligen in Kraft dieses Briefes . . . dass wir in ehre Stadt Bernau . . . inreiten . . .“ — und in dem schon erwähnten Heirathsvertrage zwischen dem König Philipp von Frankreich und dem Herzog Robert von Burgund, schwört Letzterer „ad sancta Dei evangelia“ . . . 1299. Eine andere Formel ist die: „bi iren geschworen Eiden, so si darumbe ze Gott getan hend.“ 1379.³⁾

Mitunter sieht man auch im strengen Gegensatz die eine Partei ihren Vertrag durch einen Eid bekräftigen, während die Andere dann nur einfach das Einlager verspricht. So hat Agnes von Habsburg einen Ehekontrakt für ihre Tochter Ursula mit dem Grafen Rudolf von Sultz durch einen „gelerten aid liplich zu Gott und denen Heyligen geschworen mit aufgeheften fingern und mit gelerten Worten“ bekräftigt, während Rudolf „vier ehrbahr Knecht mit vier müssigen pferden gen Schaffhausen in die Statt in eins offenen Würtzhaus zu gisel schicken“ will. 1408. Juli 6.⁴⁾

1) z. B. Cod. dipl. 2. 5. 7. 13. 16. — 2) Westphalen IV. p. 1045. — 3) Rheinwald, a. a. O. — 4) Senckenberg, II. p. 686.

Eine besonders starke und ganz eigenthümliche Bekräftigung des Einlagerversprechens ist die „bei einem Feldgefängnisse.“ Das Feldgefängniss ist die Haft eines in offener Schlacht gefangenen Mannes ritterlichen Standes, und es besitzt eine grosse Aehnlichkeit mit der Einlagerhaft. Die Haft des Feldgefängnisses war eine ganz freie und auch zu dieser, wie zum Einlager erschien der Verpflichtete mit einer Anzahl von Knechten und Pferden. Wie milde der Charakter des Feldgefängnisses gewesen, beweist die folgende Urkunde, aus der zu ersehen ist, dass der zum Feldgefängniss Verpflichtete keineswegs die Haft gleich angetreten hat, wie man von einem auf dem Schlachtfelde Gefangenen vermuthen sollte, sondern dass er, gleichsam als ob er das Einlager gelobte, verspricht, nach geschehener Mahnung in eine bestimmte Stadt kommen zu wollen. „Dartho will ick Hinrick von Holle eine rechte Veltfengnisse up ohr Erfordern semptlick und sündlick, gelick alsse wehre eck van ohne edder oren Erven in Felde gefangen, wor se mick heneschen worden, dat were schriftlick edder mündlick in myner behusunge ifte gegenwordig in wellicker stede und platz, myt sess Perden und vyff knechten, mit mynes sülves Lyve holden und lesten.“ 1535. ¹⁾

Das Feldgefängniss angeloben hiess ein Versprechen abgeben, bei seiner ritterlichen Ehre eine Haft anzutreten und darin zu verharren. Die Betheuerung etwas „bei einem Feldgefängnisse“ halten zu wollen, musste also von grosser Wirkung sein, da auch hier wieder die ritterliche Ehre verpfändet wird, („lyke wise, also oft he ene rechte fencknisse up den Felde gefangen truwelos worden si.“ Scheidt. Vom Adel p. 410.).

Als Bekräftigung eines Versprechens finden wir das Feldgefängniss in der folgenden Urkunde erwähnt: Kühne von Bardeleve stellt dem Mathias von Veltheim eine Obligation aus und verspricht, seine Schuld an einem bestimmten Termine zu bezahlen. 1544. „Im Fall ich aber an der Zahlung seumig gefunden, so verpflichte ich mich

1) Neander bei Schott.

bey meinen höhesten Ehren, in Eydesstatt und bey einer Feldtfängnüsse, inmassen ich im Felde gegriffen, und das zu thun angelovet, dass ich . . . will . . . einreiten . . . und halten alldar so lange ein recht Einlager, als einem frommen und Ehrenliebenden von Adel rühmlich zu thun und wohl anstet, und auch Gestalt eines Gefangenen, daraus in keine wege zu Tage und Nacht nicht zu kohen . . . “¹⁾

§. 2. Wenn es nun zum wirklichen Einlager kam, so wurden die dazu Verpflichteten eingemahnt. Es war dies die herrschende Sitte und es finden sich im Verhältniss zu den Urkunden, in welchen die Mahnung ausbedungen wird, nicht allzuviel Diplome, in denen es heisst, die Einlagerer sollen „ungemahnt“ einreiten. Wir führten früher schon mehrere Beispiele dafür an, z. B. „ane jemandes forder, eschend edder vormanend“, einige andere fanden wir in „Quellen und Erörterungen“ u. s. w. V. p. 368 v. J. 1284 („nulla monitione previa“) und bei Lacomblet II. p. 467 desselben Jahres („non moniti“).

Selten kommt es vor, dass von den zum Einlager Verpflichteten der Eine gemahnt, der Andere nicht gemahnt wird. So lesen wir in der schon erwähnten Urkunde König Johanns von Böhmen vom 22. Juni 1346. Erfülle er sein Versprechen nicht, „so sule wir ind unse vurschreven gisele . . . wir ungemaent, ind die ander gisel gemaent in irren husin of up den steden, da sy gewonlich sint zo wonen, mit unss selves live inkomen zu Coelne . . . “²⁾

Die Mahnung musste schriftlich oder mündlich geschehen „mit Botten, Brieffen oder von Mund unter ougen“³⁾, „mit brieffen oder mit botten“⁴⁾, „per certos nuncios nostros vel nuncium cum litteris nostris“⁵⁾, und es galt nun keine Entschuldigung, ausser wenn „eehafte not“ oder Krankheit vorlag. Erschienen die Eingemahnten in der bestimmten Zeit nach der Mahnung nicht im Ein-

1) Neander bei Schott. — 2) Lacomblet, III. p. 344. — 3) 1457. Rheinwald, a. a. O. — 4) 1398. Falckenstein, p. 234. — 5) Quellen u. Erörterungen, V. p. 403. a. 1287. s. auch Cod. dipl. 1. 3. 7. 8. 10. 14. 15.

lager, so setzten sie sich erheblichen Unannehmlichkeiten aus.

Waren die Bürgen gemahnt, so mussten sie sich nun sämtlich einfinden, und Jeder sofort nach erhaltener Mahnung aufbrechen und zur Leistung eilen. Oft wurde schon in der Urkunde selbst ausgemacht, dass Keiner sich mit dem Anderen oder mit einer anderen Einlagerverbindlichkeit entschuldigen, sondern Jeder, so wie er einberufen würde, auch kommen solle („und des sol sich ir deheiner entschuldigen mit andere leistung oder mit andere sachen.“ Brückner. Henneb. U.-B. V. p. 161). Zum Belege dafür theilen wir einige Urkunden mit, welche das Gesagte zweifellos machen. So ein Diplom vom 17. Okt. 1371, wo es heisst: „da vur (für die Gewährleistung) soln unser . . . burgen ickeyner uff den andern tzu vortziehende . . . leisten¹⁾; und in der Urfehde des Caspar Gans zu Putlitz vom 18. Febr. 1416 heisst es: „Is sol auch unser keyner sulcher giselschafft uff den andern nicht vortzyhen noch sich nicht entschuldigen das syn mit gisel nicht enhalden oder nicht inkomen sye oder daz er in eyner ander giselschafft oder leystunge sy noch sich sust mit keynen andern sachen behelfen wie oder wovon das komen mochte damitt wir desse leystunge und gyselschafft vortzyhen muchten, besundern welcher gemant wert der sal uffen Eyt von stund an unde unvortzogenlichen inkomen giselschafft und leystunge halden und thun in oben geschriben massen one alle hulffrede und on geverde.“²⁾

Eine seltene und merkwürdige Erscheinung ist die, dass die Bürgen nicht sofort zusammen, sondern einzeln nach einander eingemahnt werden. Wir fanden eine solche Urkunde vom Abt Heinrich von Fulda, in welcher er für den Grafen Heinrich von Henneberg den Jüngeren an den Juden Rufus aus Neustadt eine Schuld von 160 Pfund Heller an einem bestimmten Termin mit 212 Pfund zu bezahlen verspricht, und dafür 5 Bürgen stellt: . . .

1) Brückner, a. a. O. V. p. 163. — 2) v. Raumer, Cod. dipl. Brandenb. p. 63.

„unus post alterum successive a dicto judeo monitus . . .
in Nuwenstat obstagium in nostrum dampnum faciet . . .“
1313. Januar 2. ¹⁾

Eine andere noch merkwürdigere Urkunde ist das Verkaufsdokument des Ludwig von Grans über mehrere an den Bischof Conrad III. von Freising veräußerte Güter. Ludwig verspricht für allen Schaden, der dem Bischof erwachsen möge, 10 Jahr lang Gewähr zu leisten und denselben zu ersetzen. Dazu stellt er 8 Edle zu Bürgen mit der Bestimmung, wonach der Bischof, bei nicht eingehaltener Verpflichtung erst 2 Bürgen einmahnen soll, und wenn diese 14 Tage, ohne dass er befriedigt sei, geleistet haben, abermals zwei, und so fort bis alle beisammen seien, worauf sie dann gemeinsam leisten sollen, bis dem Bischof aller Schaden vergütet sei. 1313. Nov. 11. — Der Wichtigkeit der Sache wegen rücken wir die bezüglichen Worte hier ein:

„ . . . und habnt Im di (die Bürgen) gelobt . . .
ob ich . . . der vorgeschriben Gewerschaft abgienge . . .
swie daz geschäh, swenn danne der Bischof . . . die . . .
Bürgen mant mit boten, oder mit briefen, di sullen darnah
in aht tagen, swenne si gemant werdent, swelich zwen
er des ersten mant, eynvarn ze Frising, und suln da
läisten in rechter Geiselschaft. Und als di zwen Virtzehen
tag gelaistent, wirt er in der frist niht auzgeriht, als Im
gelobt ist, so mach er aber zwen manen der Borgen, und
sulln di aynvarn zu den vordern zwäin, alsam virzehen
tag, und mit in laisten. Wirt er dannoch niht auzgeriht,
so hat er gewalt ye nah virtzehn tagn der Borgen zwen
ze manen und als sie alle also gemant werdent, so sullen
si alle zu ein ander einvarn, und sullen nimmer auzchomen
untz dem Bischof und dem Gotshaus nach seinem willen
abgelegt werde aller der schade, der Im von der sau-
mung wegen aufgelauffen ist.“ ²⁾ —

Dass ausser der Mahnung auch der Befehl gegeben werden konnte, das Einlager zu beziehen, sahen

1) Brückner, a. a. O. V. p. 4. — 2) Meichelbeck, Hist. Frising. II. p. 150.

wir oben bei Gelegenheit des schiedsrichterlichen Einlagers. Endlich ist auch die gerichtliche Einmahnung in neuerer Zeit eingeführt worden, wie in dem unter Kurfürst Johann Sigismund von Brandenburg im Jahre 1610 erlassenen Provinzialrecht, und in dem Lande, in welchem das Einlagerrecht noch jetzt in Blüthe steht, in Holstein, darf die Einmahnung nur noch auf gerichtlichem Wege erfolgen (Verordnung vom 23. Juli 1781 §. 6). Bezieht der Eingemahnte das Einlager nicht, oder hält er es nicht ein, so wird er ehrlos („Strafe der Haderlebenschen Konstitution“), heutzutage nur noch vermittelt gerichtlichen Spruches. In dem im 14. Jahrhundert verfassten Dortmunder Stadtrecht ist das gerichtliche Einschreiten gegen einen vergeblich Gemahnten subsidiär: §. 127. „Hedde ein man gelt und gudt gelavet, und geseckert in eme opene breve, einer maninge to volgene op ene oft twen uthgenomeden bescheidenen steden, und hedde sick vort verkoren, oft he des nit en helde, dat man op ener van den twen vors. steden oft anders waer mit gerichte manen moge, en volget der man der manungen nit, worde he dan anders waer mit gerichte an gesproken, dair is he schuldich to antworden.“¹⁾

Im Cod. dipl. theilen wir unter Nro. 19—23 eine Anzahl Mahnbrieife mit; unter anderen eine Korrespondenz zwischen dem Hochmeister des deutschen Ordens, den Herzogen von Stettin, und der Stadt Danzig, welche Letztere sich bei einem Friedensbündniss zwischen den beiden Ersteren verbürgt hatte. Wir bemerken, dass wir der Kürze wegen, die Diplome zum Theil mit einigen Auslassungen wiedergeben, welche jedoch nur Unwesentliches enthalten.

§. 3. War die Mahnung erfolgt, so musste unverzüglich eingeritten werden, wie mitunter noch besonders in der Urkunde hervorgehoben wird, so sollen z. B. die Bürgen des Grafen Heinrich von Henneberg nach der Mahnung „unvortzoginlich leisten tzu Melirstadt“²⁾

1) Fahne, die Grafschaft u. freie Reichsstadt Dortmund III. p. 48. —
2) Brückner, a. a. V. p. 179. z. J. 1380.

und die Bürgen des Jakob Truchsess von Wilburgstetten sollen „zu Handt darnach ohn Verziehen alle einfahren gegen Herrieden“¹⁾ u. s. w.; man findet aber auch Diplome, in denen den Leistern nach der Mahnung bis zum Einreiten noch eine kürzere oder längere Frist vergönnt wird, wahrscheinlich damit sie vor einer vermuthlich längeren Abwesenheit von der Heimath vorerst ihr Haus bestellen können, oder vielleicht um dem Verpflichteten noch einmal Gelegenheit zu geben, im Laufe dieser Frist seiner Obliegenheit nachzukommen. Für die erstere Annahme können wir einige Worte mittheilen, welche die Bürgen des Gerlach von Isenburg in einer Urkunde vom 6. August 1259 aussprechen: „Nos vero fideiussores ita nos fideiussisse confitemur, cum ea quidem protestatione, quod antequam intremus ad iacendum, saluum sit nobis spacium post monitionem premissam.“²⁾ Wir finden dass diese Frist zwischen einem Zeitraum von 8 Tagen bis zu 2 Monaten schwankt. Dieser letzte Termin ist aber äusserst selten und der Ausfluss einer in der That sehr milden Gesinnung. Am häufigsten ist die Frist von 14 Tagen oder 14 Nächten, eine Zahl, welche als die Verdoppelung von 7 überhaupt im deutschen Rechte eine sehr beliebte ist. (Sachsenspiegel I. 2,2, II. 3,2. II. 5,2 und oben Seite 65.

Die Bürgen, welche sich für die Gebrüder von Leutersheim bei der Aebtissin von Zimmern verpflichten, sollen „nar ir Manunge in acht Tagen invaren laisten gen Nördlingen in die Statt“³⁾; und in einer Urkunde vom 1. Januar 1289, in welcher der Landgraf Albrecht von Thüringen den mit seinem Sohne, dem Pfalzgrafen Friedrich von Sachsen, geschlossenen Frieden bezeugt, versichert er, wenn er sein Gelübde brechen würde „so sal Unse Sun, Lantgreve Thiderich . . . zu Cyce (Zeitz) inrieten binnen virten tagen, swenne sie is unse Sun Friderich gemanet.“⁴⁾ Die Herzoge von Braun-

1) 1398. Falckenstein, p. 234. s. auch Seite 101 (v. Raumer, p. 63). —
 2) Lacomblet, II. p. 265. — 3) 1396. Falckenstein, p. 230. — 4) Mencken, Scriptores rer. Germanic. II. p. 925.

schweig, welche eine Schuld von 500 Mark nebst 50 Mark Zinsen (10 %) zu bezahlen versprechen, sagen: „Were dat we des nicht en deden, . . . so schall und will uuser eyn darvore inriden to Brunswic eder to Helmestede, in der twier stede ene, wor we levest willen, bynnen den ersten verteyn nachten, wann we van on darumme gemanet worden.“ 1403. Juli 4.¹⁾ In einer im Cod. dipl. Nro. 24 mitgetheilten Urkunde wird den Einlagerern auf ihre Bitte die Frist bis zum Einreiten verlängert.

§. 4. Befanden sich die Leister im Einlager, so mussten sie so lange in demselben verharren, bis entweder der Schaden, wegen dessen sie z. B. bei gebrochener Gewährleistung, einlagerten, wieder gut gemacht, oder bis die Hauptschuld sammt den fast immer mitbedungenen Zinsen getilgt, oder bis das sonst Versprochene erfüllt war, und diese ganz fest bestimmten Fristen für die Zeit im Einlager, wurden meist schon in den Urkunden, welche den Vertrag selbst enthalten, ausgemacht. Daher lesen wir in einer Verkaufsurkunde vom 17. Oktober 1371 z. B. „ob dy keuffer . . . ickeyne gebresten liden ader hetten an der werschaft dez vorgenanten hofes . . . da vur soln unser . . . burgen . . . leisten . . . dy soln also lang leisten, biz daz der gebreste wirt ab gericht alczumal“²⁾; und in einer Urkunde desselben Inhalts: (die Gewährbürgen) „sollen als lang uf uns leisten, biz alle anspruch und hinderniss gelegt one der . . . keuffer schaden on geverde.“ 1399. April 28.³⁾ Und als Guntram von Dalheim die Einwilligung seines jetzt noch unmündigen Neffen zu einem von dessen Mutter vorgenommenen Verkaufe zu beschaffen verspricht, sagt er, wenn ihm das bei des Knaben Grossjährigkeit nicht gelingen würde „civitatem Wetslar introibo, nunquam abinde recessurus, donec quod predictum est, effectui mancipetur.“ 1274. April 9.⁴⁾

1) Scheidt, v. Adel p. 153. — 2) Brückner, a. a. O. V. p. 163. — 3) Ebenda, p. 228. — 4) Gudenus, I. p. 188.

Nicht selten wurde auch von vornherein bestimmt, dass das Einlager so lange dauern solle, bis die Hauptschuld nebst den Kosten, welche das Einlager selbst verursachte, abbezahlt seien. Diese Kosten, auf welche wir unten im Kap. 6 näher eingehen, betrafen die Summen, welche das Ueberbringen der Mahnung verursacht hatte, ferner die Verköstigung der Eingerittenen und die Wartung der Pferde derselben. Dies erhellt aus mehreren uns bekannten Diplomen: so sagt Johann von Groschowitz in einem Schuldbrief vom 20. Mai 1396, er wolle nebst seinen 3 Bürgen nicht eher aus dem Einlager in Brieg kommen, er habe „denn sy beczalt den czinss gancz und gar, und darzu alle czerunge die von Botten gelt, briefe gelt ader welcherlei das were, die drauf gangen weren, der sy beweisen mogen.“¹⁾

In einer Urkunde ferner vom 20. Dez. 1294 heisst es von den Bürgen: „fideiussores in sua permanebunt iacentia, quoadusque de sorte seu debito principali una cum dampno superaccrescente occasione iacentiae et usurae, integraliter fuerit satisfactum.“²⁾ Dass auch die Unkosten, welche die Pferde der Leister verursachten, erstattet werden mussten, wird unter Anderen durch folgende Worte bewiesen: „nochtant en sal nieman uter leystinghe scheyden, wi en hebben hem gnoech ghedaen van hoefstol³⁾ ende van cost, die daer op gheghaen were“⁴⁾; und am 10. Nov. 1327 schreibt der Bischof Johann von Utrecht, indem er dem Grafen von Holland 1000 Pfund Turnosen schuldig zu sein bekennt, wenn er das Geld nicht am bestimmten Tage zurückgezahlt hätte, „soo soudon wy selve ende onse borgen voorschreven tot's Graven vermaeninge voorschreven, jof syns gewaerds bode in comen leesten tot Leyden in een herbergh die sie ons wysen sullen, ons selven te winnen, ende niet van daane te scheyden voor die tyt, dat wy cost, teringe, ende hoefstalle te vollen vergouden hadden.“⁵⁾

1) Wattenbach u. Grünhagen. Cod. dipl. Siles. VI. p. 19. n. 82. —
 2) Nijhoff, I. p. 43. — 3) Hoefstol = hoefstal, Unkosten, welche die Pferde im Stalle verursachen. — 4) Nijhoff. I. p. 436. vom 22. März 1342. —
 5) v. Mieris, Charterboek II. p. 448. Andere Beispiele dafür s. Watten-

Ausser diesen im Schuldverhältniss selbst begründeten Fristen für die Zeit im Einlager, gab es noch eine strengere Form für die Dauer der Leistungshaft. Es pflegte nämlich nicht selten bestimmt zu werden, die Leister sollen so lange einliegen, bis der Gläubiger ihnen gestatten würde, das Einlager zu verlassen, bis er ihnen die „*licentia exeundi*“ ertheilte, wie es in den meisten derartigen Urkunden lautet. Dergleichen Formeln finden sich in den oben Seite 16, 18 u. a. O. mitgetheilten Urkunden, und noch einige Andere mögen hier Platz finden: In dem Formelbuch des Breslauer Domherrn Arnold von Protzen aus dem beginnenden 14. Jahrhundert ist im 2. Buche, unter Nro. 67 das Schema eines „*instrumentum super pace et concordia datum*“ verzeichnet, in welchem die hierhergehörigen Worte lauten: . . . „*civitatem intrabunt, ex illa non exituri (prius)quam dominus dux predictus ad hoc eis suam benivolenciam expresse non prestiterit et consensum . . .*“¹⁾ Schon früher theilten wir eine Urkunde der Agnes von Habsburg mit; in dieser wird die Erlaubniss das Einlager zu verlassen folgendermassen ausgedrückt: „die da leisten ein recht offen gewonlich und kuntlich gisellschafft, und davon niemer gelassen noch ledig werden, dan mit minem wiesen und willen.“²⁾ —

Für die Zeitdauer der Einlagerhaft muss schliesslich bemerkt werden, dass dieselbe in einzelnen seltenen Fällen auf eine bestimmte Zahl von Wochen oder Monaten beschränkt wird, und zwar mitunter ohne dass sich ergibt, was geschehen soll, wenn nach Ablauf dieser Haft der Gläubiger nicht befriedigt worden ist. Hiervon zu trennen ist der Fall, wenn die Schiedsrichter das Einlager halten. Hier wurde gewöhnlich ausgemacht, sie sollen so lange

bach, cod. dipl. Siles. II. p. 24, von 1305. — Wattenbach u. Grünhagen, cod. dipl. Siles. VI. p. 153, n. 457. — Voigt, cod. dipl. Prussic. IV. p. 128. — Senckenberg, I. p. 645 u. cod. dipl. n. 9. 15.

1) Wattenbach, cod. dipl. Siles. V. p. 181. — 2) Senckenberg, II. p. 686. Weitere Formeln s. Hodenberg, II. p. 66. v. 1219. — Gudenus, II. p. 42. v. 1225. — Brückner, V. p. 4. v. 1232. — Dreger, cod. Pomeran. I. p. 307. v. 1249. — Mencken, Script. rer. Germ. II. p. 925. v. 1289.

leisten, bis sie ihren Schiedsspruch gethan haben (. . . „qui sex arbitri praedicti opidum Boecholt ad iacendum ad comestus intrabunt, inde non recessuri, donec suum dictum et pronunciationem pronunciarunt“¹⁾), und der andere Fall, wonach der Spruch der Schiedsrichter auf Einlager auf bestimmte Zeit lautet. Hier gewinnt das Einlager das Ansehen einer Strafe. z. B. „intrabit dictus comes ad dictum nostrum Coloniam ad iacendum per mensem, prout littera prima pacis apud Nussiam conscripta continet, et post mensem ad dictum nostrum recedere poterit de ipsa civitate.“ 1255. Mai 7.²⁾ Wenn wir sagten, das Einlager habe hier das Ansehen einer Strafe, so widerspricht das unserem oben ausgesprochenen Satz über den Charakter des Einlagers keineswegs; denn ursprünglich ist in unserem Beispiele das Einlager als Bestärkungsmittel des Vertrages gelobt („prout . . . continet“); zur Strafe wird es aber dadurch, dass der Verpflichtete freiwillig nicht geleistet hatte, und nun durch den Schiedsspruch dazu gezwungen wird.

Doch auch für das gewöhnliche, nicht schiedsrichterliche Einlager auf bestimmte Zeit liegt es uns ob, einige Belege beizubringen. So erwähnen wir zuerst eines Friedensbündnisses und einer Urfehde, welche Hermann von Langen mit dem Bischof von Münster schliesst. Er stellt 30 ritterbürtige Bürgen „qui . . . sub assecuratione et fide prestita corporali intrabunt Monasteriensem civitatem more bonorum fideiussorum per quatuor septimanarum spatium ibidem remansuri pro pecunia memorata. Et tunc sine aliqua occasione et dilatione dicta summa pecunie, si per nos soluta non fuerit, per ipsos fideiussores persolvetur.“ 1276. August 21.³⁾

Im Jahre 1313 leisten die Bürgen des Abts Heinrich von Fulda folgendermassen: „unus post alterum successive a dicto judeo monitus per mensem per se vel per suum famulum cum uno equo loco sui in Nuwenstat obstagium in nostrum dampnum faciet . . .“⁴⁾ Im Jahr

1) Nijhoff, I. p. 127. v. J. 1312. — 2) Lacomblet, II. p. 208. — 3) Wilmans, Westfäl. Urk.-Buch. III. A. 2. p. 515. — 4) Brückner, V. p. 25.

1323 muss der **Bischof Ludwig** von **Münster** „mitten viftich borgen de vorgeant syn, inriden tho dem Hamme und dar lesten eynen mand mitten burgen“ . . . ¹⁾

Endlich finden wir folgendes merkwürdige Versprechen derjenigen, welche sich für ein Darlehn von **12 Mark**, wofür „**4 karatae vini Franci**“ gegeben werden, verbürgt haben: . . . „promiserunt, quod si de dicto vino non satisfacero termino prenotato, quam cito moniti fuerint, super huiusmodi defectu ex parte dicti civis . . . quod **Nerendorp** intrabunt ad iacendum ad commestus per quindenam; qua transacta, non moniti intrabunt **Coloniam** ad iacendum ad commestus in uno honesto hospicio . . .“ **1316. Febr. 5.** ²⁾

§. 5. Wenn sich nun Jemand im Einlager befand, so galt die Bestimmung, dass er seinen Aufenthaltsort weder bei Tage noch bei Nacht verlassen durfte. Doch nahm man es mit dieser Vorschrift nicht allzu strenge, es genügte in vielen Fällen, wenn die Leister die Nacht im Einlager zubrachten; während des Tages durften sie sich dann freier bewegen. Doch wenn auch die strengste Form galt, so wurde den Eingelagerten dennoch wenigstens zugestanden, das Gotteshaus zu besuchen, wie eine Urkunde aus dem Jahre **1607** erweist, in welcher sich mehrere Bürgen für **Joachim v. d. Schulenburg** bei **Philipp von Quitzow** für eine Schuld von **5000 Rthlrn.** zum Einlager in **Magdeburg** oder **Braunschweig** verpflichten. Sie geloben „wie es gebräuchlich ist (**1607!**) einzureiten, weder Tags noch Nachts ausgenommen der Predigt göttlichen Worts in der Kirchen, da sie zu leisten eingelegt, anzuhören, nicht zu scheiden, es sei denn der von **Quitzow** völlig befriedigt.“ ³⁾

Die Erlaubniss das Einlager bei Tage verlassen zu dürfen, war zwar eine grosse Erleichterung für die Leister, dennoch aber konnten Letztere, diese, so zu sagen, freie Zeit, nicht zu ihrem Vorthail verwenden, denn in

1) Niesert, Münst. Urk.-Buch. II. p. 285. s. auch Jung, Hist. Benthem. p. 214. — 2) Gudenus, II. p. 1012. s. auch Cod. dipl. 10. 15. 16. — 3) Neander bei Schott.

den bei Weitem meisten Fällen, war ja der Ort des Einlagers fern von ihrer Heimath, an einer anderen Stelle, als wo sie den Mittelpunkt ihres geschäftlichen oder gesellschaftlichen Verkehrs hatten. Eine solche Befreiung vom Einlager bei Tage enthält folgende Stelle: „Obstagii autem, qui tenebunt captionem hic inde tota die poterunt exire de villa, in qua captionem tenebunt, dum tamen per suum sacramentum ipsa nocte in villa iaceant, ubi captio est eis statuta.“¹⁾

Einige Formeln für die Erlaubniss, des Tages das Einlager zu verlassen, sind die Folgenden:

1. Stendale intrabunt, inde nulla nocte exituri. 1221.²⁾

2. . . . nunquam inde, quin semper de nocte simus in civitate, aliquatenus recessuri . . . 1226.³⁾

3. . . . et ibidem singulis noctibus pernoctabit. 1232.⁴⁾

4. . . . so solin wir inkomin zu Nuse. Doch mögin wir usridin kurze wilin zu unsin willin, also doch dat wir umber des naichtis syn ze Nusse . . . 1308.⁵⁾

5. . . . inrijden mit hoers selves lijve, niet danne te comene, noech daer buten niet te binachten . . . 1328.⁶⁾

6. . . . eyn recht Inlegher holdende, neyne nacht dar enbuten to wesende . . . 1403.⁷⁾

7. . . . holden eine recht in leger . . . buten der statt Hildensem nicht tho benachten . . . 1510.⁸⁾

Wenn die Gläubiger das Einlager halten, wie es ja in wenigen Ausnahmefällen vorkam, so haben diese natürlich die Wahl, nach Belieben aus- und einzureiten, wie es noch ausdrücklich in der schon mitgetheilten Urkunde vom Jahre 1547 hervorgehoben wird, wo es heisst: . . .

1) Dreyer a. a. O. citirt diese Worte aus Senckenberg, prim. lin. feudal. II. p. 30 u. führt das Jahr 1168 als Datum an; Knorre a. a. O. giebt dafür Senckenberg, jur. feud. append. n. 11. p. 3 f. an u. nennt das Jahr 1118. Wir haben uns das Senckenbergsche Buch nicht verschaffen können, u. müssen daher das Datum unentschieden lassen. — 2) Scheidt, Orig. Guelf. IV. p. 155. — 3) Würdtwein, Nova subsid. dipl. X. p. 292. — 4) Du Cange, ed. Henschel. IV. p. 688. — 5) Lacomblet, III. p. 44. — 6) Nijhoff, II. p. 243. — 7) Scheidt, Vom Adel. p. 153. — 8) Schönemann, Cod. für prakt. Diplomantik. II. p. 181.

„mogen sie auff uns . . . Einlager geleisten . . . nach ihren besten Gefallen, darczu ausz und einrücken, so offten inen gelegenn ist.“¹⁾

§. 6. Wenn es geschah, dass die Einlagerer mit dem Ort, wo sie einreiten sollten, in Fehde standen, so mussten sie ihre Sache erst mit dem Orte vertragen, wenn sie im Einlager sicher sein wollten. Darauf deutet wohl auch jene Urkunde König Erichs von Dänemark, in der er für eine bei einigen Bürgern aufgenommene Summe Bürgen stellt, welche zu Rostock einreiten sollen „si securitatem pro personis suis et rebus ibidem intrandi poterint obtinere . . .“ 1272.²⁾ Ausser der Befehdung hatte Jeder freies Geleit. Das Augsburger Stadtrecht von 1276 enthält darüber eine deutliche Verordnung:

§. 330. „Ob ein gast bürg ist gen ein Burger stat hie. Welch gast bürg ist gen einen iglichen Burger, um gut da er in Giselschaft und ligen soll, hat dess Herr oder er selb wider die Statt nit getan, oder soll sein Herr oder er sunst jemand gelten, als der leysten sol, und dieweil und er leistet, so sol er gleit haben, nunn alss verr, es sey denn in der acht oder in den banne, oder ob er selb einen Burger beraubet hat oder gebrennet aunn der wort und aunn der willen mag er nit herein kommen.“³⁾

Auch die Statuta Francofurtensia aus den Jahren 1352 sq. enthalten im Cap. 83 Bestimmungen über das freie Geleit der zur Leistung Kommenden. „Alsus als hernaah stet geschrebin, alz halden wir daz stücke by uns, wer sich by uns hat vergyselet und gemeint wirt und in Gysels wyse inkomet one argelist, denselben Gysel, und die habe die het mit Ime zu Gysels Wyse in hat bracht, mag man by uns nicht bekymmern, weddir synen Lyb noch sin Gud da mydde he zu Gysel inkomet . . .“⁴⁾

Auch können wir eine Urkunde beibringen, worin das freie Geleit ausgemacht wird. Es ist das schon

1) Meitzen, Cod. dipl. Siles. IV. p. 329. — 2) Sartorius, Hanse II. p. 104. — 3) Historisch diplomatisches Magazin. Nürnberg 1781. — 4) Senckenberg, selecta juris et histor. I. p. 72.

oben angeführte Diplom des Markgrafen Johann von Brandenburg vom Jahre 1437. Am Schlusse desselben sagen die Bürgen: „Ock schal uns ergenanten burgen, effte dat darto qweme dat wy inriden scholten, das wie nicht hopen, die ergenante Herthoge Joachim unde sine erven up dem wege in und ut to riden, sichern und veligen vor sick und dy synen und vor alle dy umb syner willen dun und laten willen . . .“¹⁾. —

Kapitel 4.

Ort des Einlagers.

§. 1. In den Einlagerverschreibungen wird gewöhnlich ein bestimmter Ort genannt, an welchen sich die zur Leistung Verpflichteten, bei nicht eingehaltener Verbindlichkeit zu begeben haben, um das Einlager zu halten.²⁾ Einige Urkunden jedoch, welche uns vorliegen, erweisen, dass auch mitunter der Ort zur Leistung mehr oder weniger unbestimmt gelassen wurde. Man kann dafür zwei Gründe annehmen; erstens nämlich mochte das aus grosser Milde geschehen, und zweitens mag man dabei die Absicht gehabt haben, noch später einen bestimmteren Ort namhaft zu machen. Für den ersteren Grund spricht unseres Erachtens die Urkunde Erzbischof Wiegbolds von Köln, in welcher er von den Soester Bürgern 1000 Mark Pfennige geliehen zu haben bekennt, und ihnen dafür das Soester Schulzenamt verpfändet. Nach seiner Vereinbarung mit den Soestern, durch welche dieselben als sehr milde erscheinen, verspricht er ihnen zu ihrer Sicherheit nur „quod de Susato seu terminis Westfalie non recedemus . . .“ 1303. März 10.³⁾

Für den zweiten Grund, der nur vorläufigen Unbestimmtheit des Orts führen wir eine Urkunde an,

1) v. Raumer, Cod. dipl. Brandenburg. p. 95. — 2) Die im Cod. dipl. n. 1 mitgetheilte Urkunde von 1156 macht es wahrscheinlich, dass in den ältesten Zeiten, das Einlager am Wohnorte des Gläubigers gehalten zu werden pflegte. — 3) Seibertz, Urk.-Buch. II. p. 16.

in welcher die Schuldnerin erklärt, sie wolle auf der Gläubiger Gebot mit ihren Bürgen in eine Herberge einreiten, wohin sie die Gläubiger weisen würden . . . ¹⁾

Auch folgende beiden Diplome lassen den Ort unbestimmt. Das eine ist ein Verkaufsbrief des Wilhelm von Riesenberg, in welchem er zu grösserer Sicherheit des Käufers das Einlager in Prag oder einer Stadt im 10-meiligen Umkreise verspricht. 1509. April 5. ²⁾, und das andere hier noch mitzutheilende Diplom enthält folgende Worte: „so globen wir . . . inzureyten, wo es unsern Sachwalden oder Globern am allergeitlichsten und bequemsten sein würde, in dem Reiche, in dem Königreich zu Beheim oder in der Schlesien oder in unsern Landen . . .“ 1472. Dezember 11. ³⁾

Als sich der Bischof von Speier beim Erzbischof von Mainz für den König Otto IV. verbürgt, sagt Letzterer sogar: „Spirensis episcopus ipsi archiepiscopo in virtute obedientie se astringit, ut eo contingente, se in locum quem vellet transferret, non discessurus ab illo, donec emendationem susciperet a nobis archiepiscopus habundantem.“ 1209. ⁴⁾

Häufiger sind die Fälle, wo von vorn herein mehrere Städte bestimmt werden, in welche sich die Einlagerer begeben sollen. Mitunter wird Einem der Leister speziell erlaubt, sich an einen anderen Ort zu begeben, als wo die Anderen liegen, hier und da wird auch triftig begründet, warum mehrere Städte genannt werden.

Eine solche spezielle Erlaubniss ist z. B. in folgenden Worten enthalten: „Ceterum Winhardo de Rorbach, ex gracia concessimus speciali, ut ipse non apud Monacum, sed apud Ingolstat in obstagio se recipere debeat, et tunc tandem, quando ab ostagio quod circa idem tempus ex aliis causis apud Augustam persolvere habet . . . tunc sine monitione vel vocatione qualibet apud Ingolstat nostrum obstagium subintrabit.“ 1273. Dezember 23. ⁵⁾

1) Wattenbach u. Grünhagen, cod. dipl. Siles. VI. p. 153. — 2) Ebenda p. 157. n. 470. s. auch cod. dipl. n. 9! — 3) Müller, Staatskabinet. 3. Eröffnung. cap. 1. p. 21. — 4) Gudenus, I. p. 416. — 5) Quellen u. Erörterungen. V. p. 276.

Auch die auf Seite 17 angeführte Urkunde ist Zeugniß für die Begünstigung Eines der Leistenden: „... omnes . . . Misnam intrabunt, . . . excepto solo dapifero (der Truchsess Gunzel ist unter den Bürgen), qui in hoc casu Goslariam intrabit . . .“ 1212. 1)

Die Erlaubniß für einige Bürgen, anders wo zu leisten und zugleich für alle Bürgen die Bezeichnung eines anderen als des zuerst bestimmten Ortes und zwar aus gewichtigen, aber trotzdem von einer milden Auffassung zeugenden Gründen, enthält die Vergleichs-Urkunde der Markgräfin Mathilde von Brandenburg mit dem Erzbischof von Magdeburg vom 20. September 1221 zu Bardeleben ausgefertigt. Die hierher gehörigen Worte lauten: „Quodsi pecunia, sicut promissum est, in dictis terminis soluta non fuerit, Stendale intrabunt in ipsis terminis fideiussores, inde nulla nocte exituri, nisi de beneplacito eorum, qui promissum pecunie receperunt . . . Verumtamen duobus vel tribus dominus archiepiscopus concessit, ut ad alia loca intrent. Sed et hoc de permissione ipsius est, ut in termino sancti Johannis Baptiste, qui estivus est, intrent, qui voluerint Angermunde²⁾ propter aërem estivum, quia aliquam Stendale dicitur habere corruptelam . . .“ 3)

In einer andern Urkunde, vom Jahre 1280, stehen folgende Worte: „si vero fideiussorum aliquis rationabiliter ostenderit, se propter metum corporis aut rerum ibidem (Lynse, in Linz) manere non audere, intrabit alias, ubi voluerit comitissa . . .“

Von den Urkunden, welche mehrere Orte zum Beziehen des Einlagers namhaft machen, wollen wir hier nur 3 als Beispiele mittheilen, indem wir für die übrigen uns bekannten auf die Anmerkung verweisen.

1) Mencken, Script. rer. Germ. III. p. 1030. — 2) So steht in der Urkunde; doch ist mit diesem Namen sicherlich das Stendal nahe liegende Tangermünde gemeint. Riedel, nov. cod. dipl. Brand. XVI. p. 1 ff., welcher ausführlich von Tangermünde handelt, enthält einige Urkunden, welche die häufige Verwechslung dieser beiden Namen zweifellos machen. — 3) Scheidt, Orig. Guelf. IV. p. 155.

1. . . . „Fideiussores . . . quidam Nurenberc intrabunt, quidam Mulhusam, quidam Northusam et quidam Hallis . . .“ 1223. September 14. ¹⁾)

2. Von den Bürgen der Herren von Gesmele wird den Grafen von Ravensberg versprochen: „quod illi, qui sunt de civitate Monasteriensi, civitatem Monasteriensem intrabunt, et alii, qui sunt de dioecesi Osnabrugensi, civitatem Osnabrugensem intrabunt, inde non exituri.“ 1244. Mai 27. ²⁾)

3. „Denne die (Bürgen) mit mir (dem Schuldner) Gyselschaft leisten, . . . in Friburg in der Statt einen ganzen Monat in offenen Wirtshüusern, . . . und nach den Monat sollent sie leisten ungemannt ze Bern in ir Statt ze glicher Wissen.“ 1389. ³⁾)

§. 2. Gemeiniglich wurde der Ort, wo das Einlager zu halten war, gleich in der Vertragsurkunde ausgemacht, und in Folge dessen finden wir in den meisten Fällen, dass der Aussteller der Urkunde, der sich Verpflichtende, also der Schuldner (1) den oder die Orte namhaft macht, in welche er oder seine Bürgen sich später zu begeben haben. Dass es aber dem Gläubiger (2) freigestanden hat, in die Urkunde eine Stelle aufnehmen zu lassen, durch welche er den Ort des Einlagers für den Schuldner bestimmt, ist ganz unzweifelhaft. Nicht selten ist Drittens (3) ein gewisses Mischverhältniss, so dass der Schuldner in der Urkunde eine Stadt bezeichnet, in die er sich begeben wolle, dem Gläubiger aber

1) Lisch, I. n. 290. — 2) Lamey, p. 44. — 3) Rheinwald, a. a. O. — Andere Beispiele s. Gudenus, cod. dipl. I. p. 485. von 1223. 4 Orte. — Lisch, I. p. 359 von 1230. Erfurd, Schwerin. — Spilcker, Gesch. der Grfn. v. Wölpe. p. 222. von 1255. Soest, Hameln. — Schönemann, cod. für prakt. Dipl. II. p. 27. von 1269. Stein, Klingnow. — Wilmans, Westfäl. Urk.-Buch. III. A 2. p. 534. von 1277. Coesfeld, Telgte. — Lisch, III. p. 39. von 1282. Rostock, Roeskild. — Müller, Staatskabinet. von 1290. Erfurd, Apolda. — Scheidt, vom Adel. p. 63. von 1324. Göttingen, Nordheim. — Lacomblet, III. p. 348. von 1346. Köln, Bonn. — Nijhoff, II. p. 179. von 1363. Nymweghen, Goch, Rurmund. — Lacomblet, III. p. 787. von 1376. Rheinberg, Kempen. — Jung, Hist. Benthem. p. 274. von 1397. 4 Orte. — Scheidt, p. 153. von 1403. Braunschweig, Helmstedt. — Wattenbach u. Grünhagen, cod. dipl. Siles. IV. p. 117. n. 357. von 1484. Oppeln, Glogau. s. auch cod. dipl. n. 5.

anheimstellt, eine **Herberge** daselbst speziell zu benennen, welche die **Einlagerer** beziehen würden. Wird ferner (4) eine **Urkunde** ausgestellt, welche dem **Gläubiger** die **Befugniss** ertheilt, das **Einlager** zu halten, so bestimmt eigenthümlicher Weise der **Schuldner** häufig das **Wirthshaus**, wo geleistet werden soll, obgleich man gerade für diesen Fall anzunehmen geneigt wäre, dass dem **Gläubiger** die freie **Wahl** zugestanden habe. Geben endlich (5) **Schiedsrichter** ihren **Spruch** dahin ab, dass seitens einer oder beider **Parteien** eingeritten werden müsse, so bestimmen sie immer zugleich einen **Ort** dafür.

Urkunden, welche alle diese verschiedenen Fälle beweisen, liegen uns in grosser Anzahl vor und wir haben in der **Anmerkung** Seite 117 deren aufgezeichnet. Doch möchten einige Beispiele hier am Platze sein:

Ad 1. Die **Herzoge Albrecht** und **Johann** von **Braunschweig** verpflichten sich dem **Grafen Gunzelin** von **Schwerin** 2000 Mk. Silber als **Schadenersatz** zu zahlen: „nos vero Albertus Brunswick sive Luneburg, cuius electio in nostro erit arbitrio, intrabimus . . .“ 1265. April 30. ¹⁾ — In der schon mehrfach erwähnten **Urkunde** der **Herzoge Bernhard** und **Heinrich** von **Braunschweig** heisst es: „so schall . . . unser eyn darvore inriden to Brunswic edder to Helmestede in der twier stede ene, wor we levest willen . . .“ 1403. ²⁾

Ad 2. Der **Graf Reinald** von **Geldern** begabt die **Toskanischen** und **Lombardischen Kaufleute** zu **Geldern** mit mehreren **Privilegien**. Er sagt: „nos ad monitionem et voluntatem dictorum Lombardorum mercatorum . . . post mensem a die monitionis eorundem nobis factae, intrabimus hospitium in Colonia, vel Busco ducis (**Herzogenbusch**), aut in Hoesden, in altero videlicet loco de eisdem tribus locis, quod dicti Lombardi mercatores seu eorum socii, . . . ad hoc elegerint, . . . ad iacendum ibidem . . .“ 1332. **Dezember 13.** ³⁾

Ad 3. Derselbe **Graf** verspricht dem **Grafen Dietrich VIII.** von **Cleve** **Zahlung** für eine **Schuld** von 5000

1) Lisch, II. p. 269. — 2) Scheidt, p. 153. — 3) Nijhoff, I. p. 289.

Mark unter Stellung von 40 Bürgen: „... tot maninghen des greven van Cleve intekomen te Cleve sonder wederzeighen in een herberghe, die wi kisen van drien die ons die greve van Cleve . . . wisen . . .“ 1331. Okt. 16.¹⁾
Die Gewährbürgen des Otto von Heldritt „sollen zu Hiltburghusen einfaren in ein offen wirtshus, in welche herberge sie gemant werden von dem egenanten keuffer . . .“ 1399. April 28.²⁾

Ad 4. s. S. 42 und 70 f.

Ad 5. **Schiedsspruch des Grafen Reinald von Geldern:** Item sal die here van Steynvorde inreden te Cleve en sonnendaghe neest commende . . . 1330. Sept. 28.³⁾

§. 3. Was die Lage des Orts betrifft, in welchem das Einlager gehalten werden musste, so lässt sich darüber keine bestimmte Regel nachweisen. Häufig wurde eine Stadt bestimmt, welche im Lande des Gläubigers belegen war, oft aber mussten die Leister weite Reisen machen, um an den ihnen bezeichneten Ort zu gelangen. Wir wollen hier nicht einzelne Urkunden namhaft machen, welche hierfür als Belege dienen, indem schon in dem bisher Gesagten mancherlei Beweise dafür niedergelegt sind; doch sei an dieser Stelle, an zwei schon citirte Worte erinnert, welche recht eigentlich erweisen, dass

1) Lacomblet, III. p. 208. — 2) Brückner, V. p. 223. s. auch cod. dipl. 10. 16. — 3) Lacomblet, III. p. 204.

Ad 1. Sartorius, Hanse II. p. 104. — Gudenus, I. p. 547 u. 560. — Nijhoff, I. p. 399 u. 436. — Wilmans, III. A. 1. p. 260. 2. p. 417 u. 429. — Lacomblet, II. p. 497. 576. 588. III. p. 232. 344. 348. 351. 426. 427. 436. 487. 502. 601. 740. 787. IV. p. 288. — Zeitschrift für Westf. Gesch. u. s. w. Neue Folge. V. p. 267. — Hist. Patr. Mon. II. p. 1550. — Scheidt, p. 81. 154. 155. not. n. — Wiegand, Archiv VI. p. 288. — Spilcker, Wölpe. p. 195. 222. — Lamey, Ravensberg, c. d. p. 21. 44. 54. 58. 59. 69. — Fahne, Meschede. p. 72; Bocholtz, II. p. 59. — Jung, Hist. Benthem. c. d. p. 44. 140. 212. 214. 274. 279. — Seibertz, U.-B. I. p. 242. 310. 475. 575. II. p. 16. 229. — Niesert, U.-B. II. 129. 190. 410. — Hodenberg, II. n. 43. 48. 51. — Würdtwein, Subs. dipl. I. p. 442. VI. p. 388. Nov. subs. dipl. XIII. p. 292. — v. Raumer, cod. dipl. p. 63. 95. — Riedel, cod. dipl. I. p. 296. 480. — Westphalen, IV. p. 1045. —

Ad 2 u. 3. Scheidt, Orig. Guelf. IV. p. 155. — Nijhoff, I. p. 289 u. 300. II. p. 179 u. 235. — Wilmans, III. A. 1. p. 31. — Brückner V. p. 179 u. 228. — Wattenbach, II. p. 24. — Lacomblet, II. p. 497 u. 604. — Scheidt, Adel. p. 81. — Jung, p. 140. — Niesert, U.-B. II. p. 73. — Seibertz, U.-B. I. p. 192. — Fahne, Bocholtz, II. p. 59. —

Ad 4. Rheinwald, a. a. O. a. 1471. 1532. 1550.

das Einlager oft weit entfernt von der Heimath der Leister gehalten wurde. In der auf Seite 23 erwähnten Urkunde des Markgrafen von Brandenburg wird von „Gästen“ gesprochen, welche des Einlagers wegen in die Mark gekommen seien, und auf Seite 25 lasen wir einen Paragraphen der Reichspolizeiordnung von 1548, welcher die Einmahnungen über die Grenzen des heiligen Reichs deutscher Nation hinaus, verbietet. —

§. 4. Der Ort, wo das Einlager gehalten wurde, war gewöhnlich eine Stadt oder ein Flecken („civitas aut villa forensis segura“, Sartorius, Hanse II. p. 104 von 1272), in seltenen Fällen finden wir auch ein Schloss oder eine Burg genannt, in welcher geleistet werden musste; und das kann einigermaßen auffallen, da einerseits die persönliche Sicherheit der Leister dort mehr oder weniger gefährdet erscheint, und andererseits die Kosten des Einlagers in einer Burg nie so hoch belaufen konnten, als wenn in ein Wirthshaus eingeritten wurde, so dass bei einem solchen Schlosslager der Zweck des Einlagers wesentlich verfehlt ist. Dennoch liegen trotz Erhard a. a. O. S. 283, welcher sagt, es sei nie ein Schloss oder eine Burg bestimmt, mehrere Urkunden vor, welche das Einreiten in einen solchen festen Ort unzweifelhaft machen. Die hauptsächlichsten davon müssen hier hervorgehoben und im Auszuge mitgetheilt werden.

Urkunde von 1291 ¹⁾: „Ego dictus miles obligo corpus meum ad facienda seu tenenda hostagia seu tene-
terias infra muros castri S. Johannis per tantum
tempus, donec de praemissis sit eidem abbati plene et
integre satisfactum.“

Im Jahre 1321 verspricht Einer von mehreren Bürgen, deren Jeder an einem verschiedenen Orte leistet: „ego . . . Hartmannus Scele castrum Bordenowe . . .
ad iacendum intrabimus.“ ²⁾

In einem Schutz- und Freundschaftsbündniss zwischen dem Markgrafen Otto von Brandenburg und dem Herzog Magnus von Braunschweig-Lüneburg, wird über die

1) Du Cange ed. Henschel, IV. p. 688. — 2) Scheidt, vom Adel. p. 156*

eventuell nöthig werdenden Schiedsrichter bestimmt: „unde schedelude scollen denne bynnen verteyn dagen darna, wan unser eyn van dem andern daromme ghemanet wert, van staden an inriden unde ligghen achte daghe to Soltwedele un achte daghe to Lochow, un schollet dat inlegher in den twen Sloten also lange holden, wenne dat ghentzliken sin irscheiden, als voreschreven steyt . . .“ 1369. April 8. ¹⁾)

In einem Vergleich zwischen den Grafen Bernhard von Bentheim und Ludolf von Steinfurt verspricht Letzterer seiner Schwester, der Gemahlin Bernhards, jährlich 100 Mark Münstrisch zu zahlen. Sollte er es unterlassen, so will er oder seine Erben selbst zu Oldensel, Schüttorf, Rheine oder Lingen mit 6 Pferden einreiten „in der Slote een, wor wy levest willet und dar nicht hen, wy enhebben dat vorrichtet und betalet“. . . 1397. März 5. ²⁾)

§. 5. Innerhalb der Stadt, welche zum Einlager bezeichnet war, wurde nun noch speziell ein Wirthshaus namhaft gemacht, in welches sich die Leister zu begeben hatten. In einigen Urkunden haben wir auch gefunden, dass das Einlager in der Privatwohnung irgend eines Bürgers bezogen wurde, nur durfte das nicht das Haus des Gläubigers oder Schuldners sein; denn im ersten Falle war zu befürchten, dass der Gläubiger den Eingelagerten zu hart halten würde und im zweiten Falle hätte der zur Leistung verpflichtete Schuldner bei seiner eigenen Kost bleiben können und wäre nicht in die Lage gekommen, den geringsten Aufwand machen zu müssen, und dies war dem Charakter des Einlagers zuwider. Deshalb durfte auch der im Wirthshaus Eingelagerte keine eigene Haushaltung führen, noch was zur Konsumtion nöthig war, sich von seinen Gütern kommen lassen, sondern er musste „von ungedingeten Malen zu Malen, von Knechten zu Knechten, von Pferden zu Pferden, ohne Aufhören leisten und zeren, wie Leistens Recht und Gewohnheit ist“, d. h. im Wirthshaus essen und trinken, und für

1) Riedel, novus cod. dipl. Brandenb. Suppl. p. 42. — 2) Jung, Hist. Benthem. p. 274. s. auch Preuss u. Falkmann, Lipp. Regg. II. n. 1022.

sich und die Seinigen bezahlen, und Alle die zu ihnen zu Besuch kamen, bewirthen.

Dennoch sind uns zwei Urkunden bekannt, in denen die Leister im eigenen Hause einzulagern versprechen. Doch müssen wir diese Diplome lediglich als ganz vereinzelte Ausnahmen betrachten. Es sind die Folgenden:

Graf Johann von Wunstorf verspricht dem Kloster Lucka ¹⁾ für Hartmann Eleweren Gewährleistung, und im Falle einer Unbill verspricht er „quod post quindenam a die monicionis super premissis defectu nobis facte numerandam, castrum nostrum Blumenowe ad iaciendum intrabimus, inde non exituri, donec predictis abbati et conventui de memorato defectu fuerit satisfactum . . .“ 1321. Juli 23. ²⁾

Das zweite Beispiel ist eine Stelle aus dem Hannoverschen Protokollbuch vom 19. März 1484, welche lautet: . . . „unde wanner he dar sümich anne wert, und da up so dann tyde nicht uthen geve: so wyl he gan in sin hus edder in sin Woninge, dar he denn wonende wert, efte in eyne meyne herberge, oft he sulvest neyne eigen hedde und dar nicht uth sodann 5 pfund sin uppe sodane tyde vorbenomt bedaget alle uth geven und betalet.“ ³⁾

Wir müssen jetzt, um alle Ausnahmen vorweg zu nehmen, einige Beispiele folgen lassen, aus denen sich ergibt, dass die Einlagerer in Privathäusern, und nicht in Wirthshäusern geleistet haben; hierbei sind die Bezeichnungen des Einlagerortes immer sehr unbestimmt. So z. B. in einer Urkunde vom 8. Juni 1282 ⁴⁾, wo es heisst: „Si vero littere presentate non fuerint N. et N. et N. Rintelen iacebunt extra domos proprias, comedentes pariter in una domo alicuius burgensis . . .“

Das Altprager Stadtrecht aus dem 14. Jahrhundert enthält im Artikel 23 „de obstagiis“ die Worte: „Wer laisten wil oder inleger gelobt nach der stat recht zu

1) Lügde, S W. von Pyrmont. — 2) Scheidt, vom Adel p. 155. not. n.
— 3) Grupen bei Schott. — 4) Scheidt, vom Adel. p. 57.

Prag der schol in eines piderben mannes hofs oder in sein herberg ein varn . . .“¹⁾

Am 4. Dezember 1263 stellt die Stadt Köln 13 Bürgen, „cives qui sunt consilium civitatis“; diese sollen „extra domos suas“ einliegen.²⁾

Die folgende Stelle endlich lässt zweifelhaft, ob mit der Bezeichnung des Einlagerortes in derselben nicht schon ein Wirthshaus gemeint sei. Sie lautet: „obstadium in Wirenvels in domo Wolfardi civis observabunt secundum consuetudinem terrae generalem.“ 1308.³⁾

In der Regel wurde, wie schon oben bemerkt, ein Wirthshaus zum Einlager bestimmt, und zwar wurde dasselbe in den meisten Fällen nicht von vorn herein in der Vertrags-Urkunde namhaft gemacht, sondern von dem Gläubiger erst, wenn es zum wirklichen Einreiten kam, bezeichnet. Ein Beispiel dafür, wo schon in dem Vertrage ein spezielles Wirthshaus genannt wird, findet sich oben Seite 72. Die Art und Weise, wie das Wirthshaus bezeichnet wurde, ersieht man beispielsweise aus folgenden Formeln:

„intrare in unum honestum hospitium.“ 1288.⁴⁾

„reiten in eine gemeine Herberg.“ 1379.⁵⁾

„in eyne uffen Hirburge senden.“ 1380.⁶⁾

„leisten in eines ehrbahren, offenen Wirths u. Gastgeben Hauss.“ 1398.⁷⁾

Der Urkunden, in denen das Einlager im Wirthshaus versprochen wird, liegt uns eine zu grosse Anzahl vor, um dieselben hier mitzutheilen, zumal da im Wesentlichen die Ausdrucksweise von den oben angeführten Formeln nicht erheblich unterschieden ist; seltener werden mehrere Wirthshäuser genannt (Lacomblet II. p. 629. u. III. p. 208); immer aber musste der betreffende Gasthof an einem gesunden und sicheren Orte liegen, wie schon mehrere mitgetheilte Urkunden-Stellen erweisen. Dieselbe in der Natur der Sache begründete Bestimmung gilt noch

1) E. F. Rössler, Das altprager Stadtrecht. Prag 1845. p. 15. —

2) Lacomblet, II. p. 324. — 3) Ludewig, Rel. Mss V. p. 98. — 4) Lacomblet, II. p. 497. — 5) Müller, Staats-Kab. 3. Er. I. p. 15. — 6) Senckenberg, VI. p. 626. — 7) Falckenstein, p. 236.

heut zu Tage in Holstein, wo nach §. 11 der Verordnung vom 25. Juli 1781, der zum Einlager bestimmte Ort, ein gesund gelegenes, ehrliches Gasthaus innerhalb der Herzogthümer sein soll.

§. 6. Von andern Oertlichkeiten, in denen wohl das Einlager gehalten wurde, verdient ausser dem schon oben besprochenen Klosterlager hier schliesslich noch hervorgehoben zu werden, dass mitunter das Rathhaus einer Stadt die Einlagerer aufnahm. Doch scheint diese Bestimmung hauptsächlich für die einlagernden Rathsherren gegolten zu haben. Von 3 Urkunden in denen auf dem Rathhaus geleistet wurde, verpflichten sich nämlich in zwei derselben die Rathsherren zum derartigen Einlager. So heisst es z. B.: „Item summa de expensis consulum factis in obstagio in consistorio 62 marc. min. 4 scot.“¹⁾ Die anderen beiden Urkunden sind die Folgenden:

1. Verkaufsbrief des Rathes von Breslau über 10 Mark jährl. Zins von Hermann de Banko, unter Verpflichtung des Einlagers auf dem Rathhaus. 1360. Juli 26.²⁾

2. Schuldbrief der Stadt Breslau an einen Bürger, welcher demselben das Recht einräumt, falls ein Zahlungstermin ausgelassen würde, auf das Rathhaus zu ziehen und dasselbe nicht eher zu verlassen, als bis er Befriedigung erlangt habe. 1342.³⁾

Kapitel 5.

S t r a f e n .

Schon früh trafen bei den Deutschen den Wortbrüchigen strenge Strafen; es kann daher nicht befremden, dass auch der zum Einlager Verpflichtete, wenn er sein Wort nicht hielt, damit belegt wurde, ja dass sogar

1) Grünhagen, cod. dipl. Siles. III. p. 38. — 2) Klose, Gesch. v. Breslau. II. p. 426. — 3) Manuscript des Rathsarchives v. Breslau: „Antiquarius“ fol. 8, bei Grünhagen, a. a. O.

die strengste Strafe bei den ihre Ehre für das höchste Gut haltenden Deutschen, die Ehrlosigkeit, über den verhängt werden konnte, welcher seinem Versprechen nicht nachkam. Wir finden daher in Urkunden älterer Zeit, als Treu und Glauben noch mehr galten, wie später, nicht selten ausgesprochen, dass die ihrer Verpflichtung nicht nachkommenden Schuldner oder Bürgen sich der Proscription aussetzen wollen, wenn sie ihrer Verbindlichkeit nicht genügten. Uns liegt eine Urkunde vor, in welcher eine solche Verfestung in Aussicht gestellt wird, und welche bestätigt, dass, wie Walter, D. R. G. S. 390 angiebt, über die Proscribirten am Hofe des Königs ein Register geführt wurde, denn sie verlangt von denjenigen, welchen durch freiwillige Uebernahme derselben eventuell die Verfestung droht, dass diese selbst an den Kaiserlichen Hof melden, sie hätten sich verpflichtet, im Falle eines Wortbruchs, jener grossen Strafe unterworfen zu sein. Es wurde hiernach also am Hofe von vorn herein eine Liste derer aufgestellt, welche für den vorkommenden Fall die Reichsacht erlitten!

Die in Rede stehende Urkunde ist aus dem Jahre 1239, und enthält den Verzicht des Wildgrafen Conrad auf seine Güter in Medersheim zu Gunsten des Erzbischofs Siegfried von Mainz. Conrad verspricht, dem Erzbischof die Güter bis zu Weihnachten ausgeliefert zu haben, und stellt ihm dafür, wie für noch weiter vereinbarte Punkte 46 Bürgen: „qui omnes si hec vel horum aliquod non fuerint observata, ad commonitionem domini Archiepiscopi vel successorum suorum vel ecclesie Maguntine, si sedes vacaverit, factam, vel per se ipsos, vel per litteras, vel per certum nuntium, infra quatuordecim dies a commonitione computandos, qualibet occasione cessante, intrabunt Maguntiam, inde nullatenus exituri, donec duo Marcarum milia Colon. denar. domino archiepiscopo et ecclesie Maguntine fuerint persoluta . . . Fideiussores etiam si forte, quod absit, contra obligationem suam venerint, subiecerunt se excommunicationi, proscriptioni et fidei violationi, ut de his publice denuntientur, et statim de hoc litteras suas dabunt ad curiam

domini imperatoris vel regis testimoniales, de eo, quod se proscriptioni huiusmodi subiecerint.“¹⁾

Als weiteres Beispiel für die eventuell eintretende Verfestung ist ein Diplom König Rudolfs zu nennen, in welchem derselbe mehrere zwischen den Herzogen Ludwig und Heinrich von Baiern abgeschlossene Verträge bezeugt und erklärt, dass derjenige von Beiden, welcher, wie ausgemacht war, das Einlager nicht bezöge, der Reichsacht verfallen soll. 1281. Juni 30. Regensburg: „ad solidandam inter illustres Ludowicum et Henricum fratres unionem . . . statuimus, quod quicumque eorum se non receperit in obstagium in causis pro quibus, ut se recipere debeant, alia sua instrumenta apud Vilshoven confecta declarant, idem proscriptioni regie, quam pro pena in se voluntarie receperunt, erit obnoxius et eandem incidet et tamquam proscriptus imperii debet haberi.“²⁾

Im 14. Jahrhundert war man von dieser grossen Strenge der absoluten Proscription schon zum Theil zurückgekommen, denn in den Urkunden aus dieser Zeit herrscht eine gewisse Milde in Betreff der Personen, welche ihr Versprechen nicht halten; und wenn auch Leib und Güter der Wortbrüchigen noch erheblich gefährdet erscheinen, so ist doch die Ehrlosigkeit nicht gerade ausdrücklich bemerkt. Ja wir finden sogar eine für jene Zeit seltene Milde in den Statuta Zurichiensa vom Jahre 1300, wo es heisst: „Swa ein Burger ein andern Gisel-schaft bricht, der git der stat zu Buesse ein pfunt, und soll sich abir entwürken in die Giselschaft der Buesse, soll der Rat mit abelan.“ — Aehnliche, jedoch, da die Verfestung noch nicht ausgeschlossen ist, strengere Bestimmungen enthalten auch die Statuta Osterodensia aus dem 16. Jahrhundert. Der art. XVI. handelt „de obedientia civili“ und lautet wie folgt: „Wann u. welche Zeit jemandt das einlager u. burgerlicher gehorsamb unserntwegen ahngekündigt u. gebothen wirdt, das soll ein jeder bei seinen eyden u. pflichten gehorsamlichen

1) Gudenus, cod. dipl. I. p. 229. — 2) Quellen u. Erörterungen. V. p. 337.

halten. Wer aber ohne erlaubniss aus solchen gehorsamb u. einlager gehet u. dasselbige verachtet, den wollen Wir von stund an mit U. G. F. u. Herrn u. s. w. Gericht aus unser Stadt vorvhesten u. nicht wieder herein gestatten, er habe dan V fl. u. daneben den Vheste gulden erlegt.“ — Noch strenger ist der 17. Artikel, welcher von nicht völlig berechtigten, sondern von den in den Vorstädten wohnenden Bürgern handelt. Dieser „de habitantibus in suburbio“ überschriebene Artikel enthält folgende Worte: „Da jemandt draussen in den Vohrsetten schulde oder anderer sachen halber beclagt und überwunden, oder Wir etwas wieder ihnen zu sprechen und fürzunehmen hetten, der sol in das einlager und gehorsamb gelegt werden, Würde er aber solchen Zwangk u. einlager nicht gehorsamlichen halten, sondern denselbigen vorachten, wollen Wir ihnen gefenglichen annehmen u. in Vorwarung bringen lassen, woraus er nicht kommen u. gestattet werden sol, er habe dan zuvor V. fl. erlegt u. zur straff geben.“¹⁾

Einen ähnlichen Unterschied zwischen Bürgern und den in der Stadt wohnenden Nicht-Bürgern machen die Edtags-²⁾ Articull aus der Niedergerichts-Ordnung der Stadt Lüneburg aus der Mitte des 16. Jahrh. Im art. 43 heisst es nämlich: „Einen Bürger gebeut man beim Einlager, einem Einwohner der kein Bürger ist, bey gefenglichen Einziehung.“³⁾ —

In einer Urkunde sodann des Herzogs Eduard von Geldern vom 1. Nov. 1368, in welcher er sich für den Fall seines kinderlosen Ablebens zur Zurückzahlung der Mitgift seiner Gemahlin Katharina, der ältesten Tochter von Herzog Albrecht von Baiern, verbürgt, verbürgen sich mit ihm 47 Ritter, 23 Knappen und 19 Städte. Jeder Bürge soll mit einer Anzahl Knechten und Pferden in die Leistung kommen, und zwar der Herzog mit

1) Puffendorf, observat. iur. univ. Hann. 1799. II. p. 253 f. — 2) Die durch Kaiser Sigismund 1417 für Lüneburg eingeführten Edtage (Eddache) sind 3 Mal jährlich abgehaltene Gerichtstage, wo gewisse Artikel u. Statuten durch Vorlesen zur allgemeinen Kenntniss gebracht wurden. — 3) Puffendorf, a. a. O. III. p. 377.

20 Knechten und 20 Pferden, die Ritter zusammen mit 141 Knechten und 141 Pferden, die Knappen im Ganzen mit 46 Knechten und 46 Pferden, 4 Städte mit 40 Knechten und 40 Pferden, und die übrigen 15 Städte in Allem mit 60 Knechten und 60 Pferden. Es ergiebt sich daraus die Summe von 307 Knechten und 307 Pferden! Gegen den Schluss des Diploms sagen die Bürgen: „Vortmere were dat zake, dat enich van ons borghen vorscr. of van den steden, sich verboisde, of as quaet worde, dat Got verhuede, so dat hi niet en hilde, noch en voldede, dat hi gelaeft of gezekert hedde in gueden trouven, in desen brieve; so verwilcoren wij dat, opten ghenen, daer dat gebrec ane were, dat men sijn lijf, sijn guet, liggende of ruerende, halden of antasten mach, mit gerichte of sonder gerichte, in wes heren lande, hi were geystelic of werentlike, dat vonden worde, of in was stede ende vryeheide, sonder alle wederseggen sijns oft ymans anders.“¹⁾ —

Ein weiteres Beispiel für die Gefahr, welche die wortbrüchigen Bürgen und ihr Eigenthum bedrohte, sehen wir in der Urkunde, in welcher Schwaigger von Gundolfingen den Verkauf seiner Veste Thanhausen an den Bischof Friedrich von Eichstädt bezeugt. Er stellt 4 Bürgen, welche in einem ehrbaren Wirthshaus zu Berchingen leisten sollen, und sagt dann wörtlich: „Welcher Bürg aber die leistung nach der Manung wider iren willen verziehen und nit leisten in der Weisse als obgeschrieben stet, so sollen dieselben unleistende Bürgen dem ehegenanten meinem Herrn, seinem Gottshaus und Nachkomen, Bischoffen, sein als selb holen, und sollen auch zu denselben unleistenden Bürgen haben alle die Recht als zu mir obgenanten Schwaigger und meinen Erben und haben auch vollen Gewalt und guete Recht Anklag mit gericht oder ob sie wollen ohne gericht, dieselben unleistenden Bürgen anzugreifen, an Leutt und an Gütern zu nöthen, zu pfänden in Stätten in Dörfern und

1) Nijhoff II. p. 235.

auff dem Landt wie und wo sie wollen und können oder mögen, oder wo sie die finden.“ 1398. Juli 29. ¹⁾

In den folgenden Jahrhunderten bildete sich das Verfahren gegen den nicht im Einlager erscheinenden Verpflichteten noch anders aus. Man kehrte zu den alten deutschen Grundsätzen über nothwendig mit dem Wortbruch verbundene Ehrlosigkeit zurück, aber in der Praxis sah man von der gerichtlich erklärten Verfestung ab, und pflegte den Wortbrüchigen, so zu sagen, privatim für ehrlos zu erklären, und dies geschah durch die beliebten Scheltbriefe. War einer Mahnung nicht Folge geleistet, so pflegte man dieselbe noch ein oder mehrere Mal, in stärkeren Ausdrücken, ja manchmal in wirklichen Schimpfworten zu wiederholen und den Säumigen an seine Ehre und guten Namen zu erinnern. Blieb auch diese Mahnung ohne Wirkung, so erfolgte die Drohung, dass, wenn der also Gemahnte nun doch nicht einritze, entehrende und ihn beschimpfende Bilder und Schriftstücke an allerlei öffentliche Orte, wie an Kirchen und Rathhäuser, ja manchmal an den Galgen oder den Pranger geheftet werden würden, wodurch denn die Ehre des damit Betroffenen allerdings verloren war. In jenen Schmähschriften und Schandgemälden wurde Jener als ein ehrloser und untreuer Mensch dargestellt, und Jedermann vor ihm gewarnt. Ein ausführliches Beispiel dafür finden wir in dem so eben erscheinenden 4. Band der Lippischen Regesten von Preuss und Falkmann, unter No. 3187. „Herzog Erich von Braunschweig verschuldet dem Bodo von Oberg 6090 Fl., welche um Ostern 1532 ²⁾ ohne Kündigung zurückgezahlt werden sollen, und stellt als Bürgen den Grafen Simon zur Lippe, Graf Jobst von Hoya und gegen 30 Adlige mit der Verpflichtung zum Einlager. Erstere sollen zu Braunschweig, Hildesheim, Minden oder Hannover, durch einen „Ehrbaren“, mit 6 Pferden, Letztere persönlich mit 3 Pferden leisten.“ Als die Schuld nach wiederholten Mahnungen

1) Falckenstein, cod. dipl. Nordgav. p. 236. — 2) Es muss wohl 1533 heissen, wie es sich aus dem Folgenden ergibt.

nicht bezahlt war, forderte Bodo den Grafen Simon d. d. 24. März 1533 auf, am 27. dess. M. einen Adligen mit 5 Knechten und 6 Pferden nach Minden zu schicken, und als nicht sofort Folge geleistet wurde, drang er immer ungestümer auf die Leistung, hielt ihm vor, wie er seinen Namen und Geschlecht so ganz vergessen und mit seinen Siegeln Betrug treiben könne, und drohte ihn „mit Schandschriften und unziemlichen Gedichten“ zu verfolgen, und sie an allen unziemlichen Orten anschlagen zu lassen. Später fordert er den Grafen nach Herford, dann nach Kiel, und schickt ihm sogar ein Schandgemälde zur Probe mit, wobei er droht, er wolle dergleichen an Galgen, Rad, Rack- und Hurhäusern malen und anschlagen lassen, und ihn für glaublos, treulos, ehrlos und siegellos erklären. Und bei alle dem war Simon unschuldig, denn Herzog Erich schreibt ihm, dass Oberg vor Ostern 1533 kein Recht auf die Leistung habe. Oberg erhielt das Kapital zurück, wollte nun aber noch für die Zinsen u. s. w. Schadenersatz haben; er behelligt daher den Grafen Simon häufig mit groben Briefen, und führt um Ostern 1536 seine Drohungen aus, indem er in Lemgo und Uflen, sowie ausser Landes, Schandbriefe und Gemälde verbreitete. Nun leistete man Lippischer Seits das Einlager in Herford, doch dauerte der Zwist noch länger, indem Oberg auch nach Simons Tode, dessen unmündige Kinder mit Beleidigungen verfolgte, und sein Sohn Sander wiederholte die Aufforderung zur Leistung an Bernhard VIII., noch bis zum Jahre 1552. —

Mitunter findet man schon in den ursprünglichen Vertragsurkunden die Klausel von der sich verpflichtenden Partei hinzugefügt, dass es, wenn sie nach der Mahnung nicht einkäme, dem Gläubiger freistehen solle, sie, die Säumigen, zu schmähen. — Wollten nun die dergestalt angegriffenen Schuldner oder Bürgen ihre Ehre retten, so mussten sie jetzt leisten, was sie versprochen. Wir fügen eine Stelle aus einer Urkunde bei, aus der man ersieht, wie sich der Angegriffene bemüht, möglichst schleunig die Leistung anzutreten, da ihm ein längeres Zögern verhängnissvoll werden mochte: (Ein Graf N. schreibt an seine Vasallen:)

„wir sind wegen Hertzog N. und Graff N. gegen etliche Glaubiger mit Burgschafft vorhaft, nuhn sind wir zu vielen mahlen, Vermoege unserer Bryff und Sigil einzureiten undt zu Leisten gemahnt worden, auch itzt darüber mit Schme-Bryffen undt Schandtgemeltzen beschwerlich angegriffen, also dass wyr uns des Einreitens zu erhaltung unserer gegebenen Bryff und Sigill, auch Ehr und Leumuths lenger nit aufhalten können, begehren demnach, du wollest uns ein Pferd und Knecht morgen Sontag zu abend gein N. zufertigen, damit wir das undt den neben andern in Leistung einschicken, unsere Ehre undt Glauben erhalten mogen“ . . . o. J. ¹⁾

Man findet auch Urkunden, welche beweisen, dass nach dem Eintreffen der Schmähbriefe die Bürgen sich mit der Bitte an den Hauptschuldner wandten, er möge nun seinen Gläubiger befriedigen, damit sie dadurch von der Beschwerlichkeit des Einreitens befreit würden, er selbst aber den daraus erwachsenden Schaden und die Kosten vermeiden möchte. Dergleichen Diplome sind die Folgenden:

„Inliegend, was N. von N. an uns abermals schreiben thut, thun wir Ew. Fürstl. Gnaden zu vorlesen übersenden, Nuhn wir uns unserer gräfflicher Ehren, Notturfft auch Bryffen undt Sigillen nach, des Einreitens undt Leistens zu vortauunge andere Schmee, hoën, Spot und Schandgemeltzes lenger nit erwehren oder aufhalten können, wir bitten aber E. F. G. gantz dienstlichs Vleisses, E. F. G. wolle ein gnediges Einsehen haben, damit das Einreiten und aller Nachtheil, Zehrung, Schade undt Unkost, so aus der Leistung, wie E. G. zu Beschwerden erfolgen mocht, abgewandt, wir der Bürgeschafft entnohmen und einmahl abgelöset werden moegen.“ 1543. ²⁾

In der folgenden Urkunde ist die Gefahr im Verzuge noch grösser, die Bitte noch inständiger.

1) J. S. Brunnquell. De pictura famosa. Jena 1748. p. 78. Die von diesem Schriftsteller mitgetheilten Urkunden entbehren leider sämtlich der namentlichen Bezeichnung der handelnden Personen. — 2) Brunnquell, a. a. O. p. 77.

Ein Graf N. der sich für den Fürsten N. verbürgt hat und schon mehrmals zum Einreiten aufgefordert ist, so dass er, um dem zu entgehen, schon oft den Fürsten angegangen hat, seinen Gläubiger zu befriedigen, schreibt nun an die Herzogin von N. in Betreff der Schuld ihres Schwagers, des genannten Fürsten, und bittet dieselbe, den Fürsten zu veranlassen, seinen Gläubiger zu befriedigen; denn, obgleich der Fürst ein dahin gehendes Versprechen schon mehrfach gegeben habe, „so befinden wir doch“, fährt er fort, „dass dem nicht gelebt, den in wenig Tagen ist uns inliegender Schmee-Brieff samt den Schandtgemelde zugeschickt worden; Nuhn haben je unsere Vor Eltern undt wir solche schnöde und erschreckentliche straffen des Feuers, des Rades oder des Galgens nicht verdienet undt wer uns zum höchsten beschwerlich, wann wir also lesterlich geschendt, geschmaet undt under die Leute, umb unserer Wolthat willen, die wir dem Hause N. williglich erzeugt, ausgetragen werden solten, weil wir uns aber zu E. F. G. alles gnedigen Willens vorsehn, so bitten wir gantz Vlaissig, E. F. G. abwesens derselben Herrn und Gemahls, das die N. undt N. zu frieden gestellt, und wir ungeschmeet bleiben, denn wenn solchs nit geschicht, so können wir, crafft unserer gegebenen Brieff undt Sigil, auch ehren halber, nit underlassen in Leistung einzuschicken, daraus dann E. F. G. Herren undt Gemahle, noch mer Schadt ervolgen wolt . . .“
1549. Februar 20. ¹⁾

Wir sind nun noch den urkundlichen Beweis zu erbringen schuldig, dass, wie oben bemerkt, mehrfach schon in den Vertragsurkunden den Gläubigern zugestanden wurde, gegen den Säumigen Schmähbriefe zu erlassen:

Im Jahre 1615 verpflichtet sich Karsten Schenke auf Flechting gegen Ludwig von Lochau zum Einlager in Magdeburg, Halberstadt, Braunschweig oder Brandenburg, oder welchen Ort jener ihm sonst angeben würde, und giebt ihm und seinen Erben volle Gewalt, ihn und seinen Mitbürgen durch allerhand Schmähschriften und

1) Brunnquell, a. a. O. p. 79.

Schandgemälde öffentlich anzutasten, auf welchen Fall er, der Bürge, sich keiner Injurie oder anderer Klage wider den Gläubiger bedienen, sondern sich derselben ausdrücklich verziehen und begeben haben will . . . ¹⁾

Die auf Seite 70 schon zum grösseren Theile mitgetheilte Urkunde über den Verkauf eines Teiches zu Zedlitz in Schlesien vom 31. Juli 1547 schliesst mit folgenden Worten: . . . „und in Fall wir uns ann iczerzelten unsern Globigern Vornemen nicht keretten, und sie oder yhre Lehnserben schadeloss nicht hiltten, mugen sie entlich unsz oder unsere Erbenn mahnen und vornehmen, wie sie zu Rodte werden, Es sey mit Auffhaltunge, schmelichen Scheldeworten, oder wie en In sunst gelegenn, da wider woln wir keynes weges nicht seyn.“ ²⁾

Endlich müssen hier einige Mahnbriefe mitgetheilt werden, welche in nicht undeutlichen Worten eine Beschimpfung der säumigen Eingemahnten enthalten und in Aussicht stellen. Einige der milden Mahnbriefe, welche nur eben andeuten, dass auch wohl zu strengeren Mitteln geschritten werden dürfte, befinden sich im Cod. dipl. unter No. 19 — 22. ³⁾ Für den beschimpfendsten, im wahren Sinne des Worts unanständigen Schmähbrief verweisen wir hier auf Baring, clavis diplomatica. Hannover 1787. p. 79 f., und wollen nur dessen Schluss hier mittheilen: . . . „unnd sze hinder Ezelle unnd schorvige Sogenn malenn laten, unnd ore untruwe unnd ungelove manck de lude bringen, wente ick tho dem mynen kome, unnd sze an Kerkenn, an beerhusze, an wynhusze, an Kake, unnd an ander unredelik stede, wur uns des van noden iss, dat ick sunst ungerne don wolde, wenn sze meck szo schelclicken nicht bedrogen hedden.“ 1517. —

In Betreff einer im Jahre 1576 eingegangenen Schuld von 1000 Thlr. dringt im Jahre 1578 der Gläubiger Ludwig von Lochau, Domdechant in Magdeburg in die Bürgen, nun zu leisten, und droht ihnen an, sie wegen

1) Neander bei Schott. — 2) Meitzen, cod. dipl. Siles. IV. p. 329. — 3) s. auch Gercken, Vermischte Abhandlungen aus dem Lehn u. deutschen Rechte u. s. w. Hamburg 1771. p. 77—84. 6 Mahnschreiben a. d. J. 1585, 88 u. 89.

der Nichteinhaltung mit Schand- und Schmähschriften an Rak und Klausen, auch mit Schandgemälden anzugreifen.¹⁾

Zwei ziemlich starke Mahnbrieife sind schliesslich die Folgenden:

1. „So gedencke ich euch och nicht mehr einzufordern, sondern werde verursacht in dem diese mein Schreiben nochmals von euch in Vergessen gestellt, des ich mich zu euch nicht versehen will, euch in Chur und Fürstenhoffen, auch in ander Umliegende Namhafftige Stetthe und sonst ahn Kercken und Käken anschlan, damit Jedermenniglich kunt Und zu wissen, who Ir Brieffe und Siegell gehalten, Und euch also malen Und anschlan, das euch nicht gefällig, Euch hierinne, damit solchs nicht nöthig ewere Sigell und der Billigkeith nach zu halten, sehe ich lieber, Und will euch nochmals solchs freundlicher Wolmeinung zugeschrieben haben . . .“ 1555.²⁾

2. „Wann aber demselben (Versprechen) wie hiebevorn zu mermaln geschehen, auch diese Stunde nicht nachgelebet wird, und ich nicht bedacht, mich ferner mit verlogenen Worten umbführen zu lassen, so habt Ihr inliegend zu befinden, wassergestalt ich gemeint, euch mit Schandgemelden anzugreifen, darzu ich dergleichen Unterschrift und an Taggebung euere Nichthaltung, davon mennigtlichen nicht unbillig das höchste Abscheu tragen, euch und die Euren hinfort zu keinen Ehrenstandt oder Innung zu lassen, vorfertigen will, welches dann mit beneben Anhenckung eures Brieff und Siegels, wofern ihr euch mit mir nicht abfinden werdet, ahm Pranger vor dem Rathhaus, Kirchen und Klausen, Dor und Dören uff nechst kommenden Leipsiger Michaelis Marck ervolgen soll . . .“ 1583. September 12.³⁾ —

Wir haben bisher das Verfahren betrachtet, welches gebräuchlich war, wenn in bestimmter Zeit dem Versprechen im Einlager zu erscheinen, oder der Mahnung dazu, nicht Folge geleistet wurde, und müssen nun darauf übergehen, den Fall ins Auge zu fassen, wenn nach

1) Neander bei Schott. — 2) Knorre, Rechtl. Abhandlungen u. Gutachten. Halle 1757. p. 132 ff. — 3) Brunnquell, a. a. O. p. 77.

erfolgtem Einritt der Schuldner zögerte, seiner Verbindlichkeit nachzukommen. Die uns in dieser Beziehung bekannten Urkunden behandeln sämmtlich nur Verpflichtungen auf eine wirkliche Geldschuld. —

Es wird bestimmt, dass, wenn der Schuldner eine gewisse Zeit nach dem Einreiten, und zwar nach 14 Tagen (oder Nächten), oder häufiger nach 4 Wochen, nicht das geleistet habe, wozu er obligirt war, dass dann der Gläubiger die Befugniss haben solle, 1) die ihm etwa verpfändeten Gegenstände, und in Ermangelung solcher oder auch neben denselben, alles Hab und Gut des Schuldners, Fahren des und Liegendes, anzugreifen, und zu veräussern¹⁾, 2) ausser sämmtlichen Gütern, sich auch der Person des Schuldners zu bemächtigen und dieselbe so lange in Haft zu behalten, bis er Befriedigung erhalten habe, endlich 3) a. die schuldige Summe bei Christen, Juden, Lombarden und Kawerczinen²⁾ mit wucherischen Zinsen aufzunehmen, wobei b. mitunter die Bürgen so lange im Einlager verharren mussten, während der Schuldner dasselbe verliess, bis die Hauptschuld sammt den Zinsen, alle Kosten der Leistung und endlich aller Schaden, welcher den Gläubiger wegen der verspäteten Zahlung traf, nebst den Zinsen, welche sich die Banquiers bei schliesslich aufgenommener Schuldsomme, bezahlen liessen, getilgt und vergütet worden waren.

1) Das Landrecht von Bommelerwaard von 1316 bestimmt, dass wenn der Schuldner erfolglos 14 Tage in der Leistung gelegen habe, seine Güter gerichtlich angesprochen werden konnten. Nijhoff, I. Einleitung p. 119. — 2) Cowertschen, Gowertschen, Coversen, Cowerczein, Cawertzein, Cawersini, Kawerczin, Cavercini, Kawirschin, Kaurtzin, Caorcini, Cauwercini, Kauwerzanen, Kamrerschen waren fremde Kaufleute, welche im Auslande Wucher trieben. Wegelinus im Tr. von der Kaiserl. Land-Vogtei in Schwaben, I. p. 116 drückt sich so aus: „Es sind diese Leuth, die Kawerczin, die man sonst Lamparter (Lombarden) genennet, nichts anders gewesen, als die Welschen aus der Lombardei, oder die so genändten Kauder-Welschen, welche sich noch hier und da in Reichs-Städten und andern Orthen im Reich aufhalten, und mit ihrem Cram im Land herum hausiren.“ Haltaus, Gloss. p. 213 meint, jenes Wort sei aus dem lateinischen conversus entstanden, u. jene Leute seien bekehrte Juden, welche in der Hoffnung auf grösseren Gewinn zum Christenthum übergetreten wären, u. sich conversi genannt hätten. Daraus seien später die angeführten Bezeichnungen korrumpirt. — Dass aber hierüber nichts Sicheres feststeht, beweisen die vielen schwankenden Angaben bei Brinckmeier, gloss. diplomat. s. v. — Haltaus, gloss. germ. s. v. — Du Cange, gloss. med. et inf. latinit. s. v.

Zum Belege dafür mögen folgende Urkunden dienen:
Ad 1. Wilhelm von Altisacher verspricht dem Junker Hartmann von Stein einen jährlichen Zins zu zahlen und giebt dem Junker das Recht, wenn in einem Jahre die Zinszahlung ausfiele, in Thun oder Erlenbach auf seine Kosten Einlager zu halten: „Wäre aber daz ich oder min erben sölichen costen und gisel verachten und verschetzen wölten, und knecht mit dem pferit also unussgericht einen gantzen manot an dem wirtt liggen liessent, so süllent und mögent der obgen. Jungkh. H., sin erben oder gewalthaber als vorstät, die obgeschriebenen Unterpfender mit aller ir zugehörde, oder ob Inen daran abgienge, alles ander min gut gegenwartigs und künftigs, liggends und varends, das mindere und das mer, wo si das ankommen und erlangen mögent, darumb angriffen, pfenden, verbietten, verkouffen, vertriben, an sich ziehen, nutzen und niessen mit gericht geistlichem und weltlichem, oder ane gericht mit eigener gewalt nach allem irem willen an min oder miner erben sumen, intrag oder widerred also lang untz uff die stund, daz inen sölicher Zinss so iedenn gevallen ist mit sampt allen costen und schaden als vorstät ussgericht und bezalt wirt uff ir gut benügen . . .“ 1471. Febr. 23. ¹⁾

Ad 2. Bürgermeister und Rath von Stolberg und Wernigerode nehmen bei den Brüdern Franz und Christoph von Dorstadt ein Kapital von 6000 Rhein. Goldgulden auf und versprechen, im Fall sie die Summe in bestimmter Zeit nicht wiederbezahlten „von Stundt sich ohne einige Mahnung oder Forderung zwey regierende Bürgermeister beider Städte sampt 6 geschworenen Rathspersonen mit 4 Wagen-Pferden und 2 Knechten, sich zu erheben, und in der Städte eine, als Brunswick, Magdeburg oder Halberstadt, in eine gemeine ehrliche Herberge oder offenen Gasthof, alda Einlager, wie Eynlagers Gewonheit, Recht und alt Herkommen ist, zu leisten und zu halten“, und wenn die von Dorstadt in 4 Wochen nicht befriedigt wären, gäben sie ihnen „gute Macht und volle

1) Rheinwald, a. a. O.

Gewalt“, dass die Gläubiger sie und ihre Mitbürger und Gemeinheit, wo sie betroffen würden „an Habe und Gut aufheben, verkümmern und verarrestiren solten, und sie mit ihren Gütern und Haabe in Haft behalten, bis sie befriedigt und bezalet . . .“ 1560. ¹⁾

Ad 3. a. Mehrere (9) Ritter verbürgen sich bei dem Grafen A. von Berg für Hermann von Thurn und seinen Knappen Wigand für die seitens der beiden Letzteren geschworene Urfelde und eine von denselben versprochene Schuld von 400 Mark „et si per mensem iacentes permanserimus, extunc idem dominus comes dictas CCCC marcas conquirere potest ad iudeos, marcam quamlibet pro tribus denariis qualibet septimana, et de iacendo non recedemus, donec predicto domino comiti tam de sorte quam de dampno fuerit integraliter satisfactum.“ 1276. März 23. ²⁾

Herzog Reinald von Geldern verspricht unter Gelobung des Einlagers eine Schuld von 1800 Pfund kleiner Pfennige an Friedrich von Baar in 2 Terminen zurückzuzahlen. . . . „end als een maent verleden is, na elken termijn voerscreven, weder wi leysten of niet en leysten, so mach her Frederic voerscreven, of sine ernamen, dat ghelt dat beloept van elken termine, dat onbetaelt were, winnen ter Lumbarder of ter Joeden cost, ter mijnster schade, tot sijne bewisinghe . . .“ 1342. März 22. ³⁾

Ad 3. b. Die Schöffen von Nymwegen bezeugen, dass der Ritter Johann von Herwen vom Grafen von Geldern den Zoll zu Zuilichem, Driel und Malsen gepachtet habe und die Pachtsumme in 3 Jahren bezahlt

1) Neander bei Schott. — 2) Lacomblet, II. p. 404. Wenn eine Mark in jeder Woche 3 Denare Zinsen bringen soll, so heisst das mit anderen Worten das Kapital zu $108\frac{1}{3}\%$ verzinsen! Eine Mark enthält nämlich 12 solidi, und jeder solidus 12 denarii. Jede Mark bringt nun im Jahre 3×52 Den. oder 13 sol. oder $1\frac{1}{12}$ Mk. 100 Mk. bringen also $108\frac{1}{3}$ Mk. Die Höhe dieses Zinsfusses ist sehr bemerkenswerth, denn abgesehen davon, dass das Zinsennehmen überhaupt verboten war, so nahm man doch gewöhnlich nur 10, 12 oder höchstens 20 vom Hundert. s. darüber v. Raumer. Hohenstaufen. V. p. 397 f., welcher auch einen Fall anführt, wo 60 Mark vom Hundert stipulirt werden. — 3) Nijhoff. I. p. 436. s. auch ebenda II. p. 40. vom 25. Januar 1349 „end als vertennacht geleden sijn“ u. s. w. —

haben werde. Herwen stellt 7 Bürgen, welche eventuell zu Nymwegen Einlager halten sollen: „et cum per quindenam iacuerint satisfaciendo, praedicti . . . possunt . . . defectum solutionis ad usuras Cauwercinorum vel Judaeorum acquirere, fideiussoresque ulterius in sua permanebunt iacentia, quoadusque de sorte seu debito principali, una cum dampno superaccrescente occasione iacentiae et usurae, integraliter fuerit satisfactum.“ 1294. Dez. 20. ¹⁾

Hierher gehört schliesslich folgender Vertrag, welcher nach Beendigung des Altlüneburgischen Erbschaftskrieges (1369—1388) über die Rechte des Fürsten und der Ritter vereinbart wurde.

Ein Ausschuss, gebildet aus 8 Rittern aus dem Lande zwischen Deister und Leine, dem Lüneburgischen und der Gegend an der Jeze, 4 Rath sleuten von Lüneburg und 4 von Hannover und Uelzen, war Garant aller Punkte des Vertrages und Richter zwischen dem Fürsten und den klagenden Unterthanen. „Glaubte sich irgend Jemand der Prälaten, Mannen oder Bürger vom Fürsten gekränkt, und wollte ihm der fürstliche Vogt oder der Fürst selbst nicht Recht thun, so wandte sich der Gekränkte, wenn er die halbjährige Versammlung des Ausschusses nicht abwarten wollte, an den nächstwohnenden Ritter oder die nächste Stadt, welche zum Ausschuss gehörten, und diese waren nach vorläufiger Untersuchung mit andern nächstwohnenden Mitgliedern des Ausschusses gesetzlich verbunden, die Klage des Gekränkten, ehe 14 Tage verflossen, dem Fürsten mitzutheilen, der innerhalb 8 Wochen den Kläger befriedigen oder ohne weiteres Mahnen in Hannover sich einstellen und hier so lange Einlager halten sollte, bis die Beschwerde gehoben sei. Geschah in dieser Zeit weder die Befriedigung des Klagenden, noch das versprochene Einlager des Fürsten, so war der Rath von Lüneburg und dieser Ausschuss berechtigt, alle fürstlichen Einkünfte so lange zu sequestriren, bis die Klage gehoben, oder das Geld wiederbezahlt sei, welches die Landstände dem Fürsten vorgeschossen

1) Nijhoff, I. p. 43. s. auch ebenda p. 48 vom 2 November 1295.

hatten. Sollte der Fürst auch diese Art von Genugthuung versagen oder hindern, so durfte der Ausschuss alle die an den Privilegien dieser Satzung Theil hatten, zu den Waffen rufen, um alle gegen den Fürsten zu schützen.“¹⁾

Kapitel 6.

Kosten des Einlagers.

Alles was an dem Orte des Einlagers von den Eingerittenen verzehrt wurde, und alle Unkosten, welche der Unterhalt der Pferde in Anspruch nahm, mussten der Natur der Sache nach von dem Schuldner bezahlt werden. Auch musste dieser die Kosten der Mahnung bestreiten und allen Schaden, den die Leister etwa an ihren Pferden erlitten, ersetzen. Dem Gläubiger und den eingerittenen Bürgen erwuchsen gar keine Kosten, und wenn es in manchen Urkunden heisst²⁾, die Bürgen sollen auf ihre Kosten leisten, so ist das wohl nur so zu verstehen, dass sie zwar die Auslagen machten, aber vom Schuldner entschädigt wurden, denn sonst wäre der ganze Charakter und Zweck des Einlagers verfehlt. Die grossen Summen, welche im Einlager aufgewendet wurden, sollten ja eben den Schuldner zwingen, sich seiner Verbindlichkeit möglichst schnell zu entledigen, und würde er wohl je einen Trieb dazu empfunden haben, wenn ihn das Einlager weiter Nichts anging, als dass einige seiner Freunde oder seine Vasallen sich es anderswo wohl sein liessen?

War der Schuldner jedoch so arm, dass er sich im Einlager nicht selbst ernähren konnte, oder war Alles schon aufgezehrt, oder wollte der Wirth nicht mehr borgen und der Gläubiger bestand dennoch auf Einlagerhaft, so

1) L. T. Spittler, Gesch. des Frstnthms. Hannover. Hannover 1798. I. p. 89. — 2) z. B. die 5 Bürgen des Grafen Gotfried von Arnsberg sollen „zu Soyst inkomen in eyne ersame herberge, ind alda blyven ynne ligen leistende up ir eygene pende ind kost.“ 1345. Sept. 5. Lacomblet, III. p. 436.

musste Letzterer dem Eingelagerten nothdürftigen Unterhalt gewähren, welcher in Schleswig-Holstein nach der am 1. März 1604 ergangenen und 1630 erneuerten Konstitution (§. 8) bei Adligen täglich auf 3 Schillinge Lübbisch, bei Andern auf weniger bestimmt war. Auch heute noch, muss daselbst der Gläubiger dem dürftigen Schuldner ein kleines gesetzlich bestimmtes Zehrgeld im Einlager zukommen lassen. ¹⁾

Von einer grösseren Reihe uns vorliegender Urkunden, in denen ausdrücklich der Schuldner die Kosten des Einlagers übernimmt, wollen wir nur einige Stellen mittheilen, und verweisen die Uebrigen in die Anmerkung.

Der Herzog Reinald von Geldern verspricht dem Grafen Dietrich III. von Cleve Zahlung einer Rente, unter Verbürgung von 30 ritterbürtigen Personen, welche sollen „incomen tot Cleve in bewysden herberghen to leysten to gueder lude recht, daer rechte maeltijde to doene op ons selfs cost.“ 1346. Juni 19. ²⁾

Der Erzbischof Konrad von Köln sodann verspricht dem Grafen von Jülich eine grössere Summe in mehreren Terminen zu zahlen . . . „et si . . . fideiussores intrare contigerit et iacere, nos expensasolvere tenemur eorundem.“ 1245. April 26. ³⁾

In einem Diplom ferner vom 3. Januar 1313 sagt der Abt von Fulda von seinen Bürgen: „unus post alterum successive a dicto judeo monitus . . . obstagium in nostrum dampnum faciet.“ ⁴⁾ —

Die Bürgen des Königs Eduard von England sollen zu Nymwegen einreiten „tenantz hostage a noz des-pens . . .“ 1339. August 21. ⁵⁾

Die Herzoge Ludwig und Heinrich von Baiern endlich verlängern den zwischen ihnen geschlossenen Waffenstillstand und verpflichten sich zur Aufrechthaltung der Bedingung, dass wenn ein Vergehen vorkommen sollte, dasselbe seitens des Thäters innerhalb 8 Tagen wieder

1) Paulsen, Privat-Recht v Schlesw. u. Holst §. 123. — 2) Lacomblet, III. p. 351. — 3) Ebenda II. p. 151. — 4) Brückner, V. p. 25. — 5) Nijhoff, I p. 399.

gut zu machen sei, zum Einlager, Ludwig in München, Heinrich in Landshut . . . „item, detentis obstagio seu captivitate expense nulle current sive dampna, durantibus ipsis treugis, preter expensas, quas fideiussores talium fecerunt hactenus comedendo.“ 1276. Mai 15. ¹⁾

Diese Zehrung der Bürgen auf Kosten des Schuldners gab nun zu vielen Beschwerden Anlass, denn, wenn auch der Schuldner nur das zu bezahlen brauchte, was nothwendig zur Leistung gehörte ²⁾, so konnte er doch nicht vermeiden, dass die Bürgen, um sich die Zeit im Einlager besser zu vertreiben, dieselbe dazu anwendeten, eine Reihe der glänzendsten Gelage, Schmausereien und Lustbarkeiten zu feiern, wozu ihnen von nah und fern Gäste genug zuströmten. In der Kaiserl. Post fol. 1856 findet sich folgende Stelle: „Die Schuldner oder Bürgen müssen auf geschehene Mahnung einreiten, und allen die zu ihm kommen zu trinken geben, wie leistens Recht und Gewohnheit war, und das nicht karglich, es hiess „Geisel maal, Gesellen maal.“ ³⁾ Dadurch liefen die Kosten eines Einlagers natürlich zu bedeutenden Summen auf, und so entstand das andere Sprüchwort „Köstliche Mahl heissen Gieselmahl.“ Durch diese immer mehr und mehr überhandnehmende Unmässigkeit sind denn oftmals die Schuldner ganz an den Bettelstab gebracht, denn, wenn sie schon nicht die Mittel hatten, ihre Gläubiger zu befriedigen, wie viel weniger konnten sie dann ihre manchmal enormen Schulden den Gastwirthen abtragen, und so geschah es nicht selten, dass auch die Wirthe neben dem Schuldner ruinirt wurden, indem sie niemals Bezahlung für alle in ihrem Hause angestellten Gastereien erhielten, und so mit der Zeit nothwendig ihren Kredit einbüssen mussten.

1) Quellen u. Erörterungen u. s. w. V. p. 291. s. ferner, ebenda V. p. 276. — Nijhoff, I. p. 43, ebenda I. p. 289, ebenda II. p. 40 „liggen, leysten end gerechte maeltide te done . . .“ 1349, ebenda II. p. 235 „leisten, rechte maeltide te houden, ons selve te quiten.“ — Lacomblet, II. p. 617. — Hist. Patr. Monum. II. p. 1550. — Fahne, Bocholtz, II. p. 59. — Schönnemann, I. p. 232. — 2) Um sich zu überzeugen, dass auch dass nicht immer nur Kleinigkeiten waren, erinnere man sich der Urkunde vom 1. Nov. 1368 (o Seite 126), wo 47 Ritter, 23 Knappen u. 19 Städte mit 307 Knechten u. 307 Pferden leisten! — 3) Gruppen bei Schott.

Der Aufwand im Einlager stieg stufenweise, und dadurch wurde der Zustand des Schuldners immer drückender. Die Formel „das sie von ungedingeten mahlen zu mahlen, von Knechten zu Knechten, von pferden zu pferden, ohn auffhören leisten und zehren sollen und wollen, wie meistens recht und gewonheit ist“ beweist diese allmähliche Steigerung des Aufwandes. Eine ähnliche strenge Vereinbarung haben wir in einer Schuldverschreibung des Herzogs Adolf von Cleve gefunden, in welcher er dem Herzog Karl von Lothringen die mässige Summe von 500 Gulden zu zahlen verspricht. Ist er seumig, will er nach 8 Tagen, nachdem er gemahnt ist, 2 seiner Vassallen „die zom schilde geborens in“, mit 2 Knechten und 4 Pferden nach Nancy schicken „in leistung in eynes offenen wirtes huys, darinne sy dann gewyst werden, die auch zo fielen kouff ind unverdingt darinne rechte leistung halten ind daruys nyet komen sollen . . .“ 1422. April 6.¹⁾

Das anschaulichste Bild von dem Leben im Einlager entwirft Dan. Moller (*Semestrium libri quinque*, Lips. 1595. lib. III. c. XXX. §. 7. p. 315), nachdem er zur Einleitung gesagt hat: „in eo autem potissimum ille mos consistit, ut nisi illi qui ita obligati sunt, una cum iis, qui officii vel honoris causa ad ipsos ventitant, toto tempore durantis obstagii, nulla prorsus sumptuum habitatione, diesque noctesque cibo et potu se iniurgitant sed vel dimidium saltem diem ab helluationibus cessent, pactis non satisfacisse videantur“, in folgender Schilderung: Er sei einmal in eine öffentliche Herberge gekommen, erzählt er, in welcher sich mehrere Eingemahnte im Einlager befunden hätten. Als er das Zimmer betreten habe, welches die Eingerittenen bewohnten, seien ihm zwei Flaschen aufgefallen, welche an der Decke des Zimmers über dem Tische schwebend befestigt waren, und deren die Eine Wein, die Andere Bier enthielt. Auf sein Anfragen sei ihm mitgeteilt worden, diese Einrichtung sei von den eingelagerten Herren deshalb getroffen, damit die unver-

1) Lacomblet, IV. p. 161.

muthet ankommenden Gäste nicht zu der Annahme verleitet würden, als wenn sie wider den Vertrag ihre Gäste nicht sofort mit einem guten Trunk Wein oder Bier bewillkommen könnten.¹⁾

Durch die Verzweiflung, welche den Schuldner ergriff, bei der immer mehr anwachsenden Grösse seiner Schuldenlast, jemals wieder in geordnete Zustände zu kommen, mochte er häufig genug durch übermässige Unmässigkeit im Einlager sein Lebensziel erheblich abkürzen, und dann geschah es wohl, dass der Gläubiger, welcher annahm, es stehe ihm am Leibe seines Schuldners ein Pfandrecht zu, den Körper des verstorbenen Schuldners nicht eher begraben lassen wollte, als bis er befriedigt war. So erzählt Reyher²⁾, de singular. quibusd. obstag. iurib. §. 27, dass noch im 17. Jahrh. der Leichnam eines schleswigschen Edelmanns unter die Traufe eines Kirchendachs gesetzt worden, endlich aber doch, weil die jungen Burschen denselben gemisshandelt, auf landesherrlichen Befehl begraben worden ist. —

Die lange Dauer und der Aufwand des Einlagers brachten aber nicht nur einzelne Personen, sondern auch ganze Provinzen an den Bettelstab: Königshofen in der Elsassischen Chronik p. 345 sagt z. B. „Hernach ginget dieselben stette (in Schwaben) uf an gewalte und an übermuete und die herrschaft von Württemberg abe an Richtigkeit und versatten vil land und lüte, und verküfent grose gülte und Zinse, die sie den Bürgern in den stetten müssen yerlich geben, uff dieselben gülte und Zinse gieng dike (oft) gros schaden von leysten und pfenden und anegriffen deswegen herein, also etliche schezent, nommen sich die herren von Württemberg wider Kryges on, das si des leystendes uberwerend (los würden) und der Zinnss.“³⁾

Auch die Klöster geriethen oft bis auf's Aeusserste, so theuer war die Verpflegung derer, die sich bis zur

1) „ . . . et vidi ipsemet aliquando in hospitio publico, in quo quidam erant in obstagio, in eo conclavi, quo illi utebantur, vitra vino et cerevisia plena supra mensem suspensa, ne quis scilicet forte ingrediens, ut aiebant, contra legem conventionis vinum et cerevisiam in promptu non esse causaretur.“ — 2) Bei Knorre, Rechtl. Abhandlungen u. Gutachten. — 3) Hist. dipl. Magazin.

Erfüllung aller Verbindlichkeiten einlagern mussten: besser verkaufen als „sustinere immodicas obsidum expensas“, sagt eine Urkunde des Frauenmünsters zu Zürich.¹⁾

Wir lassen nun einige Zahlenangaben folgen, welche die Kosten des Einlagers in's rechte Licht stellen.

Eine schon angeführte Stelle, welche eine hohe Summe aufweist, ist die den Breslauer Rechnungsbüchern²⁾ entnommene, worin für das Jahr 1316 für das auf dem Rathhaus gehaltene Einlager die Summe von 62 Mark weniger 4 Groschen genannt wird. Eine Mark ist nach heutigem Gelde 10 Thlr. 8³/₄ Sgr.³⁾, und einen wie viel grösseren Werth hatte damals das Geld wie heutzutage! In dem Rechnungsbuch vom Jahre 1332 lesen wir . . . „item ad reysas“ (d. h. Gesandtschaften) . . . es folgen die Namen der betreffenden Städte . . . „expense domini regis et obstagia facta 320 marc. et 4 fertones“⁴⁾!

Die folgende interessante Urkunde fanden wir bei Rheinwald a. a. O., sie ist vom Jahre 1393 und lautet mit Weglassung des Schlusses folgendermassen: „Ich Hans von Wippingen Ritter, Herr ze Machenberg tun kunt menglich mit diesem Brief. Als der from und notfeste Ritter Herr Petermann von Torberg von den von Friburg im Öchtland hievor ist dick und me gemant gesin, gewonlich giselschaft ze leisten als von der Geltschuld wegen, so mine gnedige Herrschaft von Österrich inen schuldig ist nach lut und sage ires Höptbriefs, da vergich ich der egenante Hans von Wippingen Ritter, daz ich durch bettes willen und anstatt des obgenannten Herrn Petermann von Torberg gewonlich giselschaft geleist hab an Perotz von Dündedy huse eins offnen Wirtes ze Friburg im Öchtland — nemlich sider acht tag nach Sant Martinstag untz uff den nechsten nachgenden samstag nach mitter Vasten CXXII ganz tag, geburt zem tag und zer nacht zwein person und zwein pherid IX schill.

1) v. Raumer, Gesch. der Hohenstaufen. VI. p. 358. — 2) von 1299—1358, cod. dipl. Siles. III. p. 38 — 3) Grote, Münzstudien. I. p. 202. — 4) = Vierdung, Viertel-Denar. Grote I. p. 195.

losner¹⁾; sömlich LIV pfund und XVIII schilling losner Münze, derselben Münzes XVI schilling ein gulden tunt, sömlich ze Gulden LXVIII gulden und X schill. losner, da hat derselber wirt mir ein wolbesigelten brief verliehen daz er von mir bezalt ist von der leistung wegen, als ich in sim Huse geleist habe . . .“ —

Bei diesem übermässigen Aufwande im Einlager und den bedeutenden Nothständen, welche derselbe herbeiführte, konnte es nicht fehlen, dass Versuche gemacht wurden, diesem Unwesen zu steuern. Ohne eine durch Nichtachtung der etwa gegebenen Gesetze herbeigeführte Niederlage zu erleiden, konnte man es in den Jahrhunderten des Mittelalters nicht wagen, Vorschriften zu erlassen, welche das ganze Institut des Einlagers gleich völlig abschafften. Eine Gesetzgebung der Art war der beginnenden neueren Zeit vorbehalten; das Mittelalter beschränkte sich darauf, hie und da Vorschriften zu erlassen, wodurch genau normirt wurde, wie es mit der Zehrung von Menschen und Pferden im Einlager, überhaupt mit dem ganzen Aufwande daselbst zu halten sei. Und in dieser Beziehung war es zuerst das Altprager Stadtrecht aus dem 14. Jahrh., welches für das Leben der Eingerittenen Normen aufstellte. Der 23. und 26. Artikel, welche sich mit diesem Gegenstande beschäftigen, lauten wie folgt:

Art. 23. De obstagiis: Wer laisten wil oder inleger gelobt nach der stadt recht zu Prag der schol in eines piderben mannes hofs oder in sein herberg ein varn und ein chomen, wo man im daz bescheit, und schol dar inne zwaimal essen an einem tage, als man nicht vastet, und schol dar inne sein bi nacht und bi tage, und schol dar ovs nicht enchommen, daz ez im zu schaden mocht chomen an dem leib oder an dem gut an yens urloube, dem er do leist.

Art. 26. De mensa seu expensis obstagiantium: Wer inleger leisten sol nach dem statrecht der sol nacht und tag inneligen und demselben sol der

1) losner = Lausanner Münze (?).

wirt nur drei gros vor ein mal rechnen, und derselbe mak ein virteil eines jares inligen, das er die kost nicht bezahlt nach dem virteil so sol er den wirt bezalen mit bereiten pfennigen.“¹⁾ —

Dieser letzte Artikel garantirt auch dem Wirth regelmässige Bezahlung, so dass dieser wenigstens in Zukunft besser gestellt sein und nicht mehr den Ruin seiner Existenz zu fürchten haben sollte. —

In einem nicht näher bezeichneten codex²⁾ für Sachsen, welcher allem Anscheine nach aus dem beginnenden 16. Jahrhundert ist, heisst es: „Wer bürge sezt umb gelt zu leisten, wie die Leistung gelobt wirt, alzo soll man sie halten. Gelobt ein bürge zu leisten, mit eynem pferdt, oder mit Zweyen oder mit mer leütten wenn sie die leysten die sollen Züchtiklichen leisten mit gewenlichen Kosten mit gewenlichen trank zu eyner zeittlichen nottorft. In der wochen sollen die leyster ein bad haben mit gewenlichen lone. Die leister sullen Futter nemen iren pferften nach gewenlichen Dingen, die leister sollent nit gewant, hosen, taschen noch gürtel kauffen, noch keinerley ding, damit man den beschweren mag auff den man leyst, das der leyster darauf tut das sol er auf sich selb nemen.“

Aus der Glosse dazu entnehmen wir folgende hierher gehörige Stelle:

Distinctio X. Wenn die gysel leysten den sol man geben ein essen ein tag, und sol ym drey gericht geben volkomelich zu yr nottorft und eyn essen und eyn seidlein weins oder birs zu trinken uber dem tische, mere ist man yn nit pflichtig zu geben auf eym tag. —

Nachdem durch die Reichs-Polizei-Ordnung vom Jahre 1548 das Unwesen des Einlagers schon theilweise beschränkt war, erliess Kaiser Maximilian II. als Vorboten der 3 Jahre später erscheinenden Reichs-Polizei-Ordnung eine Urkunde, welche, an das Domkapitel³⁾

1) E. F. Rössler, Das Altprager Stadtrecht. Prag 1845. p. 15 u. 16. —

2) Im historisch diplomat. Magazin für das Vaterland u. s. w. Nürnberg 1781. — 3) Der damalige Administrator Joachim Friedrich wurde am Kaiserlichen Hofe nicht als rechtmässiger Landesregent angesehen. Der Kaiser nimmt deshalb eine Sedisvacanz an, u. schreibt an das Domkapitel. —

zu Magdeburg gerichtet, diesem befahl, die Einlagerer, welche in das Erzstift Magdeburg kämen, anzuhalten, sich nach den Vorschriften zu richten, welche er jetzt eben für das Königreich Böhmen erlassen habe, und nicht fürder dem Muthwillen seiner Unterthanen Vorschub zu leisten, welche, da das Einlager in seinen Erblanden beschränkt sei, nun in andere des heiligen Reichs Chur und Fürsten Lande und Städte zögen, und ihrer Lust zu übermässiger Verschwendung, Säuferi und anderer Leute Verderb ruhig nachlebten.

Allerdings mögen diesen verwöhnten Herren die neuesten kaiserlichen Vorschriften nicht behagt haben, denn der Kaiser befiehlt, dass „ein jeder, der in das Einlager gefordert, hinfürbass, auf Ross und Mann, Tag und Nacht nicht mehr denn achtzehn silberne oder Böhmische Groschen verzehren solle, und ob er was darüber verthäte, dasselbe nicht auf die Debitores geschlagen, sondern von den Seinigen bezahlt werden sollte.“ Diese Urkunde ist datirt: Wien, 5. Mai 1574.¹⁾ Mit dieser Verordnung that übrigens der Kaiser nicht mehr, als schon 1560 in Schlesien befohlen war: „Wer eine Verschreibung hat auf das Einlager gericht, in welcher er bey der nicht Zahlung auf das Einlager ermahnet wurde, und er laut der Verschreibung ins Einlager sich machte, derselbe soll auf sich und Ross in Tag und Nacht nicht mehr als 18 Schlesische Groschen zu verzehren haben.“²⁾ In der Mark Brandenburg wurde 1594 fast wörtlich dasselbe befohlen, s. o. Seite 27.

Endlich ersehen wir das Vorhandensein mehrerer die Unmässigkeit beschränkender Vorschriften aus einem Brief des Raths von Bern an den „Seckelmeister und Venner“, d. d. 11. Sept. 1620, dessen hierher gehörige Stelle also lautet: „Obglychwol myn Gnedig Herren und Oberen als ein Kristliche Oberkeyt von einer Zytt zur annderen Unnderschidenliche, und nothwendige Ernsthafftige Insechen dess Überschwäncklichen unmässigen gantz Vychischen

1) Erhard, a. a. O. p. 314 f. — 2) Weingarten, fascic. divers. iur. P. II. tit. 38, art. 17. p. 251, bei Dreyer, a. a. O.

Frässens und Suffens, pussen und prassens halb, so hin und wider zu Statt und Landt verübt wirt, gethan ouch publicieren lassen, der vertrösten Gnedigen Zuversicht, es würde menigklich wo nit uss liebe der thugenndt, doch uss Forcht der Straff sich daran kherret und davon abgehalten haben, So gibt doch leyder die tägliche erfharung dergestalten das widerspil an tag, das . . . ¹⁾

Dass durch die Reichs-Polizei-Ordnung von 1577 und mehrere um dieselbe Zeit erlassene Spezialgesetzgebungen, endlich durch die Stürme des dreissigjährigen Krieges das Einlager mit all' seinem Unwesen abgeschafft wurde und verschwand, das haben wir schon ausführlich oben bei Gelegenheit der Geschichte des Einlagers erörtert. Zum Schlusse theilen wir eine Stelle aus dem „Formularbuch eines fränkischen Amts“²⁾ mit, welche ein klares Licht über das ganze Leben im Einlager verbreitet, denn nicht nur in Franken wird es so gehandhabt sein, sondern mehr oder weniger ähnliche Bestimmungen werden auch in den übrigen deutschen Landen gegolten haben. Leider ist dieses Formelbuch nicht datirt, doch glauben wir nicht zu irren, wenn wir es in das 16. Jahrhundert setzen.

Leistung Recht wie sich der so in Leistung liegt, haltenn soll.

Zum Ersten: Es soll ein yeder leister ein eigenn stand im stahl haben, wer Im davon zeucht, der sol in ledigen. ³⁾

Zum Andern: Item er soll einen eigen sitz am Tisch haben.

Zum Dritten: Man soll Im morgensuppen zweymal, Unnder ⁴⁾ und schlafftrunk geben, und welches er nit geneust, das geld dafür.

Zum Virten: Item wen er ze gast geladen, sol der Wirtt dem Leister das Geld für das Mal geben.

1) Rheinwald, a. a. O. — 2) Historisch diplomat. Magazin u. s. w. — 3) d. h. ihn frei machen, dafür an seine Stelle treten. — 4) Unnder, d. i. Zwischentrunk, Vesper.

Zum Fünften: Item der wirtt soll dem leister alle Wochen zwey Badtgelt, zwey Frawengeldt¹⁾, und zu vier wochenn ein par schuch geben, oder das geld dafür.

Zum Sechsten: Item er sol zum unverdingten male sizen und kein gast laden. Doch sol der Wein auff dem Tisch stehen In einem bedeckten Geschirr, und darauff ein weiss federlein. Wer trinken will mag solche uffheben, und durch solch federlein trinken.²⁾

Zum Sibenden: Der Gaul dessen, so in Leistung einreutet, soll angeschlagen werden, und wenn der verleist, soll der Wirtt um ein ander pferdt schreiben, also auch wo ein pferdt abgeht.

Zum Achten: Der Leister soll one des Wirtts vorwissen und bewilligung nirgendt hingehen oder reutten.

Zum Neundten: Dem Leister soll der Wirtt alle halb jar ein gebürlich new Kleidt geben.

Zum Zehenden: Wer in der Leistung stirbt, sol unter der Thürschwelle herausgetan, und nicht darüber getragen werden.

Diese letztere Bestimmung ist sehr interessant, denn sie beweist, dass Schuldenmacher und böse Zahler, ja sogar deren Bürgen den Missethättern gleichgestellt wurden, denn für Solche, denen die Ketzer und Excommunicirten, so wie die Selbstmörder und die im Zweikampfe Erschlagenen beigezählt wurden, war jene Art des Begräbnisses bestimmt. Die entseelten Körper dieser Unglücklichen durften nämlich nicht über die geheiligte Schwelle getragen werden, sondern man warf dieselben entweder durch das Fenster auf die Gasse oder zog sie unter der Schwelle, welche man untergrub, in's Freie; von hier aus schleifte sie der Henker oder Abdecker vor

1) Frawengeldt: „um sich bei sogenannten farenden Fräwlein ohne eigenen Aufwand während der Zeit der Abwesenheit von ihren Gemahlinnen schadlos zu halten.“ (Hist. dipl. Mag.) — 2) „Ihm für seine Person soll der Werth des Mahles nicht vorgeschrieben sein, aber diese Wohlmeinung schränkte sich nur auf des Leisters Person ein und er durfte keinen Gast mitbringen. Geschah es aber doch, so war dem Gast wohl das trockene Mahl vergönnt: sie mussten sich aber am Wein abbrechen, weil dieses der Hauptartikel war. Es war ihm daher nicht erlaubt, Wein aus freier Hand und nach Herzenslust zu trinken, sondern sie durften ihn nur durch die abgeschnittene Röhre eines Federkiels schlürfen.“ (Hist. dipl. Mag.)!

die Thore auf's freie Feld, nach ältestem Gebräuche zum nächsten Kreuzweg, und verscharrete sie dort, und zwar mit dem Kopfe nach der Himmelsgegend, da eines christlich Gestorbenen Füße zu liegen pflegen. Ein solches Begräbniss, wird nach dem Beschlusse des concilium Remense (ao. 900), welchem der Spruch Jeremias 22, 18—21 zu Grunde liegt, eine sepultura asinina genannt.¹⁾

1) Dr. O. Beneke, Von unehrlichen Leuten. Hamburg 1863. p. 240 f.

Anhang.

Wir theilen hier zum Schlusse die bisher nicht erwähnten Bestimmungen mit, welche noch heute in den Herzogthümern Schleswig und Holstein über den Einlagervertrag in Geltung sind.

1. Gegenstand. Der Bestärkungsvertrag des Einlagers kann nur solchen Verträgen hinzugefügt werden, die sich auf Geld oder Geldwerth beziehen. (Haderslebensche Konstitution vom 1. März 1604, rev. 1630. §. 2).

2. Gläubiger. Die Verordnung von 1630, §. 12 bis 14 verbietet ausdrücklich Ehefrauen, die Leistung des Einlagers von ihren Männern zu fordern, und zwar bei Strafe des Verlustes ihrer „fräulichen Gerechtigkeit.“

3. Schuldner. Beschränkt sind in Uebernahme der Einlagerverbindlichkeit Studirende (Kredit-Edikt vom 22. Febr. 1776). Dass Vormünder im Namen ihrer Mündlinge dieselbe eingehen könnten, hat man angenommen, jedoch ohne Wirkung gegen Letztere während ihrer Minderjährigkeit.

4. Was die Form betrifft, so kann sie sowohl mündlich (H. R. §. 11), als schriftlich sein. (Stempelpapier). —

Die gerichtlich ausgesprochene Einmahnung wird aufgehoben durch Wiedereinsetzung in den vorigen Stand, und durch Nichterfüllung der Gegenverpflichtung des Gläubigers.

Gegen Offiziere ist während der Dienstzeit die Wirkung gehemmt, wenn sie nicht schon vor ihrem Eintritt in den Dienst die Einlagerverbindlichkeit eingegangen waren. Nach ihrer Verabschiedung tritt das gemeine Recht ein. §. 5.

Bei verschiedenen Gläubigern giebt das Zuvorkommen den Ausschlag. §. 4.

Das Recht kann übertragen werden; wegen der Persönlichkeit des Verhältnisses wird aber angenommen, dass die Uebertragung nur eines Theils der Forderung nicht das für die Ganze gegebene Einmahnungsrecht mit sich bringt. Auch Einer von mehreren Erben des Schuldners kann eingemahnt werden. Das Einlager an und für sich entzieht nicht die Vermögensverwaltung; auch schliesst es nicht andere Hülfsvollstreckungsmittel von Seiten des Gläubigers aus, und hört auch nicht durch nachherige Güterabtretung auf (Mandat für Eiderstadt vom 17. Juli 1641), sondern kann nur durch die Nothwendigkeit des persönlichen Erscheinens des Eingemahnten vor seinem Konkursgerichte mittlerweile aufgehoben werden. Eine erst während des Konkurses geschehene Einmahnung kann aber, so lange derselbe dauert, keine Wirkung haben.

Ausser durch die gewöhnlichen Beerdigungsarten hört die Einlagerverbindlichkeit, dem Herkommen nach durch eine 40jährige Verjährung auf, und gesetzlich sammt der ganzen Forderung durch Einmahnen an einen andern Ort, als in eine öffentliche Herberge. §. 13

Bei der Bürgschaft richtet sich das Recht des Gläubigers nach der gesetzlichen oder vertragsmässigen Beschaffenheit derselben; eigene gesetzliche Bestimmungen finden sich nur in den römisch deutschen Rechten, (d. h. geschriebene Rechte, welche durch Einfluss des gemeinen, namentlich des römischen Rechts abgefasst sind, wie das Dithmarsche, Eiderstädter, Husumer und Friedrichstädter Recht): die Grösse der Entschädigungsverpflichtung des Hauptschuldners gegen den Bürgen, der das Einlager hat beziehen müssen, findet sich in ihnen.

Eine entstandene Ehrlosigkeit kann durch Aufdingen von der Obrigkeit wieder gehoben werden ¹⁾. —

1) Paulsen, Lehrb. des Privat-Rechts der Herzogthümer Schleswig u. Holstein, wie auch des Herzogthums Lauenburg. Kiel 1842. §. 121—124.

Excurs

zu Seite 19 u. und Anm. 1 daselbst.

Als weiteres Zeugniß für die auf Seite 19 und Anm. 1 ausgesprochene Behauptung, dass Berthold V. von Zähringen keine Söhne gehabt habe, bin ich jetzt im Stande die Worte Stälins anzuführen, welche er in seiner Wirtembergischen Geschichte Bd. II. S. 299 zum Schlusse der Darstellung des Lebens Herzog Bernhards V. niedergeschrieben hat.

„Diesen Herzog überlebten keine Kinder“, lautet es dort, „wenn er gleich zweimal verheirathet war, zuerst i. J. 1183 mit Ida, der reichen Tochter des Grafen Matthäus von Boulogne, welche sehr wohlhüstig lebte und sich von ihm, wie von anderen Männern, mit welchen sie Ehen einging, schnell wieder trennte, nachher mit Clementia, Tochter Stephans, Grafen von Auxonne und Beatricens von Chalons“.

Seite 337 in den Regesten zum Jahre 1218 findet sich neben anderen Belegen für den Todestag Bertholds auch folgende Notiz: „Bertholdus dux de Zeringen sine herede obiit“. (Annal. Zwif. z. J. 1218 bei Hess. Mon. Guelf. 224). —

EXCURS

zu Seite 19 u. und Ann. 1 dazubel.

Als weitere Zugabe für die auf Seite 19 und Ann. 1 ausgesprochenen Behauptung, dass Herbold V. von Zähringen keine Söhne gehabt habe, bin ich jetzt im Stande die 17. Steile anzuführen, welche er in seiner Württembergischen Geschichte Bd. II. S. 289 zum Schlosse der Darstellung des Ludwigs Herzog Heinrichs V. beigetragen hat.

„Ludwig Herzog überließ kein Kind,“ lautet es dort, „wenn er gleich zweimal verheiratet war, zuerst 1. 1187 mit Ida, der ersten Tochter des Grafen Heinrich von Honolzen, welche sehr wohlhabend lebte und sich von ihm, wie von andern Männern, mit welchen sie kein Verhältniß, schnell wieder trennte, nachher mit Clemens, Tochter Stephans, Grafen von Ansbach und Baireuth von Chalon.“

Seite 227 in dem Register zum Jahre 1218 findet sich neben andern Namen für den Todestag Herbolds auch folgende Notiz: „Herboldus dux de Zähringen sine herede obiit.“ (Anno 1218 a. 1218 bei Hess. Mon. Germ. 227)

Codex diplomaticus.

Codex diplomaticus

1. Wilhelm von Sabranos Versprechen zum Einlager. 1156.¹⁾

Anno ab incarnatione Domini MCLVI, iuro ego Guilelmus de Sabrano, tibi Raymundo Berengarii, comiti Barchinonensi, et nepoti tuo Raymundo, Berengarii filio, fratris tui Berengarii Raymundi, quod si Stephania uxor Raymundi de Baucio et Hugo filius eius et Guilelmus et Bertrandus et Gisbertus, commoniti per vos, aut per unum nuntium vel nuntios vestros uni ex vobis vel ambobus castrum de Trencatallia²⁾ cum omnibus fortitudinibus suis sine vestro Enganno non redderent, Ego Guilelmus de Sabrano iam dictus veniam in potestatem vestram vel nepotis vestri, vel illorum, qui locum vestrum tenebunt ad decem dies, ex quo a vobis vel vestris commonitus fuero vel illud sciero, in Volubricis insula³⁾ sicut undique circumclauditur Rhodano, ita tamen quod ibi securus sim a vobis per omnia praeter ostaticum tenendum sine vestro Enganno, quod inde aliquo modo non egrediar, donec supradicti Stephania, Ugo filius eius et Guilelmus et Bertrandus et Gisbertus, reddant vobis castrum de Trencatallia cum omnibus fortitudinibus suis, sicut melius intelligi potest ad vestram utilitatem, aut si reddere noluerint castrum de Trencatallia cum omnibus fortitudinibus suis sine vestro Enganno, reddam ego vobis decem millia solidos Melgoriensis monetae, sine vestro Enganno et insuper convenio vobis, quod ex quo Stephania supradicta, et Ugo filius eius et Bertrandus et Gisbertus commoniti per vos vel per vestros, castellum de Trencatallia, vobis sine vestro Enganno reddere noluerint, exinde ad tollendum vobis castrum de Trencatallia, aut de guerra quam propter hoc facerent vobis, eis adiutor non ero, neque vobis nocebo ullo ingenio, nec aliquis homo de tota terra mea eis adiutor erit, meo consilio nec meo mandato nec mea voluntate gratuita, neque vobis nocebit ullo ingenio, quod hoc totum ad intellectum vestrum sine vestro enganno, sicut superius scriptum est, ita tenebo, et attendam ego Guilelmus de Sabrano. Idem iuraverunt iisdem fere verbis Rostagnus de Sabrano, Raymundus Raynaldi de Roccamaura, Stephanus de S. Egidio, Guilelmus de S. Stephano, Petrus de Serra, Bertrandus de Laudun, Guilelmus de Roccamaura, Bernardus Ademari et Bertrandus Rabinel, et sunt fideiussores pro istis supradictis, scilicet Guirandus de Simiana per

1) Guichenon, Bibliotheca Sebusiana. Lugduni 1660. p. 55. — 2) Trencatallia = Trinquetaille, bei Arles. — 3) Volubricis insula = Vallabrègues, bei Tarascone.

duo millia et quingentos solidos et Raines de Casiellar per duo millia et quingentos solidos. Et comes Melgoriensis B. Peleti, per duo millia et quingentos solidos et Bertrandus de Armadioricis per duo millia et quingentos solidos. Signum Guilelmi Pétri scribae. —

2. Erzbischof Philipp von Köln verpfändet dem Erzbischof Arnold von Trier die Höfe zu Rhense, Senheim, Rachtig und Zeltingen für 232 Mark Kölner Denare und stellt Bürgschaft für diese Summe. 1182.

Aus dem Original im Königl. Provinzial-Archiv zu Koblenz. 1)

In nomine Patris et Filii et Spiritus sancti. Philippus Dei gracia Coloniensis ecclesiae*) humilis minister omnibus Christi fidelibus futuris et presentibus. Cum omnis bonae fidei contractus sua debeat firmitate subsistere, maxime inter ecclesiasticas personas, immo inter aecclesiarum prelatos et rectores habitus, firmissime stabilitatis robur immobile debet habere. Eapropter notum sit omnibus futuris et presentibus, quod karissimus frater et amicus noster domnus Arnoldus Trevirorum archiepiscopus, nostro ductus amore nostrisque precibus benignum prestans assensum, ad relevandas necessitates ecclesiae nostrae et ad redimendas curias nostras ducentas et triginta duas marcas Coloniensium denariorum nobis commodavit; nos vero de solvendo solliciti et dampnum preca-ventes amici, curias nostras videlicet Rense²⁾, Sigenheim³⁾, Rahtsche⁴⁾, Celtant⁵⁾ ei pro hac pecunia obpignoravimus tali videlicet pacto et conditione, ut easdem curias in pignore habeat et in sua satione usque ad solutionem pecuniae. Pecuniam vero totam reddere tenemur infra terminum huius anni, qui sumpsit initium a festo sancti Galli et terminabitur in proximo festo eiusdem sancti post revolutionem anni. Interim autem omnes redditus harum curiarum tam in annona quam in vino sive in censibus seu et aliis proventibus nuntius noster una cum nuntio Trev(irensis) archiepiscopi nostris sumptibus et expensis congregabit, congregati redditus statim vendentur, et pecunia inde accepta Trevirensi archiepiscopo vel cui ipse assignaverit, dabitur. Verumtamen si infra huius anni terminum vel in ipso termino de iam dictis curiarum redditibus pecunia ad plenum soluta non fuerit, obsides subscripti tam clerici quam laici defectum pretaxatae pecuniae supplere debent usque ad festum omnium sanctorum, quod proxime subsequitur post terminum huius anni et hoc fide interposita promiserunt, nec aliquis obsidum ab hac promissione absolutus erit, donec tota summa pecunie soluta sit. In hoc etiam pacto expressum est, ut si quod absit, interim dominus archiepiscopus Trevirensis decesserit et maior prepositus Trevirensis, domnus Rodulfus superstes fuerit, ipse simili

1) Früher abgedruckt bei Beyer, Eltester u. Goerz, Urkundenbuch zur Geschichte der mittelrheinischen Territorien. II. Koblenz 1865. p. 95 f. — 2) Rhens a. Rhein, Kr. Koblenz. — 3) Senheim a. d. Mosel, Kr. Zell — 4) Rachtig a. d. Mosel, Kr. Bernkastel. — 5) Zeltingen a. d. Mosel, Kr. Bernkastel.

*) Statt ae findet sich im Original überall e.

modo cum maiori decano et fratribus maioris ecclesiae Trevirensis et has curias in pignore habebit, et pecuniam recipiet et de ea iuxta ordinationem archiepiscopi ordinabit et disponet. Si vero et maior prepositus non supererit, maior ecclesia beati Petri Trevirensis fratres scilicet maioris ecclesiae, easdem curias in pignore habebunt et pecuniam accipient et de ea quemadmodum archiepiscopus domnus Arnoldus ordinavit, agent. Igitur ad habundantem cautelam facti huius et pacti firmitatem, omnes prelatos ecclesiae Coloniensis, qui subscripti sunt, archiepiscopo Trevirensi obsides dedimus, ut quicquid de nobis eveniat, ipsi prenominatam pecuniam solvant vel reddi faciant usque ad terminum prefinitum et hoc data fide compromiserunt. Nichilominus etiam homines ecclesiae Coloniensis liberos et ministeriales, quorum nomina subscribi fecimus, sub eadem conditione obsides dedimus, qui insuper data fide compromiserunt, ut si pactum istud non fuerit servatum usque ad festivitatem omnium sanctorum quod primo occurret post huius anni terminum, uti predictum est, ipsi tunc Confluentiam venient et donec tota pecunia soluta sit, inde non recedent. In argumentum igitur veritatis et facti huius hanc scedulam inde conscriptam sigillo nostro insigniri fecimus. Hec autem sunt nomina personarum ecclesie Coloniensis, quas obsides dedimus: Bruno maior prepositus Coloniensis, Theodericus maior decanus, Lotharius Bunnensis prepositus, Symon prepositus sancti Gereonis, Cunradus prepositus sancti Severini, Gisbertus prepositus sancti Andreae, Theodericus sanctorum apostolorum prepositus, Bruno prepositus sanctae Mariae de Gradibus et prepositus sancti Castoris in Confluentia, Godefridus decanus sancti Gereonis, Johannes prepositus Seflicensis, Ulricus prepositus Resensis. Nomina vero laicorum nobilium et ministerialium hec sunt: Robertus comes de Nassowe, Henricus comes de Seina, et frater eius Everhardus, pro quibus frater eorum Bruno prepositus spondit. Renerus de Froisbret; ministeriales: Gerardus advocatus, Godefridus de Wolkenbure, Guillelmus Schillinc, Gozwinus de Alftre, Richolfus Aquensis, Constantinus de Monte, Gerardus pincerna, Johannes de Hulse, Gerardus de Herne, Johannes filius burgravii Godefridi. Actum est hoc anno Dominice incarnationis MCLXXXII feliciter. —

3. König Otto IV. bekundet, dass er seine Brüder, den Pfalzgrafen Heinrich und Wilhelm bewogen habe, auf alle jene Besitzungen, welche ehemals Erzbischof Philipp von Köln von dem Herzogthum ihres Vaters, des Herzogs von Sachsen, erhalten hat, zu verzichten. 1200. Februar 3.

Aus dem Original im Königl. Provinzial-Archiv zu Düsseldorf.¹⁾

✠ In nomine sancte et individue Trinitatis || Otto Dei gracia Romanorum rex et semper augustus, omnibus Christi fidelibus imperpetuum. Notum facimus tam futuris quam presentibus quod nos pro fidei et preclaro servicio dilecti ac fidelis principis nostri Adolphi venerabilis

¹⁾ Diese Urkunde ist früher abgedruckt bei Lacomblet, Urkundenbuch für die Geschichte des Niederrheins. I. Düsseldorf 1840. p. 396.

Coloniensis archiepiscopi et totius Coloniensis ecclesiae*) nobis sepius exhibito dilectos fratres nostros Henricum comitem Palatinum Rheni et Wilhelmum ad hoc induximus, quod universa illa bona, que Philippus quondam Coloniensis archiepiscopus de ducatu quondam patris nostri, illustris ducis Saxonie, sive in allodiis, sive in feodis seu in ministerialibus aut in servis optinuerat de bona voluntate Coloniensis ecclesiae dimiserunt perpetualiter in pace sive conditione qualibet possidenda, iuramento firmantes, quod neque per se neque per suos Coloniensem ecclesiam super eorundem bonorum possessione nullo umquam tempore debeant molestare, ponentes etiam obsides tales: comitem de Lininken, comitem Cunradum de Rëgensteyn, Georgium comitem de Witha, Henricum de Ysenburch, qui iuraverunt, quod si predicti fratres nostri contra constitutionem istam venire attemptaverint, de bonis que a Palatino comite Rheni tenent in feodo, ecclesie Coloniensi contra Palatinum servient, quousque eos ad satisfactionem inducant his etiam tales adiuxerunt (sic): Gyselbertum de Brunshorn, Henricum de Mirwalt, Thietmarum de Vlogelinken maresalcum (sic), Wernherum dapiferum, Jusarium pincernam, Henricum de Wonnenberch, qui iuraverunt, quod si fratres nostri contra hoc sacramentum venire temptaverint, Coloniā accedant ad vocationem Coloniensis ecclesiae archiepiscopi omni cessante contradictione, inde sine licentia Coloniensis ecclesiae nullatenus recessuri. Ut igitur hec rata permaneant et inconculsa, presentem paginam conscribi et sigilli nostri munimine confirmari fecimus, precipientes districte, ne prenominati fratres nostri aut aliqui eorum nomine huic constitutioni (sic) contraire presumant. Testes sunt Sifridus Mug(untinus) electus, Herimannus Monasteriensis episcopus imperialis aule cancellarius, Bruno Bunnensis prepositus, Henricus comes Seynensis, Symon comes de Teckenburch, Gerhardus comes de Are, Henricus comes de Cessele, Godefridus comes Arnesbergensis, Adolphus comes de Monte, Bernhardus de Wilepa, Burchardus comes de Aldenburch, Herimannus de Lippa, Godesalcus d(e) (P)irremunt, Godefridus de Eppensteyn, Wolframus comes Rheni, Rutgerus de Merheym, Rutgerus d(e) . . . , Wernherus de Bonlant et fratres (sic) suus Philippus, Herimannus advocatus Coloniensis, Herimannus de Alvetre (mare)salcus, Otto de Sconenburch, Reymarus de Rothe, Cunradus de Wilre, Symon Aquensis, et alii quamplures. Acta sunt hec anno Dominice incarnationis M^o CC^o; datum apud Wizenburch¹⁾, III^o Nonas Febr. per manum Herimanni venerabilis Monasteriensis episcopi imperialis aule cancellarii.

Von 4 mit grünen Fäden befestigten Siegeln, sind nur 2 erhalten, und auch diese so beschädigt, dass man nicht mehr entnehmen kann, wem sie gehören.

1) Böhmer, Regesta Reg. atque Imper. Roman. (911—1313) p. 159, n. 2963 schreibt fälschlich Wirzenberg.

*) Statt ae steht im Original e.

4. Wilhelm von Helfenstein erhält von der Aebtissin und dem Konvent zu Herford zur Beilegung obschwebender Zwistigkeiten, Versprechungen und 50 Mark, welche Summe er in einem näher bezeichneten Falle wenigstens theilweise zurückzuzahlen verspricht, unter Verpflichtung des Einlagers zu Andernach. 1226. Okt. 1.

Aus dem bisher ungedruckten Original im Königl. Provinzial-Archiv zu Münster.
F. A. Herford. Urk. n. 34.

Venerabilibus dominabus suis abbatisse et conventui Hervordensis ecclesie Willelmus de Helpenstene cum fide devotum obsequium. Tenore presencium protestamur, quod a vobis et ab ecclesia vestra pecuniam quinquaginta marcarum recipimus ea pactione, quod omnem rancorem, quem occasione villicacionis in Overenberg¹⁾ erga vos et ecclesiam vestram concepimus, remittimus et deinceps in omnibus negociis vestris promovendis tam nos quam amici nostri serviemus prout possumus et scimus, vos autem predictam villicacionem de manu Heinrici Lenherii infra duos annos redimere promisistis ad cuius redemptionem si sine pecunia amicabiliter liberari non potest, confitemur nos prefatam pecuniam debere quantum opus fuerit restituere, et hoc fide data nos et Johannes de Hamerstene socer noster promissimus vobis per internuncios vestros dominum Sifridum clericum nostrum et Lodowicum militem et Sifridum villicum vestrum de Ludelstorp, ita sane ut cum sex septimanis ante solvendam pecuniam prescire feceritis, nos eam eo die solvamus vel Andernachum nos et socer noster intremus non egressuri, donec pecunia fuerit totaliter persoluta. Si autem sine pecunia ad vos libera redibit villicatio, nos eandem pecuniam in possessiones et predia convertemus et illa a vobis in feodo tenebimus perpetuo vobis et ecclesie vestre hominio obligati. Item cum eadem villicatio ad vos libera redierit, vos nulli diviti vel potenti persone eam conferetis et uni de litonibus vestris cum consilio nostro committetis qui vobis debitam et antiquam integre solvat pensionem. Nos autem per amicos nostros certos vos faciemus et securos, quod eandem villicacionem in omni suo iure et integritate illesam servabimus et inconvulsam, indempnitati ecclesie vestre tam in personis quam in rebus aliis quantum possumus fideliter intendentes. Datum anno gracie M^o CC^o XX^o VI^o, Kalendis Octobris. —

5. Der Bischof von Paderborn Simon von Lippe vermittelt mit mehreren Grafen Westfalens zwischen seinem Neffen Bernhard IV. und Hermann III. von Lippe einen Vergleich über Rückerstattung der gegenseitig in den Gebieten des Andern gemachten Veräusserungen und über Zahlung des Brautschatzes ihrer Schwester Heilwig. 1265—1274.

Aus dem bisher ungedruckten Original-Konzept im Königl. Provinzial-Archiv zu Münster. Fr. Paderborn. Urk. n. 229.

Symon Dei gratia Paderbornensis episcopus, Engilbertus comes de Marca, H. de Hoya, Otto de Ravensberg et A. de Walhecke comites

1) Arenberg im N.Osten des Ehrenbreitstein. Die Stammburg der Familie von Helfenstein, lag dicht bei Arberg. Näheres s. Wilmans, Kaiser-Urkunden. I. p. 161.

omnibus hoc scriptum percepturis salutem. Noverint universi, quod B. dominus de Lippia in compositione, quam cum fratre suo per viros nobiles ordinavit, fide media promisit Hermannō domino de Lippia, Hermannō de Monasterio, Johanne de Rechethe, Conrado de Amelungesen, Sifrido de Hufte, Alrado Nigro, Gotscalco Slavo¹⁾, Remfrido de Busche, Bernhardō dicto Wolf militibus et Hinrico Slavo¹⁾ fideiussoribus constitutis, quod omnia bona, que in parte fratris sui nunc post compositionem primam, cum pater sibi castrum Rethē reliquit, per ipsum fuerint vendita vel quocumque modo alienata fratri suo ante festum beati Martini nunc instantis restituet expedita sive absoluta; quod si non fecerit et a fratre super eo culpatus fuerit, cum fideiussoribus predictis Paderbornam vel Bilevelde intrabit non exiturus quousque cum ipso composuerit in amicitia vel in iure. Econverso vero Hermannus bona, que per ipsum vel patrem post compositionem primam alienata fuerint in parte fratris senioris pro sorte obligationis fratri suo relaxabit in parte altera obligata et de parte relaxata predictus frater senior cum fideiussoribus suis non tenetur. Ad hec de dote sororis fratrum predictorum, Heilewigis videlicet, ita condictum est, quod Bernhardus frater senior cum dictis fideiussoribus fide media promisit, quod trescentas marcas puri argenti solvet de ipsa dote in temporibus que solutioni fuerint deputata vel cum Illor militibus Paderbornam intrabit, inde non exiturus, nisi prius dos predicta fuerit persoluta. —

6. Markgraf Albrecht verpflichtet sich mit seinen Vettern Otto und Konrad, Nikolaus von Werle in seine Besitzungen gemeinschaftlich einzusetzen, dazu seinen Vettern 5000 Mark zu zahlen und für 4000 Mark das Land Schiefelbein zu verpfänden. 1292. November 19.

Aus dem Original im Königl. Geh. Staats-Archiv zu Berlin. 2)

Nos Albertus Dei gracia Marchio Brandenburgensis, presentibus recognoscimus protestantes, quod nos et dilecti filii nostri cum viginti militibus promissimus dilectis patris nostris, dominis Ot et Conrado, Marchionibus Brandenburgensibus, quod ipsos iuvare debemus fideliter ut Nicolaus domicellus de Werle, filius domini Henrici hereditati sue restituatur et dicti patris nostri ad hoc nos iuvare debent vice versa, pro iam dicto adiutorio nobis a nostris patris inpendendo, ut dictus Nicolaus sue hereditati restituatur, promissimus nostris dictis patris quinque milia marcarum, ponentes eisdem nostris patris pro quatuor milibus marcarum terram Schivelbeyn sub hac forma, quod eandem terram Schivelbeyn cum quatuor milibus marcarum in die assumptionis beate Marie nunc futura post ad unum annum redimere debemus; si vero in iam dicto tempore dictam terram non redimeremus cum predicta pecunia, ex tunc erit terra Schivelben nostrorum patruorum, et

1) Jetzt Wendt. — 2) Gedruckt: Riedel, cod. dipl. Brandenburgensis. I. XVIII. p. 213; u. Lisch, Mecklenb. Urk.-Buch. III. p. 476.

ipsam amplius nos redimere non licebit, pro mille autem marcis residuis promissimus nos cum viginti militibus dictis nostris patruis sub hac forma, quod predictas mille marcas dabimus nostris patruis post assumptionem Marie virginis nunc futuram post ad duos annos ipso die; si vero dictam pecuniam nostris patruis tunc non daremus, ex tunc cum viginti militibus novam Brandenborch intrabimus, non inde exituri, donec predicta pecunia nostris patruis persolvatur; si vero nos contingeret in nova civitate iacere civibus Maydeburgensibus, tamen predicti milites nostris patruis debent iacere in Brandenborch et postquam soluti nos ipsi fuerimus, aut inducias habuerimus a civibus Maydeburgensibus intrare debemus cum predictis viginti militibus Brandenborch non inde exituri, donec mille marce nostris patruis persolvantur; si autem nos mori contingeret, quod absit, in solvendo et iacendo supplebit Otto noster filius vices nostras; pro iam dicto adiutorio nobis inpendendo ut restituatur domicellus Nicolaus sue hereditati et pro terra Schivelben ut detur nobis copia redimendi eandem terram, posuerunt nobis nostri patroi castrum Wolveshaghen cum viginti villis proxime iacentibus sic quod si nos non iuvarent, ut predictum est, et nobis terram Schivelben redimendam denegarent, extunc dictum castrum Wolveshaghen cum viginti villis proximis erit nostrum, tam diu, donec a nostris patruis predicta omnia retradentur. Item recognoscimus presentibus, quod si dominus Bugh(eslaus) nostros dilectos patruos invaderet, aut ipsorum vasallos spoliando, eosdem nostros patruos iuvare debemus sin omni dilatione et ipsi nostri patroi nos similiter iuvare debent sine omni dilatione si dictus dominus Bugh(eslaus) nos et nostros vasallos attemptaret indebite spoliare. Ut autem predicta omnia a nobis inviolabiliter observentur, presens scriptum inde factum conscribi iussimus et sigillo nostro fecimus roborari. Actum et datum Brandenborch, anno Domini M^oCC^oLXXXII^o, XIII^o Kalendas Decembris. —

Das 2^{1/2}“ Durchmesser haltende Siegel von weissem Wachs ist durch Pergamentstreifen an dem Diplom befestigt. —

7. Everwin von Zevenharen verkauft für 50 Mark Brabantischer Denare, seine Güter zu Vluren und zu Cuthem im Gericht Spellen, wiederkäuflich an Wilhelm von Brabant, und verbürgt die Gewährleistung mit der Verpflichtung zum Einlager in Wesel. 1317. Januar 16.

Aus dem bisher ungedruckten Original im Königl. Provinzial-Archiv zu Münster.
Fr. Münster. Urk. n. 342.

Ego Everwinus de Zevenharen recognosco in presentibus quod cum consensu Mere uxoris mee necnon Everwini filii mei pro quinquaginta marcis denariorum Brabantinorum talium, quorum quatuor bonum grossum regalem valeant Turonensem michi numeratorum et traditorum vendidi pure libere et absolute, Wilhelmo de Brabant necnon Wilhelmo eius filio, bona mea sita Vluren, que colit Gerhardus Inderstege, et bona mea sita Cuthem, in iudicio Spellen¹⁾, que bona colit

1) Pfrdf. Spellen, Rgbz. Düsseldorf. N. v. Duisburg.

Hermannus de Cuthem, filius Hermanni inden Rychave pro bonis propriis, pratis, nemoribus et iure quod dicitur tot allerslachternut¹⁾, concessio tamen mihi ob favorem et amiciciam specialem quod ego vel heredes mei dicta bona ab ipsis emptoribus et eorum heredibus dicta bona reemere possum in festo cathedre beati Petri²⁾ nunc instanti ad tres annos immediate subsequentes, et interim singulis annis in eodem festo pro eodem summa pecunie et valore prenotato, proventibus pro rata temporis preteriti presolutis, alias dicti emptores prefata bona hereditarie obtinebunt; quod si evenierit, videlicet quod hereditarie obtinebunt, veniam ego Evervinus una cum heredibus meis quorum interest et hec bona resignabo in loco ubi habeat firmitatem et stabilitatem et tunc a die resignacionis horum bonorum prestabo warandiam dictis emptoribus prout de proprio est consuetum. Item promitto dicta bona ab omni occupatione seu obligatione libera eis assignare; pro premissis omnibus adimplendis, ego Everwinus sepedictis ut principalis debitor promisi pro me autem et una mecum Hermannus Evenkune, Henricus filius, Hermanns Wite et Henricus filius Henrici Lodichganc, ut boni fideiussores promiserunt iuncta manu ita quod si in aliquo premisorum defectus occurrerit assecuravi ego et ipsi una mecum fide prestita corporali ad monicionem dictorum emptorum et eorum heredum demonstratum nobis Wesele intrare hospicium, in quo more proborum iacebimus ad comestus non recessuri a iacentia donec eis et eorum heredibus fuerit satisfactum; condicionatum est etiam quod si aliquis nostrum medio tempore decesserit, viventes ad monicionem dictorum Wilhelmi necnon Wilhelmi eiusdem filii sicut prius Wesele intrabunt et a iacentia non recedent donec in locum defuncti equivalens statuatur. Et nos Hermannus Evenkune, Henricus filius, Hermannus Wite et Henricus filius Henrici Ledichganc modo quo promittitur recognoscimus nos obligatos. Et nos Henricus de Xanctis et Johannes filius comitis, scabini Weselenses premissis affuimus, ea fieri vidimus et audivimus et ad pretium hincinde rogatum sigilla nostra presentibus litteris exinde confectis appendimus ad fidem et maiorem evidenciam eorundem. Actum et datum dominica die post Octavas Epiphanye. Anno Domini M^oCCC^{mo} decimo septimo. —

Die 3 durch Pergamentstreifen befestigt gewesenen Siegel fehlen.

8. B. Ludwig von Münster bestätigt den Verkauf des Hofes Eclo im Kirchspiel Altenberge, und des mansus Ludolvinc daselbst, welche, frei von allen Servituten, von den Gebrüdern von Langen der Aebtissin Jutta und dem Konvent in Nottuln für 210 Mark verkauft worden sind. 1319. August 20.

Aus dem bisher ungedruckten Original im Königl. Provinzial-Archiv zu Münster. Stift Nottuln. Urk. n. 69.

Nos Ludewicus Dei gracia Monasteriensis ecclesie episcopus tenore presencium recognoscimus publice protestando, quod Lubertus decanus, Ludolphus fratres dicti de Langen, canonici ecclesie nostre Monasteriensis

1) D. h. jeder Art, aller Gattung. — 2) Februar 22.

predicte, Regewiza, vidua relictā Hermannī quondam de Langen, et Hermannus filius suus, curiam dictam Eclo¹⁾, sitam in parrochia Oldenberge²⁾, ab omni onere servitutis liberam, et mansum dictum Ludolvinc similiter liberum, situm ibidem, cum omnibus suis attinentiis cum hominibus, attinentibus ubicunque locorum manentibus, pratis, pascuis, silvis, agris, aquis et aliis iuribus universis ad eandem curtem et mansum pertinentibus, religiosi dominabus, domine Jutte abbatisse et conventui in Nutlon³⁾ nostre dyocesis, communicata manu et consensu unanimi, vendiderunt pro ducentis marcis et decem nostre monte (sic) legalis perpetuo possidendo. Quam pecuniam predicti venditores ipsis ab eisdem . . . abbatisa et conventu esse numeratam, traditam et solutam nec non in ipsorum usus notore conversam publice recognoverunt; promittentes pro se et suis heredibus universis . . . abbatisse et conventui memoratis dicte curie cum manso plenam et perpetuam facere warandiam, pro quibus eciam Heydenricus dictus Wulf, Hermannus de Monasterio, Conradus de Thunen, et Henricus de Keppele, milites una cum ipsis et pro ipsis promiserunt eandem facere warandiam, iuxta terre consuetudinem, debitam et consuetam, ita, quod si aliquis defectus fuerit in ipsa warandia sic facienda, idem venditores una cum iam dictis suis confideiussoribus, moniti more bonorum fideiussorum, Monasterium intrabunt, inde nullatenus exituri, donec defectus huiusmodi plenarie suppleatur. Pro qua eciam warandia facienda universi et singuli predicti se fideiussores in solidum constituerunt et eisdem . . . abbatisse (et) conventui super eo sollempniter obligarunt. Preterea predicti venditores renunciaverunt expresse pro se et suis heredibus universis, exceptioni non numerate pecunie, non tradite, non solute et in usus suos non converse, nec non exceptioni doli mali et iuri, quo deceptis ultra dimidiam iusti precii subvenitur, et specialiter et generaliter omni iuris auxilio tam canonici quam civilis, per quod contractus huiusmodi in futurum in toto vel in parte rescindi posset quomodolibet vel infringi. In quorum omnium testimonium ad rogatum parcium hinc inde nostrum sigillum huic scripto una cum eorundem decani et Ludolphi, fratrum sigillis presentibus est appensum. Et nos Regewiza et Hermannus filius predicti premissa omnia recognoscimus esse vera et predicta sigilla, quia non habemus pro nobis, presentibus apponi petivimus in testimonium premissorum. Acta sunt Thiderico de Remen, preposito Aldensylense⁴⁾, Gerhardo Werenze cantore, Johanne decano sancti Ludgeri, canonicis ecclesie nostre, Burgardo decano sancti Martini Monasteriensis, Ludolpho Swedero dictis Werenze, Wezelo Nigro de Lembeke, Godefrido de Koten, Gerhardo de Horst militibus, Adolpho de Beveren, Brunsteno de Emesbroke et aliis quam pluribus fide dignis presentibus. Datum

1) Jetzt Sch. Eckel. S. v. Altenberge. — 2) Kspl. Altenberge, Kreis Burgsteinfurt. — 3) Stift Nottuln, WSW. v. Münster. — 4) Oldenzaal in Over-Yssel.

et actum in Monasterio in curia Thiderici de Remen predicti; feria secunda post assumptionem beate Marie virginis Anno Domini M^o CCC^o XIX^o. —

Von den 3 Siegeln sind noch die des Bischofs und des Dechanten Lubertus erhalten. Dieselben sind von grünem Wachs und durch Pergamentstreifen an dem Diplom befestigt. —

9. Der König von Böhmen, für den sich die Grafen von Geldern und Jülich für eine Summe von 15000 Königsgulden bei dem Grafen von Flandern verbürgt haben, verspricht, wenn er dem Grafen nicht bis nächsten Weihnachten die Summe bezahlt haben werde, in Köln einzureiten, und dort zu leisten, bis er ihnen Beiden die 15000 Gulden bezahlt habe.

1334. Juni 11.¹⁾

Wir Johans von Goits genaden chunig ze Beheim und ze Polan und graf ze Lucemburch tun kunt allen luten, di disen brief ansehent, oder horent lesen; sint daz die mechtigen edeln manne, her Rynald greve van Gelre und van Sutftzen, und her Wilhalm greve van Gulch, unser lieb neven, dem hohen edeln manne heren Ludwigen, dem greven von Flandern, unserm liben neven, fur uns gelobt und gesichert haben, ze gelden und ze bezalen funftzehen tusent guldin royal, ob daz gevil, daz wir des ermant wurden von dem selben greven von Flandern, als daz mit andern unsern brifen tuschen unser beider vorschriben und vermachtet ist, so geloben und sichern wir mit guten truwen sunder alle arglist an ayds stat, den vorgeanten unsern neven, dem greven von Gelre und dem greven von Gulche, und iren erben, daz wir si ouf die wihennahten und Cristag, die nu schirst choment, umb die selben summe der funftzehen tusent guldin royal, gen dem vorgeanten greven von Flandern gar und gentzlich entheben und aus richten, sunder allen iren schaden. Und ob wir des nicht enteden, so sulle wir, zehant nach dem vorgeanten Cristag und wihennahten, mit unsers selbes leib invaren und chomen ungemant ze Colen in die stat, und da ligen, und von danne boven funf milen nimmer ze varen, wir haben danne erst die vorgeanten unser neven, den greven von Gelre und von Gulche, oder ir erben, der vorgeante summen des geltz der funftzehen tusent guldin royal, und dar zu alles schadens, den si nach der selben zit da von enphingen, gar und gentzlich bezalt und verricht. Und des selben schadens, den si da von liden, sullen wir iren oder irren erben blozzen und slehten Worten sten, und gelauben. Und alle dise vorgeschriben rede und stuke geloben und sichern wir, fur uns und fur unser erben, mit guten truwen an ayds stat, und mit verpunt alles unsers guts, vast, gantz und sted halden, und nicht da wider tun noch chomen. Und daruber zu einem urchunde der warheit geben wir in disen brief, versigelt mit unserm insigel daz dar an hanget. Der brief ist geben ze Perg in Hengow, da man zalt

1) Gedr. Nijhoff, I. p. 330 f.

von Cristes geburde drutzeenhundert jar, und dar nach in dem vier und drizzigstem jar, des nehsten samptztags vor sand Vits tag, daz ist des eylften tags des monats Junij. —

10. Reversal des Edlen Herrn Ludolf von Steinfurt und Anderer, wodurch sie sich verbinden, das Domkapitel und die Stadt Münster gegen alle diejenigen zu vertreten, welche sie im Besitze des Gogerichts tor Meseth beunruhigen wollen. 1335. Dezember 15.

Aus dem bisher ungedruckten Original im Königl. Provinzial-Archiv zu Münster.
Fr. Münster. Urk. n. 489.

Nos Ludolfus nobilis dominus de Stenvordia, Bernardus de Drolshagen milites, Albertus Drotzethe, Gerlacus de Wullen et Hermannus de Wederden famuli, universis presentes litteras visuris et audituris notum facimus, recognoscentes et protestantes publice per easdem, quod si honorabiles viri domini, decanus et capitulum ecclesie Monasteriensis nec non consules et scabini civitatis Monasteriensis in iudicio gograviatus thor Meseth¹⁾ inquietati et super ipso iudicio impetiti fuerint a quoquam juri parere volenti et ab huiusmodi inquietatione et impetitione per reverendum in Christo patrem ac dominum nostrum, dominum Ludowicum, Dei gratia Monasteriensis ecclesie episcopum infra mensem, postquam super eo requisitus fuerit ab eisdem erepti et relevati non fuerint, nos ex tunc statim, dicto mense transacto, cum super eo fuerimus requisiti ab eisdem vel altero eorundem, civitatem Monasteriensem simul intrabimus, ibidem in uno honesto hospicio per eosdem decanum et capitulum nec non consules et scabinos nobis demonstrando, continuo jacendo moram facturi per duos menses, infra quos menses sine aliqua contradictione tenebimur et debebimus eosdem decanum et capitulum nec non consules et scabinos predictos de huiusmodi inquietatione et impetitione eripere, et per omnia plenarie relevare, quociens ipsis fuerit oportunum; quod ipsis decano et capitulo nec non consulibus et scabinis antedictis fide data coniunctis manibus et in solidum promissimus, et in hiis scriptis promittimus inviolabiliter observare dolo et fraude semotis in premissis totaliter et exclusis; in quorum omnium testimonium fidem et firmitatem sigilla nostra presentibus sunt appensa. Datum anno Domini M^o CCC^o XXX quinto, feria sexta post Lucie virginis. —

Die 5 Siegel in grünem und gelbem Wachs sind gut erhalten, besonders schön ist das Siegel Ludolfs von Steinfurt, welches den Steinfurter Schwan darstellt. —

11. Der König von England gelobt, den Herzog Reinald von Geldern schadlos zu halten für seine Verbürgung bei den Gläubigern des Königs zu Brüssel. 1340. Febr. 13.²⁾

Universis praesentes litteras visuris vel audituris, Johannes praepositus Arnemensis et archidyaconus Trajectensis, salutem, cum inti-

1) Gogericht Meest, Bezirk Altenberge. — 2) Gedr. Nijhoff, I. p. 415.

matione veritatis. Noverint universi, nos, anno Domini millesimo trecentesimo quadragésimo primo, vicesima die mensis Maji, literas excellentissimi principis domini regis Franciae et Angliae, ejus vero sigillo sigillatas, vidisse, legisse ac cum diligentia inspexisse, non abollatas, non abrasas, non cancellatas, nec in aliqua parte corruptas sive viciatas, omni enim suspicione carentes, quarum tenor sequitur in hiis verbis.

„Edeward, par la grace de Dieu, roy de France et d'Engleterre et signeur d'Irlande, a tous ceaux, qui cestes lettres verront ou orront, salut. Sachiez que comme haut prince et noble monsr. Reynaud duc de Gelre et conte de Zutphen, nostre treschier foial frere, a nostre priere especiale, se ait obligiez, avesque nous et autres nos amis et foiaux, en nostre grande busoigne, a nous creditours de Brusselles en deux mill. sis cens et troes livres deux sols et sis deniers de gros Tournoy, a paiier en la dite ville de Brusselles le jour de Pasques prochain avenir, et en cas que le dit payement ne se face mie pleinement au dit jour, quil entre ad unques la dite ville en propre persone, a demorer illesques, sans departir tantque plaine satisfaction soit faite as ditz creditours de la dette avant dite, si comme est contenuz es lettres ent faites plus au plein; si grantons et promettons en bonne foy, daquiter le dit duc nostre frere devers noz ditz creditours. Et si le dit duc nostre frere encourage, que Diex ne voille, damages par cause de dit obligation, nous luy ferons dedammager, et luy paierons pleynement et parfaitement quantque il paiera par celle cause as coustez, frees et damages. A quele chose faire, nous obligeons nous, nos hoirs et tous noz biens, mobles et non mobles, a desoretse de chascun singneur ou juge, deins qui pooir ou jurisdiction ils serront trouves, et renuntions a toutes exceptions de fait et de droit, qui nous porront valuer pour eschiure de parfaire nostre promesse aulant dite. En tesmoignance de queu chose, nous avons fait faire cestes noz lettres patentes. Donnees à Gand, le XVIII jour de Ffevrier, lan de nostre regne de France premier et d'Engleterre quartozisme.“

In cujus visionis testimonium nos praepositus et archidiaconus supradictus sigillum nostrum praesentibus literis duximus apponendum. Datum anno, mense et die supradictis. —

12. Wedekind Edler Herr von Berg, sein Sohn Wedekind und der Ritter Holto Clenckoch bestätigen, dass sie dem Dom zu Minden, und den Herzogen Otto und Wilhelm von Lüneburg und Braunschweig, wegen der von dem genannten Holto auszustellenden Urkunden über Burg und Geld, Bürgschaft geleistet haben. 1342. August 2.

Aus dem bisher ungedruckten Original im Königl. Provinzial-Archiv zu Münster.
Fr. Minden. Urk. n. 162.

Nos Wedekindus nobilis dominus de Monte et Wedekindus eius primogenitus, nobilis domicellus ibidem, nec non Holto dictus Clenckoch miles, recognoscimus publice per presentes, nos simul et in solidum

fide data firmiter promississe venerabili in Christo patri ac domino, domino nostro episcopo, honorabilibusque viris dominis . . . preposito . . . decano et . . . capitulo ecclesie Myndensis, et ad manus eorundem illustribus principibus dominis Ottoni et Willehelmo fratribus, ducibus de Lunenborch et Brunswich, quod illas duas patentes litteras, quas ipsis prefatus Holto miles dare tenebitur super obligatione castri et pecunie usque ad quindenam proximam post assumptionem beate Marie virginis nunc futuram, sigillis fideiussorum eis prenominatorum presentabit, utique sigillatas. Quod si non fecerit, ex tunc nos pariter civitatem Myndensem intrabimus ad iacendum inde non exituri, de foris pernoctando, nisi premissa sibi fuerint totaliter adimpleta. In cuius rei testimonium sigilla nostra una duximus presentibus apponenda. Datum anno Domini M^o CCC^o quadragesimo secundo; in crastino beati Petri ad vincula.

Die 3 Siegel fehlen.

13. Ludwig von Schedingen stellt wegen der an das Stift Kappenberg verkauften Buschhove und besonders dafür, dass sein abwesender Sohn Ludwig bis zum nächsten Martinstage seine Einwilligung zum Verkaufe geben soll, mehrere Bürgen mit der Verpflichtung zum Einlager zu Unna.

1342. Oktober 4.

Aus dem bisher ungedruckten Original im Königl. Provinzial-Archiv zu Münster.
Fr. Münster. Urk. n. 534.

Noverint universi, quod cum ego Lodewicus de Schedinge mansum meum, dictum Buschove, domino preposito et conventui Kappenbergensi vendidissem, constitui eisdem Johannem de Aslen, Antonium de Brullen, Gobelinum de Butberch, Willekinum et Lambertum dictos de Scheydingen, qui mecum conjunctis manibus in solidum et fide data promiserunt, dictis dominis fideiussorie pro warandia debita videlicet ad annum et diem prout juris est, insuper et pro eo, quod Lodewicus filius meus dictum mansum coram vryegravio resignet infra hinc et festum beati Martini episcopi dominis supradictis, quod absens fuit cum ceteri liberi mei eundem resignarent. Quod si in premissis aut in aliquo premissorum ipsi domini defectum aliquem habuerint, extunc ego Lodewicus predictus una cum confideiussoribus meis prenomatis trium dierum monitione precedente, opidum Unna intrabimus ad jacendum simul in aliquo honesto et communi hospitio tamdiu continue, salvo etiam nobis minime in contrarium levamine iuris vel consuetudinis cuiuscunque, donec ipsis dominis de premissis et de quolibet premissorum fuerit legitime satisfactum, dolo et fraude exclusis in omnibus supradictis. In cuius rei testimonium sigilla omnium nostrum exceptis Willekino et Lamberto qui sigillis propriis carentes, nostris nobiscum in hiis utuntur, presentibus sunt appensa. Datum anno Domini M^o CCC^{mo} XLII. In die beati Francisci confessoris.

3 schlechterhaltene Siegel.

14. Krafts und Gottfrieds vom Hayn Kaufbrief über den grossen Zehnten zum Hayn und eine Wiese daselbst an den Grafen Otto von Nassau.
1346. Febr. 25.

Aus dem bisher ungedruckten Original im Königl. Provinzial-Archiv zu Münster.
Fr. Siegen. Urk. n. 49.

Ich Craft unn Godefrid von deme Hene gebrodere dun kunt allen den dy disen brif senint, horent ader lesent. Daz wir mit sameder hant han verkouft unn verkoufen an disem brife deme edelen manne unn unseme lyben herren greben Otten von Nassauwe, frauwen Alheide, grebinnen, siner elichen wirten, unn eren erben, unsen zeynden zume Hene, den man nennet der groze zeynde, mit allen deme rechte daz dar zu horet, an hulze, an velde, an wysen, an eckeren, an wazzeren, an weyden, besucht unn unbesucht wy man daz nennen mag, daz dar zu gehoret, unn mit namen unser wysen gelegen uf dem flut graben zu deme Hene, dy wir kouften umme Gotfriden von deme Hene unsem vederen; unn hatten den zeynde zu rechtem man leinde von unseme herren vor genant umme achzig kleyne gulten von florencien dy sie uns dar umme gutliche unn wol bezalet haint, unn sollent sie unn ere erben duse vorgenanten gut besitzen eweliche unn erbliche ungehindert von uns unn allen unsen erben; ouch gerede wir ein rechte wertschaf zu dune iar unt dag also yme lande oben unn nyden gewonlich ist sunder geverte unn ergelist; dar vur zu merere sicherheit so setze wir ein zu burgen unverscheideliche Eckart Swarzen unn Cunrad von Bicken, bede genant, obe daz sache wore daz se keynerleye an sprache hetten umme dise vorgenaten gut, wel zit sie dan unser burgen vorgenant manent mit boden ader mit brifen, so sullent sie eyn leisten zu Herberen¹⁾ in eyner uffenen herburge, yder man mit eyneme knechte unn mit eyneme perde, biz also lange daz weir eyn rechte werschaf ge dun also gewonlich ist, unn ich Eckart von Bicken unn Cunrad vorgenant bekennen daz wir geborget han greben Otten unn siner husvrouwen unn eren erben unn gelobin zu leisten in aller der wis also de vorgeschreben steit; zu urkunde der warheit so geben wir dusen brif besigilt von unser beider ingesigil unn han dar zu gebedin unser burgen daz se dorch unser bede er ingesigil zu den unsen an dusin brif haint gehangen. Datum sabbato ante dominicam Esto mihi anno Domini M^o CCC^o XLVI^o. —

Die 4 Siegel in gelbem Wachs sind gut erhalten. —

15. Giselbert von Bronchorst und sein Sohn verpflichten sich dem Wessele Sculinc am 22. Febr. 1352, 250 guldne Schilde zu bezahlen.
1351. März 12.

Aus dem bisher ungedruckten Original im Königl. Provinzial-Archiv zu Münster.
Hrrschft. Borkelo. Urk. n. 22.

Wy Gyzelbert van Brunchorst de aldere ende Gyzelbert van Brunchorst de iongere riddere also reichte sakewolden, ende wy Johan van Gemene, Johan van Bermentfelde, Engelbert van Gemene ende

1) NNO. v. Werne, Kreis Lüdinghausen.

Lefhart van Wesyke alse gude borghen doit kundich allen luden de dessen breif solen zien of horen lesen, dat wy lovet ende sekert in guden troven myt samender hand tho ghevene ende to betalene Wessele Sculinc ende zinen reichten erven twehondert ende viftich guldene scylde, de guth zin in golde ende swaer genoch in gheweichte up sunte Peters dagh ad cathedram nu naest tho komende. Wer dat sake, dat wy des nicht endeden to der tijt. wy moghen den voerg(escriven) Wessele ende zinen reichten erven gheven dertich guldene scylde, de guth zin in golde ende swaer genoch in gheweichte, ende dar mede hebbe wy van der hochtijt voerg(escriven) eyn iaer dagh. Wer dat sake, dat wy de dertich scylde voerg(escr.) nicht betaleden to manyngen Wessels ofte ziner erven oft eres wyssen boden, dar wy to der tijt wonachtich weren, do desse breif ghegheven wart, ende nicht vorder, so sole wy to Borken inkomen ende leysten dar eyne maent na bederver lude zede, wan de maent umbe komen is, wy leysten ofte leysten nicht, dat is lyke stede, so sole wy de vorg. dertich scylde betalen myt reden ¹⁾ scylden ofte myt rorigen panden, dar bederve lude ir ere mede vorwaren moghen ende dar de voerg. Wessel ende zine erven de voerg. dertich scylde an nemen moeghen, Wer dat sake, dat onser welich sich vorbreke indessen voerg. reden ²⁾, dat got forbieden mote, de voerg. Wessel ende zyne reichte erven dorven dar nicht meer to doen se en wyllent doen, dan gaen voer twe scepenen to Borken ende kundygen en dat, war dat gedaen is, wy anderen, de onse ere vorwaren wyllen, zolen en vuldoen, wer dat wy des nicht endeden, dat got keren mote, de voerg. Wessel ende zine reichte erven moghen de voerg. dertich scylde wynnen up eyn pert ofte up twee peerde ofte stellen eyn peert ofte twe perde voer de voerg. dertich scylde ende dar mede voert tho varene alse to Borken eyn recht is. Dar af sole wy se scadelos holden van hovetgude ende van allen schaeden sonder argelyst; van dyt iaer umbe komen is tho der hochtijt voerg., so sole wy den voerg. Wessel ende zinen reichten erven gheven ende betalen de voerg. twe hondert end viftich scylde in reden scylden sondern vortrechen ende wedertale; wer dat wy des nicht endeden, so hebbe wy Gyzelbert voerg. ende Gyzelbert onse zone voerg. ghegheven ende vercoft den voerg. Wessele ende zynen erven onse guth dat is ghehieten Verneholte ³⁾ ghelegen in der burscap to Wesyke in den kerspele to Ramestorpe ende onse guth tho Gorijngh ⁴⁾ ghelegen in der burscap tho Krukelwych in den kerspele to Borken, so wu de guth beyde ghelegen zyn lude ende guth, an torve, an twyghe, an weyde, an lande, so wu de guth beyde ghelegen syn myt al ier tobehoryngen, ende zolen de guth beyde voerg. ende lude den voerg. Wessele ende zinen reichten erven maken

1) reed geld, rede penninge: baar geld. s. Brem. Nied. Sächs. Wörterbuch. s. v. — 2) rede, reide = Aufenthalt an einem Orte. s. Ebenda. s. v. — 3) Nicht zu konstatiren. — 4) Jetzt Göring, Brschft. Gemenkrückling.

also als et en aller nuttest sy voer reichte eyghene ende ledich guth, also dat et en nutte stede vast ende unvorbroken blyve; yer dat dit nicht en ghesche dat got wenden mote, wan wy dan ende onse borgere voerg. gemanet werdet in maniren voerg., so sole wy semelike komen to Borken in ende leysten dar in eyne herberghe de ons van en ghe- wyset wert nae bederver lude zede ende uter der leystyngen nicht tho komene, de voerg. guth en zin erst Wessele ende zinen erven voerg. myt den luden gemaket also dat et en nutte stede ende vast sy; ende wy zolen och Wessele voerg. of zine erven mit eyne kneichte ende myt twen perden by ons holden in der leystyngen vorg. ende zolen en quijten uter der herbergen; wer dat sake dat van ons borgen welich storve dat got vordieden mote tho manyngen Wessels ende ziner erven sole wy bynner eyner maent eynen in des doden stede setten, de also guth sy als de was onder pynen der leystyngen voerg, alse dycke alse dat gesche, al argelyst ende al inwerpynghe de den voerg. Wessele ende zynen erven hynderen kunde ofte mochten in dessen reden voerg., tho male uth gesproken de sillaba tyt sole wy nicht lesen. Gegheven onder onsen inghezegelen de an dessen breif ghehangen zin tho eyner betugynghe ende vest- nysse alle desser voerg. woert. An iaeren ons heren drutteynhondert iaer in den eyn ende viftigsten iaere to sunte Gregorius daghe eyns heyligen lerers ende pawes. —

Von den 6 Siegeln aus gelbbraunem Wachs sind 4 wohl er- halten. —

16. Die Geschwister von Münster verkaufen der Witwe Wolthers von Holt- husen, Anna, den mansus Osthus, Bauerschaft Holthusen, Kirchspiel Hiltrup, für 205 Mark Münsterscher Denare. 1353. August 17.

Aus dem bisher ungedruckten Original im Königl. Provinzial-Archiv zn Münster.
Fr. Münster. Urk. n. 641a.

Universis presentia visuris et audituris, nos Hermannus miles, Henricus famulus, fratres, dicti van Monstere, Oda eiusdem Hermanni militis uxor legitima, Ermgardis eorundem fratrum Hermanni et Henrici predictorum soror carnalis et legitima, Bernhârdus, Henricus, Her- mannus et Godefridus predictorum Hermanni militis et Ode, coniugum, liberi seu veri heredes, notum facimus presentibus publice protestantes, quod nos unanimi de consensu et expressa voluntate omnium heredum et coheredum nostrorum, iusto et vero vendicionis tytulo rite et legaliter vendidimus, presentibus et recognoscimus nos vendidisse, discrete et honeste vidue Ane, relicte quondam Woltheri de Holthusen et suis heredibus, mansum dictum Osthus¹⁾, situm in parrochia Hiltorpe, in burscapio Holthusen, cum arboribus, lignis, pascuis, pratis, nemoribus, agris cultis et incultis, aquis aquarum decursibus, frondibus et cespi-

1) Osthus, O. v. Hiltrup.

tibus, cum eiusdem mansus iuribus et antiquis attinentiis seu pertinentiis universis iusto et mero proprietatis tytulo, quod vulgariter dorslacht eghen¹⁾ dicitur, iure hereditario et in perpetuum habendum et possidendum, et deinceps cum eisdem faciendum prout sue et suorum heredum placuerit voluntati, pro ducentis et quinque marcis denariorum Monasterii legalium et bonorum nobis persolutis in pecunia numerata, quem quidem mansum dictum Osthus cum suis iuribus et attinentiis universis eidem Ane et suis heredibus ore et manu sponte et libere coram Henrico dicto Gruthere, vrygravio in Zendene in figura²⁾ resignavimus presentibus et resignamus, renuntiantes pure et simpliciter in hiis scriptis omni juri quod nobis nostrisque liberis seu veris heredibus in eodem mansu et suis attinentiis iuribus et pertinentiis universis competiit seu competere poterit quomodolibet in futurum. Et ad maiorem firmitatem et certitudinem pleniorum omnium premisorum, nos Hermannus miles, Henricus famulus fratres dicti van Monstere, Godefridus canonicus ecclesie Monasteriensis, Hermannus miles, fratres, dicti van Ludinchusen, Henricus dictus van Kuckelshem, Heydenricus dictus Pyeckenbrock, Thidericus de Rechede, alias dictus Pyl et Hermannus dictus de Zendenen, famuli, fide data coniunctis manibus et in solidum promisimus et in hiis scriptis firmiter promittimus, eidem Ane et suis heredibus predicti mansus et suorum iurium et suarum quarumlibet attinentiarum debitam facere et prestare warandiam et disbrigationem prout warandia et disbrigatio bonorum mere proprietatis seu proprii dominii fuerit ipsis de iure facienda. In qua quidem warandia et disbrigatione, si Ana predicta aut heredes sui aliquem defectum sustinuerint, nos compromissores predicti cum super eo moniti et requisiti fuerimus statim civitatem Monasteriensem pariter intrabimus ibidemque in aliquo honesto hospicio nobis nomine ipsius Ane predictae aut suorum heredum nomine demonstrato continue per unum mensem super huiusmodi defectu obstagium faciemus. Infra quem mensem absque ulla contradictione et sine ulteriori dilatione tenebimur, volumus et debemus eidem Ane et suis heredibus huiusmodi defectum totaliter et integraliter adimplere dolo et fraude semotis et exclusis. In premissorum testimonium et firmitatem nos Hermannus miles, Henricus famulus fratres predicti van Monstere, Godefridus canonicus ecclesie Monasteriensis, Hermannus miles fratres dicti van Ludinchusen, Henricus de Kuckelshem, Heydenricus Pyeckenbrock, Thidericus de Rechede, alias dictus Pyl, et Hermannus de Zendene, nostra sigilla, quibus nos Oda, Ermgardis, Bernhardus, Henricus, Hermannus et Godefridus predicti contentamur, duximus presentibus appendenda. Datum et actum presentibus ibidem Johanne decano ecclesie sancte Marie Monasteriensis, Thiderico de Hameren milite, Lamberto do Bocholte, Godefrido de Holthusen et Cristiano dicto Cleyvorne, viris discretis et honestis, et quam pluribus aliis fide dignis testibus

1) d. h. reines volles Eigenthum. — 2) d. h. figura iudicii in vollem Gerichte.

ad premissa vocatis et rogatis. Anno Domini M^o CCC^o quinquagesimo tercio, sabbato proximo post festum assumptionis beate Marie virginis. —

Von den 8 Siegeln sind 3 ziemlich gut erhalten, die andern zerbrochen. —

17. Berthold von Büren und seine Söhne, geloben dem Bischof Florenz von Münster und seinem Stifte einen Burgfrieden von dem Schlosse und der Herrschaft Daverenberg und stellen dafür Bürgen mit der Verpflichtung des Einlagers zu Münster. 1367. April 4.

Aus dem bisher ungedruckten Original im Königl. Provinzial-Archiv zu Münster.
Fr. Münster. Urk. n. 760.

Wy Bertold Here van Buren die Junge, Wilhem, Bertold und Henrich syne sone, doit kundich allen luden, die dessen brief siet und horent lesen und bekennen openbare in dessen openen breve, dat wy vor uns und unse erven geloeft hebbet und gesworen up den heiligen eynden olden, vasten, steden und unverbrekeliken borchvrede to holdene den erwerdigen in Gode vadere und heren, hern Florens bysscope to Munster, synen nacomelingen, und synen gestichte, als van den slote und der herlicheit ton Daverenberge¹⁾, und hebbet en dar to borgen gesat mit namen Hermanne van Buren, broder unss Bertoldes heren van Buren, hern Adolve van Batenhorst, Dyderich van Volmesteyne, und Lubberte den Went²⁾, die geloeft hebbet in guden trowen, in desser wyse, wert dat wy ofte unse erven den borchvrede breken, des God nicht en wille, alsdan so solen die vurgenanten unse borgen wanner sie dar up gemaent werdet, incomen in de stad to Munster, und nummer dar ut also lange, wente die borchvrede gherichtet sy na borchvredes rechte sunder argelist, und wanner der vurgenanten unser borgen eynich sterft, und als wy oft unse erven dan dar up gemaint werdent, so sole wy eynden anderen borgen binnen eynden mande na der maninge wedersetten in des doden stad, die sich verbinden sal als die ghene verbunden was, in des stad he gesad wert sunder argelist. In des to tuge hebbe wy unse ingesiegele mit unser borgen ingesigelen an dessen brief gehangen, und wy Herman, Adolf, Dyderich und Lubbert burgen vorgenant, bekennen, dat wy geloeft hebbet in guden trowen vaste und stede to holdene, also als van uns vurgenant is, und hebbet dar umb unse ingesiegele mit ingesigelen des heren van Buren und synre sone vurgenant an dessen brief gehangen. Gegeven int iair unss heren dusent drehundert seven ent sestich iair, des sundages als men sing Judica. —

Von 8 Siegeln sind noch die des Bertold von Büren und des Dietrich von Volmestein wohl erhalten, von einem andern erübrigt noch ein Fragment. Die anderen Siegel sind verloren. Dieselben waren von grünem Wachs und mit Pergamentstreifen an der Urkunde befestigt. —

1) Davensberg, NO. v. Ascheberg, Kreis Lüdinghausen. — 2) s. o. n. 5. Slavus.

18. Die Gebrüder von Rechede versprechen, auf Mahnung des Bischofs von Münster, seiner Nachkommen oder des Domkapitels, in Münster einzureiten, und so lange Einlager zu halten, bis sie das Haus Rechede verbrieft haben. 1386. Januar 6.

Aus dem bisher ungedruckten Original im Königl. Provinzial-Archiv zu Münster.
Fr. Münster. Urk. n. 999.

Wy Roter van Rechede end Lubbert van Rechede geheyten de Byter Brodere, bekennet end betuget openbare vor allen luden myt dessen breve dat wy hebbt gelovet end gezekert an guden truven end myt unsen lyffliken up gerichteden vyngeren gestavedes eydes over den hilgen gesworen, wanner de Eerwerdige in Gode unse leve genedige herre her Heidenrich bysscop to Monster off zine nakomelinge, wan he nicht en were, off dat Caputel van Monstere, uns beyden off unser eyn manen let, an den portenere ¹⁾ to Rechede ²⁾ off an unses zelves Jegenwordicheyt, so zole wy alto hand myd der maninge in riden to Monstere, end dar nummermer nyrleyge wys vyt scheyden, wy en hebben en dat vorseven hus to Rechede vorberevet also dat ze end dat stichte van Monstere, dar wal an vorwart zyn sunder jenigerhande argelist end wedersprake, end hebbt des to tuge unse ingesegele an dessen breff gehanggen. Datum anno Domini M^o CCC^o LXXX^o sexto, ipso die epiphanie Domini. —

Die Siegel der beiden Rechede, mit Pergamentstreifen befestigt, sind wohl erhalten.

19. Die Herzoge Wartislav und Bogislav von Stettin beschwerten sich über den plötzlichen Einfall eines Ordensheeres in ihr Land und fordern den Rath der Stadt Danzig zum Einlager in Stargard auf.
1389. Sept. 21. ³⁾

Wartislaf, Bugislaf fratres duces Stetinenses et Ruyanorum principes
Prudentibus proconsulibus ac consulibus civitatis Danzik.

. . . hir umme bidden wy unde manen dat gi anzeen dat recht und Juwe eere, und komen sunder allerleye sumen tho uns des Syn-daghes vor alle godes hilgen dage negest komende thu Stargard up der Yne, und holdet uns, also vele, alze Juwer Bref utwyset, den Jw versegelt hebben mit Juwer Stadt ingesegel; were id dat gi des nicht endeden, alze wy nichten hopen, dat gi dat laten, so wylle wy Jw manen mit den alderczwerlikesten worden de wy derdenken können, und willen over Jw breve scriven thu Herren, Konygen und vorsten, thu riddern und Knechten, Steten, Borgern und Buren und thu alle den ghenen, den recht lieb und unrecht leet is, se sint geistlik edder wertliken, und willen en openbare kundigen und witlik duen, dat gi uns sint gheworden truwelos, erlos und meineidere. etc.

1) Thorwart, Portier. — 2) O. v. Olfen, Kreis Lüdinghausen. — 3) Gedr. Voigt. Cod. dipl. Prussicus. V. p. 44.

20. Der Hochmeister fordert alle diejenigen, die das Bündniss der Herzoge von Pommern mit dem Deutschen Orden verbürgt hatten, auf, nach Marienburg einzureiten, bis die Herzoge dem Recht Genüge geleistet haben.
1389. Oktober 22.¹⁾

Littera missa fideiussoribus s. militibus et clientibus in terra
Stolpensi.

Unsern fruntlichen grus czuvor, Erbar lieber frunt, Euwer fruntschaft sende wir in desen brive vorslossen Copie czweyer scheldebrive, die euwer herren die herczogen uns und den unsern haben gesant, die ir wol werdet vernemen, wen ir sie geleset, Nu hatte wir euch und ander unser burgen gemanet, also das ir uns woret ingeryten ken Marienburg, alz ir selben wol wisset, des quam dicke rede an uns von euch und euwer geselschafft das wir euch ein swigen geben und lisen euch ryten und euch das czu gute toten, want ir sprocht, das ir euwer herren die herczogen weldt manen und daran halden, das sie euch schadelos hilden, und euch do von nemen do vor sie euch vorsatczet hetten, Nu syt ir uns entryten, ane unser wissen, und wedir unsern willen, Doch so habe wir euch ein swigen gegeben so lange, durch euwr liebe und durch bescheidenheit wille, und hetten gehofft, das ir euwern Worten hettet gevolget und euwere herren hettet gemanet und darczu gehalden, das uns von In glich und recht were geschen, alz ir sprach, Nu vordenke wir euch, das die scheldebrive die uns und den unsern sin gesant, synt gekomen von euwer anwisinge und von euwerm rate und wir fürchten leider das ir uns trüwelos und erenlos wellet werden, und dar umb so mane wir euch das ir uns haldt als viel alz die vorsigelten brive uswissen daran euwer Ingesigel mit hengt, und uns von stadan inryt also das uns eyn ende werde unsers rechts und unser czusprache unvorczogen czwischen hie und dem neesten Sontage nach allir heiligen tage, und das ir keyne hülfferede noch beschonunge darczu nemet want sie valsch syn, und weres das ir uns nicht inryt und uns so viel tetet alz ir uns von rechts wegen pflichtig syt czu thun, und als der versigelte briff uswiset daran euwer Ingesigel hengt, so muse wir und wellen euch manen mit den allirswersten Worten, die wir dirdenken kunnen und wellen schriben herren fürsten Rittern knechten Steten mannen, und darczu den ienen den recht lieb ist und unrecht leit, das ir uns trüwelos erenlos und eyn meyneider worden syt, und das vorbas keyn bedirwerman euwerm Ingesigel gloyben mag und sal.
Datum Marienburg feria sexta post XI M. virg.

21. Der Rath von Danzig antwortet dem Herzog von Stettin in Betreff seiner Mahnung zum Einlager. 1389. Oktober 24.²⁾

Unsern steten willigen dinst mit underdanicheit vorschrewen.

Irluchter Vurste grosmechtiger liber Herre Uweren Breef uns nuwelich gesand han wir wol vornomen in welchem wir gescreven

1) Gedr. Ebenda IV. p. 73. — 2) Gedr. Ebenda V. p. 45.

vinden wy das . . . (s. no. 19) . . . de antworte wir euch also uff und thun euch czu wissen das wir desselben vorgeanten Brives eyne usschrift vor uns haben gehabt und haben sie lasen lesen, und kunden nichts dar inne vinden noch derkennen darumme wir euch pflichtig in czu riten ken Stargarde want worumb so steet nicht in demselben brive geschreven dar umb ir uns manende moget von der geschichte wegen die da gescheen is . . . und wir vornemen nicht anders in demselben brive dar an unser Stadt ingesegil mit hengit das ir keynerleye Manunghe czu uns moget haben mit rechte nach desselben Breves laute . . .; doch obir aller rede so thun wir . . . czu wissen, als balde als uns uwir Brief wart do ryte wyr von stadan czu unserm Genedigen Herrn den Homeister und liczen im den . . . Bref lesen, do der gelesen wart und her in vornam, do antworte her uns von sinen gnaden also und sprach „ir habt mit uns vorsegilt do von wille wir euch nemen als uns und unsern eren wol steet also bescheydenlich ob sich der Herczoge von Pommern genyge wil lassen an rechte“ und wysete uns eynen Brif . . . dy da laut von Worte czu Worte als der Brif in dem selbin Brive wir vornemen . . .; also das wir dirkennen dass et an unserm Herrn dem Homeister nicht geschelt hat, her hette sich gerne am rechte lasen genügen . . . so dunket uns das uns uwir grotmechicheit unrechte manet . . .; so bitte wyr euch das ir uns nicht scheldet noch manet mit bosen Worten . . . und euch laset am rechte genügen von unserm Herren dem Homeister und ouch von uns; were das des nicht geschege so müchte wir nicht lasen, wir müstens schriben und clagen Fürsten Herren Rittern knechten Steten Manen und allen jenen, denen Recht lieb ist und unrecht leit dass ir euch ken unserm Herrn und ouch ken uns nicht wellet lasen genügen am Rechte, und begern von euch disses Brives eine gutliche beschribene antworte mit dem Brenger disses Brives. Sonntag vor Simon und Juda. 1389.

22. Mahnbrief Herzog Albrechts von Baiern an die Stadt Elburg, (in Bezug auf die Seite 125 f. mitgetheilte Urkunde, der Schuldverschreibung Herzog Eduards von Geldern). 1402. April 6. ¹⁾

Aelbrecht, by der Gots genaden, palensgreve op ten Ryn, hertoge in Beyeren, greve van Henegouwen, van Hollant, van Zelant, ende here van Vrieslant, laeten u weten burgermeystere, scapenen, raede, ende ghemeyne burgeren der stede van der Elborgh, dat wy onsen neve, heren Reynolt, hertoghe van Gulic ende van Ghelre, ende greve van Zutphen, ghescreven ende ghemaent hebben, ons te betalen, ende te voldoen sonder vertreck, van sulken ghelden, als hy ons schuldich is, roerende van der medegaven onser liever dochter, vrouwe Katherine van Beyeren, hertoghinne van Ghelre ende van Gulic, die lest was, ende Got selich gedenken moet, of dair voir in tecomen, of te senden

1) Gedr. Nijhoff, III. p. 254.

te leysten bynnen onser stede van Leyden, binnen viertien dagen na sonnendach lest geleden. Ende want ghy ons oec vur die vurscr. medegave gheloest hebt, ende burghe gheworden sijt, so manen wy u mit desen tegenwoordigen brieve, dat ghy ons sulc ghelt, als ons van der medegave ghebreck doet, vytreijken ende betalen van onsen neve voirsr. of selve als burghe vytreyket ende betaelt sonder vertreck, of binnen viertien dagen neest comende nae den daete sbriefs, dair voir incomet bynen onser stede van Leyden, om aldan rechte leistinge te doen nae inhoelden sulker brieve, als wy hijr of hebben, ende ghy mede beseghelt hebt; ende want ons enich ghebreck hyer in gheschiede, so wouden wy voirder dair of claghen, als doir to behoirde. In orcunde desen brieve ende onsen segel hyer up ghedruckt. Ghegheven in den Hage, des nesten donredagh nae beloken Paesschen int jaer ons Heren M vierhondert ende twee. —

23. Schreiben Christophs von Sparneck an Sigmund von Wiersberg, durch welches Ersterer den Letzteren in die Leistung einmahnt.
1551. März 5.¹⁾

Sigmundt von Wiersberg, Jungst hab Ich euch auch ander Euern mitburgen und selbstschuldern geschriben unnd gebetten, das Ihr mir die XII M. fl. hauptsuma sampt den Zinsen, dafur Ihr fur den durchleuchtigen hochgebornnen fursten meinen gnedigen hern Marggraf albrechten zu Brandenburgk u. s. w. burg selbschuldener seit, uff Cathedra petrj zu kemmat In Philips tolhopffens behausung erlegen und betzallen solt, wie Ihrs zu thun vorschrieben unnd vorpflicht, also was an einem abgehet am andern zugehen soll, hat mich gentzlich vorsehen, Ihr solt euere vorschriebene trew, glauben, brief und Sigel bewegt, dem nachgangen und gentzlich gelebt haben, domit Ich meine glaubiger auch stillen und betzallen mogen, Dieweil es nit beschehen Raicht es mir zu grossem mercklichen nachteil und schaden, demnach erfordern, erman Ich euch zum Ersten, andern unnd dritten mal, das Ihr von stund an In uberantwortung des manbriffs einen Redlichen Raisigen knecht mit ainem tuglichen Leistparn Pferd ghein Kembnat In Philip tolhopffs behausung einschicken, darjnnen teglichen gastweiss liegen, zeren, bei unvordingten malen zu laisten verschaffen wollet, wie laistens Recht, siet, unnd gebrauch Ist, daraus nit zu komen noch laistens aufhoren, biss Ich der Hauptsuma, Zins, Cost und scheden vergnugt und betzalt bin, alles nach besag der schultvorschreibung, Ihme fal es auch nit besche, wurd Ich euer nit mehr zu vorschonem wissen, soliches nithalten durch ein Proclamen meniglichen an tag zu geben, Dartzu ander mir zulessige Wege fur die handt zu nehmen, Welches Ich euch zu fl. gefallen lieber umbgehen, wolt Ich euch, vor schaden unnd nachtheil zuvorhueten, freuntlichen nit bergen. Datum unter mein Christof Philip von sparnecks Insiegel, den 5. marcj anno 51. —

1) P. E. Spiess, Archivische Nebenarbeiten u. Nachrichten, Halle 1783. I. p.187.

24. Der Hochmeister bewilligt dem Herzog von Stolpe, dass dessen Bürger wegen der Schuld, die er dem Orden schuldig sei, eine längere Frist zum Einreiten in Konitz haben sollen. 1395. ¹⁾

Dem herczoge czur Stolpe.

Irluchter furste und herre, Unser Gebitiger dy wyr nu kegen ewern Rate uff ein tag gesant hatten, haben uns gesagt das dy ewir gebetin hetten von ewir wegin, das wir ewern burgern, dy um die scholt dy ir uns unde unserm orden scholdig seit czur Conicz innelegin und leisten, ein swygen gebin bis czu dem tag, den dy ewir mit den unsern beredt haben, das wir ouch, herre, um eyns guten alders wille gerne thun wellen, und wellen denselben ewern burgern eyn swigen gebin zcwischen hier und dem Jorstag nestkommend, doch mit solchem vorworte, ab ir uns uff den selben Jorstag adir do wir einen solchen brif mit ewerm und der ewir anhengende Ingesegel sendet, domite ir dy unsere ledig saget des gefengnis, also alz unser beider Rete nu geteidenget haben; das swygen wyr ouch gerne vorczin wellen bis czu dem tage, den ewir und unser rat begriffen haben, also ferre alz ir uns den briff sendet, doch das sie glichwol in unser manunge bli- ben sollen alz sie bisher gewest sin, Wyres ouch sache, das ir uns des brives nicht meynt czu senden so wellen wir das dy selbin burger von stadan noch dem selbin Jorstag ungemant wider inriten und leisten also sie nu thun, und bisher getan haben, und behayt deser brif so mogt ir desin ingeslossen unsern brif den selben ewern burgern ken der konicz senden und In czu wissen thun, das wir yn eyn solch swygen gegeben haben; gegeben czu Marienburg 1395. —

1) Gedr. Voigt. Cod. dipl. Pruss. V. p. 100.

Friedländer, Ernst,

Das Einlager ein Beitrag zur deutschen Rechtsgeschichte ; aus Urkunden
dargestellt

Münster 1868

J.germ. 63 n

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10551127-6